

der niedersächsische
kultusminister

rahmenrichtlinien
für die grundschule

Georg-Eckert-Institut BS78



1 133 675 7

Rahmenrichtlinien für die Grundschule

Stadt Braunschweig
Schulverwaltungsamt
Medienzentrum Abt. III
(Päd. Zentralstelle)

Eingetragen im Inventar-
Verzeichnis Nr. 474 / 78



CA 935

Hermann Schroedel Verlag KG · Hannover

Herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusministerium,
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, 3 Hannover, Schiffgraben 12

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -
88 1706

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchforschung
88 1706

CA 332

ISBN 3-507-36400 - X

© 1975 Hermann Schroedel Verlag KG, Hannover

Z-V M1

A-13(1975)

Inhaltsverzeichnis

Mitglieder der Richtlinienkommissionen .	6
Aufgaben und Organisation der Grundschule	7

FACHRICHTLINIEN

Mathematik	M/1–52
Sport	S/1
Deutsch	D/1–28
Sachunterricht	SU/1–123
Religion	R/1–67
Musik	Mu/1–27
Kunst	K/1–18
Textilarbeit	T/1–20
Englisch	E/1–25

Mitglieder der Richtlinienkommissionen

Mathematik

Battermann, Heinrich Hannover
 Buckschat, Siegfried Neustadt
 Hollmann, Erwin Göttingen
 Jäschke, Ursula Wolfsburg
 Meyer, Ruth Hildesheim
 Meyer, Horst Soltau
 Pautze, Gertrud Hameln
 Rickmeyer, Knut Hannover

Deutsch

Dr. Beinlich, Alexander Vechta
 Brandes, Ursula Sarstedt
 Hasenkrüger, Rolf Northeim
 Lückertz, Marlies Osnabrück
 Lukassen, Johannes Elsten
 Michel, Klara Fürstenau
 Schwartz, Friedrich Hildesheim
 Wragge, Irmhild Oldenburg

Sachunterricht

Belgardt, Karl-Adolf Lüneburg
 Eicke, Reinhard Blinkheide
 Greis, Eberhard Bücken
 (ab März 1972)
 Grieshop, Bernhard Höttinghausen
 Hanisch, Rolf Goslar
 Klose, Peter Göttingen
 Krebs, Renate Göttingen
 (ab Juli 1972)
 Dr. Kroß, Eberhard Lüneburg
 (bis Februar 1974)
 Müller, Brigitte Arle (von Mai 1973
 bis Februar 1974)

Niemöller, Alfons Visbeck
 Pidd, Günter Peine
 Dr. Samel, Hannover
 Joachim-Ulrich (bis Oktober 1973)
 Samse, Bernd-Peter Wahnebergen
 (ab März 1972)

Dr. Schreitling, Karl-Thodor Kiel
 (ab Februar 1972)

Dr. Vering, Theodor Vechta
 Viereck, Horst Kästorf
 Weigert, Edgar Nienburg
 Weißnigk, Jürgen Göttingen

Religion**Ev. Religion**

Dr. Becker, Ulrich Hannover
 Fischer, Dietlind Heiligenfelde
 (bis März 1973)

Honeck, Heinrich Achim-Baden
 Dr. Reents, Christine Varel-Obenstrohe
 Rickers, Margrit Oldenburg
 Dr. Roth, Günther Oldenburg
 Sievers, Eberhard Loccum
 Tomfohrde, Gisela Steddorf
 (ab März 1973)

Ulrich, Gritta Hannover

Kath. Religion

Büter, Willibald Meppen
 Gerhardy, Hildegard Hildesheim
 Greiving, Sr. Rachel Langförden
 Lögering, Alfons Meppen
 Meyer, Margret Georgsmarienhütte
 Dr. Sauer, Ralph Vechta
 Schmitz, Irmgard Hannover
 (ab März 1973)

Schrader, Joseph Göttingen
 Stakemeier, Siegbert Papenburg
 Rießelmann, Gerda Oldenburg

Musik

Conrad, Horst Hannover
 (bis Dezember 1974)
 Dr. Küntzel, Gottfried Lüneburg
 Kusch, Siegfried Katlenburg
 Langner, Annelies Hannover
 Marx, Georg Harsum (ab Juni 1973)
 Waltherr, Werner Salzgitter
 Weigert, Helga Liebenau

Kunst

Arends, Frerich Aurich (ab Sept. 1974)
 Bobe, Marianne Pattensen
 (bis Juli 1973)

Denker, Johann Oldenburg
 Grimm, Rainer Hannover
 Kowalski, Klaus Hannover
 Walkstein, Gudrun Isernhagen

Textilarbeit

Graul, Elfriede Hannover
 Klischies, Hella Hannover
 Rohne, Gisela Hannover
 Beier, Kathrin Wolfsburg (ab Mai 1977)
 Röttjer, Annegret Walsrode (ab Mai 1977)

Englisch

Albrecht, Irene Braunschweig
 Böse, Anneliese Wolfsburg
 Bohnbeck, Christine Braunschweig
 Brader, Annelies Hannover
 Burkhardt, Ute Hannover
 (bis Frühjahr 1973)

Doyé, Peter Braunschweig
 Dr. Hellwig, Karlheinz Hannover
 Kraft, Hannelore Braunschweig
 Reisener, Helmut Lüneburg
 Rödiger, Gerlind Göttingen
 (ab Frühjahr 1973)

Streetz, Hannelore Hannover

Mitarbeit am Kapitel „Aufgaben und Organisation der Grundschule“

Frede, Albrecht Burgdorf
 Klose, Peter Göttingen
 Krebs, Renate Göttingen
 Meyer, Rolf Hannover
 v. Prittwitz, Hans-Hoyer Lüneburg
 Dr. Radigk, Werner Hannover
 Schwartz, Friedrich Hildesheim
 Weigert, Edgar Nienburg

Aufgaben und Organisation der Grundschule

1.	Bildungsauftrag der Grundschule	9
1.1	Bildungsauftrag der Schule gemäß § 2 NSchG	9
1.2	Stellung der Grundschule innerhalb des öffentlichen Schulwesens	10
1.3	Aufgaben und Ziele der Grundschule	10
1.4	Rahmenrichtlinien für die Grundschule	11
2.	Grundschule als sozialer Erfahrungsraum	13
2.1	Der Schüler im Prozeß des sozialen Lernens	13
2.2	Zur Rolle des Lehrers	14
2.3	Zusammenarbeit mit den Eltern	14
3.	Organisation von Lernprozessen	16
3.1	Allgemeine Gesichtspunkte zur Lernplanung	16
3.2	Sozialformen des Lernens	16
3.2.1	Lernen im Spiel	16
3.2.2	Freies Arbeiten	17
3.2.3	Lernen im Klassenverband	17
3.2.4	Lernen in Gruppen	18
3.2.5	Lernen in Einzelarbeit	19
3.3	Epochenunterricht und Projektunterricht	19
4.	Differenzierung in der Grundschule	21
4.1	Begründung und Ziel der Differenzierung	21
4.2	Innere Differenzierung	22
4.3	Ergänzende Maßnahmen	22
4.4	Arbeitsgemeinschaften	23
5.	Technische Medien im Unterricht der Grundschule	24
6.	Lernorganisation und Planung	25
6.1	Studentafel	25
6.2	Hausaufgaben	26
6.3	Lernkontrollen, Schülerbeobachtung und Schülerbeurteilung	27

1. Bildungsauftrag der Grundschule

1.1 Bildungsauftrag der Schule gemäß § 2 NSchG

Die Schule ist Bestandteil der Gesellschaft und daher von deren kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen und Zielvorstellungen geprägt.

Der Bildungsauftrag der Schule ist in § 2 des Niedersächsischen Schulgesetzes (NSchG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. 8. 1975, veröffentlicht im Niedersächsischen Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 19/75 vom 22. 8. 1975, Seite 255 ff, festgelegt:

„(1) Die Schule soll im Anschluß an die vorschulische Erziehung die Persönlichkeit der Schüler auf der Grundlage des Christentums, des europäischen Humanismus und der Ideen der liberalen, demokratischen und sozialen Freiheitsbewegungen weiterentwickeln. Erziehung und Unterricht müssen dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und der Vorläufigen Niedersächsischen Verfassung entsprechen; die Schule hat die Wertvorstellungen zu vermitteln, die diesen Verfassungen zugrunde liegen. Die Schüler sollen fähig werden,

die Grundrechte für sich und jeden anderen wirksam werden zu lassen, die sich daraus ergebende staatsbürgerliche Verantwortung zu verstehen und zur demokratischen Gestaltung der Gesellschaft beizutragen, nach ethischen Grundsätzen zu handeln sowie religiöse und kulturelle Werte zu erkennen und zu achten, ihre Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Toleranz zu gestalten, den Gedanken der Völkerverständigung zu erfassen und zu unterstützen, Konflikte vernunftgemäß zu lösen, aber auch Konflikte zu ertragen, sich Informationen zu verschaffen und sich ihrer kritisch zu bedienen, ihre Wahrnehmungs-, Empfindungs- und Ausdrucksmöglichkeiten zu entfalten und sich im Berufsleben zu behaupten.

Die Schule hat den Schülern die dafür erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Dabei sind die Bereitschaft und die Fähigkeit der Schüler zu fördern, für sich allein wie auch gemeinsam mit anderen zu lernen und Leistungen zu erzielen. Die Schüler sollen zunehmend selbständiger werden und lernen, ihre Fähigkeiten auch nach Beendigung der Schulzeit weiterzuentwickeln.

(2) Die Schule soll Lehrern und Schülern den Erfahrungsraum und die Gestaltungsfreiheit bieten, die zur Erfüllung des Bildungsauftrags erforderlich sind.“

Dieser im Gesetz beschriebene Bildungsauftrag der Schule stimmt überein mit den Zielsetzungen, wie sie im Strukturplan für das Bildungswesen des Deutschen Bildungsrates (1970), in den Empfehlungen der Ständigen Konferenz der Kultusminister zur Arbeit in der Grundschule (1970) und im Bildungsgesamtplan der Bund-Länder-Kommission (1973) dargelegt sind. Im Bericht '75 der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates werden diese Zielsetzungen bestätigt.

1.2 Stellung der Grundschule innerhalb des öffentlichen Schulwesens

Gemäß § 4 NSchG gliedert sich das Schulsystem in den Primarbereich, den Sekundarbereich I und den Sekundarbereich II.

Dem Primarbereich sind die Grundschule einschließlich der Vorklasse und die Sonderschule bis zum 4. Schuljahrgang einschließlich der Vorklasse zugeordnet.

Nach § 5 NSchG werden in der Grundschule die Schüler des 1. bis 4. Schuljahrganges unterrichtet. Die Vorklasse wird von Kindern besucht, die das fünfte Lebensjahr vollendet haben. Den Beginn der Schulpflicht legt § 47 NSchG fest.

Langfristig ist vorgesehen, die Vorklasse mit dem 1. Schuljahr der Grundschule in einer Eingangsstufe zusammenzufassen. Niedersachsen hat am 1. 8. 1974 die Experimentalphase für diese Reform eingeleitet.

1.3 Aufgaben und Ziele der Grundschule

Die Grundschule hat allgemein die Aufgabe, den Schülern Kenntnisse, Einsichten, Fähigkeiten, Fertigkeiten, soziale Erfahrungen und Verhaltensweisen, aber auch gemeinsame Erlebnisse zu vermitteln. Insbesondere hat sie die Aufgabe, die grundlegenden Fertigkeiten im schriftsprachlichen (Lesen, Schreiben) und im mathematischen Bereich zu entwickeln sowie Anlagen, Interessen und Neigungen im musisch-ästhetischen Bereich zu entfalten und zu fördern.

Von der spielerischen, mehr zufälligen Form des Bildungserwerbs im Vorschulalter führt die Grundschule das Kind zu der Fähigkeit, folgerichtig zu denken und zu handeln und dabei selbständig Aufgaben zu erkennen und bis zur Lösung zu bearbeiten. Das erfordert die schrittweise Entwicklung einer sachbezogenen Arbeitshaltung, die u. a. gekennzeichnet ist durch Genauigkeit, Sorgfalt und Ausdauer, die aber auch Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme einschließt. Der Schüler muß lernen, sein Können, sein Wissen und seine Fähigkeiten in Gruppenlernprozesse einzubringen.

Die Grundschule muß darüber hinaus Formen des Lernens verwirklichen, die es dem Schüler ermöglichen, sich in seiner Umwelt zu orientieren sowie seine Individualität zu entfalten und zu behaupten. Gleichzeitig muß er erkennen, daß Bereitschaft zur Einordnung und Anerkennung allgemeingültiger Normen und Regeln unerlässlich sind für ein Leben in der Gesellschaft. Die Grundschule zeigt dem Schüler aber auch in altersangemessener Weise Wege auf, die ihm mündiges und selbstbestimmtes Verhalten zumuten sowie ihm Kreativität und Spontaneität ermöglichen.

Die vorliegenden Rahmenrichtlinien nennen Lernziele, Inhalte, Sozialformen und Lernverfahren, die darauf gerichtet sind, Selbstvertrauen, Lernfreude und Kreativität zu stärken und die Fähigkeit des Schülers zur rationalen Orientierung und zur Zusammenarbeit anzubahnen. Die ursprüngliche Freude der Kinder am Entdecken soll die Schule erhalten, fördern oder – falls erforderlich – wieder wecken. Der Schüler soll lernen, zu einem Sachverhalt Fragen zu stellen und

dabei entdeckendes Lernen und produktives Denken anzuwenden. Dazu ist es notwendig, daß er angeleitet wird, Informationsquellen zu nutzen und die Informationen kritisch zu überprüfen.

Zeitungen und Zeitschriften, Film, Funk, Fernsehen und andere Kommunikationsmittel sind ein wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und dürfen allein schon deshalb nicht als unerwünschte Konkurrenten der Schule betrachtet werden. Der Unterricht wird dadurch bereichert, daß er die von Massenmedien vermittelten Informationen einbezieht. Der Umgang mit Massenmedien erfordert jedoch Verhaltensweisen und Auswertungstechniken, die vom Grundschüler erst erlernt werden müssen.

Neben der Förderung im kognitiven und sozialen Bereich sind auch die emotionalen Kräfte des Grundschülers zu entfalten. Damit soll einer einseitigen Ausrichtung des Lernens in der Weise entgegengewirkt werden, daß der Schüler in seiner Gesamtpersönlichkeit angesprochen wird und ihm Hilfen zur Selbstverwirklichung auch im außerschulischen Bereich gegeben werden.

In einer Welt, die hohe sachgerichtete Ansprüche an den Menschen stellt, gewinnt die Gestaltung der Freizeit zunehmend an Bedeutung. Wanderungen und Schullandheimaufenthalte, Theater, bildende Kunst und Musik, Feste und Feiern, aber auch alltägliche Begegnungen mit Menschen und Sachen können dazu beitragen, das Leben der Schüler zu bereichern.

1.4 Rahmenrichtlinien für die Grundschule

Rahmenrichtlinien bestimmen den verbindlichen, vom Staat verantworteten Rahmen, in dem sich die Unterrichtsplanung und -gestaltung entfaltet. Sie enthalten allgemeine Grundsätze und Ziele des Unterrichts, Angaben zu den Unterrichtsinhalten sowie Ausführungen über die Unterrichtsorganisation, über die Methoden, über den Einsatz von Medien und über Erfolgskontrollen. Sie legen fachübergreifende sowie fachspezifische Lernziele fest, die auf eine bestimmte Schulstufe bezogen sind. Diese Lernziele werden in so offener Form angegeben, daß ihnen je nach den Voraussetzungen und den Situationen der Lerngruppe durch die zuständigen Konferenzen oder durch die einzelnen Lehrer Themen und Lerninhalte zugeordnet werden können.

Rahmenrichtlinien dürfen jedoch einen bestimmten Zustand nicht festschreiben; gesellschaftliche und wissenschaftliche Entwicklungen verlangen die ständige Überprüfung der in den Rahmenrichtlinien enthaltenen Zielvorstellungen und ihre Fortschreibung und Veränderung.

Neben diesen Rahmenrichtlinien für die Grundschule sind Rahmenrichtlinien für die Eingangsstufe erarbeitet worden. Beide sind offen für eine Verschmelzung, die nach hinreichender Erprobung und verbindlicher Einführung der Eingangsstufe erfolgen muß. Die Ergebnisse dieser Erprobungsphase werden der inneren und äußeren Gestaltung des Schulanfangs wesentliche Impulse geben und damit verändernde Wirkungen auch auf die Rahmenrichtlinien der Grundschule haben.

Neue Erkenntnisse im Bereich der Erziehungswissenschaften und der Fachdidaktiken haben zu einem veränderten Verständnis der Fachinhalte geführt und sich somit auch auf die Auswahl der Inhalte und ihre Zuordnung zu den Lernbereichen und Fächern in der Grundschule ausgewirkt. Die Gliederung des Lernangebots nach Fächern und die Forderung nach wissenschaftsorientierten Lernprozessen dürfen jedoch nicht dazu führen, daß die Inhalte der einzelnen Fächer isoliert voneinander nach fachsystematischen Gesichtspunkten unterrichtet werden; vielmehr sind fachübergreifende Zusammenhänge mit in den Unterricht einzubeziehen. Ebenso ist die zu Beginn der Grundschulzeit noch überwiegend ganzheitliche Auffassungsweise des Schülers bei der Auswahl der Inhalte und der Organisation der Lernprozesse zu berücksichtigen.

2. Grundschule als sozialer Erfahrungsraum

Schule ist ein den Unterricht übergreifendes vielfältiges Erfahrungs- und Handlungsfeld für Schüler, Lehrer und Eltern. Sie ist deshalb nicht nur ein Ort vorwiegend kognitiver Lernprozesse, sondern in gleichem Umfang auch ein Feld sozialen Lernens. Formen und Situationen dieses sozialen Lernens ergeben sich bei allen Arten der Begegnung und der täglichen Unterrichtsarbeit, bei Wanderungen, Schullandheimaufenthalten, Spiel, Sport sowie gemeinsamen Festen und Feiern.

2.1 Der Schüler im Prozeß des sozialen Lernens

In der Grundschule findet der Schüler in vielfältigen Situationen Gelegenheit, soziale Erfahrungen zu machen. Sie eröffnet ihm den Raum, innerhalb dessen er lernt, sich selbst Ziele zu setzen, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu gewinnen, seine Bedürfnisse und Pflichten zu erkennen sowie seine Interessen und Rechte zu vertreten. Sie muß ihn befähigen, eigene Standpunkte zu beziehen und die anderer gelten zu lassen. Der Schüler muß erfahren, daß seinem Freiheitsspielraum Grenzen gesetzt sind durch die Rechte anderer und durch die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft.

Konflikte, die für den Grundschüler aus Interessengegensätzen entstehen, müssen frühzeitig zum Gegenstand gemeinsamer Reflexion gemacht werden. Dabei soll er lernen, nach Mitteln und Wegen zu ihrer Lösung zu suchen, aber auch Spannungen und Konflikte zu ertragen und mit ihnen zu leben. Es ist jedoch nicht Aufgabe der Schule, Konflikte herauszufordern oder künstlich zu erzeugen. Vielmehr kommt es darauf an, vorhandene Konflikte zur Ausgangssituation sozialer Lernerfahrungen zu machen.

Bereits dem Grundschüler sollte Gelegenheit gegeben werden, sich entsprechend seiner Reife und seinem Kenntnisstand an Überlegungen zur inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung des Unterrichts zu beteiligen.

Er soll lernen, in Orientierung an den Lernzielen seine eigenen Leistungen zunehmend selbständig einzuschätzen und zu beurteilen. Ihm sind seinem Alter entsprechend Maßstäbe für Leistungsbewertung und sonstige Beurteilungen einsichtig zu machen.

Das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung steht selbstverständlich auch dem Schüler der Grundschule zu. Es ist für die Entfaltung seiner Persönlichkeit und für die Erziehung zum verantwortungsbewußten Staatsbürger notwendig, daß er lernt, seine Meinung frei, aber in Achtung vor der Überzeugung anderer zu vertreten.

Unabhängig von seinem Alter hat jeder Schüler das Recht zur Beschwerde. Die Grundschule muß den Schüler befähigen, dieses Recht wahrzunehmen. Bei vorgebrachten Beschwerden aus begründeten Anlässen muß sie für Abhilfe sorgen.

In der Erklärung der Kultusministerkonferenz „Zur Stellung des Schülers in der Schule“ vom 25. 5. 1973 sind die Rechte und Pflichten der Schüler im einzelnen aufgeführt. Diese Erklärung ist im SVBl. S. 191/73 (Erlaß des MK v. 18. 6. 1973 – 301 – 403/1/1 – 5/73) veröffentlicht.

2.2 Zur Rolle des Lehrers

Soziales Lernen vollzieht sich in Interaktionen zwischen Lehrer und Schüler und zwischen Schülern. Der Lehrer muß für ein Klima des Vertrauens, der Offenheit und der Hilfsbereitschaft sorgen, denn erst dadurch wird ein wirksames Lernen ermöglicht.

Der Lehrer ist für den Schüler in gleichem Maße

- Organisator von Lernprozessen
- Helfer und Berater bei der Auseinandersetzung mit Lernanforderungen und bei der Entwicklung von Wertvorstellungen und Haltungen
- Partner in zwischenmenschlichen Begegnungen
- Anwalt der Schüler in Konfliktsituationen
- Beispiel eines lernenden, handelnden und sich selbst bestimmenden Erwachsenen
- Autorität als Vertreter der Institution Schule.

Das Klassenlehrerprinzip ist in der Grundschule nach wie vor beizubehalten. Der Klassenlehrer sollte mindestens die Hälfte der Unterrichtsstunden seiner Klasse erteilen, denn nur so lassen sich übergreifende Lern- und Erziehungsziele verwirklichen. In der Regel sollte er eine Klasse zwei Jahre führen.

Die Zusammenarbeit der in einer Klasse unterrichtenden Lehrer ist unumgänglich, weil nur dadurch notwendige Abstimmungen bei der Planung des Unterrichts, der Einrichtung von Fördermaßnahmen sowie der Beurteilung von Schülern erfolgen können. Nur auf diese Weise kann einem isolierten Fachunterricht entgegengewirkt werden.

Aus gleichen Gründen ist auch die Zusammenarbeit der in einer Klassenstufe unterrichtenden Lehrer erforderlich. Die Zusammenarbeit der Lehrer in Konferenzen regeln §§ 21 ff NSchG.

2.3 Zusammenarbeit mit den Eltern

Die enge Wechselwirkung von schulischen und außerschulischen Lernprozessen der Schüler erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.

Unterschiede zwischen den Erziehungsformen und Anforderungen des Elternhauses einerseits und den schulischen Lern- und Verhaltensanforderungen andererseits können den Schüler in Konflikte führen, daher ist in der Grundschule die Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern von besonderer Bedeu-

tung. Voraussetzung für diese Zusammenarbeit ist die gegenseitige Information. Der Lehrer hat die Aufgabe, die Eltern über Inhalt, Planung und Gestaltung des Unterrichts und die Grundsätze der schulischen Erziehung zu unterrichten (vgl. § 77 NSchG). Eltern sollten den Lehrer in besonderen Fällen über die Lebensumstände ihrer Kinder und über die eigene Erziehungspraxis in dem für die Schule erforderlichen Umfang informieren.

Formen der Zusammenarbeit sind

- Gespräche mit Eltern in Sprechstunden, an Elternsprechtagen und bei Hausbesuchen
- Elternabende
- Elterninformationsbriefe
- Benutzung der Lehrerbücherei durch Eltern
- Hospitationen der Eltern im Unterricht
- Teilnahme und Mitarbeit der Eltern an besonderen Veranstaltungen der Klasse bzw. Schule.

Die Mitarbeit der Eltern in Klassenelternschaft, Schulelternrat und Konferenzen sowie auf örtlicher, regionaler und Landesebene ist durch Gesetz geregelt (vgl. §§ 66 ff NSchG).

3. Organisation von Lernprozessen

3.1 Allgemeine Gesichtspunkte zur Lernplanung

Lernen vollzieht sich in der Auseinandersetzung des Individuums mit Dingen, Sachverhalten oder Personen. Das soziale Umfeld kann für den Lernprozeß sowohl förderlich als auch hinderlich sein. Die Schule hat die Aufgabe, dieses Lernfeld von Zwängen, Spannungen und Störungen weitgehend freizuhalten.

Bei seiner Planungsarbeit muß der Lehrer an die unterschiedlichen Lern- und Entwicklungsstände der Schüler anknüpfen und versuchen, die Lernprozesse den individuellen Voraussetzungen anzupassen. Dabei muß er berücksichtigen, daß der Grad dieser Individualisierung von den organisatorischen, sächlichen und personellen Bedingungen abhängt. Die unterschiedliche Ausgangslage der Schüler verlangt eine Lernplanung, die die für alle Schüler vorgesehenen Lernziele (Grundanforderungen) so in Lernprozesse umsetzt, daß sie auch von allen erreicht werden können.

Eine solche Differenzierung der Lernprozesse darf die Integration einer Lerngruppe nicht behindern. Neben der individuellen Ausgangslage des Schülers und den für alle vorgesehenen Lernzielen ist die Sozialisation als gleichrangiger Gesichtspunkt bei der Planung von Unterricht zu berücksichtigen. Sie zielt darauf ab, den Schüler zum Leben und Lernen in der Gesamt- und Teilgruppe zu befähigen und entspricht damit den Bedürfnissen des einzelnen und den Anforderungen der Gesellschaft.

3.2 Sozialformen des Lernens

Die Jahrgangsklasse ist das soziale Umfeld, in dem sich der größte Teil des Unterrichts vollzieht. Sie erleichtert das Vertrautwerden des einzelnen in einem sozialen Beziehungsgefüge und kann somit eine für das Lernen günstige Atmosphäre schaffen. In ihrem Rahmen sind Formen des Lernens mit wechselnden Schwerpunkten möglich.

3.2.1 Lernen im Spiel

Spielen ist im Elementarbereich und in den vorschulischen Einrichtungen von zentraler Bedeutung. Es muß auch in der Grundschule fortgeführt werden, da es eine Form des Lernens ist, die besonders in den Anfangsklassen ein wesentliches Gegengewicht zu den neuen schulischen Anforderungen darstellt.

Im Spiel erhält der Schüler im besonderen Maße Gelegenheit, seine Phantasie und Kreativität zu entfalten sowie seine Fähigkeiten und Fertigkeiten einzubringen. In der Entwicklung und Verwirklichung von Spielideen lernt er, daß seine Umwelt gestaltbar und daß Rollen und Objekte in ihrer Funktion veränderbar sind.

Spielen kann ihm bei der Bewältigung sozialer Konflikte helfen und ein wesentliches Mittel zur Selbstbestätigung sein.

Im Spiel hat der Schüler die Möglichkeit, seine Sozial- und Sachkompetenz zu erproben und zu üben, indem er

- Spielpartner und -objekte selbst wählt
- soziales Verhalten erprobt
- Wirklichkeit im Rollenspiel modellhaft erlebt
- Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten gewinnt oder anwendet.

Freie Spielaktivitäten sowie Regelspiele, Rollenspiele und Spiele mit strukturierten Materialien aus der Natur- und Sachwelt sind als gleichwertig anzusehen. Sie können allen Fächern und Lernbereichen zugeordnet werden.

3.2.2 Freies Arbeiten

In Phasen der freien Arbeit wählt der Schüler selbständig Inhalt, Ziel und Gestaltung seiner Aktivitäten, die in mehr oder weniger enger Beziehung zu Themen des Unterrichts stehen. Dabei wird er zur Kreativität angeregt. Er kann seine individuellen Möglichkeiten und Grenzen entdecken, seine Neigungen erproben, weiterentwickeln und neue Interessen gewinnen.

Für freies Arbeiten muß ein Materialangebot zur Verfügung gestellt werden, das in besonderem Maße Aufforderungscharakter besitzt und zu vielfältigen Aktivitäten anregt.

Freies Arbeiten ist als Einzeltätigkeit oder in kleinen Gruppen möglich. Der Lehrer hat in Phasen der freien Arbeit Gelegenheit, einzelne Schüler genau zu beobachten und ihre Lernbedürfnisse sowie ihr Arbeits- und Sozialverhalten kennenzulernen. Er bietet seine Hilfe an, drängt sich jedoch nicht auf.

3.2.3 Lernen im Klassenverband

Unterricht vollzieht sich häufig im Klassenverband mit gleichen Lernanforderungen an alle Schüler. Dabei ist es Aufgabe des Lehrers, den Lerngegenstand in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen.

Lernen im Klassenverband kann dazu dienen,

- alle Schüler schnell und in gleicher Weise zu informieren
- Schritte eines Lehrgangs zu erarbeiten
- Unterrichtsgespräche durchzuführen
- gleiche Erlebnis- und Erfahrungsgrundlagen zu schaffen
- Gruppenarbeit zu planen und deren Ergebnisse zusammenzufassen.

Dabei muß der Lehrer beachten, daß der unterrichtliche Fortgang nicht nur von einigen Schülern bestimmt werden darf, vielmehr ist der Lernfortschritt aller Schüler zu berücksichtigen.

3.2.4 Lernen in Gruppen

Partnerarbeit

Die Arbeit in der Zweiergruppe ist besonders geeignet, partnerschaftliches Verhalten zu üben, auf Gruppenarbeit vorzubereiten und durch Aktivierung aller Schüler zur gleichen Zeit die Wirksamkeit des Unterrichts zu erhöhen. Sie läßt sich mit geringem organisatorischem Aufwand einsetzen.

Ihre Aufgabe liegt vor allem darin,

- die Schüler über einen bestimmten Zeitraum – ohne Einflußnahme durch den Lehrer – sich mit einer Sache auseinandersetzen zu lassen
- sie zu befähigen, einander zuzuhören und sich zu einigen
- sie aufzufordern, im Wechsel aktive und passive Rollen zu übernehmen
- besondere Arbeitsweisen zu üben und anzuwenden.

Der Lehrer hat die Aufgabe, diese Form des Lernens einzuüben.

Bei der Zusammensetzung der Zweiergruppen ist neben der Unterrichtssituation die individuelle Leistungsfähigkeit der Schüler zu berücksichtigen, damit Nachteile für den einzelnen vermieden werden.

Gruppenarbeit

Zu Beginn der Grundschulzeit wird die Gruppenarbeit in einer weiteren Form, dem gemeinsamen Spiel in der Gruppe, das an Spielmittel und Regeln gebunden ist, verwirklicht. Erst nach genügender Erfahrung der Schüler in der Partnerarbeit und in diesem Gruppenspiel sollte die Gruppenarbeit als eine wesentliche Arbeitsform eingeführt werden.

Gruppenarbeit kann grundsätzlich in allen Phasen des Lernprozesses eingesetzt werden. Sie bietet dem Schüler Gelegenheit, soziale Erfahrungen zu machen, und dient damit dem Erlernen sozialer Verhaltensweisen.

Gruppen müssen in ihrer Zusammensetzung entsprechend dem Unterrichtsgegenstand flexibel sein. Jede Gruppe sollte jedoch eine Zeitlang konstant bleiben, um gruppenspezifische Prozesse, die Voraussetzung für das Erlernen sozialer Verhaltensweisen sind, zu ermöglichen. Bei der Einteilung der Gruppen sollte der Lehrer die Wünsche und Interessen der Schüler weitgehend berücksichtigen. Aus pädagogischen Gründen muß er in Einzelfällen die Gruppenbildung steuern, z. B. bei der Integration eines Außenseiters.

Zunächst erhalten die Gruppen nur eng umrissene und nicht zu zeitaufwendige Arbeitsaufträge und gehen arbeitsgleich vor. Nach und nach können ihnen umfangreichere Aufgaben zugemutet werden. Überforderungen durch zu lange Arbeitsphasen und zu wenig vorstrukturierte Aufgaben beeinträchtigen die Bereitschaft der Schüler zur Zusammenarbeit und ihre Arbeitshaltung.

Gespräche sind auch hier eine wichtige Form des Lernens und der sozialen Interaktion. Sie müssen daher bereits im ersten Schuljahr angebahnt werden. Der Lehrer sollte Gesprächsanlässe aufgreifen bzw. planen und die Schüler ermutigen, sich am Gespräch zu beteiligen.

3.2.5 Lernen in Einzelarbeit

In jedem Unterricht gibt es Phasen der Einzelarbeit. Sie findet insbesondere Anwendung beim

- Bearbeiten von Aufgaben, die z. B. in schriftlicher, mündlicher oder in graphischer Form zu erfüllen sind
- Sichern von Ergebnissen
- Überprüfen des Lernfortschritts
- Einüben von Techniken
- Üben von Fertigkeiten.

In Phasen der Einzelarbeit übt der Schüler konzentriertes Arbeiten und gegenseitige Rücksichtnahme. Gleichzeitig ermöglicht diese Arbeitsform dem einzelnen ein Arbeiten entsprechend seinem individuellen Arbeitstempo und trägt zur Erhaltung und Steigerung seiner Lernbereitschaft bei.

Während der Einzelarbeit hat der Lehrer Gelegenheit zu intensiver Beobachtung der Arbeitsweise einzelner Schüler und zu gezielter Zuwendung und Hilfe.

3.3 Epochenunterricht und Projektunterricht

Epochenunterricht

Im Epochenunterricht kann eine Unterrichtseinheit im Zusammenhang durchgeführt werden. Damit wird vermieden, daß sich die Schüler mit einer für sie zu großen Zahl unterschiedlicher Sachansprüche mehrerer Fächer gleichzeitig auseinandersetzen müssen. Die Unterrichtseinheiten bzw. Themen der einzelnen Fächer und Lernbereiche werden nicht neben- sondern nacheinander behandelt. Hierfür werden die Unterrichtsstunden der in den Epochenunterricht einbezogenen Fächer zusammengefaßt und für jeweils eine Unterrichtseinheit verwandt. Dabei ist zu beachten, daß längerfristig die Zeitanteile der einzelnen Fächer gewahrt bleiben.

Die Fähigkeit der Schüler zur Konzentration auf ein Sachgebiet über eine längere Zeit ist zu Beginn der Grundschulzeit noch gering, daher sind zunächst Epochen, die nur wenige Unterrichtsstunden umfassen, durchzuführen. Auch in den folgenden Schuljahren sollte die Dauer einer Epoche nicht zu sehr ausgeweitet werden, um die Bereitschaft der Schüler zur Sachauseinandersetzung nicht zu überfordern.

Projektunterricht

Im Projektunterricht setzen sich die Schüler mit Fragestellungen und Problemen aus ihrem Interessen- und Lebensbereich, mit Ereignissen im Klassen- und Schulleben und mit aktuellen Anlässen auseinander. Sie sind mitbestimmende Teilnehmer eines gruppenbezogenen Lernprozesses, in dem sie in zunehmendem Maße ihre Themen, Ziele, Aufgaben und Arbeitsweisen selbst bestimmen und planen.

Das von den Schülern gewählte Thema des Projektunterrichts muß für sie überschaubar und in einem vorgegebenen Zeitraum – vorwiegend in Partner- und Gruppenarbeit – abzuschließen sein. Dabei kommt es weniger darauf an, daß Schüler sich Faktenwissen aneignen, als vielmehr darauf, in der Zusammenarbeit mit anderen Verhaltensweisen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erlernen und anzuwenden. Von besonderem Gewicht ist dabei das Erlernen von Techniken der Informationsbeschaffung und einer zunehmend selbständigen Auswertung.

Projektunterricht ist eine Arbeitsform, die wegen ihrer hohen Anforderungen an die Selbständigkeit der Lernenden vorwiegend im Sekundarbereich I durchgeführt wird. Die Grundschule hat die Aufgabe, die Schüler in die Grundlagen dieser Arbeitsform einzuführen.

Projektunterricht läßt sich sinnvoll nur in Form des Epochenunterrichts durchführen. Er wird inhaltlich in der Regel mehrere Fächer übergreifen. Seine Vorbereitung und Durchführung verlangt vom einzelnen Lehrer bzw. vom Lehrerteam eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema sowie das Bereitstellen vielfältiger Materialien.

4. Differenzierung in der Grundschule

4.1 Begründung und Ziel der Differenzierung

Bei den Schülern der Grundschule zeigen sich wie in keiner anderen Schulstufe Unterschiede nach

- Entwicklungsstand
- Sozialverhalten
- Kommunikationsfähigkeit
- Selbständigkeit
- Interesse
- Motivation
- Vorwissen
- Lernfähigkeit
- Lerngeschwindigkeit
- Konzentrationsfähigkeit
- Arbeitshaltung
- Arbeitstempo.

Diese Unterschiede bei den einzelnen Schülern müssen erkannt und zum Ausgangspunkt eines differenzierten Lernangebots und differenzierter Lernanforderungen gemacht werden. Hierdurch werden Voraussetzungen für Erfolgserlebnisse aller Schüler geschaffen, und ihre Lernbereitschaft wird gefördert.

Alle Differenzierungsmaßnahmen sind im Sinne von Fördern und Fordern zu verstehen. Es muß versucht werden, Unterricht in der Weise zu gestalten, daß alle Schüler trotz unterschiedlicher Fähigkeiten und Interessen die für alle verbindlichen Grundanforderungen erreichen können. Lernschwächen in Teilbereichen sollten mittels zusätzlicher Förderung ausgeglichen werden. Darüber hinaus ist für die Schüler mit höherer Lernfähigkeit das Grundangebot zu vertiefen und zu ergänzen, um sie angemessen zu fordern und einen Rückgang ihrer Lernmotivation zu vermeiden. Dabei dürfen jedoch keine verbindlichen Lernziele nachfolgender Unterrichtseinheiten vorweggenommen werden.

Differenzierungsmaßnahmen dürfen nicht darauf angelegt sein, das Leistungsgefälle innerhalb der Klasse zu vergrößern. Selbst wenn es nicht gelingen sollte, die Leistungsunterschiede innerhalb einer Klasse zu verringern, hat das Leistungsgefälle nicht zwangsläufig abträgliche Auswirkungen auf das Sozialgefüge einer Klasse. Die Leistungsfähigkeit eines Schülers kann in verschiedenen Lernbereichen unterschiedlich sein und wirkt sich in der Regel nicht nachteilig auf die Anerkennung in der Gruppe aus. Störungen im Sozialgefüge treten erst dann auf, wenn im Interaktionsfeld Schüler – Lehrer – Eltern Leistungsunterschiede der Schüler in Wertunterschiede verfälscht werden.

Neben einer flexiblen Gestaltung des Unterrichts (vgl. die Ausführungen im Kapitel 3 „Organisation von Lernprozessen“) und der Einstellung der Lehrer zum Schüler (vgl. die Ausführungen im Kapitel 2 „Grundschule als sozialer Erfahrungsraum“) trägt die Differenzierung wesentlich dazu bei, die Zahl der-

jenigen Schüler zu verringern, die eine Klasse wiederholen oder in eine Sonderschule überwiesen werden müssen.

4.2 Innere Differenzierung

Innere Differenzierung bezieht sich sowohl auf den einzelnen Schüler (Individualisierung) als auch auf Gruppierungen, die innerhalb eines Klassenverbandes zu bilden sind.

Die Gruppen werden durch die Lern- und Leistungsfähigkeit der Schüler sowie durch den jeweiligen Lerngegenstand und die Lernziele bestimmt. Sie müssen in ihrer Zusammensetzung und der Dauer ihres Bestehens flexibel sein. Bei allen Maßnahmen muß ein gemeinsamer Grundbestand an Kenntnissen, Einsichten, instrumentalem Können sowie an Verhaltensweisen und Arbeitsformen gewährleistet bleiben.

Grundformen innerer Differenzierung

Innere Differenzierung vollzieht sich in den Sozialformen Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit sowie durch Helfereinsatz. Diese Sozialformen müssen in vielfältigen Unterrichtssituationen bereits frühzeitig geübt werden, damit die Schüler erfolgreich darin lernen können.

Grundformen innerer Differenzierung sind die quantitative, die qualitative und die methodische Differenzierung:

Quantitative Differenzierung erfolgt durch Aufgaben, die in Anzahl oder Umfang unterschiedlich sind.

Qualitative Differenzierung bezieht sich auf den Schwierigkeitsgrad in der Aufgabenstellung, z. B. auf den Abstraktionsgrad, auf den Grad der Komplexität, auf die Anforderungen im sprachlichen und logischen Bereich.

Methodische Differenzierung meint unterschiedliche Hilfen im Lernprozeß wie den flexiblen Einsatz der Lehr- und Lernmittel, der Sozialformen oder der Arbeitswege.

Bei der Durchführung von Differenzierungsmaßnahmen wird der Lehrer in der Regel alle Grundformen mit wechselnden Schwerpunkten berücksichtigen müssen.

Für Maßnahmen der inneren Differenzierung müssen geeignete Arbeitsmittel zur Verfügung stehen. Hierfür ist es erforderlich, die Schulen entsprechend auszustatten.

4.3 Ergänzende Maßnahmen

Wenn die Unterschiede in der Lern- und Leistungsfähigkeit der Schüler durch Maßnahmen innerer Differenzierung nicht ausreichend aufgefangen werden

können, sind für einzelne Schüler oder Schülergruppen zusätzliche Fördermaßnahmen notwendig.

Kurzfristige Fördergruppen

Die Einrichtung von Fördergruppen wird vornehmlich in den Bereichen Deutsch und Mathematik erforderlich sein, da hier die größten Defizite bei einzelnen Schülern festzustellen sind.

Fördergruppen sollten in ihrer Zusammensetzung flexibel sein und nicht mehr als 12 Schüler umfassen. Sie sind in der Regel kurzfristige Einrichtungen, die in die Verfügungsstunden zu legen sind (vgl. die Anmerkungen zur Stundentafel in Kapitel 6).

Längerfristige Fördergruppen

Die Zusammensetzung dieser Fördergruppen ist klassenübergreifend.

Fördermaßnahmen für Schüler mit Lese- und Rechtschreibschwäche

Bereits im ersten Schuljahr muß der Lehrer auf Schüler achten, die Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und des Schreibens haben. Ihnen sollte zunächst durch innere Differenzierung im Klassenverband und durch verstärkte Zuwendung des Lehrers geholfen werden. Reicht dies nicht aus, sind entsprechende Maßnahmen nach dem Erlaß des MK vom 24. 8. 1972 – 3014 – 200/6/1 – S – 4/72 –, SVBl. S. 228 – GültL 152/140 – einzuleiten.

Fördermaßnahmen für Kinder ausländischer Arbeitnehmer

Die erfolgreiche Teilnahme dieser Schüler am Unterricht wird in der Regel durch Eingewöhnungsschwierigkeiten, insbesondere durch mangelnde Sprachkenntnisse behindert. Ihnen muß der Lehrer durch besondere Zuwendung und Berücksichtigung im Unterricht helfen.

Weitere Regelungen sind durch den Erlaß des MK vom 20. 3. 1972 – 3052 – 206/5 – 10/72 – SVBl. S. 90 – GültL 174/52 – gegeben.

4.4 Arbeitsgemeinschaften

Arbeitsgemeinschaften sollten Lernangebote machen, die außerhalb des Fächerkanons liegen. Die Schüler erhalten auf diese Weise die Möglichkeit, ihren Neigungen nachzugehen oder Interessen aufzubauen.

Arbeitsgemeinschaften sind Wahlpflichtveranstaltungen. Der Schüler kann aus mehreren Angeboten wählen. Arbeitsgemeinschaften bieten sich an

- im sprachlichen Bereich
- im sachunterrichtlichen Bereich
- im musisch-ästhetischen Bereich
- im sportlichen Bereich
- im religiösen Bereich.

5. Technische Medien im Unterricht der Grundschule

Technische Medien sind auditive, visuelle und audiovisuelle Medien sowie Mediensysteme.

Für die Grundschüler können die Beiträge technischer Medien

- geeignete Gesprächsanlässe sein
- naturwissenschaftliche, technische, gesellschaftliche und geographische Sachverhalte und Vorgänge veranschaulichen
- Lernprozesse allgemein motivieren.

Der unterrichtliche Einsatz von technischen Medien ist auch als methodische Möglichkeit zu sehen, die Schüler zu einem kritischen Gebrauch anzuleiten. Sie müssen dazu Auswertungstechniken sowie Wahrnehmungs- und Beurteilungskategorien kennenlernen. Eine beim Schulanfang noch stark ganzheitliche Aufnahme der vermittelten Inhalte muß schrittweise abgelöst werden durch eine zunehmend differenzierte und auch kritische Art der Aufnahme und Verarbeitung. Nur so kann der Schüler zu einem sachgerechten Verhalten den Massenmedien im außerschulischen Bereich gegenüber befähigt werden.

Technische Medien bieten den Vorteil, daß ihre Informationen jederzeit unverändert ganz oder teilweise wiederholt werden können.

Bei der Auswahl und der Verwendung technischer Medien zu einem Unterrichtsthema muß der Lehrer berücksichtigen, daß nicht nur die Art der methodischen Darbietung, sondern auch die inhaltliche Gestaltung, oft sogar die Auswahl der Inhalte von den Medien festgelegt sind und somit den Verlauf und die Schwerpunktbildung der Unterrichtseinheit bestimmen.

Technische Medien können grundsätzlich in jeder Phase des Lernprozesses eingesetzt werden. Sie müssen der betreffenden Lernphase im Rahmen der Ziele des Unterrichts gerecht werden, und die durch sie vermittelten Inhalte müssen in ihrer didaktischen Aufbereitung dem Lern- und Verstehenshorizont der Schüler angemessen sein. Der Erlaß des MK zur Beachtung urheberrechtlicher Vorschriften bei der Verwendung von Film, Bild und Ton in den Schulen vom 28. 5. 1971 – 308 – 1662/71 – SVBl. S. 161 – GültL 158/16 – ist zu berücksichtigen.

Der Einsatz technischer Medien im Unterricht darf nicht zu Lasten des Umgangs mit gedruckten Medien herkömmlicher Art gehen, da die Lehrfunktion technischer Medien nur im Verbund mit anderen voll wirksam werden kann. Angesichts eines steigenden Konsums von Filmen und Bildern durch den Grundschüler sollte der Lehrer bei Auswahl und Einsatz audiovisueller Mittel strenge Maßstäbe anlegen.

6. Lernorganisation und Planung

6.1 Stundentafel

	K l a s s e			
	1.	2.	3.	4.
Sachunterricht	4	4	5	5
Deutsch	5	5	4	4
Mathematik	5	5	4	4
Musik	}	2	4	5
Kunst				
Textilarbeit				
Religion, evang.	2	2	2	2
Religion, kath.	3	3	3	3
Sport	2	2	3	3
freie Arbeit/AG	—	1	1	1
Verfügungstunden	1	1	2	2
insgesamt	21 (22)	22 (23)	25 (26)	26 (27)

Anmerkungen zur Stundentafel

1. Die Stundentafel legt die Anteile der einzelnen Fächer bzw. Fächergruppen an der Gesamtunterrichtszeit fest. Diese Anteile können je nach unterrichtlichen Schwerpunkten kurzfristig unter- bzw. überschritten werden. Dabei ist zu beachten, daß langfristig die Zeitanteile jedes Faches bzw. jeder Fächergruppe gewahrt bleiben.
2. Die Grundeinheit für eine Unterrichtsstunde beträgt 45 Minuten. Zur flexiblen Gestaltung der Lernprozesse können größere Zeiteinheiten von 60, 75 oder 90 Minuten bzw. Unterteilungen in 15/30 oder 20/25 Minuten notwendig werden. Die vorgesehene Gesamtunterrichtszeit darf nicht unter- bzw. überschritten werden.
3. Bei notwendig werdender Kürzung sind die Wochenstunden der Fächer bzw. Fächergruppen sowie die Stunden freier Arbeit anteilig zu kürzen. Die in der Stundentafel ausgewiesenen Verfügungstunden dürfen wegen ihrer besonderen Funktion nicht gekürzt werden.
4. Werken ist in der Stundentafel nicht als Fach ausgewiesen. Es ist im Lernfeld „Mensch und Technik“ des Sachunterrichts enthalten und dort für alle Schüler verpflichtend.

5. Textilarbeit*) ist ab Klasse 3 für alle Schüler verbindliches Unterrichtsfach.
6. Der im Erlaß des MK vom 8. 12. 1972 – 302 – 404/5/3 – 7/72 – SVBl. S. 2/73 – GültL 155/19 – festgelegte Stundenanteil der Verkehrserziehung ist im Sachunterricht berücksichtigt.
7. Zu „freie Arbeit“ vgl. die Ausführungen im Abschnitt 3.2.2. Obwohl in der Stundentafel „freie Arbeit“ für das 1. Schuljahr nicht ausgewiesen ist, sollen auch hier schon gelegentlich kürzere Phasen der freien Arbeit durchgeführt werden. (Vgl. unter Anmerkung 2 die Ausführungen zur Unterteilung der Unterrichtsstunde.)
8. Arbeitsgemeinschaften sind Wahlpflichtveranstaltungen. Sie können klassen- und jahrgangsübergreifend eingerichtet werden. (Vgl. die Ausführungen im Abschnitt 4.4.)
9. Die Verfügungsstunden dienen der Differenzierung, ermöglichen Klassenteilungen und die Einrichtung kurzfristiger Fördergruppen. (Vgl. die Ausführungen im Kapitel 4.)
10. Stunden für längerfristige Fördergruppen (vgl. Abschnitt 4.3.2) sind in der Stundentafel nicht aufgeführt. Hierfür muß die Schule gesondert Stunden zur Verfügung stellen.
Der Unterricht der längerfristigen Fördergruppen für LRS-Schüler sollte in der Regel zusätzlich erteilt werden, um betroffene Schüler durch Herausnahme aus dem Unterricht nicht noch stärker zu benachteiligen.
11. Englisch ist in der Grundschule als Schulversuch anzusehen. Es ist daher in der Stundentafel nicht ausgewiesen.

6.2 Hausaufgaben

Hausaufgaben können den Unterricht lediglich ergänzen. Der Lehrer muß bei ihrer Auswahl berücksichtigen, daß die äußeren Voraussetzungen für das Anfertigen von Hausaufgaben in den Elternhäusern der Schüler sehr unterschiedlich sind. Hausaufgaben müssen stets so gestellt sein, daß die Mithilfe der Eltern nicht notwendig ist.

Im einzelnen ist zu beachten

- Hausaufgaben müssen in einem begründbaren Zusammenhang mit den Lernprozessen stehen, sie dürfen nicht Selbstzweck sein
- Hausaufgaben können der Wiederholung, Festigung und Vertiefung von Unterrichtsergebnissen sowie der Einübung und Anwendung von Fertigkeiten dienen
- Hausaufgaben können zum Zweck der Unterrichtsvorbereitung gestellt werden

*) Die Fachrichtlinien für Textilarbeit werden z. Z. erarbeitet.

- die Schüler brauchen Anleitungen und Hilfen für die selbständige Erledigung von Aufgaben und für selbständiges Üben
- der Umfang der Hausaufgaben ist von Fall zu Fall unter den Gesichtspunkten der Jahrgangsstufe und der Belastbarkeit der Schüler sorgfältig zu prüfen; unterrichten mehrere Lehrer in einer Klasse, müssen sie den Umfang der Hausaufgaben begrenzen und miteinander abstimmen
- eine regelmäßige Aussprache über den für die Hausaufgaben notwendigen Zeitaufwand mit den Schülern und mit den Eltern ist unerlässlich
- Hausaufgaben sollten nach Aufgabenumfang und Aufgabenschwierigkeit den individuellen Bedingungen des Schülers angepaßt werden (Individualisierung auch bei Hausaufgaben)
- Hausaufgaben sollen überprüft und vom Lehrer gewürdigt werden, dabei sind Formen der Partnerkontrolle und der Selbstkontrolle mit einzubeziehen.

6.3 Lernkontrollen, Schülerbeobachtung und Schülerbeurteilung

Die Ergebnisse des Lernens müssen überprüft werden. Diese Lernkontrollen geben dem Lehrer die Möglichkeiten, den Unterricht auf seine Wirksamkeit hin zu überprüfen und Maßnahmen zu seiner Verbesserung zu treffen; sie unterrichten Lehrer, Schüler und Eltern über Leistungsstand, Lernfortschritte und evtl. bestehende Lernausfälle. Lernkontrollen sollten nicht nur am Ende größerer Lerneinheiten, sondern bereits dann durchgeführt werden, wenn Teilziele erreicht worden sind.

Die Feststellung der Lernergebnisse ist kein Instrument der Auslese. Sie hat vielmehr die pädagogische Funktion der Bestätigung bzw. der Lernhilfe und Lernkorrektur.

Für eine objektive Leistungsbeurteilung sind schriftliche und mündliche Lernkontrollen sowie das Ausführen praktischer Arbeiten geeignet.

Leistungsbeurteilungen müssen dem Schüler begründet werden; es muß ihm Auskunft gegeben werden, wo die Fehler liegen und wie seine Leistungen verbessert werden können.

Die schriftlichen Kontrollmöglichkeiten sind Klassenarbeiten, informelle und standardisierte Tests. Bei ihrem Einsatz zum Zweck der Leistungsbeurteilung ist zu beachten:

Es darf nur das kontrolliert werden, was unterrichtet worden ist.

Die Aufgaben müssen gültig sein, d. h. sie sollen eindeutig das fragliche Merkmal erfassen und nicht z. B. bei Textaufgaben Lesefertigkeit anstelle mathematischen Verständnisses prüfen.

Auch informelle Verfahren sollten zuverlässig sein, d. h. bei einer Wiederholung unter gleichen Bedingungen zu dem gleichen Ergebnis führen.

Es muß gewährleistet sein, daß bei Anwendung in Parallelklassen vergleichbare Voraussetzungen und Bedingungen vorliegen.

Es muß sichergestellt sein, daß die Auswertung nach objektiv festgesetzten Kriterien erfolgt.

Lernkontrollen sollten sowohl innerhalb einer Woche wie auch innerhalb eines Schulhalbjahres nicht gehäuft vorgenommen werden. Die zuständigen Konferenzen sollten sie für Parallelklassen gemeinsam planen, ihre Anzahl sowie die Bewertungskriterien für mündliche und schriftliche Leistungen aufeinander abstimmen und festlegen.

Eine ausgewogene Einschätzung der individuellen Leistung eines Schülers erfordert die Beobachtung seines Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens. Die Zusammenschau der Beobachtungsdaten verschiedener Lehrkräfte ermöglicht eine umfassende Verhaltensbeschreibung. Sie kann dazu dienen, gezielte Fördermaßnahmen für einzelne Schüler oder Schülergruppen festzulegen, Interessenrichtungen auszumachen und die notwendigen Elternberatungen durchzuführen. Beobachtete Verhaltensweisen dürfen jedoch nicht in die Notengebung einbezogen werden.

Mathematik

	Vorbemerkungen	3
1.	Mathematik in der Grundschule	4
1.1.	Aufgaben und Ziele	4
1.2.	Inhalte	5
1.3.	Organisation der Lernprozesse	5
2.	Themenkreise	8
2.1.	Mengen und Relationen	8
	1./2. Schuljahr	10
2.1.1.	Gegenstände und ihre Eigenschaften – Mengen und Relationen	10
	3./4. Schuljahr	13
2.1.2.	Mengen und Relationen	13
2.2.	Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen	16
	1. Schuljahr	17
2.2.1.	Zahlbegriff	17
2.2.2.	Zahlbeziehungen	20
2.2.3.	Addition und Subtraktion	21
	2. Schuljahr	23
2.2.4.	Zahldarstellungen / Aufbau des Zahlbereiches bis 100	23
2.2.5.	Addition und Subtraktion	25
2.2.6.	Multiplikation und Division	26
	3. Schuljahr	30
2.2.7.	Zahldarstellungen / Aufbau des Zahlbereiches bis 1000	30
2.2.8.	Addition und Subtraktion	30
2.2.9.	Multiplikation und Division	31
	4. Schuljahr	33
2.2.10.	Zahldarstellungen / Aufbau des Zahlbereiches bis 1 000 000	33
2.2.11.	Addition und Subtraktion	33
2.2.12.	Multiplikation und Division	34
2.3.	Größen und Sachrechnen	36
	1./2. Schuljahr	37
2.3.1.	Längen	37
2.3.2.	Geldwerte	38
2.3.3.	Zeit	38
2.3.4.	Gewichte und Rauminhalte	39
2.3.5.	Sachrechnen	39
	3./4. Schuljahr	40
2.3.6.	Längen	40
2.3.7.	Geldwerte	41
2.3.8.	Zeit	41
2.3.9.	Gewichte und Rauminhalte	42
2.3.10.	Sachrechnen	43

2.4.	Geometrie	45
	1./2. Schuljahr	46
2.4.1.	Lagebeziehungen	46
2.4.2.	Geometrische Formen	47
2.4.3.	Eigenschaften geometrischer Formen	47
	3./4. Schuljahr	49
2.4.4.	Lagebeziehungen	49
2.4.5.	Geometrische Formen	50
2.4.6.	Eigenschaften geometrischer Formen	50
2.4.7.	Umgang mit Zeichengeräten	52

Vorbemerkungen

Auf der Grundlage der „Empfehlungen und Richtlinien zur Modernisierung des Mathematikunterrichts an den allgemeinbildenden Schulen“ der Kultusministerkonferenz vom 3. 10. 1968 erschienen 1972 in Niedersachsen „Handreichungen für den Mathematikunterricht in der Grundschule“, die 1974 durch einen Kommentar ergänzt wurden.

Nach vierjähriger Erprobung wurden die Handreichungen unter Berücksichtigung der inzwischen gewonnenen Erfahrungen und Einsichten, der neueren Erkenntnisse der Fachdidaktik und der Erziehungswissenschaften sowie unter Einbeziehung der „Empfehlungen und Richtlinien zum Mathematikunterricht in der Grundschule“ der Kultusministerkonferenz vom 3. 12. 1976 überarbeitet. Das Ergebnis dieser Revision sind die vorliegenden Rahmenrichtlinien für den Mathematikunterricht in der Grundschule. Sie beschreiben die verbindlichen Anforderungen an die Schüler in den jeweils ausgewiesenen Schuljahren. Über diese Grundanforderungen hinausgehende Themen können zusätzlich angeboten werden.

1. Mathematik in der Grundschule

1.1. Aufgaben und Ziele

Der Mathematikunterricht hat wesentlichen Anteil an der allgemeinen Entwicklung, Erziehung und Ausbildung der Schüler. Gemeinsam mit anderen Fächern soll er

- den Schüler befähigen, Aufgaben zunehmend selbständig anzugehen, zu lösen, zu bewältigen und ihre Lösung sachlich zu begründen
- Phantasie und Kreativität des Schülers fördern
- elementares Denkverhalten aufbauen
- die Sprechbereitschaft des Schülers fördern und seine Ausdrucksfähigkeit schulen
- die Bereitschaft und Fähigkeit des Schülers zu kooperativem Verhalten fördern
- Kritikfähigkeit und Selbständigkeit des Schülers entwickeln; ihn zur Gründlichkeit und Genauigkeit erziehen und sein Gedächtnis schulen.

Er eröffnet einen weiten Bereich, in dem der Schüler beim Umgang mit Zahlen und Figuren schöpferisch und entdeckend tätig werden kann.

Der Mathematikunterricht hat die besondere Aufgabe, elementare mathematische Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, die es dem Schüler ermöglichen, in seiner Umwelt mathematische Zusammenhänge zu erkennen, zu beschreiben und zur Lösung von Problemen geeignete Wege zu suchen. Das sichere Beherrschen von Verfahren des Zahlenrechnens ist Voraussetzung für diese Prozesse.

Im einzelnen sollen die Schüler

- Mengen und Relationen in einfachen Sachverhalten erkennen, in Diagrammen und Tabellen darstellen und diese beim Lösen von Problemen aus den Themenkreisen benutzen
- Einsicht in den Zahlbegriff und in das Rechnen mit natürlichen Zahlen gewinnen sowie elementare mathematische Zusammenhänge erkennen
- über Fertigkeiten im mündlichen und schriftlichen Rechnen verfügen
- Zahlen und Größen beim Lösen von Sachproblemen anwenden
- geometrische Grundformen in der Umwelt erkennen
- geometrische Beziehungen herstellen und beim Lösen von Sachproblemen benutzen
- einfache mathematische Arbeitstechniken beherrschen.

1.2. Inhalte

Die genannten Aufgaben und Ziele des Mathematikunterrichts werden an den Inhalten der folgenden Themenkreise verwirklicht:

1. Mengen und Relationen
2. Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen
3. Größen und Sachrechnen
4. Geometrie

Diese aus Gründen der Übersichtlichkeit gewählte Anordnung darf keineswegs so auf die unterrichtliche Erarbeitung übertragen werden. Vielmehr sind die Lerninhalte verschiedener Themenkreise im Unterricht so weit wie möglich miteinander zu verzahnen. Das gilt besonders für den Themenkreis „Mengen und Relationen“.

Fragestellungen aus den Bereichen Gruppen, Kombinatorik, Wahrscheinlichkeit, Statistik u. a. gehören nicht zu den Grundanforderungen; sie stellen zusätzliche Lernangebote dar.

1.3. Organisation der Lernprozesse

Mathematik sollte von den Schülern als eine Tätigkeit erlebt werden, die an vielfältigen und interessanten Fragestellungen Erfahrungen vermittelt. *Erfahrungen* sind die notwendige Voraussetzung für weiterführende Denkprozesse. Sie können nicht durch verbale Vermittlung ersetzt, sondern müssen individuell erworben werden.

Konkrete Situationen, Spiele und der Einsatz didaktischer Materialien schaffen Möglichkeiten, zu argumentieren und Beziehungen aufzudecken. Sie legen bestimmte Tätigkeiten nahe, die Zugänge zu entsprechenden Begriffsbildungen eröffnen.

Das *lernorientierte Spiel* führt zu Aktivitäten, die durch Offenheit gekennzeichnet sind. Einerseits werden Spielregeln beachtet; andererseits gibt es eine Fülle von alternativen Möglichkeiten. Das Spiel ermöglicht intensive Lernprozesse in Gruppen, wobei die Schüler Mathematik und gleichzeitig soziales Verhalten lernen.

Didaktisches Material erlaubt vielfältige Gliederungs-, Ordnungs- und Gruppierungsübungen. Jedoch darf nicht übersehen werden, daß die Materialien nicht Selbstzweck sind. Mathematische Begriffe und Zusammenhänge sollten daher nicht nur an diesen Materialien entwickelt werden, sondern auch an Gegenständen und Fragestellungen der kindlichen Erfahrungswelt. Dabei werden einerseits Dinge der Umwelt zur Konkretisierung mathematischer Zusammenhänge verwendet, andererseits mathematische Sichtweisen zur Erschließung von Sachverhalten der Umwelt benutzt.

Medien wie Schulfernsehen, Film, Folien vermögen Schüler für mathematische Fragestellungen zu motivieren und erleichtern ihnen Einsichten in mathematische Sachverhalte und Zusammenhänge. Sie können das eingeführte Unterrichtswerk sinnvoll ergänzen.

Der Mathematikunterricht muß so gestaltet sein, daß die Schüler ein immer präziser werdendes Instrumentarium zum Erfassen und Bewältigen von Sachsituationen gewinnen. Indem einerseits Sachverhalte aus anderen Lernbereichen zur Konkretisierung mathematischer Inhalte aufgesucht werden, andererseits die außermathematischen Lernbereiche mathematische Sichtweisen, Verfahren und Darstellungsformen zur Erschließung von Sachverhalten heranziehen, wird eine enge *Kooperation* zwischen Mathematik, Sachunterricht und Deutsch bei voller Wahrung der facheigenen Fragestellungen möglich und notwendig.

Der Mathematikunterricht hat Anteil an der *Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten*. Der natürliche Sprachgebrauch der Schüler ist zu berücksichtigen. Ein klares Erfassen und Mitteilen mathematischer Sachverhalte erfordert jedoch eine fachgerechte Sprechweise, die allmählich entwickelt werden muß. Die unreflektierte Übernahme vorgegebener Sprachmuster ist zu vermeiden. Formalisierungen müssen behutsam vorgenommen werden und der Altersstufe angemessen sein; der Schüler soll sie als sinnvoll erkennen und leicht handhaben können. Sie dürfen nur soweit erfolgen, wie sie für den Aufbau der jeweiligen Unterrichtseinheit wesentlich sind.

Gruppen- und Partnerarbeit veranlassen die Schüler zum Diskutieren und Argumentieren; dabei lernen sie, sich der jeweiligen Situation angemessen zu äußern. Der Anteil nichtsprachlicher Kommunikation kann im Unterricht durch sinnfällige Zeichen, durch Zeigen und Vormachen ausgeweitet werden. Damit werden auch für die sprachlich benachteiligten Schüler neue Verständniszugänge erschlossen. Lösungen von Aufgaben müssen nicht in jedem Fall versprachlicht werden: ein richtig ausgelegtes Diagramm, die passende Zuordnung von Merkmalkärtchen, eine verständliche Zeichnung lassen hinreichend deutlich erkennen, ob ein Lernziel erreicht ist. Die berechtigten Bemühungen um Sprachförderung dürfen nicht zur Blockierung mathematischer Lernprozesse führen.

Damit der Mathematikunterricht allen Schülern weitgehend gerecht wird, sind *differenzierende Maßnahmen* unumgänglich. Ihnen kommt die Aufgabe zu, unterschiedliche Lernvoraussetzungen, Lernweisen und Neigungen der Schüler zu berücksichtigen sowie ihnen eine individuelle Entfaltung zu ermöglichen. Eine äußere Differenzierung nach Niveau- oder Leistungsgruppen ist nicht gestattet. Jedoch können vorübergehend und auf bestimmte Lernziele hin Schülergruppen im Rahmen des Förderunterrichts gesondert betreut werden.

Bei Maßnahmen der inneren Differenzierung sollen gemeinsame Lernziele mit verschiedenen Methoden, mit unterschiedlichem Niveau (Grad der Verbalisierung und Reflexion) und Umfang (Grundanforderungen und zusätzliche Lernange-

bote jeweils mit vertiefenden und erweiternden Aufgaben in gesteigertem Schwierigkeitsgrad) angestrebt werden. Dazu eignen sich besonders Lernsituationen mit offener Aufgabenstellung und vielfältiges Arbeitsmaterial.

In sorgfältig geplanten *Übungen* sind erworbene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu sichern, verfügbar zu halten und zu vertiefen. Übungsphasen sollten kurz sein und häufig durchgeführt werden. Sie können die jeweils erforderlichen Lernvoraussetzungen für das Thema einer Unterrichtsstunde bereitstellen, das neu Gelernte durch Anwendung festigen oder auch unabhängig vom jeweiligen Unterrichtsthema frühere Lerninhalte aus allen Themenkreisen wiederholen.

Eine besondere Form der Übung sind die *Hausaufgaben*. (Vgl. dazu 6.2. im Kapitel Aufgaben und Organisation der Grundschule, S. 26 f.)

In der gesamten Grundschulzeit gibt die unmittelbare Beobachtung während des Unterrichts wichtige Hinweise über das Lernverhalten, den Lernfortschritt und das Leistungsvermögen des Schülers. *Lernkontrollen* haben die pädagogische Funktion der Bestätigung, der Lernhilfe und der Lernkorrektur; sie unterrichten Lehrer, Schüler und Eltern über Lernfortschritte und evtl. bestehende Lernausfälle.

Im ersten und zweiten Schuljahr liegt der Schwerpunkt der Lernkontrolle auf der unmittelbaren Beobachtung der Schüler.

Im Verlauf des zweiten Schuljahres sollten die Schüler zunehmend an kurze schriftliche Lernkontrollen gewöhnt werden, um diese Art der Lern- und Leistungskontrolle kennenzulernen.

Inhaltlich orientieren sich die schriftlichen Lernkontrollen an den Lernzielen, die in den Rahmenrichtlinien angegeben sind. Bei der Bewertung von Aufgaben soll nicht nur das Endergebnis, sondern auch der Lösungsweg berücksichtigt werden.

2. Themenkreise

Die Lernziele aller Themenkreise — mit Ausnahme des Themenkreises „Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen“ — sind für das erste und zweite Schuljahr und für das dritte und vierte Schuljahr zusammengefaßt.

Diese Zusammenfassung berücksichtigt zum einen die durch die Versetzungsordnung beschriebene Einheit vom 1./2. bzw. 3./4. Schuljahr; zum anderen gibt sie dem Lehrer eine größere methodische Freiheit; denn er hat die Möglichkeit, Lernziele innerhalb der genannten Schuljahre zu verlagern, Schwerpunkte zu setzen und so seine unterrichtliche Planung den Lernbedürfnissen der Schüler anzupassen. Der stärker voraussetzungsgebundene Themenkreis „Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen“ erfordert eine straffere Gliederung der Lernziele.

Die vorgenommene Auflistung stellt keine methodische Abfolge für den Unterricht dar. Ebenso gibt die Anzahl der Lernziele zu einem Themenkreis keine Auskunft über die Gewichtung dieses Themas gegenüber anderen und über den erforderlichen Zeitbedarf für die unterrichtliche Behandlung.

Zu einzelnen Lernzielen sind Symbole, Sprech- und Schreibweisen, Beispiele und Darstellungsmöglichkeiten angegeben. Sofern sie im Druck grau unterlegt sind, gelten sie als verbindlich.

Die mit diesem Zeichen (*) versehenen Lernziele gehen über die Grundanforderungen hinaus und sind nicht verbindlich.

Die für den Unterricht wünschenswerte Verzahnung zwischen den einzelnen Themenkreisen und mit anderen Lernbereichen ist im folgenden nicht aufgezeigt. Sie muß entsprechend den schulischen und unterrichtlichen Gegebenheiten von den Fachkonferenzen geleistet werden.

2.1. Mengen und Relationen

Der Themenkreis „Mengen und Relationen“ erfüllt im Rahmen des Mathematikunterrichts vor allem folgende Aufgaben

- Anbahnen und Entwickeln intellektueller Fähigkeiten
- Bereitstellen von Voraussetzungen für den Aufbau arithmetischer Begriffe
- Vermitteln grundlegender Darstellungsweisen.

Zu den *intellektuellen Fähigkeiten* gehören

- Vergleichen, Sortieren und Ordnen von Objekten

Gegenstände können nach verschiedenen Gesichtspunkten sortiert und geordnet werden. Beim Sortieren wird die gemeinsame Eigenschaft der Gegenstände als Begriff gewonnen, z. B. der Begriff „dreieckig“ beim Sortieren nach der Form (Abstraktion). Beim Ordnen werden Gegenstände in eine bestimmte Reihenfolge gebracht.

- Symbolisieren und Mathematisieren
Gegebene Situationen werden in Bilder und Zeichen übertragen; aus Bildern und Zeichen werden Informationen entnommen. Mathematische Zusammenhänge werden in konkreten Situationen erkannt.
- Analogisieren
Bei Vergleichen werden Entsprechungen entdeckt; zu einem Sachverhalt wird ein gleichartiger hergestellt.
- Generalisieren
Zu einer Reihe von Gegebenheiten werden Vermutungen über zugrunde liegende Gesetzmäßigkeiten aufgestellt und überprüft. Daraus wird eine Regel gewonnen.
- Bilden von Strategien bei der Lösung von Problemen
Nach willkürlichem Probieren sollte planmäßiges Vorgehen zum Lösen von Problemen führen. Bei mehreren Alternativen kann jeder Schüler den für ihn günstigsten Lösungsweg wählen.

Diese Fähigkeiten sollen in allen Bereichen des Mathematikunterrichts entwickelt werden. Dazu eignen sich u. a. logische Spiele; sie sollen in allen Schuljahren angeboten werden.

Voraussetzungen für den Aufbau *arithmetischer Begriffe* werden im ersten Schuljahr durch den Umgang mit Mengen und Relationen geschaffen. Der Zahlbegriff wird auf der Grundlage des Mengenbegriffs gewonnen. Mächtigkeitsvergleiche zwischen Mengen und das Verknüpfen von Mengen bereiten Einsichten in Zahlbeziehungen und arithmetische Operationen vor.

Im Umgang mit Diagrammen, Tabellen, Pfeilbildern als *Darstellungsweisen* kann das Verständnis grundlegender Begriffe der Mathematik wie Relation oder Abbildung angebahnt werden. Sie werden in der Grundschule selbstverständlich nicht systematisch erarbeitet oder definiert. Diagramme, Tabellen und Pfeilbilder sind darüber hinaus methodische Hilfsmittel, um Sachverhalte auch aus anderen Themenkreisen und Sachbereichen darzustellen; sie lassen vielfältige Aufgabenstellungen zu.

Beim Gebrauch der Mengensprache und Mengensymbolik sind verfrühte Formalisierungen zu vermeiden. Ausgehend von der natürlichen Umgangssprache der Schüler soll allmählich eine immer präzisere und sachangemessene Sprache entwickelt werden.

Der folgende Lernzielkatalog stellt keine chronologische Abfolge für den Unterricht dar und legt damit das methodische Vorgehen nicht fest. Die Lernziele sollten soweit wie möglich in Verbindung mit den anderen Themenkreisen angestrebt und über das gesamte Schuljahr verteilt erarbeitet werden.

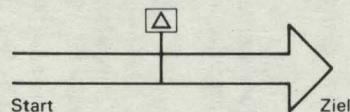
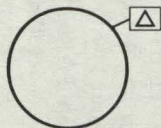
2.1. Mengen und Relationen

1./2. Schuljahr

2.1.1. Gegenstände und ihre Eigenschaften – Mengen und Relationen

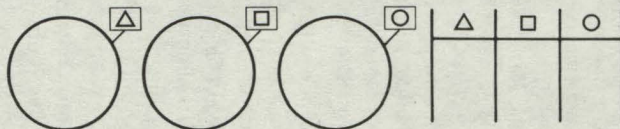
- 2.1.1.1. Gegenstände aus der Erfahrungswelt des Schülers und strukturiertes Material nach verschiedenen Gesichtspunkten vergleichen, unterscheiden und sortieren.
- „... gehört in den Werkzeugkasten.“
 „... kann man essen.“
 „... kann nicht fliegen.“
 „... hat dieselbe Farbe wie ...“

- 2.1.1.2. Zu einer vorgegebenen Eigenschaft (Merkmal) alle Gegenstände (Elemente) aus einer Grundmenge aussondern und zu einer Menge zusammenfassen.



- 2.1.1.3. Gemeinsame Eigenschaften von Gegenständen nennen.
- „Das sind die roten (dreieckigen, großen) Plättchen.“
 „Das sind die Gegenstände aus Holz.“

- 2.1.1.4. Eigenschaften durch Symbole angeben.



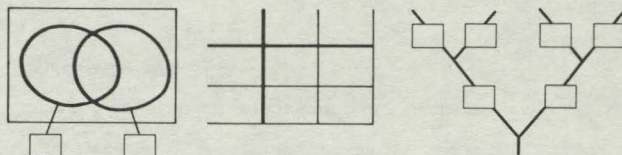
Lernziele**Symbole, Sprech- und Schreibweisen, Beispiele, Darstellungsmöglichkeiten**

- 2.1.1.5. Entscheiden, ob ein Element zur Menge gehört oder nicht.

„... gehört zu ...“
„... gehört nicht zu ...“

- 2.1.1.6. Mengen von Gegenständen bilden, die eine bestimmte Eigenschaft nicht haben.

- 2.1.1.7. Gegenstände nach zwei Eigenschaften sortieren und in Diagramme (Venn-, Kasten-, Baumdiagramme) legen/zeichnen.



- 2.1.1.8.* Die in den Gebieten eines Diagramms liegenden Teilmengen beschreiben.

„Diese Plättchen sind rot und dreieckig.“
„Diese Plättchen sind dreieckig, aber nicht rot.“
„Diese Plättchen sind rot, aber nicht dreieckig.“
„Diese Plättchen sind nicht rot und auch nicht dreieckig.“

- 2.1.1.9. Zu zwei vorgegebenen Eigenschaften alle Gegenstände aus einer Grundmenge heraussuchen,
- die beide Merkmale besitzen,
 - die genau eines der beiden Merkmale besitzen,
 - * – die mindestens eines der beiden Merkmale besitzen,
 - die keines der beiden Merkmale besitzen.

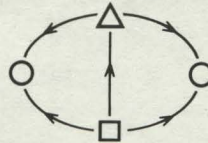
Die mit * versehenen Lernziele gehören nicht zu den Grundanforderungen; sie sind nicht verbindlich.

Lernziele

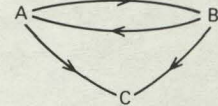
Symbole, Sprech- und Schreibweisen, Beispiele, Darstellungsmöglichkeiten

- 2.1.1.10. Pfeildiagramme anfertigen/vervollständigen/lesen.

„... hat mehr Ecken als ...“



„... ist Bruder von ...“



Die Buchstaben stehen für die Geschwister einer Familie.

„Auf welchem Platz steht ein Junge?“

- 2.1.1.11. Einfache Spiele zur Entwicklung des logischen Denkens durchführen.

Ordnungsspiele
 Unterschiedsspiele
 Spiele zur Entwicklung kombinatorischen Denkens
 Strategiespiele
 Abbildungsspiele

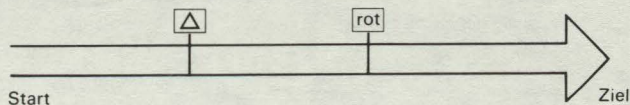
3./4. Schuljahr

2.1.2. Mengen und Relationen

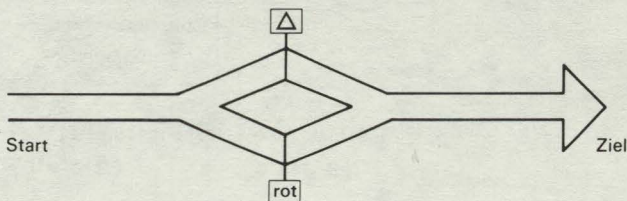
2.1.2.1. Die Elemente einer Grundmenge nach zwei Eigenschaften sortieren und in Diagramme legen/zeichnen, z. B. Gegenstände aus der Umwelt, strukturiertes Material, Zahlen (Weiterführung von Lernziel 2.1.1.7. und 2.1.1.8.) und zur Beschreibung die Begriffe Grundmenge, Teilmenge, Schnittmenge, Vereinigungsmenge, Restmenge verwenden.

Venn-, Kasten-, Baumdiagramme und Torspiele

Schnittmengenbildung im Torspiel:



Vereinigungsmengenbildung im Torspiel:



Grundmenge, Teilmenge, Schnittmenge, Vereinigungsmenge, Restmenge

2.1.2.2. Verschiedene Diagrammformen nebeneinander verwenden und die entstandenen Mengenerlegungen vergleichen.

2.1.2.3. Zu zwei Eigenschaften, die durch „und“/„oder“ verbunden sind, Mengen bilden.

Anzustrebende Sprechweisen:

„Alle Plättchen, die rot und dreieckig sind.“

„Alle Plättchen, die rot oder dreieckig sind.“

„Alle Plättchen, die nicht rot und nicht dreieckig sind.“

2.1.2.4. Mengen durch Aufzählen der Elemente in Mengenklammern notieren; Mengen mit Buchstaben bezeichnen.

$\{2, 4, 6, 8\}$ $A = \{2, 4, 6, 8\}$

$J = \{\text{Frühling, Sommer, Herbst, Winter}\}$

2.1.2.5. Die Zeichen \cup , \cap , \setminus verwenden.

\cup „vereinigt mit“

\cap „geschnitten mit“

\setminus „ohne“

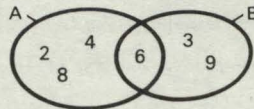
2.1.2.6.* Die Zeichen \in , \notin , \subseteq gebrauchen.

\in „ist Element von“

\notin „ist nicht Element von“

\subseteq „ist Teilmenge von“

2.1.2.7. Zu zwei gegebenen Mengen Schnitt-, Vereinigungs- und Restmengen notieren.



$A \cup B = \{2, 3, 4, 6, 8, 9\}$

$A \cap B = \{6\}$

$A \setminus B = \{2, 4, 8\}$

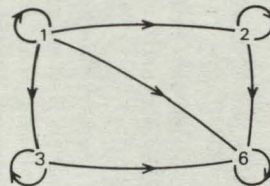
2.1.2.8.* Sachaufgaben, in denen Schnittmengen vorkommen, mit Hilfe von Diagrammen darstellen und lösen.

Von 28 Schülern einer Klasse können 20 Schüler schwimmen und 10 sind in einem Turnverein.

2 Schüler sind weder Schwimmer noch im Turnverein.

2.1.2.9. Pfeildiagramme anfertigen/vervollständigen/
lesen.

„... ist Teiler von ...“
 $\{1, 2, 3, 6\}$



2.1.2.10. Relationstabeln aufstellen und lesen.

„... ist Teiler von ...“
 $\{1, 2, 3, 6\}$

	1	2	3	6
1	x	x	x	x
2		x		x
3			x	x
6				x

2.1.2.11.* Ein Pfeildiagramm in eine Relationstafel
übertragen und umgekehrt.

2.1.2.12. Spiele zur Entwicklung des logischen
Denkens durchführen.
(Weiterführung aus dem 1./2. Schuljahr,
siehe Lernziel 2.1.1.11.)

2.2. Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen

„Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen“ ist der zentrale Themenkreis des Mathematikunterrichts in der Grundschule. Aufgaben und Ziele dieses Themenkreises sind

- Gewinnen von Einsichten in Zahlbegriff, Zahlbeziehungen und Zahlverknüpfungen
- Entwickeln von Rechenfähigkeit und Rechenfertigkeit
- Anwenden von Zahlen und Zahlverknüpfungen auf Sachsituationen (vgl. Themenkreis „Größen und Sachrechnen“).

Der Zahlbegriff, die Zahlbeziehungen und Zahlverknüpfungen werden auf der Grundlage von Mengen erarbeitet; sie sollten durch den ordinalen- und durch den Maßzahlaspekt erweitert werden.

Frühzeitige Erfahrungen mit den Eigenschaften der Zahlverknüpfungen regen zum selbständigen Finden und Ausnutzen von vorteilhaften Rechenwegen an. Die Schüler sollen befähigt werden, Rechenaufgaben mit Hilfe bereits bekannter Aufgaben in der Vorstellung zu lösen. Diese Fähigkeit ist durch Variationen der Aufgabenstellung und vielfachen Wechsel der Übungsformen anzustreben. Damit wird zugleich Beweglichkeit des Denkens gefördert.

Durch regelmäßige Übungen und Wiederholungen ist eine dauerhafte Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Rechnen zu gewinnen. Das schriftliche Rechnen ist nach den vorgeschriebenen Verfahren durchzuführen.

Die Inhalte dieses Themenkreises sind

- Darstellung und Schreibweisen natürlicher Zahlen
- Beziehungen zwischen natürlichen Zahlen
- Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division
- schriftliche Rechenverfahren.

Eine Einführung der Bruchrechnung erfolgt in der Grundschule nicht; Bruchzahlen treten lediglich als Maßzahlen von Größen auf (vgl. Themenkreis „Größen und Sachrechnen“).

Alle Einsichten dürfen nicht durch rein verbale Vermittlung angestrebt werden. Die Schüler müssen im handelnden Umgang mit vielfältigen Materialien und in mannigfaltigen Situationen Erfahrungen sammeln, die zu Einsichten führen. Die gewonnenen Einsichten sind während der gesamten Grundschulzeit wachzuhalten. Die genannten Zielsetzungen erfordern eine gründliche Langzeitplanung des Unterrichts.

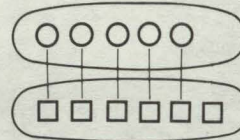
Der folgende Katalog legt die Lernziele des Themenkreises „Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen“ fest, die in den einzelnen Schuljahren erreicht werden sollen.

2.2. Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen

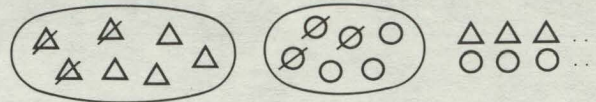
1. Schuljahr: Zahlbereich bis 20

2.2.1. Zahlbegriff

- 2.2.1.1. Zwei Mengen durch paarweises Zuordnen ihrer Elemente hinsichtlich der Anzahl vergleichen.



Das Wort „Element“ braucht im 1. Schuljahr nicht verwendet zu werden.



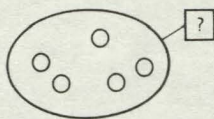
- 2.2.1.2. Zu einer Menge andere Mengen bilden, die gleich viele, mehr oder weniger Elemente haben.

„... soviel wie ...“
 „... mehr als ...“
 „... weniger als ...“

- 2.2.1.3. Mengen nach der Anzahl ihrer Elemente sortieren und gleichmächtigen Mengen die dazugehörige Zahl (Kardinalzahl) zuordnen.

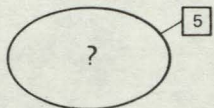
- 2.2.1.4. Mengen nach steigender (fallender) Anzahl ihrer Elemente ordnen.

- 2.2.1.5. Zu einer gegebenen Menge die Anzahl der Elemente angeben.

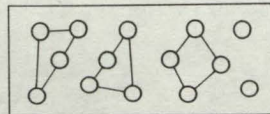
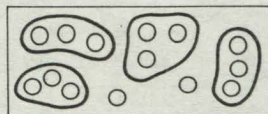


- durch Zählen:
„eins – zwei – drei – vier – fünf“
- durch Ausnutzen von Zerlegungen:
„Es sind fünf Gegenstände, denn hier sind es zwei und dort sind es drei Gegenstände.“

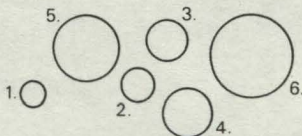
- 2.2.1.6. Zu einer gegebenen Zahl zugehörige Mengen bilden.



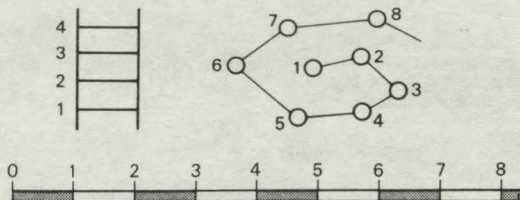
- 2.2.1.7. Aus einer Menge Teilmengen mit vorgegebener Anzahl von Elementen ausgliedern.



- 2.2.1.8. Die Elemente einer Menge durch Numerieren in eine Reihenfolge bringen.



- 2.2.1.9. Die Folge der natürlichen Zahlen auf verschiedene Weise veranschaulichen.



- 2.2.1.10. Ordnungszahlwörter verwenden und den Zusammenhang von Ordnungszahl und Anzahl erkennen.

„Der fünfte kommt vor dem sechsten (siebten, achten), hinter dem vierten (dritten, . . .).“
 „Bis zur sechsten Sprosse (Perle) sind es sechs.“

- 2.2.1.11. Den Vorgänger und den Nachfolger einer Zahl angeben.

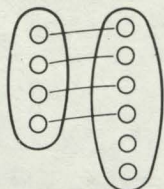
4 — 5 — 6

„6 ist Nachfolger von 5“
 „4 ist Vorgänger von 5“

- 2.2.1.12. Die Zahlen von 0 bis 20 schreiben und lesen.

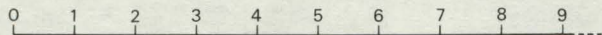
2.2.2. Zahlbeziehungen

- 2.2.2.1. Zwei Zahlen vergleichen mit Hilfe zugehöriger Mengen, mit Hilfe der Folge der natürlichen Zahlen. Die Zeichen $<$, $>$ verwenden.



$4 < 6$: „4 ist kleiner als 6“

$6 > 4$: „6 ist größer als 4“



„ $4 < 6$, denn 4 kommt vor 6“

- 2.2.2.2. Zahlen nach ihrer Größe ordnen.

$2 < 5 < 6 < 11$

$10 > 8 > 7 > 3 > 1$

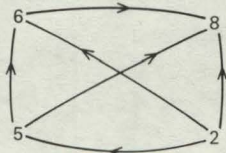
- 2.2.2.3. Das Doppelte und die Hälfte einer Zahl angeben.

„8 ist das Doppelte von 4“

„4 ist die Hälfte von 8“

- 2.2.2.4. Beziehungen zwischen Zahlen mit Hilfe von Pfeildiagrammen darstellen/
Pfeildiagramme lesen/vervollständigen.

„... ist kleiner als ...“



Weitere Beziehungen:

„... ist um 2 größer als ...“

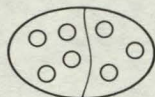
„... ist das Doppelte von ...“

„... ist die Hälfte von ...“

...

2.2.3. Addition und Subtraktion

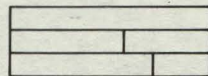
- 2.2.3.1. Eine Menge auf verschiedene Weisen in Teilmengen zerlegen und die Anzahl der Elemente als Summe schreiben.



$$7 = 4 + 3$$



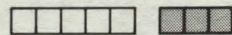
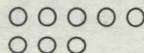
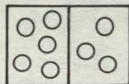
$$7 = 5 + 2$$



$$7 = 4 + 3$$

$$7 = 5 + 2$$

- 2.2.3.2. Zwei Zahlen durch Rückgriff auf die Vereinigung zugehöriger Mengen addieren.



$$5 + 3 = 8$$

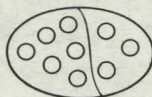
„5 plus 3 gleich 8“

$$8 - 3 = 5$$

„8 minus 3 gleich 5“

- 2.2.3.3. Zwei Zahlen durch Ausgliedern einer Teilmenge aus einer Menge (Restmengenbildung) subtrahieren.

- 2.2.3.4. Zu einer Mengenzерlegung gehörende Gleichungen aufstellen.



$$9 = 6 + 3$$

$$6 + 3 = 9$$

$$9 = 3 + 6$$

$$3 + 6 = 9$$

$$6 = 9 - 3$$

$$9 - 3 = 6$$

$$3 = 9 - 6$$

$$9 - 6 = 3$$

- 2.2.3.5. Additions- und Subtraktionsaufgaben mit Hilfe bekannter Rechensätze lösen.

$$8 + 7 = \square$$

$$17 - 3 = \square$$

$$8 + 8 = 16$$

$$7 - 3 = 4$$

- 2.2.3.6. Zu einer Additionsaufgabe als Umkehrung die zugehörige Subtraktionsaufgabe angeben und umgekehrt.

- 2.2.3.7. Gleichungen und Ungleichungen mit einem Platzhalter lösen.

$$6 + \triangle = 10$$

$$8 - \square = 3$$

$$10 = 3 + \bigcirc$$

$$4 + \square < 8$$

$$4 + 1 < 8$$

$$4 + 2 < 8$$

$$4 + 3 < 8$$

- 2.2.3.8. Additions- und Subtraktionsoperatoren verwenden.

$$6 \xrightarrow{+3} \square$$

$$7 \xrightarrow{-2} \square$$

$$\square \xrightarrow{+5} 8$$

$$\square \xrightarrow{-6} 2$$

$$\xrightarrow{+4}$$

6	10
2	
	8

$$\xrightarrow{-2}$$

8	6
	1
4	

- 2.2.3.9. Einfache Zahlenfolgen fortsetzen.

3, 6, 9, ...

18, 16, 14, ...

- 2.2.3.10. Erste Erfahrungen zur Kommutativität und Assoziativität zu vorteilhaftem Rechnen im Bereich bis 20 ausnutzen.

$$2 + 17 = \square$$

$$8 + 5 + 3 = \square$$

Gedankengang: $2 + 17 = 17 + 2$
 Gedankengang: $8 + 5 + 3 = 8 + 8$

- 2.2.3.11. Zahlen im Bereich bis 10 ohne Hilfsmittel addieren und subtrahieren.

2. Schuljahr: Zahlbereich bis 100

2.2.4. Zahldarstellungen / Aufbau des Zahlbereiches bis 100

- 2.2.4.1. Zur Vorbereitung der Stellenwertschreibweise dieselbe Menge von Gegenständen nacheinander nach verschiedenen Grundzahlen (Basen) bündeln.

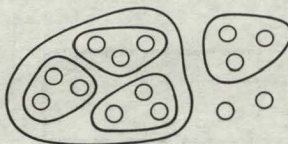
Die Bündel können je nach verwendetem Arbeitsmaterial auf verschiedene Weise benannt werden.

Beispiele:

großer Würfel – Platte – Stange – kleiner Würfel;
Paket – Päckchen – Schachtel – Stift

- 2.2.4.2. Bündelungen zeichnerisch darstellen und die Anzahl der Bündel jeder Ordnung in einer Stellentafel notieren.

Bündelung zur Basis 3 (Regel 3, Dreiersystem):



	*)	*)	*)	*)
		1	1	2

Bei *) werden in der Stellentafel je nach verwendetem Material Symbole oder (verabredete) Namen eingesetzt.

Das Zahlwort in der Stellentafel wird von links nach rechts ziffernweise gelesen: „eins – eins – zwei“.

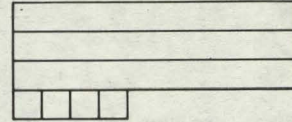
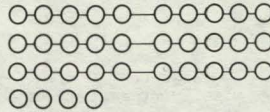
Die Zahlwörter in nichtdekadischen Systemen sollten an die Stellentafel gebunden bleiben.

- 2.2.4.3. Zu einem in der Stellentafel vorgegebenen Zahlwort eine gebündelte Menge mit geeignetem Material herstellen.

Lernziele

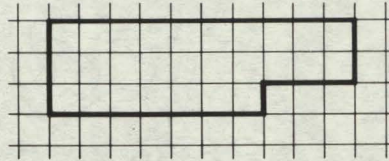
Symbole, Sprech- und Schreibweisen, Beispiele, Darstellungsmöglichkeiten

- 2.2.4.4. Eine Menge in Zehnerbündel aufteilen und ihre Kardinalzahl im Zehnersystem schreiben und lesen.



Zehner (Z), Einer (E)
 $3 \text{ Z} + 4 \text{ E} = 30 + 4 = 34$

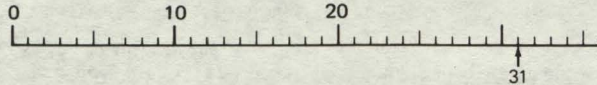
- 2.2.4.5. Zahlen im Zehnersystem durch Repräsentanten darstellen und Zahldarstellungen deuten.



$$2 \text{ Z} + 7 \text{ E} = 20 + 7 = 27$$



$$46 = 40 + 6 = 4 \text{ Z} + 6 \text{ E}$$



- 2.2.4.6. Zahlen im Zehnersystem nach Diktat schreiben.

- 2.2.4.7. Zahlen vergleichen und ordnen.

$$46 < 73$$

$$73 > 46$$

$$25 < 41 < 58 < 64$$

$$64 > 58 > 41 > 25$$

2.2.4.8. Den Vorgänger und den Nachfolger einer Zahl angeben.

2.2.4.9. Ungleichungen der Form $38 < \square < 42$ lösen.

$$38 < \square < 42$$

$$38 < 39 < 42$$

$$38 < 40 < 42$$

$$38 < 41 < 42$$

2.2.5. Addition und Subtraktion

2.2.5.1. Auf verschiedenen Rechenwegen zu einer zweistelligen Zahl eine einstellige Zahl addieren und von einer zweistelligen Zahl eine einstellige Zahl subtrahieren.
(Automatisierung am Ende des 2. Schuljahres)

$$21 + 6 = \square$$

$$58 - 5 = \square$$

$$75 + 8 = \square$$

$$52 - 7 = \square$$

2.2.5.2. Beim Addieren und Subtrahieren zweistelliger Zahlen geeignete Rechenwege suchen und benutzen.

$$44 + 32 = \square$$

$$78 - 34 = \square$$

$$58 + 26 = \square$$

$$63 - 27 = \square$$

Mögliche Rechenwege:

Zerlegen in Zehner und Einer

Gegensinniges bzw. gleichsinniges Verändern

Mögliche Notierungen:

Halbschriftlich

Operatordiagramm

Gleichungskette

2.2.5.3. Gleichungen und Ungleichungen lösen.

$$48 + \square = 60$$

$$85 - \square > 79 \quad \text{Lösungen:}$$

$$75 = 52 + \square$$

0, 1, 2, 3, 4, 5

2.2.5.4. Verknüpfungstabellen ausfüllen.

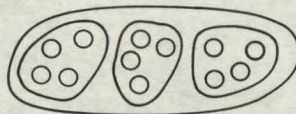
+	5	8	9
25			
43			52
17		25	

2.2.5.5. Einfache Zahlenfolgen fortsetzen und bilden.

11, 18, 25, 32, ...
100, 96, 92, 88, ...

2.2.6. Multiplikation und Division

2.2.6.1. Zwei einstellige Zahlen durch Rückgriff auf die Vereinigung gleichmächtiger (elementfremder) Mengen multiplizieren.



$$3 \cdot 4 = 12 \quad \text{„3 mal 4 gleich 12“}$$

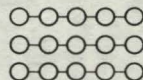
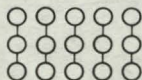
2.2.6.2. Eine Summe aus gleichen Summanden als Produkt schreiben und umgekehrt.

$$4 + 4 + 4 = 3 \cdot 4$$

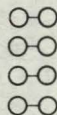
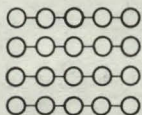
2.2.6.3. Zu einem Produkt eine Sachsituation angeben und umgekehrt.

3 · 4: „Auf einem Tisch stehen 3 Teller, auf jedem Teller liegen 4 Äpfel. Im ganzen sind es 3 · 4 Äpfel.“

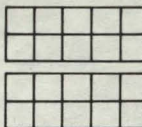
- 2.2.6.4. Erfahrungen zur Kommutativität und Distributivität zu vorteilhaftem Multiplizieren ausnutzen.



$$5 \cdot 3 = 3 \cdot 5 \\ = 15$$



$$4 \cdot 7 = 4 \cdot 5 + 4 \cdot 2 \\ = 20 + 8 \\ = 28$$

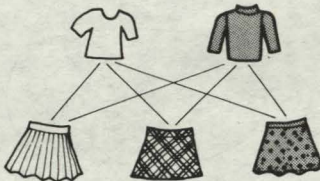


$$4 \cdot 5 = 2 \cdot 5 + 2 \cdot 5 \\ = 10 + 10 \\ = 20$$

- 2.2.6.5. Multiplikationsaufgaben mit Hilfe bekannter Einmaleinssätze lösen.

Die sichere Beherrschung sämtlicher Einmaleinssätze ist Ziel des 3. Schuljahres.

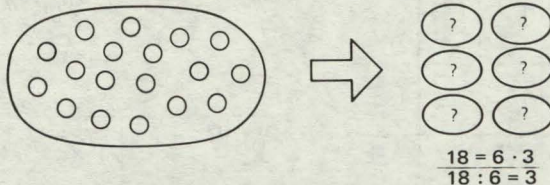
- 2.2.6.6.* Aus kombinatorischen Fragestellungen multiplikative Zusammenhänge herauslösen.



Es sind $2 \cdot 3$ Kombinationen möglich.

- 2.2.6.7. Eine Menge von Gegenständen unter der Fragestellung des Verteilens und des Aufteilens in gleichmächtige (elementfremde) Teilmengen ohne und mit Rest zerlegen und die Zerlegung notieren.

18 Apfelsinen werden gleichmäßig an 6 Kinder verteilt.



ohne Rest:

$$18 = 6 \cdot 3 \quad \text{„18 gleich 6 mal 3“}$$

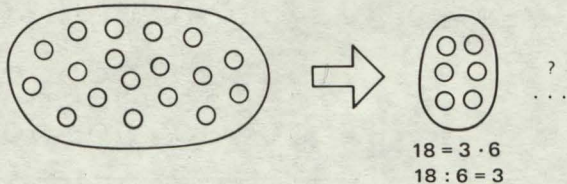
$$18 : 6 = 3 \quad \text{„18 durch 6 gleich 3“}$$

mit Rest:

$$19 = 6 \cdot 3 + 1 \quad \text{„19 gleich 6 mal 3 plus 1“}$$

$$19 : 6 = 3 + (1 : 6) \quad \text{„19 durch 6 gleich 3 plus 1 durch 6“}$$

18 Apfelsinen werden in Netze zu je 6 Apfelsinen verpackt.



2.2.6.8. Multiplikative Gleichungen und Ungleichungen lösen.

$$4 \cdot \Delta = 32 \quad \square \cdot 3 = 24 \quad 6 \cdot \Delta < 20$$

2.2.6.9. Zu einer Multiplikationsaufgabe die zugehörigen Divisionsaufgaben angeben und umgekehrt.

$$\begin{array}{ll} 3 \cdot 8 = 24 & 35 : 7 = 5 \\ 24 : 3 = 8 & 7 \cdot 5 = 35 \\ 24 : 8 = 3 & 5 \cdot 7 = 35 \end{array}$$

2.2.6.10. Multiplikations- und Divisionsoperatoren verwenden.

$$\begin{array}{l} 6 \xrightarrow{\cdot 3} \square \\ 24 \xrightarrow{: 4} \square \\ \square \xrightarrow{\cdot 4} 28 \\ \square \xrightarrow{: 2} 9 \end{array}$$

$\xrightarrow{\cdot 5}$	
8	40
3	
	30

3. Schuljahr: Zahlbereich bis 1000

2.2.7. Zahldarstellungen / Aufbau des Zahlbereiches bis 1000

2.2.7.1.–2.2.7.9. Lernziele analog zu 2.2.4.1. bis 2.2.4.9.

2.2.8. Addition und Subtraktion

2.2.8.1. Einfache zwei- und dreistellige Zahlen unter Ausnutzung verschiedener Rechenwege mündlich und halbschriftlich addieren und subtrahieren.

Die im 1./2. Schuljahr entwickelten Rechenwege werden im Zahlbereich bis 1000 entsprechend verwendet.

Zusätzlich kann die Klammerschreibweise benutzt werden:

$$\begin{aligned} 350 + 80 + 120 &= 350 + (80 + 120) \\ &= 350 + 200 \\ &= 550 \end{aligned}$$

2.2.8.2.* Das schriftliche Addieren durch Übungen in nichtdekadischen Stellenwertsystemen mit Hilfe von Arbeitsmaterial vorbereiten.

2.2.8.3. Im Zehnersystem schriftlich addieren, auch mehr als zwei Summanden,

$$\begin{array}{r} 258 \\ + 364 \\ \hline 622 \end{array}$$

Der Übertrag kann zunächst mitgeschrieben werden:

$$\begin{array}{r} 258 \\ + 3\overset{1}{6}4 \\ \hline 622 \end{array}$$

2.2.8.4. Im Zehnersystem nach dem Ergänzungsverfahren schriftlich subtrahieren – Aufgaben mit einem Subtrahenden.

$$\begin{array}{r} 647 \\ - 285 \\ \hline 362 \end{array}$$

Sprechweise: 5 plus 2 gleich 7
8 plus 6 gleich 14
3 plus 3 gleich 6

Der Übertrag kann zunächst mitgeschrieben werden:

$$\begin{array}{r} 647 \\ - 2\overset{1}{8}5 \\ \hline 362 \end{array}$$

Lernziele	Symbole, Sprech- und Schreibweisen, Beispiele, Darstellungsmöglichkeiten		
2.2.8.5. Die Bezeichnungen „addieren“, „Summe“, „subtrahieren“, „Differenz“ benutzen.	addieren, Summe, subtrahieren, Differenz		
2.2.8.6. Gleichungen und Ungleichungen mit einem Platzhalter lösen; die Menge der Lösungen in aufzählender Form angeben.	$637 + x = 650$	$L = \{13\}$	
	$897 + x < 902$	$L = \{0, 1, 2, 3, 4\}$	
	$845 - x > 843$	$L = \{0, 1\}$	
	$640 + x < 640$	$L = \{ \}$	
2.2.8.7. Zahlenfolgen fortsetzen und bilden.	20, 40, 70, 90, 120, 140, ... 800, 795, 787, 782, 774, 769, ...		
2.2.9. Multiplikation und Division			
2.2.9.1. Alle Sätze des kleinen Einmaleins beherrschen.			
2.2.9.2. Teiler und Vielfache einer Zahl angeben.	$T_{12} = \{1, 2, 3, 4, 6, 12\}$ $V_7 = \{7, 14, 21, 28, \dots\}$		
2.2.9.3. Mündlich und halbschriftlich mit einstelligen Zahlen und mit Zehnerzahlen multiplizieren und durch einstellige Zahlen und durch Zehnerzahlen dividieren.	$7 \cdot 8 = 56$ $7 \cdot 80 = 560$ $420 : 7 = 60$ $420 : 70 = 6$	$26 \cdot 3 = x$ $20 \cdot 3 = 60$ $6 \cdot 3 = 18$ $26 \cdot 3 = 78$	$84 : 6 = x$ $60 : 6 = 10$ $24 : 6 = 4$ $84 : 6 = 14$

2.2.9.4. Die Bezeichnungen „multiplizieren“, „Produkt“, „dividieren“, „Quotient“ benutzen.

multiplizieren, Produkt, dividieren, Quotient

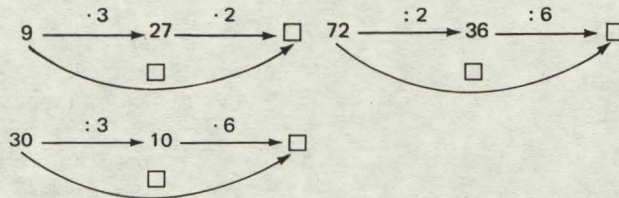
2.2.9.5. Im Zusammenhang mit der Distributivität und Assoziativität Klammern verwenden.

$$\begin{aligned} 3 \cdot 54 &= 3 \cdot (50 + 4) \\ &= 3 \cdot 50 + 3 \cdot 4 \\ &= 150 + 12 \\ &= 162 \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} 36 : 3 &= (30 + 6) : 3 \\ &= 30 : 3 + 6 : 3 \\ &= 10 + 2 \\ &= 12 \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} (7 \cdot 8) \cdot 5 &= 7 \cdot (8 \cdot 5) \\ &= 7 \cdot 40 \\ &= 280 \end{aligned}$$

2.2.9.6. Multiplikative Operatoren verwenden.



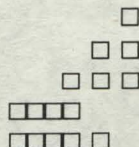
4. Schuljahr: Zahlbereich bis 1 000 000

2.2.10. Zahldarstellungen / Aufbau des Zahlbereiches bis 1 000 000

2.2.10.1.–2.2.10.9. Lernziele analog zu 2.2.4.1. bis 2.2.4.9. bzw. 2.2.7.1. bis 2.2.7.9.

2.2.10.10.* In Verbindung mit Stellentafeln in nicht-dekadischen Stellenwertsystemen zählen, Vorgänger und Nachfolger einer Zahl bestimmen.

Vierersystem:



Bündel 3. Ordnung	Bündel 2. Ordnung	Bündel 1. Ordnung	Einer
			1
			2
			3
		1	0
		1	1

2.2.10.11.* Zahldarstellungen aus nichtdekadischen Systemen durch Entbündeln und Neubündeln von Mengen in das Zehnersystem übersetzen und umgekehrt.

2.2.11. Addition und Subtraktion

2.2.11.1.–2.2.11.7. Lernziele analog zu 2.2.8.1. bis 2.2.8.7.

2.2.11.8. Im Zehnersystem Subtraktionsaufgaben mit mehreren Subtrahenden nach dem Ergänzungsverfahren schriftlich lösen.

3 3 5 7	Sprechweise:
– 8 2 3	2, 5 plus 2 gleich 7
– 5 5 2	5, 7 plus 8 gleich 15
1 9 8 2	6, 14 plus 9 gleich 23
	2 plus 1 gleich 3

2.2.11.9. Überschlagsrechnungen durchführen.

$$\begin{array}{r} 2185 \\ + 6917 \\ \hline 9102 \end{array}$$

Überschlag:

$$2000 + 7000 = 9000$$

2.2.12. Multiplikation und Division

2.2.12.1.–2.2.12.6. Lernziele analog zu 2.2.9.1. bis 2.2.9.6.

2.2.12.7. Schriftlich multiplizieren mit höchstens dreistelligen Zahlen.

Schreibweise:

$$\begin{array}{r} 2766 \cdot 243 \\ \hline 5532 \\ 11064 \\ 8298 \\ \hline 672138 \end{array}$$

Zunächst können die Endnullen bei den Teilprodukten mitgeschrieben werden:

$$\begin{array}{r} 2766 \cdot 243 \\ \hline 553200 \\ 110640 \\ 8298 \\ \hline 672138 \end{array}$$

Die Multiplikation beginnt mit der höchsten Stelle des 2. Faktors.

2.2.12.8. Schriftlich dividieren durch einstellige Zahlen und das Ergebnis durch eine Kontrollrechnung überprüfen.

Schreibweisen:

$$1872 : 4 = 468 \quad \text{oder} \quad 1872 = 4 \cdot 468$$

$$\begin{array}{r} 16 \\ \hline 27 \\ \hline 24 \\ \hline 32 \\ \hline 32 \\ \hline 0 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 16 \\ \hline 27 \\ \hline 24 \\ \hline 32 \\ \hline 32 \\ \hline 0 \end{array}$$

Tritt im Ergebnis ein Rest auf, so ist dieser auf folgende Weise zu kennzeichnen:

$$1874 : 4 = 468 + (2:4) \quad \text{oder} \quad 1874 = 4 \cdot 468 + 2$$

$\begin{array}{r} 16 \\ \underline{27} \\ 24 \\ \underline{34} \\ 32 \\ \underline{2} \end{array}$	$\begin{array}{r} 16 \\ \underline{27} \\ 24 \\ \underline{34} \\ 32 \\ \underline{2} \end{array}$
--	--

Kontrollrechnung:

$\begin{array}{r} 468 \cdot 4 \\ \hline 1872 \end{array}$	$\begin{array}{r} 468 \cdot 4 + 2 \\ \hline 1872 \\ + \quad 2 \\ \hline 1874 \end{array}$
---	---

2.2.12.9. Überschlagsrechnungen durchführen.

$$\begin{array}{r} 448 \cdot 76 \\ \hline 3136 \\ 2688 \\ \hline 34048 \end{array}$$

Überschlag:

$$400 \cdot 80 = 32\,000$$

2.2.12.10.* Produkte mit gleichen Faktoren als Potenzen schreiben und umgekehrt.

$$5 \cdot 5 \cdot 5 = 5^3$$

$$2^6 = 2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2$$

Potenzen können im Zusammenhang mit nichtdekadischen Stellenwertsystemen erarbeitet werden.

2.3. Größen und Sachrechnen

In dem Themenkreis „Größen und Sachrechnen“ wird der Bezug der Mathematik zur Lebenswirklichkeit in besonderem Maße hergestellt.

Die Inhalte dieses Themenkreises sind

- Umgang mit Größen (Längen, Flächeninhalte¹⁾, Geldwerte, Zeitspannen, Gewichte, Rauminhalte)
- Sachrechnen.

Die Schüler erfahren praktische Anwendungen der Mathematik. Sie werden befähigt, mit Hilfe mathematischer Begriffe und Verfahren reale Zusammenhänge zu beschreiben und konkrete Probleme zu lösen.

Aufgaben und Ziele des Umgangs mit Größen sind

- Entwickeln von Größenbegriffen
- Messen
- Rechnen mit Größen.

Um diese Ziele zu erreichen, müssen die vielfältigen, aber unterschiedlichen Vorerfahrungen der Schüler zu diesen Inhalten aufgegriffen, im konkreten Umgang mit geeigneten Materialien als Repräsentanten von Größen vertieft und präzisiert werden.

Die einzelnen Größenbereiche sollten in mehreren Abschnitten über die Schuljahre verteilt erarbeitet werden, um so eine tragfähige Grundlage für das Sachrechnen bereitzustellen.

Aufgabe und Ziel des Sachrechnens ist, die Schüler zu befähigen, Probleme in Sachzusammenhängen zu erkennen und mit Hilfe von Zahlen und Größen im Rahmen der verfügbaren Rechenverfahren zu lösen.

Die Ziele dieses Themenkreises lassen sich mit denen anderer Fächer verbinden und im fächerübergreifenden Unterricht erarbeiten.

¹⁾ Flächeninhalte werden im Themenkreis „Geometrie“ angesprochen.

2.3. Größen und Sachrechnen

1./2. Schuljahr

2.3.1. Längen

- 2.3.1.1. Gegenstände hinsichtlich ihrer Länge (Höhe, Breite, Tiefe, . . .) vergleichen, ordnen, sortieren und die Ergebnisse im Pfeildiagramm darstellen. „ . . . ist genauso lang wie . . . “
„ . . . ist länger/kürzer als . . . “
- 2.3.1.2. Längen von Gegenständen und Abstände (Entfernungen) mit willkürlichen Einheiten (Schritt, Handspanne, Streichholz, . . .) messen. messen
Abstand, Entfernung
- 2.3.1.3. Längen von Gegenständen und Abstände mit den Einheiten m und cm messen.

m	–	Meter
cm	–	Zentimeter
- 2.3.1.4. Meßgeräte (Tafellineal, Meterstab, Maßband) sachgerecht gebrauchen.
- 2.3.1.5. Längen von Gegenständen und Abstände (Entfernungen) schätzen und die Ergebnisse durch Messen überprüfen. schätzen
- 2.3.1.6. Zu einer vorgegebenen Länge passende Gegenstände/Abstände angeben.

2.3.2. Geldwerte

2.3.2.1. Münzen und Banknoten benennen und nach ihrem Wert ordnen.

DM – Deutsche Mark
Pf – Pfennig

2.3.2.2. Geld wechseln.

2.3.2.3. Geldbeträge in verschiedener Weise zusammenstellen, Ergebnisse notieren.

	50	10	5	2	1
38 Pf	–	3	1	1	1
38 Pf	–	–	6	4	–

2.3.3. Zeit

2.3.3.1. Ereignisse (Aufstehen, Schulbeginn, ...) hinsichtlich ihrer Aufeinanderfolge vergleichen und ordnen.

„... früher/später als ...“
zuerst, danach, zuletzt, gleichzeitig, ...

2.3.3.2. Vorgänge hinsichtlich ihrer Dauer vergleichen und ordnen.

„... dauert (nicht) länger als ...“
„... dauert (nicht) so lange wie ...“

2.3.3.3. Uhrzeiten (Volle, halbe, viertel Stunden) ablesen und einstellen.

Uhrzeit
Zeitpunkt, Zeidauer

2.3.3.4. Datum lesen und aufschreiben.

Datum

2.3.3.5. Die Zeiteinheiten Stunde, Tag, Woche, Monat, Jahr verwenden und benachbarte Zeiteinheiten zueinander in Beziehung setzen.

Stunde, Tag, Woche, Monat, Jahr

2.3.4. Gewichte und Rauminhalte

2.3.4.1. Gegenstände hinsichtlich ihres Gewichtes nach Gefühl, mit Balken- oder Tafelwaage vergleichen, ordnen und die Ergebnisse im Pfeildiagramm darstellen.

„... ist schwerer/leichter als ...“
„... ist genauso schwer wie ...“

2.3.4.2. Gefäße des täglichen Gebrauchs durch Umfüllen von Wasser, Sand, ... bezüglich ihres Rauminhalts vergleichen, ordnen und die Ergebnisse im Pfeildiagramm darstellen.

„... faßt mehr/weniger als ...“
„... faßt genauso viel wie ...“

2.3.5. Sachrechnen

Vergleiche die Lernziele 2.3.10.1.–2.3.10.8.

3./4. Schuljahr

2.3.6. Längen

2.3.6.1. Beziehungen zwischen den Längeneinheiten km – m, m – cm, dm – cm, cm – mm kennen und in einfachen Umformungen anwenden.

km – Kilometer	dm – Dezimeter	mm – Millimeter
1 km = 1000 m	10 cm = 1 dm	1 m = 100 cm
7 km = 7000 m	90 cm = 9 dm	3 m = 300 cm

2.3.6.2. Längen messen und in den Einheiten m und cm bzw. cm und mm notieren.

2.3.6.3. Längen in eine Stellentafel eintragen, in Kommaschreibweise angeben und lesen.

Stellentafel; Kommaschreibweise

	m	dm	cm	geschrieben
3 m 17 cm	3	1	7	3,17 m
29 cm	0	2	9	0,29 m
3 cm	0	0	3	0,03 m
10 m 2 cm	10	0	2	10,02 m

3,17 m gelesen: drei Komma eins sieben Meter oder drei Meter siebzehn Zentimeter
 10,02 m gelesen: zehn Komma null zwei Meter oder zehn Meter zwei Zentimeter

2.3.6.4. In Verbindung mit geeigneten Sachaufgaben mit Längen rechnen (addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren).

$$15 \text{ cm} + 12 \text{ cm} = 27 \text{ cm} \qquad 7 \text{ cm} \cdot 5 = 35 \text{ cm}$$

$$50 \text{ cm} - 28 \text{ cm} = 22 \text{ cm} \qquad 12 \text{ cm} : 4 \text{ cm} = 3$$

$$15 \text{ cm} : 3 = 5 \text{ cm}$$

Die Rechnungen können auch ohne Einheiten (Benennungen) notiert werden.

Lernziele**Symbole, Sprech- und Schreibweisen, Beispiele, Darstellungsmöglichkeiten**

- 2.3.6.5. Strecken vorgegebener Länge mit Lineal oder Geodreieck zeichnen.

Lineal, Geodreieck

- 2.3.6.6. Die Brüche $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ im Zusammenhang mit den Einheiten m und km verwenden.

$$\frac{1}{4} \text{ m} = 25 \text{ cm}$$

$$\frac{3}{4} \text{ km} = 750 \text{ m}$$

$$50 \text{ cm} = \frac{1}{2} \text{ m}$$

2.3.7. Geldwerte

- 2.3.7.1. In Kommaschreibweise vorgegebene Geldbeträge (Preisschilder) lesen und durch Münzen oder Banknoten darstellen.

5,55 DM gelesen: fünf Komma fünf fünf D-Mark oder fünf D-Mark fünfundfünfzig Pfennig

- 2.3.7.2. Waren nach ihrem Preis vergleichen, ordnen und die Ergebnisse im Pfeildiagramm darstellen.

„... kostet mehr/kostet weniger ...“
 „... hat denselben Preis wie ...“

- 2.3.7.3. Waren (Hefte, Bleistifte, Schokolade, ...) nennen, die für einen bestimmten Geldbetrag gekauft werden können.

Preislisten

- 2.3.7.4. In Verbindung mit geeigneten Sachaufgaben mit Geldbeträgen rechnen (addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren).

2.3.8. Zeit

- 2.3.8.1. Die Beziehungen zwischen den Zeiteinheiten Jahr – Monat – Woche, Tag – Stunde – Minute, Minute – Sekunde angeben.

Min.	–	Minute	Sek.	–	Sekunde
J.	–	Jahr	Tg.	–	Tag
Mon.	–	Monat	Std.	–	Stunde
Wch.	–	Woche	Min.	–	Minute
			Sek.	–	Sekunde

2.3.8.2. In Verbindung mit geeigneten Sachaufgaben mit Zeitspannen rechnen (addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren).

2.3.8.3. Die Zeitdauer zwischen zwei Zeitpunkten berechnen.

2.3.8.4. Die Brüche $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ im Zusammenhang mit den Einheiten Jahr und Stunde verwenden.

$$\frac{3}{4} \text{ J.} = 9 \text{ Mon.}$$

$$30 \text{ Min.} = \frac{1}{2} \text{ Std.}$$

2.3.9. Gewichte und Rauminhalte

2.3.9.1. Das Gewicht eines Gegenstandes mit Hilfe beliebiger Einheitsgewichte (Murmeln, Büroklammern, ...) bestimmen.

2.3.9.2. Das Gewicht eines Gegenstandes durch Wägen bestimmen und in kg und g angeben.

kg — Kilogramm
g — Gramm

2.3.9.3. Das Gewicht von Gegenständen schätzen und das Ergebnis durch Wägen überprüfen.

2.3.9.4. Gegenstände nennen, deren Gewicht in t, kg oder g angegeben wird.

t — Tonne

2.3.9.5. Die Beziehungen kg — g und t — kg kennen und in einfachen Umformungen anwenden.

$$1 \text{ kg} = 1000 \text{ g}$$

$$9 \text{ kg} = 9000 \text{ g}$$

$$1000 \text{ kg} = 1 \text{ t}$$

$$3000 \text{ kg} = 3 \text{ t}$$

- 2.3.9.6. Gewichte in eine Stellentafel eintragen, in Kommaschreibweise angeben und lesen.

	kg	g	geschrieben
1 kg 305 g	1	305	1,305 kg
234 g	0	234	0,234 kg

1,305 kg gelesen: eins Komma drei null fünf Kilogramm
oder
ein Kilogramm dreihundertundfünf Gramm

- 2.3.9.7. Die Brüche $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ im Zusammenhang mit der Einheit kg verwenden.

$$\frac{1}{4} \text{ kg} = 250 \text{ g}$$

$$750 \text{ g} = \frac{3}{4} \text{ kg}$$

- 2.3.9.8. Den Rauminhalt von Gefäßen und Behältern mit Hilfe von Meßzylindern ($\frac{1}{4}\ell$, $\frac{1}{2}\ell$, 1- ℓ -Maße) in der Einheit l bestimmen.

ℓ – Liter

$$\frac{1}{4}\ell$$

$$\frac{1}{2}\ell$$

$$\frac{3}{4}\ell$$

- 2.3.9.9. In Verbindung mit geeigneten Sachaufgaben mit Gewichten und mit Rauminhalten rechnen (addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren).

1. – 4. Schuljahr

2.3.10. Sachrechnen

- 2.3.10.1. In ausgewählten einfachen Sachzusammenhängen mit Zahlen, Geldbeträgen, Längen,

Zeitspannen und Rauminhalten im Rahmen der verfügbaren Rechenverfahren rechnen (vgl. Themenkreis „Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen“).

- | | | |
|------------|---|------------------|
| 2.3.10.2. | Zu vorgegebenen Gleichungen Rechengeschichten finden. | |
| 2.3.10.3. | Zu einem Sachverhalt Fragen stellen und durch Ablesen, Vergleichen, Zuordnen, Zählen, Schätzen, Messen Informationen zur Beantwortung der Frage beschaffen. | |
| 2.3.10.4. | Aus Bildern, Texten, Tabellen, . . . Informationen über einen Sachverhalt entnehmen. | |
| 2.3.10.5. | Gewonnene Informationen über Sachverhalte übersichtlich darstellen und Zusammenhänge herausarbeiten. | Situationsskizze |
| 2.3.10.6.* | Graphische Darstellungen anfertigen. | Säulendiagramme |
| 2.3.10.7. | Lösungen durch systematisches Probieren, Tabellieren, durch Anwenden von Rechenoperationen suchen, die Richtigkeit der gefundenen Lösungen überprüfen und die Ergebnisse in den Sachzusammenhang einordnen. | |
| 2.3.10.8.* | Verschiedene Lösungswege angeben, begründen, vergleichen und beurteilen. | |

2.4. Geometrie

Der Themenkreis „Geometrie“ erschließt den Schülern räumliche Aspekte der Umwelt.

Aufgaben und Ziele dieses Themenkreises sind

- Ermöglichen und Bewußtmachen vielfältiger räumlicher Erfahrungen
- Entwickeln und Ausbilden des geometrischen Vorstellungsvermögens
- Fördern des kreativen, des kombinatorischen und des Regeln beachtenden Denkens
- Entwickeln von Strategien zum Lösen von geometrischen Problemen
- Vorbereiten und Anbahnen geometrischer Begriffsbildungen
- Entwickeln geometrischer Größenbegriffe (Länge, Flächeninhalt, Rauminhalt).

Inhalte dieses Themenkreises sind

- Fragestellungen aus der anschaulichen Topologie
- ebene und räumliche geometrische Grundformen
- ausgewählte Eigenschaften geometrischer Grundformen.

Die unterrichtliche Behandlung der geometrischen Inhalte ist problemorientiert und nicht am fachsystematischen Aufbau auszurichten. Die Schüler müssen im Umgang mit geeignetem Material selbständig Erfahrungen sammeln können. Die Verbalisierung setzt allmählich – das Tun begleitend – ein.

Die folgenden Lernziele beschreiben keinen geschlossenen Lehrgang. Es empfiehlt sich, inhaltlich zusammenhängende Lernziele über das Schuljahr verteilt in Abschnitten zu erarbeiten. Bereits angesprochene Themen sind unter wechselnden Gesichtspunkten zu wiederholen und zu vertiefen.

2.4. Geometrie

1./2. Schuljahr

2.4.1. Lagebeziehungen

2.4.1.1. Gegenstände in vorgegebene Lagebeziehungen bringen; Lagebeziehungen erkennen und beschreiben.

links von — rechts von;
über — unter;
vor — hinter;
zwischen;

innerhalb — außerhalb;
benachbart — nicht benachbart;
gegenüber

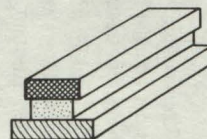
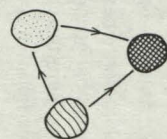
Das rote Buch liegt über ...

Der Baum steht hinter ...

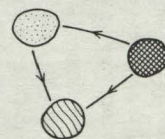
Hans steht rechts von Ilse — Ilse steht links von Hans.

2.4.1.2. Lagebeziehungen in Pfeildiagrammen darstellen und vorgegebene Pfeilbilder deuten.

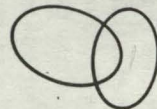
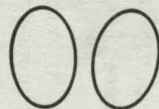
„... liegt unter ...“



„... liegt über ...“



2.4.1.3. Einfache Lagefälle zweier geschlossener Linien angeben und unterscheiden.



Diese Lagefälle beschreiben auch mögliche Beziehungen zwischen zwei Mengen (vgl. Themenkreis „Mengen und Relationen“).

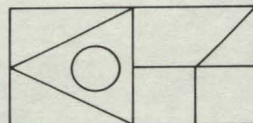
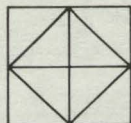
2.4.2. Geometrische Formen

2.4.2.1. Flächen und Körper in verschiedener Lage und Größe erkennen und benennen.

Dreieck, Quadrat, Rechteck, Kreis, Würfel, Quader, Kugel

2.4.2.2. Flächen und Körper an Gegenständen der Umwelt erkennen.

2.4.2.3. In zeichnerischen Darstellungen geometrische Formen erkennen und markieren.



2.4.2.4. Geometrische Formen herstellen.

Verschiedene Materialien und Verfahren verwenden

- aus Knetmasse formen
- aus Klötzen bauen
- mit Plättchen legen
- durch Umfahren geeigneter Gegenstände zeichnen.

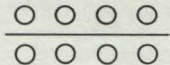
2.4.3. Eigenschaften geometrischer Formen

2.4.3.1. Geschlossene und nicht geschlossene (offene), gerade und gebogene Linien unterscheiden.

geschlossen – nicht geschlossen (offen); gerade – gebogen

2.4.3.2. Geometrische Formen beschreiben.

spitz, kantig, gewölbt,
eckig, rund, eben,
dreieckig, quadratisch, rechteckig

Lernziele	Symbole, Sprech- und Schreibweisen, Beispiele, Darstellungsmöglichkeiten
2.4.3.3. Im Umriß vorgegebene Figuren auf verschiedene Weise mit Plättchen auslegen.	
2.4.3.4. Muster (Parkettierungen) legen und fortsetzen.	
2.4.3.5. Achsensymmetrische Figuren durch Falten und Schneiden (Faltschnitt) und durch Legen oder Zeichnen herstellen.	<p data-bbox="724 338 1126 356">falten, Faltachse spiegeln, Spiegelachse</p>  <p data-bbox="724 474 1453 539">Achsensymmetrische Figuren eignen sich auch zur Veranschaulichung des Verdoppelns und Halbierens (vgl. Themenkreis „Natürliche Zahlen und ihre Verknüpfungen“).</p>
2.4.3.6. Erste Erfahrungen mit drehsymmetrischen Figuren sammeln.	drehen, Drehpunkt
2.4.3.7. Figuren auf Symmetrie untersuchen.	

3./4. Schuljahr

2.4.4. Lagebeziehungen

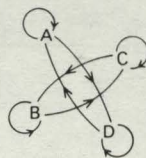
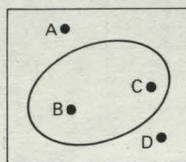
2.4.4.1.–2.4.4.3. Weiterführung der Lernziele 2.4.1.1.–2.4.1.3.

2.4.4.4. Zueinander senkrechte/parallele Geraden durch Falten herstellen und an Gegenständen der Umwelt erkennen.

senkrecht, parallel

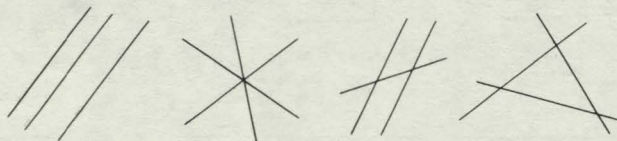
2.4.4.5. Lagebeziehungen in Tabellen darstellen und vorgegebene Tabellen deuten.

... .. liegt im gleichen Gebiet wie



	A	B	C	D
A	+	-	-	+
B	-	+	+	-
C	-	+	+	-
D	+	-	-	+

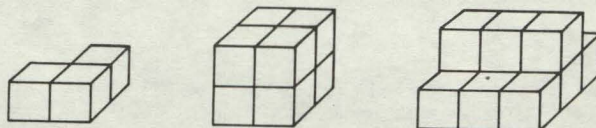
2.4.4.6. Mögliche Lagefälle von zwei/drei geraden Linien angeben.



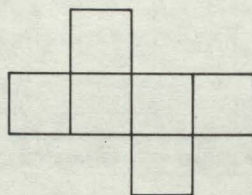
2.4.5. Geometrische Formen

2.4.5.1.–2.4.5.4. Weiterführung der Lernziele 2.4.2.1.–2.4.2.4.

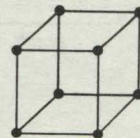
2.4.5.5. Körper nach einer vorgegebenen Zeichnung aus Würfeln/Quadern aufbauen.



2.4.5.6. Aus Zeichnung eines aus Würfeln bestehenden Körpers die Anzahl der Würfel entnehmen.



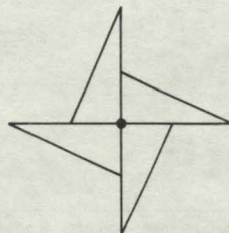
2.4.5.7. Modelle und Netze von Würfel und Quader herstellen.



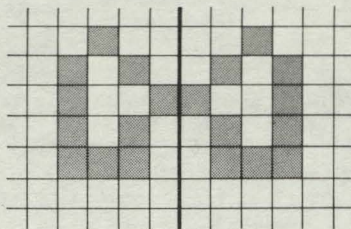
2.4.6. Eigenschaften geometrischer Formen

2.4.6.1.–2.4.6.7. Weiterführung der Lernziele 2.4.3.1.–2.4.3.7.

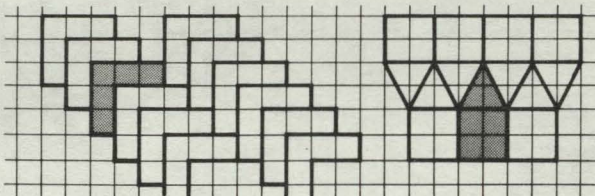
2.4.6.8. Drehsymmetrische Figuren durch Legen mit geeignetem Material oder durch Zeichnen herstellen.



- 2.4.6.9. Auf Quadratgitter achsensymmetrische Figuren zeichnen.



- 2.4.6.10.* Auf Quadratgitter Parkettierungen zeichnen und darin deckungsgleiche Figuren angeben.



- 2.4.6.11. Geradlinig begrenzte ebene Figuren durch Zerschneiden, Zusammensetzen und Aufeinanderlegen auf ihren Flächeninhalt hin vergleichen.

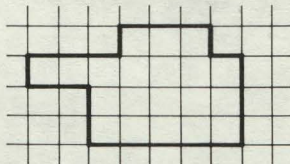
- 2.4.6.12. Den Flächeninhalt geradlinig begrenzter ebener Flächen durch Auslegen mit willkürlich gewählten Einheitsflächen bestimmen und vergleichen und das Ergebnis im Pfeildiagramm darstellen.

„... hat denselben Flächeninhalt wie ...“

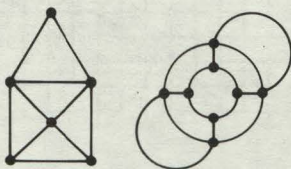
„... hat einen größeren/kleineren Flächeninhalt als ...“

- 2.4.6.13. Auf Quadratgitter gezeichnete geradlinig begrenzte ebene Figuren bezüglich Flächeninhalt und Umfang vergleichen.

Flächeninhalt: Kästchenanzahl angeben
Umfang: in Kästchenlängen angeben



- 2.4.6.14.* Netze zeichnen; bei vorgegebenem Netz entscheiden, ob es in einem Zug gezeichnet werden kann.



2.4.7. Umgang mit Zeichengeräten

- 2.4.7.1. Sich schneidende oder parallele Geraden mit Lineal/Geodreieck zeichnen.



- 2.4.7.2. Zu einer in cm, mm vorgegebenen Länge mit Lineal/Geodreieck eine Strecke zeichnen; eine gegebene Strecke messen.

Strecke

Sport

S

Für das Fach Sport ist 1976 ein schulform- und schulstufenübergreifender Richtlinienentwurf herausgegeben worden.

Deutsch

1.	Deutschunterricht in der Grundschule	3
1.1	Aufgaben	3
1.2	Lernfelder	3
2.	Mündliche Kommunikation	4
2.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	4
2.2	Lernziele	4
2.3	Organisation der Lernprozesse	5
3.	Mündliches Sprachtraining	7
3.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	7
3.2	Lernziele	8
3.3	Organisation der Lernprozesse	8
4.	Lesenlernen	10
4.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	10
4.2	Lernziele	11
4.3	Organisation der Lernprozesse	12
5.	Schreibenlernen	13
5.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	13
5.2	Lernziele	14
5.3	Organisation der Lernprozesse	15
6.	Umgang mit Texten	16
6.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	16
6.2	Lernziele	17
6.3	Organisation der Lernprozesse	18
7.	Schriftlicher Sprachgebrauch	20
7.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	20
7.2	Lernziele	21
7.3	Organisation der Lernprozesse	21
8.	Sprachbetrachtung	23
8.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	23
8.2	Lernziele	23
8.3	Organisation der Lernprozesse	24
9.	Rechtschreiben	25
9.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	25
9.2	Lernziele	25
9.3	Organisation der Lernprozesse	26

1. Deutschunterricht in der Grundschule

1.1 Aufgaben

Die Ausbildung der sprachlichen Fähigkeiten des Kindes in instrumentaler und sprachinhaltlicher Hinsicht ist ein grundlegender Bestandteil seiner personalen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Die zunehmende sprachliche Differenzierung trägt zu fortschreitender geistiger Differenzierung bei.

Zentrale Aufgaben der Grundschule sind

- die sprachliche Förderung aller Schüler ohne Abwertung sozio-kulturell bedingter Sprachgewohnheiten und ohne Vernachlässigung von sprachlich bereits mehr geförderten Schülern
- die Annahme sprachlicher Eigentümlichkeit anderer (Dialekte, Soziolekte, sprachliche Inkompetenz von Kindern ausländischer Arbeitnehmer) durch die Schüler
- die weitere Entwicklung in allen Bereichen der sprachlichen Kommunikationsfähigkeit
- die Erziehung zur Kritikfähigkeit gegenüber Inhalt, Form und Tendenz der Sprache
- die Förderung sprachlicher Kreativität.

Gesprochene Sprache als wichtigstes Kommunikationsmittel bedarf besonderer Pflege.

1.2 Lernfelder

Aus den zentralen Aufgaben ergeben sich die Lernfelder

- Mündliche Kommunikation
- Mündliches Sprachtraining
- Lesenlernen
- Schreibenlernen
- Umgang mit Texten
- Schriftlicher Sprachgebrauch
- Sprachbetrachtung
- Rechtschreiben.

Diese Aufgliederung in Lernfelder dient der wechselnden Schwerpunktbildung im Unterricht und erleichtert die Aufstellung und Verwirklichung von Lernzielen. Das ist nicht im Sinne einer strikten unterrichtlichen Trennung zu verstehen.

In Phasen eines projektorientierten Unterrichts wird diese Verbindung der Lernfelder besonders wirksam.

2. Mündliche Kommunikation

2.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Gesellschaftliches Zusammenleben ist ohne Kommunikation nicht möglich. Mündliche Kommunikation ist der wichtigste Teilbereich und vollzieht sich zwischen Partnern, die als Hörer und Sprecher handeln.

Sie ermöglicht dem Sprecher, seine Absichten, Interessen und Bedürfnisse anderen mitzuteilen. Dabei erfordert eine erfolgreiche Kommunikation, daß der Sprecher die soziale und aktuelle Situation des Hörers erfaßt. Aufgabe des Hörers ist es, neben der Ausgangslage des Sprechers auch dessen Ziele und Motive zu erschließen und entsprechend zu reagieren.

Das Lernfeld „Mündliche Kommunikation“ umfaßt die Förderung der Fähigkeiten zuzuhören, Gespräche zu führen, zu erzählen und zu berichten, Informationen einzuholen und zu geben, Absichten mit Mitteln der Sprache darzustellen und durchzusetzen sowie Argumente aufzunehmen und kritisch zu verarbeiten. Bei allen diesen Sprechakten sind der soziale Hintergrund und die jeweilige Handlungssituation zu berücksichtigen.

2.2 Lernziele

Die Schüler sollen im einzelnen lernen:

erzählend sich frei zu äußern

mit anderen zu sprechen

im Gespräch zuzuhören, zu reden und sich dabei auf eine Situation, einen Partner und einen Sachverhalt einzustellen

Telefongespräche zu führen

Erlebnisse und Geschehnisse bewußt partnerbezogen zu erzählen

ausdauernd und konzentriert zuzuhören

sich an einem Gespräch zu beteiligen und sich frei und zusammenhängend zu äußern

in Vorformen der Diskussion Argumente vorzubringen und Gegenargumente aufzunehmen und gegebenenfalls zu widerlegen

auf Fragen zu antworten

durch Fragen Informationen einzuholen

kurz gefaßte Informationen über Sachverhalte zu geben

Informationen, Vorformen des Berichtes und Meinungen anzuhören und zu erfassen

Spielregeln zu verstehen, anzuwenden und anderen zu erklären

Sachverhalte und Vorgänge zu erklären

über Erfahrungen, Erkundungen und Beobachtungen mit zunehmender sachlicher und sprachlicher Genauigkeit zu berichten

Berichtetes zu verarbeiten und Informationen auszuwerten
schwierigere Sachverhalte, Vorgänge und Zusammenhänge zu erklären
einen Text, einen Sachverhalt oder eine ausführliche Information zusammenfassend wiederzugeben

eigene Interessen und Bedürfnisse zu äußern
auf Bedürfnisse anderer sprachhandelnd zu reagieren

höfliche Formen zu gebrauchen

um etwas zu bitten und für etwas zu danken

jemanden einzuladen

sich sachlich zu beschweren

sich sachlich zu verteidigen

sich zu entschuldigen

für etwas zu werben

jemanden zu überzeugen

in Rollenspielen erfundene und tatsächliche Situationen sprachlich zu erfassen, zu erproben und zu bewältigen.

2.3 Organisation der Lernprozesse

Die Förderung der Kommunikationsfähigkeit geschieht in der Regel nicht in isolierten Übungen, sondern im engen Zusammenhang mit dem Schulleben, den übrigen Lernfeldern des Deutschunterrichtes, dem Sachunterricht und den übrigen Unterrichtsfächern.

Für alle Übungen müssen ein geeigneter Sprechanaß vorhanden und die sachliche Richtigkeit gewährleistet sein.

Für das Gespräch gibt es viele Anlässe:

ungeplant

bei vielfältigen Gelegenheiten des Schullebens wie

– Vorbereiten von Veranstaltungen

– Wahl eines Klassensprechers

– Ausgestaltung des Klassenraumes

in Situationen des Unterrichts wie

– Auseinandersetzen in der Gruppenarbeit

– Einführen neuer Arbeitsmittel

– Planen von Projekten

geplant

in bezug auf bestimmte Sprechsituationen, Sachverhalte und Probleme
beim Umgang mit schriftlichen Texten

bei der Auseinandersetzung mit Sendungen des Hör- und Fernsehfunks
beim Herstellen und Vorbereiten von Texten.

Partnerbezogenes Darstellen vollzieht sich im

Austausch von Informationen

Erzählen von Erlebnissen

Nacherzählen

Erzählen zu Bildgeschichten und zu Reizwörtern
Fortsetzen von Geschichten
Berichten
Erfinden von Rätseln als Vorform der Gegenstandsbeschreibung
Beschreiben von Gegenständen
Wiedergeben von Beobachtungen.

In diesen Bereichen besteht ein enger Zusammenhang zwischen mündlichen und schriftlichen Übungen. Die meisten mündlichen Übungsformen können zu schriftlichen führen.

Kreativität und Kommunikationsfähigkeit werden angeregt, wenn alle Schüler vielfältige Gelegenheit erhalten, sich im Spiel zu äußern.

Ausgangspunkt für soziales Rollenspiel sowie für freies darstellendes Spiel können sein:

Erlebnisse

Situationen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers

Verkaufsgespräch

Führen von Telefongesprächen, frei oder aus bestimmtem Anlaß

Einholen von Informationen

Umgang mit Handpuppen

vorgegebene oder selbst hergestellte Texte.

Wichtig für das Erreichen der Lernziele sind günstige äußere Bedingungen. Dazu gehört, daß die Schüler bei allen Formen der Kommunikation ausreichend Kontakt zum Partner bzw. zur Gruppe haben. Nicht geeignet dafür ist der geschlossene Block als Sitzordnung. Vollzieht sich die Kommunikation in kleinen Gruppen, ist eine Sitzanordnung um Gruppentische geeignet. Bei größeren Gruppen, z. B. beim Klassengespräch, sollten die Gesprächsteilnehmer in einem größeren Kreis oder Hufeisen sitzen, so daß alle Partner sich sehen können. Wichtig ist bei allen Formen der mündlichen Kommunikation, daß der Lehrer nicht die dominierende Bezugsperson ist, von der alle Fragen ausgehen und zu der alle Äußerungen hinführen. Vielmehr muß der jeweilige Sprecher im Mittelpunkt der Zuwendung stehen.

Die Themen für Gespräche sollten der Erfahrungswelt und dem Interessenbereich der Schüler entnommen sein und in zunehmendem Maße von ihnen direkt ausgewählt werden. Es ist auf einen Wechsel von freiem und gebundenem Gespräch zu achten. Ungelenktes Gespräch darf nicht zu oberflächlichem Dahinreden führen.

Alle Übungen zur mündlichen Kommunikation laufen Gefahr, daß sich in erster Linie ohnehin sprachgewandte Schüler aktiv beteiligen. Der Lehrer muß daher besonderen Wert darauf legen, daß in einer Atmosphäre des Vertrauens und der Toleranz alle Schüler die Möglichkeit erhalten, sich an der Kommunikation zu beteiligen. Kinder ausländischer Arbeitnehmer, andere sprachlich benachteiligte Schüler und solche mit mundartlicher Verkehrssprache werden häufig in eine Außenseiterrolle gedrängt und verhalten sich deshalb sprachlich passiv. Sie müssen ermutigt werden, sich in ihrer Sprachebene zu äußern.

3. Mündliches Sprachtraining

3.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Das Kind lernt nicht sprechen, indem ihm die Strukturen seiner Sprache bewußtgemacht werden, sondern durch Sprachgebrauch. Die Erweiterung der Fähigkeit zum sprachlichen Handeln ist ein weitgehend unbewußter Prozeß.

Der grundlegende Sprachunterricht zielt auf die volle Teilnahme an der Hochsprache und die Eingliederung des Individuums in die Sprachgemeinschaft. Er basiert auf dem Sprachkönnen, das der Schüler durch die Vermittlung der Familie und der sprachlichen Umwelt erworben hat. Der Übergang von Hausprache, Mundart oder regionaler Umgangssprache zur Hochsprache muß sich ohne Bruch vollziehen, wenn die Bereitschaft des Schülers zur Sprachäußerung nicht gestört werden soll. Jede Abwertung der Mundart ist dabei zu vermeiden. Wo die Schüler noch in einer Mundart aufgewachsen sind, ist es notwendig, die Leistung der Mundart auch für den Unterricht fruchtbar zu machen und gegebenenfalls neues hochsprachliches Wortgut durch den Rückgriff auf die Mundart und den Vergleich mit ihr zu klären.

Ein mündliches Sprachhandeln, das im Rollenspiel Situationen berücksichtigt, in denen auch andere als hochsprachliche Sprachmuster gefordert sind, kann ebenso wie die sprachliche Wiedergabe von Pantomimen mithilfe, Kommunikationsschwierigkeiten und -störungen, die sich aus der Diskrepanz zwischen der von der Schule geforderten Hochsprache und der in der Familie gesprochenen Verkehrssprache ergeben, zu mildern oder abzubauen.

Für die Entwicklung der Sprachkompetenz brauchen die meisten Schüler ein gezieltes Sprachtraining. Sprachlich benachteiligte Schüler, die nur unzureichend über ihrem Alter angemessene Fähigkeiten zum sprachlichen Handeln verfügen, bedürfen dieses Trainings in besonderer Weise.

Sprachliches Handeln hat eine komplexe Struktur, die sich systematisch in eine pragmatische, eine semantische, eine syntaktische und eine phonologische Komponente aufgliedern läßt.

Die pragmatische Komponente, die den sozialen und situativen Kontext erfaßt, findet in dem Lernfeld „Mündliche Kommunikation“ ihre Berücksichtigung.

Die semantische Komponente liefert die Inhaltsstruktur der Mitteilung, die syntaktische Komponente stellt die Verknüpfungsregeln bereit, die phonologische Komponente sorgt für das lautlich richtige Sprechen.

3.2 Lernziele

Bezüglich der semantischen Komponente des sprachlichen Handelns sollen die Schüler im einzelnen lernen:

- ihren Wortschatz zu erweitern
- Wortreihen zu bilden
- Wortfelder zu erschließen
- Wortbedeutungen zu unterscheiden
- verschiedene Möglichkeiten der Wortbildung zu erproben,

bezüglich der syntaktischen Komponente sollen sie im einzelnen lernen:

- die richtigen Fälle nach Präpositionen zu gebrauchen
- Satzreihen zu bilden
- Satzgefüge mit Bezügen wie „daß, da, weil, wenn. . . dann, nachdem, während, die welcher“ zu benutzen
- Sprachformen wie „fragen, anordnen, bitten“ sicher anzuwenden,

bezüglich der phonologischen Komponente sollen sie im einzelnen lernen:

- Sätze und Wörter in ihrer differenzierten Klanggestalt aufzunehmen und wiederzugeben
- Zungenbrecher nachzusprechen
- Lautspiele nachzusprechen und zu erfinden
- Reimwörter zu finden.

3.3 Organisation der Lernprozesse

In den drei Bereichen kann Sprachtraining nur im natürlichen Umgang mit der Sprache durchgeführt werden. Aktuelle Sprechsituationen, wie sie im Lernfeld „Mündliche Kommunikation“ aufgeführt werden, bieten solche Möglichkeiten zur gezielten Erweiterung der sprachlichen Kompetenz.

Da im Kommunikationsprozeß die verschiedenen Komponenten nicht zu trennen sind, ist der Gegenstand des Sprachtrainings immer ein komplexes sprachliches Gebilde. Die theoretische Aufgliederung in semantisches, syntaktisches und phonetisches Training bedeutet daher nicht, daß im Unterricht eine Trennung grundsätzlich durchgeführt werden soll. Allerdings kann jeweils eine bestimmte Komponente schwerpunktmäßig trainiert werden; die beiden anderen sind jedoch stets beteiligt.

Sprachtraining vollzieht sich als Erweiterung der Sprachfähigkeit und als Korrektur von sprachlichen Fehlformen. Die Korrektur zielt darauf ab, den Sprachgebrauch des Schülers im Bereich der Hochsprache weitgehend mit den geltenden Sprachregelungen in Übereinstimmung zu bringen.

Stilistische Verbesserungen sollten im mündlichen Sprachgebrauch möglichst unterbleiben. Grammatische Korrekturen dagegen werden gelegentlich unumgänglich sein, sollten jedoch niemals Zweifelsfälle oder sich wandelnde Sprachgewohnheiten betreffen.

Beim Einüben sprachlicher Strukturen ist die häufige, kürzere Übung wirksamer, als es in größeren Abständen durchgeführte Unterrichtsstunden sind. Anlässe zu solchen Kurzübungen können sich ergeben bei der mündlichen Kommunikation, beim Herstellen von Texten und bei der Sprachbetrachtung.

Semantische Übungen

Die gezielte Erweiterung und Differenzierung des Wortschatzes erfolgt in verschiedenen Übungsfeldern. Die mundartlichen und die umgangssprachlichen Bezeichnungen werden oftmals am Beginn der Übungen stehen, weil sie für den Schüler inhaltlich verständlich sind.

Wortreihen ergeben sich aus dem unmittelbaren Lebenskreis des Schülers. In einem Sachgebiet werden Bezeichnungen für Gegenstände, Tätigkeiten oder Eigenschaften zusammengestellt. Dabei darf nicht das Hauptziel sein, möglichst viele Bezeichnungen zusammenzutragen. Die Nennung eines Wortes allein genügt nicht, um die inhaltliche Bedeutung zu erfassen; erst das Abgrenzen und Unterscheiden von anderen Wörtern in der Reihe führt zur inhaltlichen Erschließung und Begriffsbildung. Dabei helfen bildliche und pantomimische Darstellungen.

Die Arbeit am Wortfeld darf sich ebenfalls nicht auf das Wortsammeln beschränken. Erst durch Ordnen, Vergleichen, Abgrenzen und vor allem durch Anwenden erschließt sich die Bedeutung eines Wortes im Zusammenhang des Wortfeldes.

Das Bilden von Wörtern, d. h. das Zusammenfügen vorhandener sprachlicher Elemente zu neuen Worteinheiten, eröffnet dem Schüler nicht nur Einblick in den Bau der Sprache, sondern erweitert auch seinen Wortschatz. Es kann darüber hinaus in vielen Fällen helfen, die Bedeutung neu auftretender Wörter selbständig zu erschließen.

Syntaktische Übungen

Die syntaktischen Strukturen erwirbt das Kind im Umgang mit seiner Muttersprache. Jeder Sprachunterricht erweitert dieses Können. Das Training als Einschleifen gebräuchlicher Satzmuster erfolgt in gezielten syntaktischen Übungen. Es ist gerade für die sprachlich weniger geförderten Schüler unerlässlich.

Auch hier ist die häufige, möglichst die tägliche Kurzübung notwendig. Ausgangspunkt solcher Übungen sollte eine Sprechsituation sein, die das Gebrauchen einer bestimmten Satzstruktur bzw. Teilstruktur des Satzes erfordert.

Diese Übungen bereiten auch die Sprachbetrachtung vor, indem sie Beispiele für späteres Bewußtmachen und Abstrahieren bereitstellen.

Phonetische Übungen

Phonetisches Training zur Schulung der Artikulationsfähigkeit sollte nur dann gesondert durchgeführt werden, wenn bei einzelnen Schülern Ausspracheschwierigkeiten auftreten. Das wird besonders im 1. Schuljahr der Fall sein. Bei der Analyse und bei der Synthese im Leselehrgang kann phonetisches Sprachtraining betrieben werden, da hier Laute und Lautverbindungen systematisch geübt werden.

Beim phonetischen Training ist frühzeitig zu differenzieren, da wirksame Artikulationsübungen nur in kleinen Gruppen oder im Einzelunterricht durchgeführt werden können. In allen Schuljahren bieten sich Artikulationsspiele als methodische Möglichkeit an.

Schüler mit Sprachstörungen und Sprachbehinderungen wie Stammeln, Disgrammatismus, Stottern, Poltern, Stimmstörungen sind *frühzeitig* zur Überprüfung zu melden. Bei leichteren Fällen wird ihre Teilnahme an Sprachheilkursen genügen, bei schwereren Fällen wird eine Überweisung in eine Sprachheilklasse notwendig sein.

Sofern die Sprachbehinderungen mit subjektivem Störungsbewußtsein sowie Anzeichen von Fehlverhalten im personalen und sozialen Bereich verbunden sind, ist die Überprüfung auf Sonderschulbedürftigkeit zu beantragen.

4. Lesenlernen

4.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Lesefähigkeit ist die Grundvoraussetzung für eine eigenständige Orientierung in der schriftsprachlich fixierten Umwelt und gewährleistet in entscheidendem Maße die Bewältigung von Lebenssituationen des Alltags und Lernsituationen in der Schule.

Die Schüler beginnen ihre Schulzeit auch in bezug auf das Lesenlernen im allgemeinen in der Erwartung, in eine ausgesprochene Lernzeit einzutreten. Soweit sie nicht bereits einige Einzelwörter oder gelegentlich auch schon einfache Texte lesen können, verbinden sie mit dem Lesen doch schon diffuse funktionale und auch inhaltliche Vorstellungen, die zum Lesenlernen motivieren.

Die Bedeutung der Lesefähigkeit und die beim Schulanfänger vorhandene Motivation erfordern, das Lesenlernen an den Anfang schulischen Lernens zu stellen.

Die Schüler bringen eine sozio-kulturell und anlagemäßig bedingte unterschiedliche Sprachfertigkeit mit. Da das Lesen wie auch das Schreiben sekundäre sprachliche Prozesse sind, muß das Lesenlernen von umfassender, gezielter Sprachförderung eingeleitet und ständig begleitet werden.

Entgegen bisherigen Auffassungen darf bei den Schülern bereits zum Schuleintritt ein gewisses Maß an Differenzierungs- und Diskriminierungs-(Unterscheidungs-)fähigkeit auch gegenüber dem geschriebenen Wort und Buchstaben erwartet werden. Diese Fähigkeiten werden sich gegenüber dem Satz und dem Laut weniger entwickelt zeigen. Der Stand und der Grad dieser Differenzierungs- und Diskriminierungsfähigkeit werden besonders von den sozio-kulturellen, aber auch von den anlagehaften Bedingungen beeinflusst. Daher sollen alle Schüler besonders in den ersten Schulwochen Differenzierungs- und Diskriminierungsübungen verschiedener Art durchführen.

Das Lernfeld Lesenlernen umfaßt den Leselehrgang und das weiterführende Lesen mit dem Ziel, die Schüler zu befähigen, altersangemessene Texte sinnnehmend zu erlesen und sinngestaltend vorzulesen.

4.2 Lernziele

Der Leselehrgang kann von Wörtern und Sätzen ausgehen (analytisches Lehrverfahren), von einzelnen Buchstaben (synthetisches Lehrverfahren) oder von Wörtern und Buchstaben (analytisch-synthetisches Lehrverfahren).

Die Schüler sollen im einzelnen lernen:

in gedruckten und geschriebenen Wörtern, Sätzen und Texten Sprache zu erkennen, ihren Aussagegehalt zu verstehen und in dem jeweiligen sprachlichen Fügungszusammenhang überschauend und nach und nach geläufiger sinngestaltend zu lesen

die im Leselehrgang aufgetretenen elementaren sprachlichen Einheiten, Wörter und Buchstaben im Schriftbild eindeutig zu unterscheiden und sie abrufbereit zu speichern

die Wortbilder sicher auszugliedern und auch als Einzelwörter klangrichtig zu lesen

die Buchstaben und die dazugehörigen Laute zu erkennen oder auszugliedern und abrufbereit zu speichern

die Buchstaben und Laute zu Wörtern und Sätzen zu fügen

klangähnliche Wörter zu unterscheiden und allmählich die Lautungsfolge von Wörtern, Silben oder willkürlichen Lautkombinationen sicher abzuhören und anzugeben

das Wort- und Wortformenmaterial in neuen sprachlichen Fügungen anzuwenden

das Buchstaben- und Lautmaterial zu anderen Wörtern, zu häufig auftretenden Wortteilen und auch zu sinnfreien Lautkombinationen zu verbinden

wegen der klanglichen Variationsbreite der Buchstaben die Sinnvermutung beim Finden der richtigen Klanggestalt unbekannter Wortbilder zu berücksichtigen

bei der Wahl der Druckschrift als Erstleseschrift Texte in Schreibschrift zu lesen und umgekehrt

unbekannte Wörter und leichtere Sätze, die ihrem Sprachschatz angehören, lautrichtig und sinngestaltend zu lesen

Texte in Druck- und Schreibschrift aus Einzelschriften und Kinderbüchern im Laufe des 2. Schuljahres lautrichtig und sinngestaltend zu lesen, um dadurch die Voraussetzungen für den Umgang mit dem Lesebuch zu erlangen

neben Texten des Lesebuches auch Kinderbücher und Ganzschriften zu lesen die Klassenbücherei für ihr freies Lesen zu nutzen

nach Erreichen einer entsprechenden Lesefertigkeit still zu lesen

neue Leseaufgaben im Unterricht oder zu Hause selbständig zu bewältigen.

4.3 Organisation der Lernprozesse

Die Prozesse des Lesenlernens und des Schreibenlernens sind ebenso wie die vom Schüler mitgebrachten psychischen und physiologischen Voraussetzungen derart verschieden, daß die Koppelung der beiden Lernabläufe nicht zu früh vorgenommen werden sollte.

Auch beim Beginn des Lesenlernens zeigen sich bei den Schülern sehr unterschiedliche Lernvoraussetzungen.

Eine Reihe von Schülern kann weniger oder mehr Einzelwörter lesen und einige Buchstaben benennen. Hinzu treten in größerer Anzahl jene, die ohne bemerkenswerte konkrete Vorkenntnisse als lesereif und lesewillig zu erkennen sind. Diese Lernanfänger sollen unverzüglich in den systematischen Leselernprozeß eintreten.

Einzelne Schüler werden bereits bei der Einschulung einfache Texte lesen können. Sie müssen sofort Aufgaben und Lernsequenzen des ersten weiterführenden Lesens bewältigen lernen.

Eine dritte Gruppe umfaßt zwar lernreife, aber aus mancherlei Gründen, vor allem sozio-kultureller Art, erst bedingt lesereife Schüler. Sie werden im Verlauf des 2. Schuljahres das grundlegende Lesenlernen abgeschlossen haben. Auch dieser Lernfortschritt liegt ohne Einschränkung im Normalbereich.

Eine weitere, allerdings kleine Gruppe wird mit dem Lesenlernen ersichtliche Mühe haben. Sie wird erst gegen Abschluß des 2. Schuljahres und nur mit einem hohen Maß an Förderung zufriedenstellend lesen lernen.

Bei den Gruppen drei und vier ist es Aufgabe des Lehrers, das Lerntempo dem Leistungsvermögen der Schüler anzupassen. Er soll den Eltern eine positive Einstellung zu der jeweiligen Leseleistung des Kindes vermitteln. Für die spätere Entwicklung des weiterführenden Lesens ist nichts nachteiliger, als bei den Schülern und Eltern hemmende Vorstellungen vom eigenen bzw. vom kindlichen Versagen aufkommen zu lassen.

Von Anfang an müssen alle Schüler mit anhaltenden Schwierigkeiten im Erlernen des Lesens fortlaufend systematisch beobachtet und durch besondere methodische Maßnahmen im Lesenlernen und intensive Betreuung durch den Lehrer gefördert werden.

Bei der unterschiedlichen Ausgangslage ist die innere Differenzierung bereits bei Beginn des Lesenlernens unerläßlich. Mit ihrer Hilfe sind vor allem diejenigen

Schüler zu fördern, die im Verlaufe des Leselehrganges auffällige Schwächen im Erlernen des sinnentnehmenden und sinn gestaltenden Lesens zeigen. Reichen diese Maßnahmen nicht aus, sind zusätzliche Trainingsgruppen einzurichten.

Ausfälle, die Lese-Rechtschreibschwäche, im Einzelfall Legasthenie, vermuten lassen, sind bereits im 1. Schuljahr zu beobachten. Mit Sicherheit läßt sich Legasthenie jedoch erst im 2. Schuljahr feststellen. Die Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreibschwäche ist durch Erlaß des MK v. 24. 8. 1972 – 3014-200/6/1 – S – 4/72 – GültL 152/140, SVBl. S. 228, geregelt.

Mit zunehmender Geläufigkeit im Lesen sollte der Schwierigkeitsgrad der Texte schrittweise gesteigert werden. Die ausgewählten Texte müssen dem wachsenden Können einzelner Schüler oder Gruppen angemessen sein, da nur ein solches Leseangebot Unter- und Überforderung vermeidet und so das Lerninteresse fördert.

Bei der Auswahl von Texten sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

- der Anteil der unbekanntenen Wörter darf nur allmählich erweitert werden
- für Schüler mit geringer Geläufigkeit sind Wortwiederholungen von besonderer Bedeutung

- Texte sollten zunächst kurz sein und auch bei Zunahme ihres Umfanges übersichtlich gegliedert bleiben

- Sätze müssen überschaubar sein

- der Übergang zu neuen Schriftarten und -größen muß behutsam erfolgen, da sonst neue Lernschwierigkeiten entstehen können.

Der Übergang von der Fibel zum Lesebuch führt häufig zu Schwierigkeiten. Deshalb ist der Schüler in den Umgang mit veränderten Textlängen, Schriftarten und -größen und Gliederungen als Voraussetzung für die Arbeit mit dem Lesebuch einzuführen. Dieses geschieht durch vielfältigen Einsatz von Einzelschriften und Kinderbüchern.

5. Schreibenlernen

5.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Das Schreiben mit der Hand hat für den einzelnen trotz der Zunahme des Schreibens mit Maschinen nach wie vor für die Bewältigung von Lebenssituationen allgemein und Lernsituationen in der Schule eine besondere Bedeutung.

Gedanken und Informationen können durch Schreiben schriftsprachlich fixiert und damit sichtbar und austauschbar gemacht werden. Darüber hinaus ist mit der Hand Geschriebenes Ausdruck der Persönlichkeit und kann durch die Gestaltqualität ästhetische Wirkungen erzielen.

Schreibenkönnen ist für fast alle Bereiche schulischen Lernens eine Grundvoraussetzung. Die Schulanfänger sind wie für das Lesenlernen auch für das Schreibenlernen in besonderer Weise motiviert.

Neben der für das Lesenlernen genannten Differenzierungs- und Diskriminierungsfähigkeit setzt das Schreiben die Fähigkeiten selbstkontrollierter Grob- und Feinmotorik sowie die Koordination von Handbewegung, Materialeigenschaft und Formelement voraus. Sie sind beim Schulanfänger sehr unterschiedlich entwickelt. Deshalb bedarf es vor Beginn des Schreiblehrganges differenzierter Übungen zur Entwicklung und Förderung dieser Fähigkeiten.

Die Schreiberziehung endet nicht mit dem Abschluß des Schreiblehrganges. Im Rahmen der genannten Ziele ist sie Aufgabe bei allen Schreibearbeiten im Unterricht.

Die zu lehrende Lateinische Ausgangsschrift stellt die Grundlage für die Entwicklung einer persönlichen Handschrift dar. Auf eine über den Lehrgang hinausgehende genaue Nachbildung der Grundformen darf nicht bestanden werden.

5.2 Lernziele

Das Ziel des Schreibenlernens in der Grundschule ist eine geläufige, schon verhältnismäßig durchgeformte, leicht lesbare Handschrift, die Ansätze für eine persönliche Geprägtheit bietet.

Die Schüler lernen zunächst nach entsprechenden Vorübungen in einem aufbauenden Lehrgang, allmählich Buchstaben, Wörter und Sätze in Lateinischer Ausgangsschrift formgerecht zu schreiben.

Die Schriftqualität soll trotz des sich steigernden Schreibtempos, des wachsenden Umfanges der Schreibleistungen und der Anfälligkeit für Schriftverformungen nicht zurückgehen.

Schließlich sollen die Schüler ihre Handschrift zu einer flüssigen Verkehrsschrift mit Anfangszügen einer persönlichen Gestaltung weiterentwickeln.

Die Schüler sollen im einzelnen lernen:

- ihre Bewegungsabläufe in der Großmotorik und der Hand- und Fingermotorik zu koordinieren und mehr und mehr zu differenzieren und Gestalten immer genauer durchzugliedern

- nach entsprechenden Vorübungen zunächst Teilformen und Buchstaben und erst danach Buchstabenverbindungen und Einzelwörter und schließlich geeignete Sätze auf einer Linie zu schreiben

- alle Buchstaben in der Lateinischen Ausgangsschrift in ihren Bewegungsabläufen und in der Formgebung relativ sicher zu beherrschen

- Druckschrift in Schreibschrift umzusetzen

- die Schreibhaltung und die Verwendung der Schreibgeräte allmählich bewußt zu überprüfen

- ihre Schreibabläufe beim zügigen Schreiben zu automatisieren

- kürzere Texte in ansprechender Form zu schreiben und später Hefte und

Sacharbeitsmappen form- und sachgerecht zu führen
bei Beschriftungen Formen der Blockschrift anzuwenden
Verformungen ihrer Schrift zu erkennen und zu beseitigen
den Unterschied zwischen einer Weiterentwicklung und einem Formzerfall
der Schrift zu erfassen und sachgerechte Kriterien zur Beurteilung ihrer Hand-
schrift und der anderer anzuwenden
ihre eigene Handschrift unter Berücksichtigung der Geläufigkeit, der Form
und der Lesbarkeit zu einer flüssigen Verkehrsschrift zu entwickeln.

5.3 Organisation der Lernprozesse

In der vorbereitenden Phase erlernt der Schüler vielfältige Fertigkeiten des Formens, Knetens, Faltens, Reißens, Ausschneidens, Legens, Malens und des rhythmischen Gestaltens auf der Fläche. Diese Tätigkeiten begleiten auch noch eine Zeitlang den eigentlichen Schreiblehrgang.

Die Differenzierung der Bewegungsabläufe und die Förderung einer präzisen Erfassung der Gesamtform und der Einzelformen erfolgen, indem der Schüler lernt, zunächst im größeren und später im schrittweise kleineren Maßstab rhythmische Reihungen auszuführen. Diese Reihungen setzen sich in der Einführung graphisch einfacher Teilformen von Buchstaben fort.

Bei der Einführung der Buchstaben und der Ziffern ist der Schüler besonders an eine zweckmäßige Schreibbewegung zu gewöhnen. Es bietet sich deshalb an, Buchstaben mit gleichen Formelementen nach der Übung der gemeinsamen Teilformen als Gruppe oder nacheinander einzuführen.

Eine klare Vorlage, das Nachspuren und das Hervorheben durch Farbe sind wichtige Hilfen beim Erlernen der Teilformen, Buchstaben und Buchstabenverbindungen. Sie sollten für schwächere Schüler auch längere Zeit berücksichtigt werden.

Die Einführung des Schulfüllers ist an die Schreibfertigkeit des einzelnen Schülers gebunden und kann daher nur individuell erfolgen. Dies geschieht in der Regel gegen Ende des ersten Schuljahres.

Schriftverformungen sollte durch differenzierte Übungen bzw. durch das Angebot vereinfachter Buchstabenformen begegnet werden.

Sofern die Schreibübungen auf nur einer Linie erweisen, daß hartnäckige Koordinierungs- und Harmonisierungsschwierigkeiten bestehen, sollen die betreffenden Schüler ein ihrer Schreibfähigkeit angemessenes Hilfssystem der Lineaturen benutzen.

Die Wandtafel ist ein wesentliches Arbeitsmittel der Schule. Der Schüler muß daher vom 1. Schuljahr an systematisch in ihre Benutzung eingeführt werden. Dies geschieht über großformatige Übungen mit dem Ziel einer geläufigen und leserlichen Tafelschrift in sachgemäßer Anordnung.

Mit den Übertragungsübungen von Druck- in Schreibschrift sollen in der Lese- und Schreibentwicklung langsamere Schüler und schwächere Rechtschreiber später als die anderen Schüler beginnen.

Bei allen Vorübungen und bei der Einführung der Schrift soll der Schüler die rechte Hand benutzen. Zeigt sich, daß ein Schüler die linke Hand bevorzugt, sollten einfache Versuche wie Ballwerfen oder Nägeleinschlagen durchgeführt werden, die die Geschicklichkeit der rechten und linken Hand erkennen lassen. Kann die Motorik der rechten Hand durch gezielte Übungen nicht verbessert werden, muß man davon ausgehen, einen ausgesprochenen *Linkshänder* vor sich zu haben. Die zwanghafte Umstellung auf Rechtshändigkeit kann tiefgreifende Störungen (Verunsicherungen, Konzentrationsschwächen, Trotz, Stottern, Lese-Rechtschreibschwäche, neurotisches Fehlverhalten) zur Folge haben und ist deshalb nicht gestattet. Der Lehrer kann lediglich im Sinne einer vernünftigen Beeinflussung zur Beidseitigkeit im Schreiben ermutigen. Er sollte außerdem für die Entwicklung einer entkrampften Linksschreibweise Sorge tragen.

In den täglichen Kurzübungen soll der Schüler beim Auswählen geeigneter Wörter, Sätze und Texte aktiv und kritisch mitwirken. Die Übungen sollten bis zum Ende des zweiten Schuljahres die Dauer von zehn Minuten nicht wesentlich überschreiten. Vom dritten Schuljahr an sind sie überwiegend in Gruppen oder individuell durchzuführen.

Die Schreibleistung des Schülers soll so entwickelt werden, daß er am Ende der Grundschulzeit 15–20 Minuten dauernde Schreibarbeiten ohne Leistungsabfall durchhält.

Um seine Schriftentwicklung innerhalb des Jahres mehrfach kritisch überprüfen zu können, soll der Schüler monatlich, mindestens aber vierteljährlich Schriftproben mit Datumsangaben sammeln.

Er soll selbst auf die tägliche Überprüfung seiner schriftlichen Arbeiten in der Schule und zu Hause durch Lehrer, Mitschüler und Eltern bedacht sein, um einem Absinken der Schriftqualität vorzubeugen.

6. Umgang mit Texten

6.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Texte haben im gesellschaftlichen Zusammenleben die vorrangige Aufgabe, Informationen zu vermitteln sowie Gedanken und Wirklichkeitserfahrung zu interpretieren und zu vertiefen. Dem einzelnen dienen Texte zur Information, zur Unterhaltung und zur Befriedigung besonderer Interessen.

Die Schule hat die Aufgabe, die Schüler zum Umgang mit Texten im weitesten Sinne zu befähigen. Texte begegnen ihnen bei jeder Art sprachlicher Kommunikation, beim Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben. Sie liegen in fertiger Form vor oder werden vom Schüler selbst hergestellt.

Abzählverse, Kinderreime, Rätsel, Kindergeschichten und Puppenspiele sind Texte, mit denen Kinder bereits vor ihrem Eintritt in die Schule umgehen. Da nicht alle Schüler im gleichen Maße solche Texte kennen, ist es notwendig, eine

breite Auswahl dieser Formen am Beginn der Schulzeit in den Unterricht aufzunehmen.

Märchen, Sagen, Fabeln, Umweltgeschichten aller Art, Dialogtexte und Gedichte sind Formen der Literatur, mit denen der Schüler in der Grundschule vertraut gemacht wird.

Comics, Krimis in Buchform oder als Fernsehsendungen, Groschenhefte, Kinder- und Jugendzeitschriften, Kindersendungen im Hör- und Fernsehfunk werden dem Schüler täglich angeboten. Da er nicht in der Lage ist, sein Konsumverhalten gegenüber diesen Produkten der Massenmedien zu kontrollieren sowie das Gelesene, das Gehörte und Gesehene zu verarbeiten, sind sie in den Unterricht einzubeziehen. Durch gemeinsame Analyse sollen ihm für die Wertung und Auswahl Hilfen vermittelt werden.

Darüber hinaus muß die Schule aber auch eine emotionale Aufnahme von Texten (Genuß, Abwehr, Identifikation) nicht nur respektieren, sondern fördern und wenn notwendig wecken.

Dem Schüler begegnen Sachtexte in Sachbüchern, Nachschlagewerken, Zeitungen, Zeitschriften und Sachsendungen des Hörfunks und des Fernsehens.

Im Sachunterricht lernt er, solchen Texten Sachinformationen zu entnehmen, sie zu ordnen und zu verarbeiten. Aufgabe des Deutschunterrichts ist es, die Voraussetzungen für diese Informationsentnahme zu entwickeln. Darüber hinaus soll er bewirken, daß der Schüler die spezifische sprachliche Gestalt und die Leistung der Textsorten in ersten Ansätzen erkennt. Diese Aufgaben korrespondieren mit den entsprechenden Zielen des Lernfeldes „Schriftlicher Sprachgebrauch“.

6.2 Lernziele

Beim Umgang mit Texten sollen die Schüler diese allmählich durchschauen lernen und erste Wertungsmaßstäbe gewinnen. Dabei können sie Weltorientierung erfahren und einen eigenen Standpunkt erwerben. Ihre Phantasie wird angeregt, und die Freude am Lesen wird gefördert.

Die Schüler sollen im einzelnen lernen:

- einen Text aufzunehmen

- einen Text zunehmend selbständig zu erschließen durch

 - Verstehen des Inhalts

 - Benennen der Personen

 - Erfassen ihrer Handlungsmotive

 - Erkennen von Ursache und Wirkung

 - Erfassen der Gesamtstruktur

 - Erkennen eines Höhepunktes oder Schwerpunktes

 - Darstellen des Spannungsbogens

 - Abgrenzen von Einleitung und Schluß

 - Wahrnehmen von Formelementen

Finden sprachlicher Bilder und Vergleiche

Erkennen unterschiedlicher Sprachschichten, verschiedener Möglichkeiten der Wortwahl und der Wortstellung

Erkennen des Reimes, von Lautmalerei, Klangspiel und Rhythmus

sich zu Texten, Sendungen des Hör- und Fernsehfunks sowie geeigneten Theateraufführungen zu äußern und kritisch Stellung zu nehmen
den gesellschaftlichen Hintergrund eines Textes und die Absicht des Verfassers in Anfängen zu erkennen

einen Text auszuwählen

sich für Bücher und Einzelschriften selbständig zu entscheiden

von ihnen selbst ausgewählte Texte in die Schularbeit einzubringen

folgende literarische Formen zu unterscheiden: Märchen, Fabel, Sage, Geschichte, Abzählvers, Kinderreim, Gedicht, Text mit verteilten Rollen

Texte frei zu gestalten und darzustellen

Informationen einzuholen

einfachen Sachtexten – wie Berichten, Beschreibungen, Spielanleitungen, Gebrauchsanweisungen, Anzeigen und Bekanntmachungen – Informationen zu entnehmen und diese Textarten zu erkennen und zu benennen

die Klassenbücherei, die Schulmedothek, eine öffentliche Bücherei zu benutzen

kurze Sachsendungen des Hörfunks und des Fernsehens aufzunehmen

sich an Inhaltsverzeichnissen zu orientieren

mit altersangemessenen Nachschlagewerken umzugehen

ein alphabetisches Register zu benutzen

mit einfachen Arbeitskarteien umzugehen

Zeitungsausschnitte zu bestimmten Themen zu sammeln.

6.3 Organisation der Lernprozesse

Kriterien für die Auswahl der Texte

Alle Texte müssen dem Entwicklungsstand des Schülers angemessen sein, d. h., die Inhalte müssen seinem Erkenntnisvermögen, der Satzbau und die semantische Struktur seinem Sprachverständnis entsprechen. Dennoch sollte jeder Text den Schüler in einem solchen Maße fordern, daß sein sprachlich-geistiger Entwicklungsprozeß gefördert wird.

Literarische Texte werden vorrangig nach sprachlichen Kriterien ausgewählt. Dabei ist Literatur vergangener Epochen nicht auszuschließen.

Die allgemeine, weitgehend von der Umwelt beeinflusste Leseentwicklung des Schülers und der vom Lehrer zu beobachtende Konsum an Kinderbüchern, Comics und Fernsehsendungen sind zu berücksichtigen.

Für die Auswahl der Texte stehen zahlreiche Medien zur Verfügung. Dabei stellt das Lesebuch eine Fülle geeigneter Texte bereit. Eine wichtige Voraussetzung für den Unterricht ist es, daß sich der Lehrer mit der didaktischen Konzeption des

eingeführten Lesebuches vertraut macht und kritisch auseinandersetzt. Die doppelte Zielsetzung des Lernbereichs, bei der Arbeit am Text sowohl den Inhalt als auch die Sprachform zu erschließen, muß Planung wie Durchführung des Unterrichts bestimmen.

Das Spielen von Abzählreimen und das Sprechen von Kinderreimen führt die Schüler zum Gedicht. Hauptformen im Umgang mit Gedichten sind in den ersten drei Schuljahren das Vorsprechen, Nachsprechen, Spielen, Lesen und Lernen.

Die Schüler sollen in jedem Schuljahr angeregt werden, einige Gedichte auswendig zu lernen. Das Einprägen erfolgt weitgehend im Umgang mit dem Gedicht. Dabei erfahren sie, wie man sinnvoll auswendig lernt. Besprochene und gelernte Gedichte können aufgeschrieben und in Mappen gesammelt werden.

Die Arbeit an Texten aus dem Lesebuch soll die Schüler auch zur Lektüre von Einzelschriften und Jugendbüchern anregen. Um leistungsschwächere Schüler nicht zu überfordern, sind die ersten Einzelschriften besonders sorgfältig auszuwählen. Für die Arbeit mit Einzelschriften und Jugendbüchern dient vor allem die regelmäßig durchzuführende Bücherstunde, in deren Mittelpunkt nicht die Organisation des Büchertausches steht, sondern das stille Lesen, das Vorlesen ausgewählter Abschnitte oder das zusammenfassende, in Anfängen bereits wertende Erzählen und Berichten über gelesene Bücher. Eine solche Arbeit kann nur eine in ihrem Bestand wechselnde Klassenbücherei erfüllen. Die Mediothek der Schule muß diese Arbeit ergänzen.

Erschließen von Texten

Jeder Text ist ein in sich geschlossenes eigenständiges Werk. Daher muß für den Lehrer am Beginn jeder Vorbereitung das Auseinandersetzen mit dem Text selbst stehen. Das gilt auch für Texte aus Lesebüchern. Erst aus der Sachanalyse lassen sich spezielle Lernziele und Methoden zum Erschließen des Textes ableiten.

Texte erschließen sich in der Regel nicht im einmaligen Hören oder Lesen. Das Verstehen des Inhaltes, das Erfassen der Gesamtstruktur und das Wahrnehmen von Formelementen erfordern eine gründliche Arbeit am Text. Es ist die wichtigste Aufgabe dieses Lernbereichs, den Schülern Hilfen und Anregungen dafür zu geben.

Methoden zur Erschließung von Texten sind:

- das freie Gespräch nach der Darbietung oder dem stillen Lesen
- das Erschließen durch Leitfragen im gelenkten Lehrgespräch
- das weitgehend selbständige Erarbeiten in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit nach vom Lehrer vorgegebenen oder von der Klasse erarbeiteten Aufgaben
- das sinngestaltende Lesen
- das schrittweise Erlesen
- die mittelbare Interpretation durch freies Nachspielen.

Die Darbietung durch den Lehrer, durch darauf vorbereitete Schüler, durch Medien oder durch das stille Lesen führt in der Regel zu einer ersten, ganzheitlichen Aufnahme des Textes. Danach sollen die Schüler Gelegenheit erhalten,

sich frei zu äußern. Für den Lehrer ergibt sich hier die Möglichkeit, das erste Textverständnis zu registrieren, die Schüler zur selbständigen Meinungsbildung zu ermuntern und mit der Klasse Schwerpunkte klärender und wertender Besprechung festzulegen.

Das Erschließen von Texten wird jedoch häufig nicht allein in einem freien Gespräch möglich sein, sondern die Arbeit am Text mit einbeziehen.

Beim Erschließen durch Leitfragen wird der Lehrer mit zunehmender Selbständigkeit und Sicherheit der Schüler zurücktreten. Er wird zunächst einzelne, später umfangreichere Aufgaben nicht nur im frontalen Lehrgespräch, sondern auch in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit lösen lassen.

Beim gestaltenden Lesen soll der Ton den Sinn deuten. Die Arbeit des Umsetzens des Textes in das gesprochene Wort vollzieht sich in ständiger Wechselwirkung: der Schüler spricht, was und wie er versteht, und versteht zugleich aus dem, was er sinngestaltend probend spricht. Diese Arbeit setzt einmal die Beherrschung der Lesetechnik, zum anderen sprechgestalterische Fertigkeiten voraus. Beide Fähigkeiten werden jedoch auch mit dieser Arbeit gefördert.

Beim schrittweisen Erlesen wird der einzelne Abschnitt, der Satz, die Strophe, der Vers als Sinneinheit gesehen. Die Schüler sollen bei diesem Verfahren den Text im Durchschreiten erfassen, ihn Schritt um Schritt, Zug um Zug, Bild um Bild, Geschehen um Geschehen erarbeiten.

Das freie Nachspielen führt nur durch gründliche Vorbereitung zu einem besseren Verständnis des Textes.

Übungen nach Abschluß der Erarbeitung eines Textes, z. B. das Klassenlesen, sind unergiebig. Entsprechende Übungen sind deshalb in die Arbeit am Text einzubeziehen. Abschließend muß der Text wieder in seiner Ganzheit gesehen werden.

Auch das Nachgestalten literarischer Formen, wie Kinderreime, Abzählverse und Kindergedichte, hat bereits in der Grundschule seinen Platz. Diese Formen müssen jedoch einfach genug sein, um die Kreativität der Schüler nicht zu überfordern.

7. Schriftlicher Sprachgebrauch

7.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Wie der gesamte Sprachunterricht dient auch der Unterricht im schriftlichen Sprachgebrauch langfristig der Vorbereitung der Schüler auf die Bewältigung von Lebenssituationen durch die Erweiterung ihrer sprachlichen Kompetenz. Darüber hinaus hat er bereits in der Grundschule die unmittelbare Funktion, die Schüler in die Lage zu versetzen, den Anforderungen im schulischen wie im außerschulischen Bereich gerecht zu werden.

Die entscheidende Voraussetzung für das schriftliche Sprachgestalten und das Herstellen von Texten ist das Entfalten der mündlichen Sprachfertigkeit. Zudem

sind eine zulänglich ausgebildete Schreibfertigkeit und eine hinreichende Rechtschreibleistung erforderlich. Daher können die Lernziele auch nur im Zusammenhang mit der Entwicklung dieser Voraussetzungen angestrebt werden.

Texte entstehen durch kreatives Sprachgestalten und instrumentale Sprachanwendung beim zweckgebundenen Schreiben vorwiegend in kommunikativen Situationen und spiegeln Beziehungen zwischen Autor, Textaussage und Empfänger wider. Je nach der Absicht der Beteiligten ergeben sich mehr objektive oder mehr subjektive Textformen. Daneben entstehen Texte auch in Situationen ohne unmittelbaren Partnerbezug in der Auseinandersetzung des Schreibers mit einer Sache, einem Problem oder einem Erlebnis.

7.2 Lernziele

In der Grundschule sollen die Schüler lernen, über die für sie wichtigen Formen schriftlichen Sprachgebrauchs beim Herstellen von Texten altersangemessen zu verfügen.

Sie sollen im einzelnen lernen:

- einige Sätze über eigene Erlebnisse zu schreiben
- einfache Aussagen über Bilder mit Erzählgehalt zu machen
- persönliche Briefe und Postkarten zu schreiben
- einfache Erlebnisberichte zu schreiben
- Geschichten nach Bildern und Reizwörtern zu schreiben
- angefangene Geschichten zu Ende zu führen
- Geschichten durch Verändern der Erzählperspektive umzuformen
- einfache anschauliche Vorgänge aus ihrer Umwelt mit einigen Sätzen darzustellen
- einen Merktzettel zu schreiben
- jemanden schriftlich einzuladen
- Gegenstände in einfacher Form zu beschreiben
- anschauliche Vorgänge zu beschreiben
- etwas zu notieren
- einfache Mitteilungen zu formulieren
- Auskünfte schriftlich einzuholen
- Anfragen schriftlich zu beantworten
- informierende Briefe und Postkarten zu schreiben
- einfache Spiel- und Bastelanleitungen zu schreiben.

7.3 Organisation der Lernprozesse

Selbständigkeit, Aufgaben- und Sachgerechtigkeit müssen oberste Kriterien für alle schriftlichen Leistungen sein. Dabei sollte der kindgemäße Sprachgebrauch nur allmählich in die Formen der Hochsprache überführt werden.

Anlässe für den schriftlichen Sprachgebrauch sind tatsächliche oder erfundene Situationen aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt des Schülers. Das Auswählen

solcher Situationen erleichtert auch die erforderliche vorangehende Erarbeitung und Erprobung eines dem Sprachstand des Schülers angemessenen Wort- und Satzmaterials. Diese Arbeit sollte vorrangig in Partner- oder Gruppenarbeit unter Anwendung geeigneter Arbeitsmittel geleistet werden.

Die Verbindung des Sprachunterrichts mit dem Sachunterricht wird sich oft als zweckmäßig erweisen, da der Sachunterricht nicht nur wirkliche Situationen, sondern auch das erforderliche spezielle Wortmaterial bereitstellt.

Im einzelnen muß folgendes beachtet werden:

Allen Übungen im schriftlichen Sprachgebrauch müssen mündliche Übungen vorangehen.

Jede mündliche und jede schriftliche Aussage über Erlebnisse setzt ein persönliches Erlebnis voraus. Die gemeinsame Ausgangssituation muß daher gegebenenfalls im Unterricht geschaffen werden.

Erlebnisberichte und einfache Darstellungen von Vorgängen sind Vorformen des Berichtes, der in späteren Schuljahren erarbeitet wird.

Das Beschreiben von Vorgängen und Sachen setzt ein genaues Beobachten voraus, das überwiegend im Unterricht erfolgen sollte. Wie beim Berichten kann es sich hier nur um Vorformen handeln.

Briefe und Postkarten sollten nur aus gegebenen Anlässen geschrieben werden. Der Schüler soll dabei die gebräuchlichen Formen lernen. Der Inhalt der Aussage hat jedoch den Vorrang.

Bei allen Übungen ist der Gestaltungsprozeß ebenso wichtig wie das Arbeitsergebnis. Viele Gestaltungsversuche werden daher ihren Übungscharakter behalten und nicht zu einer Reinschrift führen.

Wichtig für den Lernprozeß sind rechtzeitige Aussagen über die Anforderungen, die an das jeweilige Arbeitsergebnis zu stellen sind. Das erste Überprüfen und Korrigieren der Entwürfe muß unter Verwendung der entsprechenden Hilfsmittel von Anfang an vom Schüler selbst und von Mitschülern geleistet werden. Nur auf diese Weise können eine kritische Haltung gegenüber der eigenen Leistung und die geforderte Selbständigkeit im Erstellen endgültiger Texte gewonnen werden. Die abschließende Korrektur des Entwurfes durch den Lehrer soll dem Schüler die noch notwendigen individuellen Hilfen für die Reinschrift geben. Sprachliche Fehler und Schwächen, die in den Entwürfen zu Tage treten, geben Hinweise auf notwendige Übungen.

Zur Feststellung der Zensur für das Zeugnis im 3. und 4. Schuljahr sind wenige Reinschriften zu korrigieren und zu benoten, um den Schüler nicht voreingenommen gegenüber seiner eigenen Leistungsfähigkeit zu machen. Bei der Notenfindung sind ausschließlich sprachliche Gestaltung und Inhalt heranzuziehen, nicht aber Schriftqualität und Rechtschreibleistung zu berücksichtigen. Die Kriterien des Beurteilens sollen dem Schüler Schritt für Schritt einsichtig gemacht werden.

Um den Werkcharakter zu erhalten und zu betonen, werden die übrigen Reinschriften wie in den vorangehenden Schuljahren nicht korrigiert und nicht mit einer Note versehen.

8. Sprachbetrachtung

8.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

In der Fachwissenschaft und in der Fachdidaktik wird um eine neue Auffassung von Sprache und Sprachbetrachtung gerungen. Da es eine einheitliche, verbindliche Sprachtheorie und Didaktik der Sprachbetrachtung zur Zeit nicht gibt, muß dem Lehrer auf diesem Gebiet Freiheit im Rahmen der vorgegebenen Lernziele gewährt werden.

Linguistisches Wissen hat kaum Einfluß auf die Entwicklung der Sprachkompetenz. Da der Grundschüler erst über ein begrenztes Abstraktionsvermögen verfügt, bezieht der Deutschunterricht dieser Altersstufe Sprachbetrachtung nur in geringem Maße ein.

Im Lernfeld „Sprachbetrachtung“ erwerben die Schüler Wissen über Struktur und Leistung der Sprache. Da die gesellschaftliche Bedingtheit der Sprache nur in Handlungszusammenhängen an Texten erkannt werden kann, sind auf diesen Bereich bezogene Lernziele in den Lernfeldern „Mündliche Kommunikation“, „Umgang mit Texten“ und „Schriftlicher Sprachgebrauch“ aufgeführt. Voraussetzung für das Gewinnen von Einsichten in den Bau der Sprache ist eine gewisse Sicherheit im Sprachgebrauch.

8.2 Lernziele

Die Schüler sollen bis zum Ende des 4. Schuljahres im einzelnen lernen:

der Satz ist eine Sinn- und Klangeinheit

Erzählsätze, Fragesätze und Befehlssätze lassen sich nach dem Inhalt und nach der Klanggestalt unterscheiden

Texte gliedern sich in Sätze

Satzreihen können in selbständige Sätze aufgelöst werden

selbständige Sätze können zu komplexen Sätzen aneinandergereiht werden

selbständige Sätze sind häufig durch Gliedsätze ausgebaut

Gliedsätze können vorangestellt, eingeschoben und angefügt sein

Sätze sind gegliedert

Satzglieder lassen sich durch die Umstellprobe ermitteln

das verbale Satzglied bildet Kern und Klammer des Satzes

es gibt Verben, Substantive und Adjektive; sie unterscheiden sich in ihren Funktionen

zum Substantiv gehört ein Artikel

fast alle Substantive treten in Singular und Plural auf

Substantive können durch Pronomina ersetzt werden

Verben sagen aus, was geschieht und was ist
sie treten in verschiedenen Zeitformen auf
sie haben unterschiedliche Personalformen
sie bilden eigene Formen für Wunsch und Aufforderung
Adjektive bestimmen Personen und Sachen genauer
Adjektive helfen vergleichen
stamverwandte Wörter bilden Wortfamilien
sinnverwandte Wörter gehören zu einem Wortfeld.

8.3 Organisation der Lernprozesse

Sprachbetrachtung gehört mit Ausnahme der Behandlung weniger leichter zu erfassender sprachlicher Erscheinungen in die Unterrichtsarbeit des 3., vor allem aber des 4. Schuljahres.

Sprachbetrachtung vollzieht sich immer an Sprachbeispielen. Diese Sprachbeispiele sind in der Regel Sprechsituationen zu entnehmen, sie können aber auch von den Schülern schriftlich erarbeitet oder in Ausnahmefällen vom Lehrer als fertige Texte vorgegeben werden.

Die Sprechsituation muß so angelegt sein, daß der Schüler veranlaßt wird, eine bestimmte Sprachform zu benutzen. Der Gebrauch ist zwar vom Lehrer beabsichtigt, erfolgt aber vom Schüler unbewußt in der Auseinandersetzung mit einem ihm bekannten Sachverhalt. Diese mündliche Spracharbeit erweitert zugleich im Sinne von Sprachtraining die Sprachkompetenz des Schülers.

Das selbständige Erarbeiten von schriftlichen Beispielen kann in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit erfolgen. Es setzt eine auch hier zunächst auf die Sache und nicht auf die Sprachform zielende konkrete Aufgabenstellung voraus.

Vorgegebene Texte können eingesetzt werden, wenn der Schüler mit ihm weniger geläufigen Sprachformen bekannt gemacht werden soll. Da solche Texte jedoch das aktive Sprachverhalten nicht fordern, ist dem Erarbeiten der Sprachbeispiele in Sprechsituationen der Vorzug zu geben.

Das Herausarbeiten der Sprachform ist der erste Schritt einer Abstraktionsreihe und sollte von optischen oder akustischen Hilfen unterstützt werden.

In einem zweiten, sicherlich nicht immer von allen Schülern nachzuvollziehenden Schritt soll ihre Funktion bewußt werden.

Das Benennen der Sprachform mit dem betreffenden Terminus bildet den nächsten Schritt im Ablauf der Sprachbetrachtung.

Fachtermini sind auch für die Sprachbetrachtung in der Grundschule unerläßlich. Es können zunächst Hilftermini Verwendung finden.

Im Anwenden der erarbeiteten Sprachformen in neuen Sachverhalten soll immer wieder versucht werden, die Funktion zu verdeutlichen.

Das Sprachbuch kann dem Lehrer für die Vorbereitung des Erarbeitens von Sprachbeispielen wichtige Hinweise und Hilfen geben. Der Schüler benutzt es jedoch erst in der Anwendungsphase. Hier übernimmt es als Arbeitsmittel im Lernfeld „Sprachbetrachtung“ eine wichtige Funktion bei der Einzelarbeit, insbesondere bei innerer Differenzierung.

9. Rechtschreiben

9.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Das Erlernen der komplizierten und nicht selten willkürlich festgelegten deutschen Orthographie muß im Rahmen der Aufgaben des Deutschunterrichts und der gesamten Schulbildung gesehen werden. Gesellschaft und Berufswelt messen der Rechtschreibung noch immer einen großen Wert bei. Aufgabe der Schule ist es, die Schüler auf die Anforderungen der Gesellschaft und der Berufswelt vorzubereiten. Sie muß ihnen deshalb ein Mindestmaß an Rechtschreibsicherheit vermitteln, damit ihnen keine Nachteile entstehen.

Die Rechtschreibleistung hat für die Schullaufbahn eines Schülers keinen hohen Aussagewert, da sie nicht mit der allgemeinen Intelligenz gleichzusetzen ist. Sie darf daher auch keinen Einfluß auf die Leistungsbewertung in anderen Fachbereichen haben.

Rechtschreibunterricht darf in seinem Kraft- und Zeitaufwand für Schüler und Lehrer keinesfalls auf Kosten vordringlicher oder ranggleicher Aufgaben betrieben werden.

Der planmäßige Rechtschreibunterricht beginnt erst, wenn Lese- und Schreiblehrgang abgeschlossen sind.

9.2 Lernziele

Die Schüler der Grundschule sollen die häufigsten und die ihnen bekanntesten Wörter im Rahmen altersangemessener Texte richtig und flüssig schreiben und die grundlegenden Satzzeichen setzen lernen. Sie sollen kritische Aufmerksamkeit auf die eigene und auf die fremde Rechtschreibleistung richten und Zweifelsfälle durch Nachschlagen, gegebenenfalls durch Nachfragen klären lernen. Sie sollen einen möglichst weitgehend gesicherten Schreibwortschatz und sicher beherrschte Fertigkeiten als Basis für den weiterführenden Rechtschreibunterricht erwerben.

Die Schüler sollen im einzelnen lernen:

- die optisch vorgegebene Wortgestalt zu erfassen und sicher wiederzugeben
- die Lautfolge der Klanggestalt abzuhören, nachzuvollziehen und orthographisch darzustellen
- ungesicherte Wortbilder als solche zu erkennen
- Texte nach dem Schreiben zu überprüfen
- Wörter, Wortgruppen, Satzabschnitte und zuletzt Sätze flüssig und mit der Absicht des Einprägens abzuschreiben
- Druckschrift in Schreibschrift zu übertragen
- flüssig gelesene, orthographisch bekannte Wörter und Sätze nach Diktat nachzuschreiben

einen gespeicherten Text nach einer anwachsenden Zwischenzeit richtig aufzuschreiben
den orthographisch gesicherten, begrenzten Wortbestand eines erarbeiteten Sachgebietes aufzuschreiben
orthographisch beherrschtes Wortgut in neuen Satzzusammenhängen nach Diktat zu schreiben
eine vorgegebene Gruppe von inhaltlich und orthographisch erarbeiteten Wörtern alphabetisch zu ordnen
ein eigenes Wörterbuch zu gebrauchen
bei Unsicherheit in der Schreibung eines Wortes eine ihnen bekannte veränderte Form dieses Wortes heranzuziehen und die Schreibung abzuhören
stammverwandte Wörter zur Sicherung der Schreibung zu befragen
vom 4. Schuljahr an folgende abstrakt-logische Regeln in zunehmendem Maße zu durchschauen und anzuwenden:

- die Großschreibung der Substantive nach verschmolzenem Artikel
- die Großschreibung substantivierter Adjektive und Verben mit vorangehendem Artikel
- die Silbentrennung in wichtigen Fällen
- die verschiedene Schreibung des s-Lautes in den einfacheren Fällen
- die Unterscheidung von -ig und -lich
- die Zeichensetzung bei der wörtlichen Rede mit vorangestellter Redeführung.

9.3 Organisation der Lernprozesse

Für den Erfolg des Rechtschreibunterrichts ist die Motivation der Schüler von ausschlaggebender Bedeutung. Sie ist abhängig von der zunehmenden Selbständigkeit im Erkennen und Bewältigen von Schwierigkeiten und der damit verbundenen Sicherheit im Rechtschreiben.

Dazu gehören das Fehlervermeiden beim Schüler und das Fehlerverhüten durch den Lehrer unter Ausschöpfung aller erreichbaren Rechtschreibhilfen.

Die tägliche kurze Übung ist im Regelfalle ergiebiger als die volle Rechtschreibstunde.

Der Rechtschreibunterricht sollte vorwiegend sach- und lebensbezogen und möglichst mit dem übrigen Unterricht verbunden sein. Im 4. Schuljahr gewinnt der am orthographischen System orientierte Rechtschreibunterricht zunehmend an Bedeutung. Dennoch nimmt das logisch-abstrakte Regeldenken eine Randstellung ein.

Voraussetzung für den bestmöglichen Lernerfolg ist die Anwendung einer kombinierten Lehrmethode. Die führende Rolle des visuell-schreibmotorischen Einprägens findet in der mit ihr gekoppelten akustisch-sprechmotorischen Lernhilfe entscheidende Unterstützung.

Die Neigung des Schülers zu unbewußten Analogiebildungen sollte nicht durch unterrichtliche Maßnahmen unterstützt werden, weil sich daraus häufig Falschreibungen ergeben.

Undifferenzierter Unterricht wird sowohl für den leistungsfähigen als auch für den leistungsschwachen und den zu typischen Fehlern neigenden Rechtschreiber wenig wirksam sein.

Zu differenzieren ist grundsätzlich nach Leistungshöhe im Rechtschreiben und auch nach charakteristischen Fehlergruppen. Diagnostische Rechtschreibtests können für das Feststellen einer typischen Fehleranfälligkeit eine Hilfe bedeuten. Die Differenzierungsgruppen sind nicht konstant, sondern verändern sich in der Zusammensetzung.

Die Differenzierung im Rechtschreibunterricht betrifft:

- den Schwierigkeitsgrad
- den Umfang der Aufgabenstellung
- die Art des methodischen Vorgehens
- die Auswahl der Arbeitsmittel
- die Folge von Übungszeiten
- die Art der Fehlerkennzeichnung
- die Art der Hilfen für die selbständige Fehlersuche
- die Art des Berichtigens.

In der gesamten Grundschule ist zu beachten, daß das gleichzeitige Erlernen gegensätzlicher Schreibungen bei gleicher Lautung das sichere Einprägen und Wiedergeben sehr nachteilig beeinflusst. Die Lerneinheiten sind daher nicht nach dem Prinzip der Gegensatzschreibung, sondern nach einheitlichen Schreibweisen zu organisieren.

Richtig eingesetzte Diktate sind vor allem bewährte Lernhilfen. Zur Festlegung einer Rechtschreibnote reichen zwei bis drei unvorbereitete Prüfungsnachschriften oder auch Rechtschreibtests im Halbjahr aus. Die übrigen regelmäßigen Nachschriften lassen sich zu variantenreichen und daher den Schüler zusätzlich anregenden Übungen ausgestalten.

Das wenige Minuten erfordernde Kurzdiktat mit gut vorbereiteten Texten hat besonderes Gewicht. Es sollte vom 2. Schuljahr an mehrmals wöchentlich geschrieben werden.

Für das wechselseitig angesagte und überprüfte Partnerdiktat empfehlen sich nicht zu umfangreiche Texte.

Alle Nachschriften müssen — mit Ausnahme der wenigen Prüfungsdiktate — so vorbereitet sein, daß der Fehlerdurchschnitt der Klasse möglichst niedrig liegt.

Auf dem Weg über das Fehlermachen läßt sich keine angemessene Rechtschreibsicherheit erreichen. Fehler zu vermeiden ist sehr viel wichtiger, als Fehler zu berichtigen.

Insgesamt muß bei Diktaten der Schüler in einem seiner Leistungsfähigkeit entsprechenden Maße gefordert werden.

Schüler, bei denen regelmäßig auch im Übungsdiktat eine hohe Fehlerzahl anfällt, müssen nach Unterrichtung der Eltern und Aufklärung der Mitschüler von Übungsdiktaten, Prüfungsdiktaten und Rechtschreibtests, die nicht zu diagnostischen Zwecken angesetzt sind, grundsätzlich freigestellt bleiben, solange nicht eine merkliche Steigerung des Könnens festzustellen ist. Im übrigen wird auch hier wie im Kapitel „Lesenlernen“ auf den Erlaß zur Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreibschwäche (Legasthenie) verwiesen.

Sachunterricht

1.	Sachunterricht in der Grundschule	3
1.1	Aufgaben und Ziele	3
1.2	Lerninhalte	3
1.3	Organisation der Lernprozesse	5
2.	Lernfelder	6
2.1	Lernfeld: Zusammenleben der Menschen	6
2.1.1	Beschreibung des Lernfeldes	6
2.1.2	Lernziele	6
2.1.3	Organisation der Lernprozesse	8
2.1.4	Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren	9
2.1.5	Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen	10
2.1.5.1	Rahmenthema: Menschen und ihre Rollen	10
2.1.5.2	Rahmenthema: Umgang mit Informationen	14
2.1.5.3	Rahmenthema: Bedürfnisse, Wünsche und Rechte	16
2.1.5.4	Rahmenthema: Menschen und ihr Verhältnis zur Arbeit	18
2.1.5.5	Rahmenthema: Menschen urteilen und werten	20
2.1.5.6	Rahmenthema: Umgang mit öffentlichen Einrichtungen	21
2.1.5.7	Rahmenthema: Menschen und die Gesellschaft zwischen Beharrung und Veränderung	23
2.2	Lernfeld: Mensch und Raum	24
2.2.1	Beschreibung des Lernfeldes	24
2.2.2	Lernziele	25
2.2.3	Organisation der Lernprozesse	26
2.2.4	Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren	27
2.2.5	Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen	28
2.2.5.1	Rahmenthema: Menschen erschließen sich den Raum	28
2.2.5.2	Rahmenthema: Durch wirtschaftliche Nutzung verändern Menschen die Landschaft	31
2.2.5.3	Rahmenthema: Menschen schaffen sich Wohnungen und Erholungseinrichtungen	34
2.2.5.4	Rahmenthema: Menschen brauchen Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen	37
2.2.5.5	Rahmenthema: Menschen müssen ihre Lebensgrundlagen schützen	40

2.3	Lernfeld: Sicherung und Gefährdung menschlicher Existenz	43
2.3.1	Beschreibung des Lernfeldes	43
2.3.2	Lernziele	44
2.3.3	Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren	45
2.3.4	Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen	46
2.3.4.1	Rahmenthema: Körperliche und seelische Bedürfnisse des Menschen	46
2.3.4.2	Rahmenthema: Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben	49
2.3.4.3	Rahmenthema: Akute und schleichende Gefährdungen	55
2.3.4.4	Rahmenthema: Sexualerziehung	57
2.3.4.5	Rahmenthema: Verhalten bei Unfällen und anderen Gefährdungen	62
2.3.4.6	Rahmenthema: Verhalten im Verkehr	67
2.4	Lernfeld: Naturphänomene und ihre Zusammenhänge	75
2.4.1	Beschreibung des Lernfeldes	75
2.4.2	Lernziele	76
2.4.3	Organisation der Lernprozesse	77
2.4.4	Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren	78
2.4.5	Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen	79
2.4.5.1	Rahmenthema: Umgang mit Lebewesen	79
2.4.5.2	Rahmenthema: Lebewesen in unserer Umwelt	82
2.4.5.3	Rahmenthema: Wettererscheinungen	84
2.4.5.4	Rahmenthema: Lebewesen verändern sich	86
2.4.5.5	Rahmenthema: Veränderungsprozesse in der Umwelt	91
2.4.5.6	Rahmenthema: Wirkungen und Nutzung von Kräften	95
2.4.5.7	Rahmenthema: Wirkungen und Nutzung elektrischer Energie	98
2.5	Lernfeld: Mensch und Technik	100
2.5.1	Beschreibung des Lernfeldes	100
2.5.2	Lernziele	101
2.5.3	Organisation der Lernprozesse	103
2.5.4	Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren	104
2.5.5	Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen	105
2.5.5.1	Rahmenthema: Gebrauchsgegenstände	105
2.5.5.2	Rahmenthema: Bauten	112
2.5.5.3	Rahmenthema: Mechanismen, Maschinen und Fahrzeuge	117

1. Sachunterricht in der Grundschule

1.1 Aufgaben und Ziele

Der Sachunterricht soll dem Schüler die für ihn gegenwärtig und zukünftig bedeutsame, unmittelbar und mittelbar zugängliche Lebenswirklichkeit erschließen. Er vermittelt Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Kenntnisse und Verhaltensweisen, die es dem Schüler ermöglichen, Lebenssituationen denkend und handelnd zu bewältigen sowie seine Umwelt zunehmend differenzierter und kritischer aufzufassen und seinem Alter entsprechend an ihrer Gestaltung mitzuwirken. Der Schüler soll befähigt werden, seine Bedürfnisse und Interessen sowie seine Rechte und Pflichten zu erkennen und zu vertreten. Er muß dabei die Grenzen erfahren, die sich aus den begründeten Forderungen anderer und der Gesellschaft ergeben. (Vgl. Kapitel 1.4 Aufgaben und Ziele der Grundschule.)

Sachunterricht muß wissenschaftsorientiert sein, d. h., ein solcher Unterricht darf nicht in Widerspruch zum wissenschaftlichen Erkenntnisstand geraten. Es müssen sachgemäße Verfahren, Denkmodelle und Begriffe erarbeitet und erworben, angewendet und eingeübt werden. Der Sachunterricht kann jedoch nur dann Lebenswirklichkeit erschließen, wenn er auf einer dem Schüler erreichbaren Abstraktionsebene erfolgt. Diese Aufgabe ist nur zu leisten, indem

- die Lernprozesse an den Erfahrungen der Schüler anknüpfen, sie klären und ordnen
- neue Erfahrungen durch Begegnung mit der Wirklichkeit und handelnden Umgang ermöglicht werden
- versucht wird, unterschiedliche Lernvoraussetzungen durch entsprechende Angebote auszugleichen
- das Neugierverhalten und die Beobachtungsfähigkeit erhalten und gefördert werden
- Interessen geweckt und Motivationen geschaffen werden
- die Schüler zu selbständiger Anwendung angemessener Arbeitsverfahren hingeführt werden.

Der Unterricht des Sekundarbereichs I baut auf den Ergebnissen des Sachunterrichts auf; insofern ist dieser für den Fachunterricht des Sekundarbereichs I propädeutisch im Sinne von grundlegend und motivierend, nicht aber in dem Sinne, daß die Ziele, Inhalte und Verfahrensweisen des Fachunterrichts in die Grundschule vorverlegt werden.

1.2 Lerninhalte

Die für den Schüler gegenwärtig und zukünftig bedeutsame, unmittelbar und mittelbar zugängliche Lebenswirklichkeit mit ihren konkreten individuellen und gesellschaftlichen Problemen ist Ausgangspunkt für die Bestimmung und Beschreibung von Lernzielen und Lerninhalten. Diese vielgestaltige Lebenswirk-

lichkeit erfordert eine Auswahl der Lerninhalte für den Sachunterricht nach folgenden Kriterien:

Bedeutsamkeit, Zugänglichkeit und Ergiebigkeit.

Bedeutsamkeit meint

- die Bedeutung eines Lerninhaltes nach Maßgabe der allgemeinen Lernziele und der Ziele des Sachunterrichts
- die mögliche Bedeutung eines Lerninhaltes für das gegenwärtige und zukünftige Leben der Schüler
- die Bedeutung eines Lerninhaltes für die Orientierung innerhalb der Gesamtwirklichkeit und für das Verstehen einzelner Sachverhalte
- die Bedeutung eines Lerninhaltes für die praktische Bewältigung von Alltagssituationen (z. B. die Benutzung moderner Verkehrs- und Kommunikationsmittel).

Zugänglichkeit meint

- die Lerninhalte sind in der Lebenswirklichkeit der Schüler anzutreffen oder können ihnen zugänglich gemacht werden (z. B. durch Medien)
- die Lerninhalte sollen der Verstehensfähigkeit der Schüler entsprechen oder können ihr entsprechend aufbereitet werden.

Ergiebigkeit meint

- unter mehreren Lerninhalten wird bei gleicher Bedeutsamkeit und Zugänglichkeit derjenige ausgewählt, der der Intention des Lernziels am ehesten entspricht
- der zeitliche und materielle Aufwand muß in einem vertretbaren Verhältnis zum erwarteten Unterrichtsergebnis stehen.

Der Schüler begegnet der Lebenswirklichkeit in komplexen Situationen. Daher wird im Sachunterricht nicht von traditionellen Fächern oder Systemen der Wissenschaften ausgegangen, sondern es werden im Sinne eines situationsorientierten Ansatzes Lernfelder genannt, die den Sachunterricht in folgender Weise gliedern:

Zusammenleben der Menschen	(S. 6)
Mensch und Raum	(S. 24)
Sicherung und Gefährdung menschlicher Existenz	(S. 43)
Naturphänomene und ihre Zusammenhänge	(S. 75)
Mensch und Technik	(S. 100)

Diese an der Lebenswirklichkeit orientierte Gliederung des Sachunterrichts ist geeignet

- handelnden Umgang als bevorzugtes Lernverhalten des Grundschülers zu ermöglichen
- Verkürzung der Lernprozesse auf den kognitiven Bereich zu vermeiden
- die den Sachproblemen angemessene Offenheit zu wahren und den Unterricht flexibel zu organisieren
- gesellschaftliche Lernerfordernisse und individuelle Lernbedürfnisse in Gegenwart und Zukunft zu berücksichtigen und entsprechende Lernziele zu bestimmen
- zu ihrer Verwirklichung geeignete Themen zu finden und an exemplarischen Inhalten das Verständnis für das Elementare der Wissenschaften anzubahnen.

In den genannten Lernfeldern wird der historische Aspekt nicht ausdrücklich angesprochen, da eine Vielzahl von Lerninhalten eine zeitliche Dimension hat. Rückblicke in die Geschichte im engeren Sinne sind in der Grundschule weitgehend an örtliche Ereignisse und Baudenkmäler gebunden und sollten daher bei der Erstellung des Schulplans (s. u.) berücksichtigt werden.

1.3 Organisation der Lernprozesse

Der Sachunterricht geht von Realbegegnungen aus; das schließt einen nur verbalen oder ausschließlich auf Vorstellungen, Erinnerungen, bildliche und akustische Darstellungen gestützten Unterricht aus. Er soll entdeckendes Lernen ermöglichen.

Phasen entdeckenden Lernens sind

- Sammeln und Ordnen von Informationen über ein Problem
- Vermuten und Bilden von Hypothesen
- gedankliches Vorwegnehmen von Lösungen
- Lösen der Probleme (z. B. durch Versuche)
- Anwenden und Übertragen neuer Erkenntnisse.

Dieses Verfahren fordert die Produktivität und Kreativität der Schüler heraus und fördert sie.

Die Themen und Inhalte des Sachunterrichts lassen sich in verschiedener Weise unterrichtlich planen und durchführen, z. B.

- als Unterrichtseinheit (didaktisch-methodische Planung eines stundenübergreifenden Themas)
- als Lehrgang (systematisch geplanter Lernprozeß)
- als Projekt (Lösung eines komplexen Problemzusammenhanges)
- als Vorhaben (Lösung einer praktischen Aufgabe)
- als Gelegenheitsunterricht (Aufgreifen eines aktuellen Lernanlasses)
- als selbständige Arbeit (Möglichkeit für die Schüler, individuellen Neigungen und Interessen nachzugehen).

Der Sachunterricht sollte möglichst von einem Lehrer erteilt werden. Ist der Einsatz zweier Lehrer etwa vom 3. Schuljahr an notwendig, sind gemeinsame Planungen und ständige Absprachen erforderlich.

Alle Unterrichtsräume müssen so ausgestattet sein, daß die Schüler zu eigenem Tun aufgefordert werden. Ausreichendes und vielfältiges Arbeitsmaterial muß vorhanden und in den Unterrichtsräumen leicht zugänglich angeordnet sein.

Die in diesen Rahmenrichtlinien vorgesehenen Rahmenthemen sind als verbindlicher Minimalplan zu verstehen. Sie müssen unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten, z. B. des Erfahrungsraumes der Schüler, der geographischen und historischen Besonderheiten des Schulortes, der personellen, räumlichen und sächlichen Ausstattung der Schule, von der Fachkonferenz in einen Schulplan umgesetzt werden. Für die inhaltliche Ausfüllung der Rahmenthemen werden in den Lernfeldern *Vorschläge* gebracht. Die Auswahl der Einzel-

themen, ihre Zuordnung zu den Schuljahren und ihre didaktisch-methodische Ausgestaltung innerhalb des Rahmenthemas bleibt – unter der Voraussetzung, daß die Grundkonzeption der Rahmenrichtlinien beachtet wird – den Fachkonferenzen überlassen.

Bei der didaktisch-methodischen Planung seines Sachunterrichts nutzt der Lehrer darüber hinaus den vorhandenen zeitlichen Freiraum, indem er örtliche Besonderheiten und aktuelle Anlässe aufgreift. Dabei sind die allgemeinen Aufgaben und Lernziele des Sachunterrichts Orientierungshilfen. Die Lernziele und Rahmenthemen der Lernfelder geben weitere Hinweise.

Die Lerninhalte des Sachunterrichts sind auf die genannten Lernfelder verteilt. Dabei bedeutet die Reihenfolge der Lernfelder keine Rangfolge. Außerdem darf sie nicht als Anweisung zu einem kontinuierlichen Lehrgang mißverstanden werden. Vielmehr wird der Lehrer im Verlauf eines Schuljahres Themen aus allen Lernfeldern auswählen müssen.

Die Rahmenthemen der einzelnen Lernfelder sind didaktisch unterschiedlich aufbereitet. Dadurch erhält der Lehrer die Möglichkeit, aus einer Fülle von didaktisch-methodischen Anregungen eine ihm und der schulischen Situation gemäße Auswahl zu treffen.

2. Lernfelder

2.1 Lernfeld: Zusammenleben der Menschen

2.1.1 Beschreibung des Lernfeldes

Das Lernfeld entnimmt seine Inhalte unter sozialem und politischem Aspekt der gesamten Wirklichkeit und beschränkt sich nicht nur auf die dem Kind jeweils unmittelbar erfahrbare Umwelt. Es umfaßt die vielfältigen sozialen Einstellungen und Verhaltensweisen des einzelnen ebenso wie die Strukturen und Funktionen sozialer Gebilde. Grundlage und Ausgang des Lernens sind die mitmenschlichen Erfahrungen, die das Kind in Familie, Spielgruppe, Schule und in seiner weiteren sozialen Umgebung gewinnt. Dem Schulleben kommt als unmittelbarem und gemeinsamem Erlebens-, Erfahrungs- und Handlungsraum für das soziale Engagement und die gemeinsame Reflexion besondere Bedeutung zu.

2.1.2 Lernziele

Umfassendes Lernziel

Die Schüler sollen befähigt werden zu kritischem, rational begründetem und verantwortlichem Sozialverhalten und zu politischer Handlungsbereitschaft und -fähigkeit.

Grunderfahrungen und -erkenntnisse

- Menschen sind aufeinander angewiesen
- es gibt Aufgaben, die Menschen nur gemeinsam lösen können (Solidarität)
- Menschen leben in verschiedenen Rollen
- wir mögen manche Menschen lieber als andere
- Menschen können einander froh oder traurig machen (Anerkennung – Ablehnung)
- im Zusammenleben entstehen Konflikte
- unter bestimmten Umständen müssen wir versuchen, unser Recht durchzusetzen, in anderen Fällen müssen wir nachgeben
- das Zusammenleben kann durch vereinbarte Regeln erleichtert werden
- das Zusammenleben wird vom Verhalten jedes einzelnen bestimmt
- nicht alle Bedürfnisse, Wünsche und Erwartungen des einzelnen können befriedigt werden
- jeder Mensch hat Rechte und Pflichten
- es gibt Grenzen der Freiheit
- es gibt Benachteiligte und Minderheiten
- Arbeit ist für den einzelnen und die Gesellschaft notwendig
- Maschinen erleichtern die Arbeit
- Öffentliche Einrichtungen sind für das Zusammenleben der Menschen notwendig
- Informationen können verfälscht oder gefälscht sein

Erkenntnisverfahren

- Erkunden
- Beobachten
- Erfahren
- Informieren
- Protokollieren
- Gespräch, Diskussion
- Kommentieren
- Erklären
- Rollenspiel

Einstellungen und Verhaltensweisen

- Zusammenarbeit mit Partnern
- Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit
- Gesprächsbereitschaft, Kompromißbereitschaft und -fähigkeit
- Einordnen – Unterordnen – Sichbehaupten – Sichdurchsetzen in für subjektiv richtig erkannten Situationen – Gehorchen
- Kritik, Toleranz, Rücksichtnahme, Fairneß
- Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit
- Verantwortung
- Soziales Einfühlungsvermögen, Fähigkeit zum Engagement und zur Solidarität, Zivilcourage
- Selbstkritik und Selbstbeherrschung.

2.1.3 Organisation der Lernprozesse

Unmittelbare Begegnung und entdeckendes Lernen sind leitende Gesichtspunkte für die Organisation der Lernprozesse. Der Unterricht hat auszugehen von den sozialen Erfahrungen der Schüler in Familie, Spielgruppe, Schulklasse, Schule und der weiteren Umwelt. Die Lernprozesse erfolgen in der Form möglichst selbsttätiger Auseinandersetzung der Schüler mit den in diesen Bereichen auftretenden sozialen Beziehungen, Situationen, Problemen und Konflikten.

Entdeckendes Lernen in diesem Lernfeld bedeutet

- erleben und erfahren
- im Gespräch bewußtmachen und klären
- Lösungsmöglichkeiten finden
- Überprüfen der Folgen positiver bzw. negativer Lösungen
- handeln.

Es ist allerdings zu bedenken, daß nicht alle Fallsituationen geeignet sind, im Unterricht behandelt zu werden. Bestimmte häusliche Verhältnisse oder einzelne Verhaltensweisen von Schülern müssen mit Rücksicht auf die Betroffenen verfremdet und aus der Distanz gesehen werden.

In diesem Lernfeld bieten sich an

- die geplante Unterrichtseinheit
- das organisierte Vorhaben
- das auf ein bestimmtes Problem zielende Projekt
- der die aktuellen Anlässe aufgreifende Gelegenheitsunterricht.

Das Rollenspiel hat in allen Organisationsformen seinen Platz. Der systematisch aufgebaute Lehrgang dagegen ist eine wenig geeignete Organisationsform.

Soziale Einstellungen und Verhaltensweisen können im Unterricht nur angebahnt werden. Es ist schwierig, ihren Erwerb zu überprüfen.

Dem Lehrer als Organisator der Lernprozesse fallen folgende Aufgaben zu:

Er muß die sozialen Erscheinungsformen aus dem Lebensbereich der Schüler in seinen Unterricht aufgreifen. Das setzt eine genaue Kenntnis der Lebenssituationen seiner Schüler voraus.

Er muß darüber hinaus Situationen ermöglichen, die den Schülern neue soziale Erfahrungen bringen.

Er muß sich außerdem bewußt sein, daß seine Schüler auch durch sein Verhalten beeinflusst werden.

2.1.4 Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren

Die im folgenden aufgeführten Rahmenthemen sind verbindliche Vorgaben. Ihre inhaltliche Ausgestaltung in Einzelthemen und deren schwerpunktmäßige Zuordnung zu den Schuljahren sind jedoch

unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten flexibel zu handhaben. Die Zuordnung der Themen zu den einzelnen Schuljahren muß nicht in jedem Fall als starre Bindung aufgefaßt werden. (Vgl. S. 5/6)

Rahmenthemen	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
2.1.5.1 Menschen und ihre Rollen	In der Altersgruppe	In der Familie	In der Schule	
2.1.5.2 Umgang mit Informationen				Informieren und Manipulieren
2.1.5.3 Bedürfnisse, Wünsche und Rechte				Zwischen Menschen gibt es Konflikte
2.1.5.4 Menschen und ihr Verhältnis zur Arbeit				Erkundung eines Produktionsbetriebes
2.1.5.5 Menschen urteilen und werten			Jeder Mensch ist anders – Außenseiter	
2.1.5.6 Umgang mit öffentlichen Einrichtungen		Post und öffentliche Verkehrsmittel als Einrichtungen, die Menschen miteinander verbinden	Polizei und Feuerwehr sorgen für Schutz und Sicherheit	
2.1.5.7 Menschen und die Gesellschaft zwischen Beharrung und Veränderung				Menschen früher und heute

10 2.1.5 Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen*)

2.1.5.1 Rahmenthema: Menschen und ihre Rollen

Jeder Mensch lebt stets in einer Vielfalt zugeschriebener und erworbener Rollen, die einem ständigen Wechsel und Wandel unterworfen sind und die sich gegenseitig beeinflussen. Die Rollen werden geprägt durch das Leben in bestimmten Gruppen (z. B. Familie, Kindergruppe, Schulklasse), durch die besondere Umwelt (z. B. Stadt, Land, Milieu) und durch die Persönlichkeit des Rollenträgers. Die für jeden Grundschüler bedeutsamen Bezugsgruppen sind die Familie, die Altersgruppe und die Schulklasse. Jeder Schüler lernt in

diesen Rollen- und Handlungsfeldern Leitbilder und Normen, Aufgaben, Pflichten, Rechte, Vorteile, Nachteile, Erfüllungen, Verzicht, Erwartungen und Verhaltensweisen kennen. In der Schule müssen diese Erfahrungen geklärt werden. Der Schüler soll befähigt werden, Rollenerwartungen kritisch zu überprüfen und sich zunehmend an der Ausgestaltung seiner Rolle zu beteiligen. Der sozialwissenschaftliche Begriff „Rolle“ soll im Unterricht nicht eingeführt werden.

*) Im folgenden Teil werden *Vorschläge* für die didaktisch-methodische Ausgestaltung der Rahmenthemen gemacht.

Rahmenthema: Menschen und ihre Rollen
Thema: In der Altersgruppe

(1. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– beschreiben können, wie sie sich einen guten Freund/Spielkameraden vorstellen	Freund Partner Mitspieler	Rollenspiele: z. B. Vater, Mutter, Junge, Mädchen – Provokation durch vertauschte Rollen	
– erkennen, daß sie und Erwachsene oft unterschiedliche Erwartungen an Jungen und Mädchen haben		Fallanalyse (Verhaltensnormen am Verhalten von Gruppenmitgliedern klären)	
– lernen, daß in einer Gruppe aufgrund unterschiedlicher Interessen Konflikte auftreten können	Gruppe Interessen Streit Konflikt	Erarbeitung von Spielszenen	
– lernen, nach den Ursachen von Konflikten zu fragen und Lösungsmöglichkeiten handelnd zu finden	Sympathie – Antipathie Spielregeln Rücksicht	Vielfältige Spielmöglichkeiten im Klassenraum und auf dem Schulgelände schaffen (sich gegenseitig in neue Spiele einführen und diese rücksichtsvoll miteinander spielen)	
– lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen und einander zu helfen	Höflichkeit	Situationen zum gegenseitigen Helfen schaffen	

Rahmenthema: Menschen und ihre Rollen

Thema: In der Familie

(2. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– ihre Erwartungen gegenüber den anderen Familienmitgliedern (Aufgaben, Pflichten und Rechte, Verhalten) nennen können	Familie, Familienmitglieder Frau, Mann, Mutter, Vater (Eltern), Tochter, Sohn (Kinder), Geschwister Großmutter, Großvater (Großeltern) Enkel, Onkel, Tante	Rollenspiel	
– die verschiedenen Erwartungen von Familienmitgliedern kritisch vergleichen lernen		Provokation durch Darstellung von Situationen mit vertauschten Rollen: z. B. Kinder schicken die Eltern zu Bett	
– im Durchspielen bestimmter Situationen erfahren, daß ihre Rechte und Pflichten sowie ihr Verhalten in der Familie von den Erwartungen der Eltern bestimmt werden	Aufgaben Pflichten Rechte Erwartungen		
– im Durchspielen bestimmter Situationen erfahren, daß sie durch ihre Erwartungen und ihr Verhalten das Verhalten der anderen Familienmitglieder, auch der Eltern, mitbestimmen		Spielen, wie die Schüler als Eltern mit den Kindern umgehen würden, und ihre Handlungen begründen <i>Hinweis:</i> Um mögliche Konflikte für die Kinder zu vermeiden, sind zusätzliche Gespräche mit den Eltern nötig (Elternabend, Elternbesuche)	

Rahmenthema: Menschen und ihre Rollen
Thema: In der Schule

(3. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Verhaltenserwartungen, die von Bezugspersonen und -gruppen der Schüler (Eltern, Lehrer, Mitschüler . . .) an Schüler gestellt werden, nennen können – Verhaltenserwartungen, die von Bezugspersonen und -gruppen der Lehrer (Schüler, Eltern, Kollegen . . .) an den Lehrer gestellt werden, nennen können – Verhaltenserwartungen kritisch vergleichen und beurteilen lernen – im Durchspielen bestimmter Situationen erfahren, daß sie durch ihre Erwartungen und ihr Verhalten das Verhalten von Mitschülern und Lehrern beeinflussen können – im Durchspielen bestimmter Situationen erfahren, daß Lehrer durch ihr Verhalten das Verhalten der Schüler unterschiedlich beeinflussen können – erfahren, daß Menschen einander froh oder traurig machen können – erkennen, daß Schüler, die den Erwartungen der Lehrer entsprechen bzw. nicht entsprechen, Vor- und Nachteile haben können – erkennen, daß auch Lehrer, die den Erwartungen der Schüler entsprechen bzw. nicht entsprechen, dadurch Vor- oder Nachteile haben können – erkennen, daß die Meinungen von Lehrern, Eltern und Schülern, wie Schüler und Lehrer sich verhalten sollen, nicht immer übereinstimmen 	<p>Erwartung Vorurteil</p> <p>Meinung</p> <p>Verhalten Anerkennung Ablehnung</p> <p>Lob Belohnung Strafe Tadel Zensur</p>	<p>Diskussion: Was erwarten Lehrer, Eltern, Mitschüler . . . von Schülern?</p> <p>Diskussion: Was erwarten Schüler, Eltern . . . vom Lehrer?</p> <p>Rollenspiel: z. B. Schüler spielen, wie sie als Lehrer mit Kindern umgehen würden, und begründen ihre Handlungen</p>	

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
<ul style="list-style-type: none"> – in Ernstsituationen erkennen, daß aus unterschiedlichen Verhaltenserwartungen verschiedener Bezugsgruppen Konflikte für Schüler oder Lehrer bzw. Konflikte zwischen Schülern, Lehrern und Eltern entstehen können 		<p>Konfliktsituationen: z. B. ein Schüler kommt zu spät ein Schüler schließt sich von Spielen mit anderen aus der Lehrer verhängt Kollektivstrafe</p>	
<ul style="list-style-type: none"> – lernen, eine Klassenordnung aufzustellen – einsehen, daß gemeinsam erarbeitete Ordnungen das Zusammenleben in der Schule erleichtern 	<p>Klassenordnung Schulordnung Spielregel</p>	<p>Vorhaben: Bestehende Ordnungen (Klassen- und Schulordnung) kritisch überprüfen und verbessern gemeinsam Regelungen erstellen</p>	
<ul style="list-style-type: none"> – lernen, daß gemeinsam erarbeitete Ordnungen Rechte und Pflichten für alle begründen 	<p>Rechte – Pflichten Verantwortung</p>		
<ul style="list-style-type: none"> – lernen, gemeinsam erarbeitete Ordnungen einzuhalten 	<p>Entscheidung</p>		
<ul style="list-style-type: none"> – lernen, Ordnungen auf neue Bedürfnisse und Erfordernisse hin zu verändern 			
<ul style="list-style-type: none"> – in bestimmten Situationen erfahren, daß im menschlichen Zusammenleben die Freiheit des einzelnen aus der Verantwortung für die Gemeinschaft notwendig beschränkt ist 	<p>Mitwirkung Mitbestimmung Verantwortung</p>	<p>Gespräche: z. B. wichtige Aufgaben und Ämter für Lehrer und Schüler in der Schule Wahl des Klassensprechers Wie ich mir die Schule wünsche</p>	
<ul style="list-style-type: none"> – erkennen, welche Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung für sie in der Schule bestehen bzw. bestehen sollten 			
<ul style="list-style-type: none"> – lernen, ihre Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung zu nutzen 		<p>Beteiligung bei der Unterrichtsplanung</p>	

2.1.5.2 Rahmenthema: Umgang mit Informationen

Thema: Informieren und Manipulieren

(4. Schuljahr)

Der Schüler begegnet in seiner Umwelt ständig einer Fülle von Informationen in mündlicher, schriftlicher und bildlicher Form. Im Unterricht soll exemplarisch aufgezeigt werden, daß ein möglicher Unterschied zwischen vorliegender Information und nachprüfbarem Sachverhalt unbeabsichtigt sein (z. B. Übermittlungsfehler, lückenhaftes Wissen, mangelhafte Erkenntnis) oder auf Manipulation beruhen kann. Die Schüler sollen zunächst selbst Informationen aufstellen, um unmittelbar zu erfahren, welche Ursachen für eine ein-

seitige Darstellung bzw. eine Verfälschung eines bestimmten, nachprüfbaren Sachverhalts ausschlaggebend sind. Somit ist nicht nur ein kritischer Umgang mit Informationen in der Grundschule anzubahnen, sondern es muß auch die Einsicht vermittelt werden, daß Informationen das Verhalten und Handeln einzelner Menschen oder Gruppen beeinflussen können. Daneben sollte auch aufgezeigt werden, inwieweit und in welchen Bereichen Menschen auf Informationen angewiesen sind.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– Informationen unter bestimmten Absichten sammeln, vergleichen und beurteilen können	Information	Vorhaben: Wir erkunden unser Dorf (unsere Nachbarschaft, unser Wohnviertel) und stellen eine Liste der positiven und negativen Gegebenheiten auf	Bilder Fotos Dias Filme Zeitungsberichte Prospekte
– mit Hilfe von Bildmaterial mündliche und schriftliche Informationen ergänzen und deren Wirkung verstärken lernen	Bild Foto Graphik	Vorliegende Informationen durch Bildmaterial ergänzen (evtl. Werbeprospekte entwerfen)	
– erkennen, daß Gegebenheiten mit Hilfe von Informationen positiv oder negativ dargestellt werden können			
– erfahren, daß Informationen Verhalten und Handeln von Menschen beeinflussen	beeinflussen		
– vorgegebene Informationen über einen ihnen unmittelbar zugänglichen Bereich mit der Wirklichkeit vergleichen und auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen lernen	Übereinstimmung Abweichung Auslegung	Vergleich: Reiseprospekte – Wirklichkeit (z. B. schöne Wohngegend, bekannte Gebäude, Tierpark)	
– erfahren, daß durch einseitige oder verfälschte Informationen Menschen manipuliert werden können	Manipulation irreführen verfälschen Falschmeldung		

Fortsetzung: Informieren und Manipulieren

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Situationen nennen, in denen man auf Informationen angewiesen ist 			<p>Lexikon Fahrplan Programm Stundenplan Gebrauchs- anleitung Nachschlagewerk</p>
<ul style="list-style-type: none"> – wissen, wo und wie man sich richtige Informationen beschaffen kann – erfahren, daß Informationen helfen, die Umwelt zu erschließen und zu strukturieren 	<p>Bücherei Interesse</p>	<p>Aufsuchen einer Bücherei Benutzung von Nachschlagewerken</p>	

2.1.5.3 Rahmenthema: Bedürfnisse, Wünsche und Rechte
Thema: Zwischen Menschen gibt es Konflikte

(4. Schuljahr)

Konflikte beobachtet und erlebt der Schüler immer wieder, weil sie eine Folge des Aufeinandertreffens von individuellen Interessen mit denen anderer bzw. mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten oder Notwendigkeiten sind.

Dem Schüler müssen Hilfen zur angemessenen Lösung von Konflikten angeboten werden, weil er oft nur über die Lösungswege „An-

wenden von Gewalt“ bzw. „Ausweichen“ verfügt.

Bei der Analyse von Konflikten soll das Verstehen des eigenen Verhaltens und das des anderen angebahnt und zur Rücksichtnahme, aber auch zum Eintreten für die eigene Meinung angeleitet werden. Am Beispiel aktueller Konflikte sollten verschiedene Lösungsmöglichkeiten erarbeitet und gegeneinander abgewogen werden.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erfahren, daß Menschen verschiedene Interessen, Wünsche, Bedürfnisse und Meinungen haben	Interessen Streit Forderung Anspruch Erwartung		
– lernen, daß aus dem Zusammentreffen verschiedener Interessen . . . Konflikte entstehen können	Konflikt Meinungsverschiedenheit Auseinandersetzung	Fallanalyse: z. B. Aufgreifen eines Konfliktfalles aus der Schule	
– lernen, einen Konflikt zu erkennen und sachlich zu beschreiben			
– lernen, gegenteilige Meinungen anzuhören und zu achten			
– lernen, Ursachen von Konflikten herauszufinden			
– Lösungsmöglichkeiten für einen Konflikt nennen und abwägen können	Gewalt gerecht – ungerecht Gerechtigkeit	Erörterung eines Konfliktfalles und seiner verschiedenen Lösungsmöglichkeiten	
– erfahren, daß eine friedliche Konfliktlösung das Zusammenleben erleichtert	friedliches Zusammenleben Frieden Glück Sicherheit		

Fortsetzung: Zwischen Menschen gibt es Konflikte

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– anfangen zu lernen, eigene Konflikte rational zu lösen			
– anfangen zu lernen, unlösbare Konflikte zu ertragen			
– anfangen zu lernen, Unrecht zu verhindern und mit erlaubten Mitteln zu bekämpfen			
– wissen, wen man bei schweren Konflikten um Rat fragen kann			

2.1.5.4 Rahmenthema: Menschen und ihr Verhältnis zur Arbeit

Thema: Erkundung eines Produktionsbetriebes (z. B. Bäckerei, Ziegelei)

(4. Schuljahr)

Die Schüler kommen in ihrer Umwelt mit Menschen verschiedener Berufe zusammen. Sie erleben zum Teil deren Tätigkeiten, haben aber im allgemeinen keine Vorstellungen von den Arbeitsplätzen, den Arbeitsbedingungen und dem Arbeitsprozeß.

Die Schule soll Einblicke und erstes Wissen über die Stellung des Menschen in der Arbeitswelt vermitteln. Es muß deutlich werden, daß Arbeit sowohl positive als auch negative Aspekte für den einzelnen Menschen haben kann.

Das Phänomen „Arbeit“ soll den Schülern am Beispiel eines Produktionsbetriebes aufgezeigt werden.

Das spezifische Kennzeichen des vielgestaltigen Arbeitsbereiches „Produktion“ liegt darin, daß Menschen Waren herstellen. Bei diesem Produktionsprozeß kann es sich um Bearbeitung oder Verarbeitung handeln; er kann „von Hand“ oder maschinell durchgeführt werden; er kann mehr oder weniger arbeitsteilig verlaufen; er kann mehr oder weniger automatisch gesteuert werden.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erkennen, daß Arbeit sowohl für den einzelnen als auch für die Gesellschaft notwendig ist	Arbeit Beruf	Diskussion: z. B. Warum geht mein Vater/ meine Mutter jeden Tag zur Arbeit?	
– an Beispielen erläutern, welche Bedeutung bestimmte Berufe für die Gesellschaft haben		Eingehen auf Berufe, die von der Öffentlichkeit leicht abgewertet werden (z. B. Müllwerker)	
– wissen, daß Arbeit einen Gegenwert (Lohn) erfordert	Lohn		
– erkennen, daß Arbeiten in der Regel nur gemeinsam geleistet werden können	Arbeitsteilung Spezialisierung	Erkundung eines überschaubaren Produktionsbetriebes oder eines Teilbereiches innerhalb eines Produktionsbetriebes: z. B. bestimmter Arbeitsplatz Fließbandtätigkeit Maschinenüberwachung Lärmbelästigung Interview mit Arbeitnehmern	

Fortsetzung: Erkundung eines Produktionsbetriebes

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erleben, daß Arbeit Freude und Verdruß bereiten kann			
– erkennen, daß Arbeit eine Bereicherung, aber auch eine Belastung sowohl für den einzelnen als auch für seine Mitmenschen bedeuten kann	Pendler Kurzarbeit Nachtschicht Fernfahrer Lärm- und Geruchsbelästigung am Arbeitsplatz Arbeitslosigkeit	ggf. Herstellen eines Gegenstandes in arbeitsteiligem Verfahren (siehe dazu auch Lernfeld „Mensch und Technik“, Thema: Herstellungsprozeß Thema: Verpackungen; siehe dazu auch Lernfeld „Sicherung und Gefährdung menschlicher Existenz“, Thema: Wir vergleichen verschiedene Tagesabläufe)	
– erkennen, daß zur Herstellung einer Ware Rohstoffe, Arbeit und Produktionsmittel notwendig sind	Rohstoff Fertigware Kapital Maschine Industriebetrieb	Betriebserkundung	Filme Dias Schautafeln
– erkennen, daß Handarbeit vielfach durch Maschinenarbeit ersetzt werden kann	Handarbeit Maschinenarbeit		
– erfahren, daß Arbeitnehmer vom Arbeitgeber und der wirtschaftlichen Lage abhängig sind	Arbeitgeber Arbeitnehmer Verkauf		

2.1.5.5 Rahmenthema: Menschen urteilen und werten

Thema: Jeder Mensch ist anders – Außenseiter

(3. Schuljahr)

Die Schule muß dem Schüler helfen, sein Urteilen und Werten und damit auch seine Beziehungen zu anderen Menschen zu versachlichen.

Der Mensch wird ständig zum Urteilen und Bewerten veranlaßt. Der Schüler erfährt in seinem Lebensbereich, daß er beurteilt und bewertet wird, aber auch selbst andere beurteilt und bewertet. Dabei läßt er sich leicht von Gefühlen (Sympathie – Antipathie) und Vorurteilen leiten.

Vorurteile können auch innerhalb einer Gruppe entstehen und sich so verfestigen, daß einzelne oder kleine Gruppen aufgrund ihres Aussehens, ihres Denkens oder ihres Handelns zu Außenseitern werden und dadurch benachteiligt sind. Im Unterricht sollen dem Schüler die Umstände bewußtgemacht werden, durch die Menschen zu Außenseitern werden. Er soll veranlaßt werden, sich Menschen in einer Außenseiterrolle in besonderem Maße zuzuwenden, für sie Partei zu ergreifen und ihnen bei der Einbeziehung in die Gruppe zu helfen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erkennen, daß sie manche Menschen aufgrund von Aussehen, bestimmten Verhaltensweisen und Eigenschaften als sympathisch bzw. unsympathisch empfinden	Aussehen Sprache Rassen ausländische Arbeitnehmer Sitten Gebräuche	Vergleiche: Provozierende und kontrastreiche Darstellung andersartiger Menschen	Fotos
– erkennen, daß es Menschen und menschliche Gruppen mit andersartigen Einstellungen, Überzeugungen und Verhaltensweisen gibt, die leicht in eine Außenseiterstellung gedrängt und mit Vorurteilen versehen werden	Vorurteil Vorteil Nachteil Erwartung Außenseiter Benachteiligte	Fallsituationen mit Hilfe von verfremdeten Texten Auseinandersetzungen Erörterungen	
– lernen, Überzeugungen, Einstellungen, Eigenschaften und Verhaltensweisen anderer Menschen weitestgehend anzuerkennen			
– anfangen zu lernen, ihre Urteile über andere Menschen zu kontrollieren		Rollenspiel	
– lernen, sich Benachteiligten (Außenseitern) zuzuwenden, für sie Partei zu ergreifen und ihnen zu helfen			

2.1.5.6 Rahmenthema: Umgang mit öffentlichen Einrichtungen

(2. Schuljahr)

Thema: Post und öffentliche Verkehrsmittel als Einrichtungen, die Menschen miteinander verbinden

Post und Bahn sind öffentliche Einrichtungen, die durch die Übermittlung von Nachrichten und durch den Transport von Personen und Gütern Kommunikation und Kontakt ermöglichen. Sie verfügen dazu über moderne technische Mittel, für deren Benutzung die Beherrschung bestimmter Verfahrensweisen Voraussetzung ist.

Kinder dieses Alters sollten wenigstens eine der Funktionen von Post und/oder Bahn (Nachrichtenübermittlung, Personenbeförderung, Gütertransport) kennen und die zu ihrer Benutzung erforderlichen Verhaltensweisen und Techniken beherrschen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– folgende Tätigkeiten ausführen, beschreiben und z. T. auch begründen können:	Brief, Postkarte Briefmarke Postleitzahl Briefkasten Postamt	Durchführen der Tätigkeiten in Spiel- und Ernstsituationen	Arbeitsmittelangebot der Deutschen Bundespost
– einen Brief oder eine Postkarte mit Anschrift und Absender versehen können		Unterrichtsgang zu Einrichtungen der Bahn und/oder Post	Brief
– ein Telefongespräch annehmen und selbst einen Teilnehmer anrufen können	Telefonnummer Telefonhörer Fernsprechbuch Ortsgespräch Ferngespräch	Vorbereitung und Durchführung einer Befragung eines Post- oder Bahnbeamten	Postkarte Briefmarke Spielzeugtelefon
– selbständig ein öffentliches Nahverkehrsmittel benutzen können	Bahnstation Bushaltestelle Fahrplan Fahrkarte	Vergleich	Telefon Telefonbuch Fahrplan
– begründen können, weshalb Post und öffentliche Verkehrsmittel für uns notwendige Einrichtungen sind			
– erkennen, daß Dienstleistungen Geld kosten			
– erkennen, daß Nachrichtenübermittlung, Personen- und Warentransport früher beschwerlicher waren als heute			

Rahmenthema: Umgang mit öffentlichen Einrichtungen

Thema: Polizei und Feuerwehr sorgen für Schutz und Sicherheit

(3. Schuljahr)

Es ist ein menschliches Grundbedürfnis, daß Leben, Gesundheit, Eigentum und Freiheit geschützt und gesichert werden. Vieles kann der einzelne durch sein Verhalten zur eigenen Sicherheit und zum Schutz anderer beitragen. Auch Familien und andere Gruppen können ihre Mitglieder vor Gefahren schützen.

Aber es gibt Situationen, in denen dieser Schutz nicht ausreicht, z. B. Unfälle, Verbrechen, Katastrophen. Daher wurden öffentliche

Einrichtungen wie Polizei und Feuerwehr geschaffen, deren Aufgabe es ist, Schutz und Sicherheit der Menschen soweit wie möglich zu gewährleisten.

Schüler sollten wissen, was sie tun müssen, um die Hilfe dieser Einrichtungen in Ernstfällen in Anspruch zu nehmen, und wie sie diese Organe bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützen können.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erkennen, daß Polizei und Feuerwehr für die Sicherheit und zum Schutz der Bürger da sind	Polizei Polizeidienststelle Feuerwehr Feuerwehrdienststelle	Unterrichtsgang zu einer Polizei-/Feuerwehrdienststelle	Filme Dias Bilder
– Haupttätigkeiten von Polizei und Feuerwehr nennen und sachlich über ihre Funktionen in der Gesellschaft sprechen können	Notruf Notrufsäule Notrufnummer Sirene	Gespräch mit einem Polizeibeamten/ Feuerwehrmann Erörterung: Was wir für unsere eigene Sicherheit tun können, z. B. verkehrsgerechtes Verhalten auf der Straße,	Zeitungsberichte
– lernen, Polizei und Feuerwehr in Notsituationen alarmieren zu können	Alarm Verbrechen Vorsorge	Zufahrtswege bei einem Brand/Unfall freihalten	
– begründen können, daß Polizei und Feuerwehr nicht mutwillig alarmiert werden dürfen	Einsatzwagen	Rollenspiel: Verkehrsunfall, Brandstätte	
– Situationen nennen können, in denen sie die Tätigkeiten von Polizei und Feuerwehr unterstützen können			

2.1.5.7 Rahmenthema: Menschen und die Gesellschaft zwischen Beharrung und Veränderung

Thema: Menschen früher und heute

(4. Schuljahr)

Schon in der Grundschule soll der Schüler erkennen, daß sich sowohl menschliches Bewußtsein als auch die gesellschaftlichen Gegebenheiten im Laufe der Zeit verändert haben und noch verändern. Er soll erkennen, daß Veränderung dann notwendig wird, wenn Beharren seinen Sinn verloren hat. Beharren andererseits erscheint solange sinnvoll, wie Veränderung für die davon betroffenen Personen bzw. Gruppen nicht auch Verbesserung bedeutet.

Im allgemeinen ergibt sich das Verhalten und Handeln von Menschen aus Einstellungen und Haltungen, die Ergebnis von Veränderungs- bzw. Beharrungsprozessen sind. Zwischen Veränderung bzw. Überlieferung von Einstellungen und Haltungen bei Menschen einerseits und Strukturen der Gesellschaft andererseits besteht ein ständiger Rückkopplungsprozeß.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– an einem Beispiel erkennen, daß sich menschliche Tätigkeiten/gesellschaftliche Gegebenheiten im Laufe der Zeit verändert haben		Beispiel aus dem Erfahrungskreis der Schüler Vergleich früher – heute: z. B. Schule und Unterricht Haushalt Reisen Wohnen Einkaufen	Bilder Dias Filme Zeitungsberichte
– Gründe für die Veränderung herausfinden können	Veränderung Anpassung Tradition	Befragungen	
– herausfinden können, was sich lange Zeit nicht verändert hat			
– an Beispielen erläutern können, daß Verändern bzw. Beibehalten ihren Sinn und ihre Grenzen haben			

2.2 Lernfeld: Mensch und Raum

2.2.1 Beschreibung des Lernfeldes

Das Handeln von einzelnen und von Gruppen spielt sich im Raum ab: Es muß räumliche Strukturen berücksichtigen und hat räumliche Auswirkungen. Die Eigenschaften des Raumes sollen daher im Unterricht der Grundschule nicht isoliert für sich, sondern immer von menschlichen Aktionen und Reaktionen aus betrachtet werden. Im Lernfeld „Mensch und Raum“ darf keine Institutionenkunde betrieben werden; vielmehr sollen typische Situationen, in denen der Raum für den Menschen bedeutsam wird, untersucht werden. Räumliche Bezüge spielen auch in anderen Lernfeldern eine Rolle. Sie werden im Lernfeld „Mensch und Raum“ nur schwerpunktmäßig behandelt.

Die Auseinandersetzung mit dem Raum vollzieht sich in den verschiedensten Bereichen des menschlichen Daseins. Im Hinblick auf eine klare Strukturierung werden lediglich 5 Rahmenthemen unterschieden. Die Formulierung dieser Rahmenthemen ist allgemein gehalten, da der Lehrer bei der unterrichtlichen Verwirklichung der aufgeführten Ziele von den räumlich-örtlichen Gegebenheiten am Schulort als dem Nahraum ausgehen muß. Die Rahmenthemen werden wie folgt beschrieben und begründet:

Menschen erschließen sich den Raum

Verkehrsfragen spielen bei den meisten räumlichen Problemen eine grundlegende Rolle. Es erscheint deshalb zweckmäßig, sie in einem eigenen Rahmenthema schwerpunktmäßig zu untersuchen. Der Akzent soll nicht auf der Beschreibung einzelner Verkehrseinrichtungen liegen, sondern auf den Erschließungsmöglichkeiten des Raumes mit Hilfe von Verkehrsmitteln. Dafür bietet sich die Einbeziehung von Planungsfragen in den Unterricht an. Darüber hinaus ist die Orientierung im Raum vorrangig einzuüben.

Durch wirtschaftliche Nutzung verändern die Menschen den Raum

Bei seiner wirtschaftlichen Tätigkeit greift der Mensch am nachhaltigsten in die natürliche Landschaft ein und gestaltet sie um. Dabei sind vor allem die beiden großen Bereiche der Landwirtschaft und der Industrie zu berücksichtigen. Im Lernzusammenhang dieses Rahmenthemas geht es um die Art und Weise der Nutzung und der Umgestaltung des Raumes bei einzelnen Formen wirtschaftlicher Tätigkeit. Dabei muß sichtbar werden, wer diese Tätigkeit hervorruft und trägt und in welcher Weise sie anderen Menschen dient oder schadet.

Menschen schaffen sich Wohnungen und Erholungseinrichtungen

Wohnungen und Erholungseinrichtungen sind bei unseren gegenwärtigen Erkenntnissen und Ansprüchen als Einheit zu betrachten. „Wohnen“ und „Erholen“ sind wichtige Grundfunktionen unseres Daseins. Die räumliche Aufgliederung der Landschaft spiegelt in ihren Bauten und Anlagen den verschiedenen Gebrauchswert und in vielen Fällen die unterschiedlichen Ansprüche

der gesellschaftlichen Gruppen wider. Darüber hinaus kann daran der gesellschaftsbedingte Wandel der Ansprüche abgelesen werden. Grundrisse, Baumaterialien und Standorte von Wohnhäusern sollen nach ihren verschiedenen Funktionen betrachtet werden.

Menschen brauchen Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen

Die Versorgung ist in unserer Gesellschaft zu einem zentralen Problem geworden. Bei der Aufarbeitung dieses Rahmenthemas besteht die Gefahr, daß das Funktionieren einzelner Versorgungseinrichtungen überbetont wird. Ziel soll es vielmehr sein, vor allem die Bedeutung und die räumliche Einbindung der Versorgungseinrichtungen und ihre Nutzungsmöglichkeiten zu erkennen. An einem Beispiel sollten die Schwierigkeiten einer leistungsfähigen und gerechten Entsorgung geklärt werden.

Menschen müssen ihre Lebensgrundlage schützen

Die Lebensgrundlagen der Menschen sind nach wie vor gefährdet. In früheren Zeiten wurde die Gefährdung vorwiegend durch Naturkatastrophen (Sturmflut, Hochwasser) ausgelöst. Diese Gefährdung wird in hochindustrialisierten Räumen zu einem untergeordneten Problem angesichts der Art und Weise, wie der Mensch selbst seine Lebensgrundlagen zerstören kann. Bei der Erarbeitung dieses Rahmenthemas ist vor einer Wachstumsideologie, die zu übersteigerten Ansprüchen an den Raum führt, zu warnen. Möglichkeiten zur Vorsorge gegen Umweltgefährdungen durch Menschen sollten von den Schülern durchgespielt werden.

Mit wachsender Bautätigkeit stellt sich zwangsläufig die Frage nach einer Planung hinsichtlich der Nutzung des Raumes. Bestimmten Räumen werden bestimmte Funktionen zugewiesen, damit Landschaft nicht unnötig zersiedelt wird. Bei jeder Baumaßnahme sind die Auswirkungen auf den Raum vorher zu untersuchen, um nicht zu behebbende Schäden in der Landschaft zu vermeiden.

2.2.2 Lernziele

Umfassendes Lernziel

Die Schüler sollen vorgegebene Raumstrukturen, raumprägende Gegebenheiten und Vorgänge sowie die enge Wechselwirkung zwischen Mensch und Raum beobachten, beschreiben, untersuchen und beurteilen können sowie die gewonnenen Einsichten für eigenes Handeln nutzen können.

Grunderfahrungen und -erkenntnisse

- Menschen finden im Raum Gegebenheiten vor, die veränderbar sind
- Menschen verändern diese Gegebenheiten im Hinblick auf ihre Bedürfnisse
- die Veränderung des Raumes wird durch technische Möglichkeiten erleichtert
- die räumlichen Gegebenheiten behindern oder begünstigen einzelne Gruppen
- Einzel- und Gruppeninteressen können die Existenzgrundlagen der Menschen gefährden

Erkenntnisverfahren

- Erkunden
- Interviewen
- selbständiges Untersuchen in Gruppen- und Partnerarbeit
- Bilden von Hypothesen
- Entwerfen von alternativen Lösungsmöglichkeiten
- Rollenspiel

2.2.3 Organisation der Lernprozesse

Die Erfahrungen der Schüler stammen aus nahen oder fernen Räumen. Am wichtigsten ist der engere Bereich um Wohnort und Schulort, der Nahraum. In ihm werden die meisten Erfahrungen gesammelt. Er ist leicht zugänglich, so daß er in anschaulicher Weise für alle Schüler gleichermaßen in den Unterricht einbezogen werden kann. Entsprechend soll sich der Lehrer ganz betont auf die örtlichen Gegebenheiten besinnen und diese didaktisch nutzen. Es geht dabei nicht allein um die Lage, Gestalt, Struktur oder Funktion eines Objektes im Raum, sondern auch um die bedingenden Faktoren und die Auswirkungen im Hinblick auf den einzelnen und die Gesellschaft.

Dieser Gesichtspunkt gilt auch für den zweiten Erfahrungsbereich, den Fernraum. Im Unterricht muß berücksichtigt werden, daß den Schülern durch Medien und durch die gesteigerte Mobilität (z. B. Umzugshäufigkeit, Fernreisen) ferne Räume gut zugänglich sind. Es ist notwendig, das dadurch entstandene Vorwissen und die dadurch gegebenen Kontakte zu nutzen. Die Erfahrungen aus dem Fernraum sind vorzugsweise zur Klärung der Erfahrungen aus dem Nahraum und zur Gewinnung eines weltoffenen Verständnisses einzusetzen.

Die Einführung ins Kartenverständnis und die Einübung wichtiger Arbeitstechniken des Umgangs mit der Karte sind unabdingbare Voraussetzungen für die Kartenarbeit. Beides wird nicht in einem unabhängigen Lehrgang (isolierter Kartenkurs) eingeschult, sondern thematisch gebunden in einen funktionalen Zusammenhang gestellt. Damit ergibt sich die Möglichkeit, die erforderlichen Einsichten und Techniken über vier Schuljahre verteilt zu erarbeiten und einzuüben. Dieses Verfahren bietet ferner den Vorteil der ständigen Wiederholung und der Verfeinerung in der Handhabung des fachspezifischen Instrumentariums, indem man Karten, Skizzen, Modelle usw. immer wieder in neuen Anwendungssituationen einsetzt (z. B. zur Lokalisierung von Orten, zur Beschreibung des Verlaufs von Verkehrswegen, zum Messen von Entfernungen, zur Arbeit mit Symbolen).

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung räumlicher Gesichtspunkte sind Wanderungen und ein Schullandheimaufenthalt*) unerlässlich. Wegen der unterschiedlichen Reiseziele kann die Thematik dieser Veranstaltung hier nicht festgelegt werden. Es sollte aber ein Thema aus dem Lernfeld „Mensch und Raum“ erarbeitet oder vertieft werden, in dem die Schüler selbsttätig Untersuchungen vor Ort durchführen.

*) Vgl. Bezugsverlaß des MK

2.2.4 Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren

Die im folgenden aufgeführten Rahmenthemen sind verbindliche Vorgaben. Ihre inhaltliche Ausgestaltung in Einzelthemen und deren schwerpunktmäßige Zuordnung zu den Schuljahren sind jedoch

unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten flexibel zu handhaben. Die Zuordnung der Themen zu den einzelnen Schuljahren muß nicht in jedem Fall als starre Bindung aufgefaßt werden. (Vgl. S. 5/6.)

Rahmenthemen	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
	← Wir lernen unsere Umgebung kennen →			
2.2.5.1 Menschen erschließen sich den Raum			Schulweg	
2.2.5.2 Durch wirtschaftliche Nutzung verändern Menschen die Landschaft			Das Bild des Bauernhofes wandelt sich <i>alternativ:</i> Fußgängerzonen verändern den Stadtkern	Straßen und Verkehrswege dienen der wirtschaftlichen Erschließung des Raumes
2.2.5.3 Menschen schaffen sich Wohnungen und Erholungseinrichtungen	Spielplätze in Wohngebieten		Familiengerechtes Wohnen	Freizeiteinrichtungen
2.2.5.4 Menschen brauchen Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen	Einkauf im SB-Laden	Müllanfall und Müllbeseitigung	Warenangebot und Einkauf auf dem Wochenmarkt	
2.2.5.5 Menschen müssen ihre Lebensgrundlagen schützen		Wasserverschmutzung		Landschaft muß sinnvoll gestaltet werden

2.2.5 Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen*)

2.2.5.1 Rahmenthema: Menschen erschließen sich den Raum

Thema: Wir lernen unsere Umgebung kennen

(1.–4. Schuljahr)

Bei allen Lernfeldern ist die unmittelbare Erkundung der Umwelt eine Hauptaufgabe. Dadurch werden über die Sachbegegnung Erkenntnisse und Erfahrungen gewonnen, die eine Übertragung auch dort ermöglichen, wo sich in der Regel nur noch die Ersatzbegegnung über Medien anbietet. Zwangsläufig gewinnt die nähere Umgebung der Schule und des Schulortes an Bedeutung. Dieser Raum muß systematisch erschlossen werden. Markante Punkte in der Landschaft können ebenso zur Leitlinie der erschließenden Arbeit werden wie Erscheinungen biologischer und kulturhistorischer Art. Es wird in dieser Arbeit der Blick der Schüler für die so wichtige Betrachtung der Einzelheiten geschärft. Hier ist auch der Ort, die schwerpunktmäßig thematisch eingeplante Kartenarbeit zu koordinieren, indem Modell, Skizze und Karte der Orientierung bei der Erkundung und der Ergebnissicherung von Erkundungswissen dienen.

Die im Wandererlaß**) ausgewiesene Unterrichtszeit muß überwiegend für das Kennenlernen der näheren Umgebung zur Verfügung gestellt werden. An jeder Grundschule soll ein auf die Schuljahre abgestimmter Plan mit ausführlicher Objektbeschreibung erstellt werden, der es auch jedem neu hinzukommenden Lehrer ermöglicht, die begonnene Arbeit ohne Unterbrechung fortzusetzen.

Schwerpunkte in den einzelnen Schuljahren:

1. Schuljahr: Freizeit- und Versorgungseinrichtungen sowie der Schulweg sind in den Lernfeldern „Mensch und Raum“ und „Sicherung und Gefährdung menschlicher Existenz“ die zu berücksichtigenden Themen im ersten Schuljahr. Wege und Fixpunkte (z. B. Fußgängerampel – Bushaltestelle – altes Fachwerkhäus) sind die vorwiegenden Orientierungshilfen. Dazu eignet sich für dieses

Schuljahr der Sandkasten oder das Modell, weil die dreidimensionale Sichtweise die Schüler in ihrem Abstraktionsvermögen nicht überfordert.

Lernziele

Die Schüler sollen

- die Lage des erkundeten Objektes zum Schulstandort an Ort und Stelle angeben können
- die Entfernung einzelner Objekte über Zeitmaße miteinander vergleichen können
- Wegführung und Fixpunkte zur Orientierung im Sandkasten nachbauen können
- Besonderheiten des erkundeten Objektes benennen und je nach Gegebenheit begründen können
- Symbole für Objekte finden und an Hand von Symbolen die Objekte wiedererkennen können.

2. Schuljahr: Themen, die ein Kennenlernen der näheren Umgebung zur Voraussetzung haben bzw. eine Erweiterung ermöglichen, finden sich für das 2. Schuljahr in den Lernfeldern „Mensch und Raum“, „Sicherung und Gefährdung menschlicher Existenz“, „Zusammenleben der Menschen“ und „Naturphänomene und ihre Zusammenhänge“. Mitte des 2. Schuljahres kann in der Ergebnissicherung von Erkundungsergebnissen neben den Sandkasten bzw. das Modell die Skizze treten. Nachbildungen von Gebäuden, Straßen und Brücken können durch bildhafte Symbole ersetzt werden. Für einen bestimmten Zeitraum müssen noch beide Darstellungsarten nebeneinander erhalten bleiben. Gezielte Differenzierung wird möglich.

Lernziele

Die Schüler sollen

- nach Lageangabe zur Schule oder zu einem anderen Standpunkt bestimmte Objekte wiedererkennen können

*) Im folgenden Teil werden *Vorschläge* für die didaktisch-methodische Ausgestaltung der Rahmenthemen gemacht.

**) Vgl. Bezugslerlaß des MK.

- eine Wegebeschreibung zum Objekt an Hand von Modell oder Skizze geben können
- eine vorgegebene Wegebeschreibung auf Modell oder Skizze verfolgen können
- verschiedene Wege zum selben Ziel auf der Skizze verfolgen können
- mit Nachbildungen und Symbolen arbeiten können.

3. Schuljahr: Themen aus den Lernfeldern „Mensch und Raum“ sowie „Zusammenleben der Menschen“ greifen über den Nahraum hinaus und machen Erkundungen vor Ort zunächst in der näheren Umgebung notwendig. Entsprechend muß das Kennenlernen der näheren Umgebung intensiviert werden. Es wird die exaktere Standortbestimmung mit Hilfe von Karten 1 : 5 000 und 1 : 10 000 notwendig und – aufbauend auf die Arbeit mit Modell und Skizze – auch möglich. Die bildhaften Symbole werden durch die geläufigen Kartensymbole ersetzt. Schülern kann schon die eigenständige Planung von Erkundungsgängen mit bestimmten Auflagen (z. B. keine Benutzung einer Bundesstraße) übertragen werden. In einer als Wandfries gestalteten Karte werden bisher gefundene und gedeutete Fixpunkte festgehalten. Das Aufsuchen dieser Punkte zu verschiedenen Jahreszeiten ermöglicht es, die Beziehungen der Umweltfaktoren zueinander aufzuzeigen. Umgang mit dem Maßstab schafft den Übergang zur eigentlichen Maßstabarbeit.

Lernziele

Die Schüler sollen

- den Maßstab im Entfernungsvergleich benutzen können
- Halbtagswanderungen in Gruppenarbeit planen können

- die richtigen Kartensymbole verwenden können
- markante Orientierungspunkte z. B. auf dem Wandfries und der Karte wiederfinden können.

4. Schuljahr: Bei einzelnen Themen aus den Lernfeldern „Naturphänomene und ihre Zusammenhänge“, „Zusammenleben der Menschen“ und „Mensch und Raum“ werden Tageswanderungen notwendig. Einsichten aus den Arbeitsergebnissen der ersten drei Schuljahre werden zum Anwendungswissen; z. T. wird eine Übertragung möglich (z. B. Naturschutzgebiet – Standort geschützter Pflanzen – Denkmalschutz). Die Karten im Maßstab 1 : 25 000 und 1 : 100 000 werden systematisch zur Planung von Wanderungen, zur Orientierung während der Wanderung und zur Auswertung der Informationen nach einer Wanderung eingesetzt. Am Ende des 4. Schuljahres sind Unternehmungen wie Orientierungswandern (Erreichen festgelegter Zwischenstationen) und Sternwanderungen (in mehreren Gruppen auf verschiedenen Wegen zum selben Ziel) möglich. Kriterien für die Führung von Wanderwegen werden gefunden und vorhandene Wanderwege danach beurteilt.

Lernziele

Die Schüler sollen

- nach der Karte eine Wanderung planen können
- die Führung einer Wanderung in übersichtlichem Gelände nach Karte übernehmen können
- Entsprechungen im Gelände erkennen können
- nach vorgegebenen Kriterien einen Wanderweg beurteilen können
- grobe Entfernungsangaben der Karte entnehmen können
- einfache Kartenangaben erklären können.

Rahmenthema: Menschen erschließen sich den Raum

Thema: Schulweg

(3. Schuljahr)

Der Weg zwischen Elternhaus und Schule ist eine wichtige Verkehrsstrecke im Nahraum der Schüler. Er ermöglicht ihnen, Erfahrungen über Zusammenhänge zwischen Entfernungen und Zeit zu sammeln.

Am Beispiel des Schulweges lassen sich Einblicke in Raumgrenzen, räumliche Strukturen und räumliche Prozesse gewinnen, die standortbedingt sein können (Lage der Schule, der Verkehrssampeln, der Zebrastreifen). Um die Erfahrungen stärker ins Bewußtsein zu

heben, sind die Entfernungen, die Verkehrszeiten und die Verkehrsströme zu bestimmten Tageszeiten zu messen und mit Hilfe von Symbolen kartographisch darzustellen. Damit soll den Schülern die Orientierung im Raum erleichtert werden. Eigenes Handeln ist dafür notwendig. Durch solches Handeln lernen die Schüler die Eigengesetzlichkeit der Verkehrswege und der Verkehrsmittel kennen. In Entscheidungssituationen können sie an spezifische Verkehrsprobleme herangeführt werden.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– den Einzugsbereich der Schule auf einer Karte einzeichnen können	Einzugsbereich Ortsplan (Stadtplan)	Erfragung der Verkehrsverbindungen von Mitschülern	Umdrucke und Transparente
– den Standort der Schule beschreiben und beurteilen können		Eintragung von Verkehrswegen, -mitteln; -zeiten in Karten	Ortsplan und Umgebungskarte
– Beziehungen zwischen Länge des Schulweges und Art des benutzten Verkehrsmittels feststellen können	Fahrplan	Arbeit mit Kartensymbolen Partnerarbeit	(Topographische Karte)
– Verkehrsverbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln beschreiben lernen	öffentliches Verkehrsmittel	Unterrichtsgang	
– Verbesserungen für die Verkehrsverbindungen zur Schule vorschlagen und begründen können			
– durch Verkehrsverhältnisse benachteiligte Schülergruppen feststellen können			

2.2.5.2 Rahmenthema: Durch wirtschaftliche Nutzung verändern Menschen die Landschaft

Thema: Das Bild des Bauernhofes wandelt sich

(3. Schuljahr)

Der Bauernhof ist ein Produktionsbetrieb, der nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten plant und arbeitet. Die Produktion muß sich nach der jeweiligen Marktlage ausrichten. Dieser Gedanke ist betont herauszustellen, weil davon die Existenzfähigkeit eines landwirtschaftlichen Betriebes abhängt.

Daraus sich ergebende Zusammenhänge müssen am Einzelbeispiel belegt werden. Die gefundenen Kriterien werden auf Betriebe in anderer Lage (z. B. Stadtnähe, Stadtferne, Bodenbeschaffenheit, Intensivwirtschaft) angewendet.

Kaum ein anderer Produktionsbetrieb hat durch Maßnahmen der Spezialisierung und der Rationalisierung des Produktionsprozesses so einschneidend sichtbare Auswirkungen auf den Raum. Durch großflächige Bewirtschaftung werden Hecken beseitigt, Bäche reguliert, Wasserschutzbaumaßnahmen getroffen, die sich unmittelbar im Landschaftsbild widerspiegeln. Trotz aller wirtschaftlichen Belange, die heute auf einem Bauernhof zu berücksichtigen sind, muß gesehen werden, daß Land- und Forstwirte durch ihre Tätigkeit aktiven Landschafts- und Naturschutz betreiben.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– die Wandlung eines Bauernhofes an einem der Beispiele aufzeigen können anhand der jetzt noch auf dem Bauernhof lebenden Haustierarten die Spezialisierung belegen können	Namen der Haustiere z. B. Pferd	Erkundung eines Bauernhofes vornehmen und vorgegebene Zusammenstellungen auswerten	Filme Dias bildliche Darstellung
– anhand des Maschinenparks die Mechanisierung der Landarbeit nachweisen können am Beispiel „Ferien auf dem Bauernhof“ nachweisen können, daß sich die Landwirtschaft durch den Fremdenverkehr eine neue Einnahmequelle erschließt	Namen von Spezialmaschinen z. B. Mähdrescher Namen nicht mehr genutzter Acker- und Hausgeräte z. B. Kartoffelroder	Ersatzweise Medieneinsatz Unterrichtsgespräch	Prospekt Skizzen
– erkennen, daß durch Maschineneinsatz die Bearbeitungsflächen größer werden müssen	Landwirtschaftliche Produktion	Auswerten und Lokalisieren von Prospektmaterial	
– begründen können, warum Stadtnähe und Stadtferne Einfluß auf die Produktion haben	Marktnähe Marktferne		
– erkennen, daß durch technische und wirtschaftliche Maßnahmen das Landschaftsbild verändert werden kann			
– an Einzelbeispielen aufzeigen können, daß ein Widerspruch zwischen Produktionsanspruch und Landschaftsschutz bestehen kann	Landschaftsschutz Naturschutz		

Rahmenthema: Durch wirtschaftliche Nutzung verändern Menschen die Landschaft**Thema:** Fußgängerzonen verändern den Stadtkern

(3. Schuljahr)

Durch die zunehmende Verkehrsdichte in den Städten wurden die Wohnbedingungen verschlechtert. Dieser Entwicklung wird mit sichtbarem Erfolg durch Planung und Ausbau von Fußgängerzonen sowohl in Groß- als auch in Kleinstädten entgegen-gewirkt. Alle in diesem Zusammenhang stehenden Baumaßnahmen führen zu einer auffälligen Veränderung des Stadtkerns im Aussehen und in seiner Funktion. Vorzugsweise siedeln sich hier Fachgeschäfte und Straßencafés an, und bestimmte Formen der Werbung (z. B. Schaukästen) finden vermehrt Eingang. Die Fußgängerzonen erleichtern die Kommunikation unter Passanten, und in Wahlkampfzeiten sind sie der bevorzugte Ort für Straßendiskussionen.

Eine nachhaltige Verbesserung des Wohnwertes und der Ertrags-

lage von Geschäften ist zu erwarten. Darüber hinaus ergibt sich die Möglichkeit, durch Baumgruppen oder Blumenanlagen eine Verschönerung des Stadtbildes zu erreichen.

Die Thematik liegt im unmittelbaren Erfahrungsbereich der Schüler. Wiederholte Unterrichtsgänge unter verschiedener Fragestellung sind möglich

- Feststellen der Anzahl von Fachgeschäften in einer Fußgängerzone und Vergleich mit anderen Straßenzügen
- Feststellen der Lage von Parkplätzen zur Fußgängerzone
- Beobachten von Menschenansammlungen (ambulante Händler, politische Informationsstände . . .)
- Beurteilen von Werbeschaukästen
- Vergleich mit dem früheren Aussehen des Straßenabschnittes.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– die Anzahl von Fachgeschäften in einer Fußgängerzone feststellen und mit Straßenzügen in unmittelbarer Nähe vergleichen können	Fußgängerzone Fachgeschäft Straßencafé	Unterrichtsgänge unter verschiedener Aufgabenstellung Befragungen von Passanten und in Geschäften	Stadtplan Straßenkarte Bilder Dias Filme Steckkarte Modell Befragungsbögen
– die Anzahl von Wohnungen in einem bestimmten Straßenabschnitt feststellen können und ihre Lage im Hausblock beschreiben können	Wohnlage Passant Klingelleiste Hausbriefkästen		
– Geschäfte der gleichen Branche auf einer Straßenkarte lokalisieren können			
– anhand von Stadtplan und Bildern herausfinden können, wie sich ein Straßenzug verändert hat		Arbeit mit Stadtplan und Straßenkarte Bildvergleiche	
– die Anzahl der Passanten zu bestimmten Tageszeiten feststellen und die unterschiedliche Anzahl begründen können		Gruppenaufträge in unterrichtsfreier Zeit	

Rahmenthema: Durch wirtschaftliche Nutzung verändern Menschen die Landschaft

Thema: Straßen- und Verkehrswege dienen der wirtschaftlichen Erschließung des Raumes

(4. Schuljahr)

Der entscheidende Stellenwert für die Infrastruktur eines Raumes fällt der verkehrsmäßigen Erschließung zu. Industrialisierung, Versorgung und Entsorgung und wirtschaftliche Förderung gehen davon aus, welche Verkehrsverbindungen vorhanden oder welche wenig kostenaufwendig zu schaffen sind. Übergreifende Raum-Zeit-Erfahrungen lassen sich an diesem Thema gut verdeutlichen. Erkenntnisse des Zusammenwirkens der einzelnen Faktoren setzen Schüler in die

Lage, Standortfragen zu beurteilen. Ebenso können grundlegende Einsichten für die funktionsgerechte Einteilung des Raumes gewonnen werden.

Als wichtige Voraussetzung zur Durchführung dieses Themas sind Arbeitstechniken des Umgangs mit der Karte erforderlich. Das geschieht punktuell bei den vorausgehenden Themen dieses Lernfeldes.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– auf der Karte und am Modell verschiedene Verkehrswege erkennen können	Eisenbahn Autobahn Feldweg Wanderweg	Kanal Fluß Landstraße	Arbeitsbogen für Verkehrszählung Stadtplan Umgebungskarte Verkehrsschilder Sandkasten
– die Notwendigkeit eines neuen Verkehrsweges begründen können		Erkundung vor Ort in Gruppen- und Partnerarbeit Arbeit mit vorgegebenen schriftlichen Arbeitsanweisungen Arbeit an der Steckkarte mit farbigen Fäden	
– erkennen können, daß neue Verkehrswege so geplant werden, daß Ortschaften umgangen werden	Brücke Fußgängerüberführung Unterführung	Informationsmaterial auswerten vorgegebene Dias lokalisieren, vergleichen und auswerten	
– feststellen können, daß Verkehrsbaumaßnahmen für die Angrenzer Nachteile und Vorteile haben können	Wirtschaftlichkeit Zeitverlust Existenz Erwerbszweig Industriegelände Bahnhof Erschließung	Befragen von Verkehrsteilnehmern und Fachleuten	
– nach gemeinsam gefundenen Kriterien das Verkehrsaufkommen begründen können (Arbeitsbeginn und -ende, Öffnungszeiten der Geschäfte, besondere Veranstaltungen usw.)	Verkehrsaufkommen Verkehrsdichte Berufsverkehr Reiseverkehr		

2.2.5.3 Rahmenthema: Menschen schaffen sich Wohnungen und Erholungseinrichtungen

Thema: Spielplätze in Wohngebieten

(1. Schuljahr)

Der Spielplatz kann der Raum sein, der das Kind von der Straße fernhält und damit vor den Verkehrsgefahren schützt. Er bietet dem Kind darüber hinaus Gelegenheit zur Befriedigung seiner emotionalen Bedürfnisse und erweitert oder begrenzt sein eigenes Ich, indem es mit anderen Kindern oder Kindergruppen in Kommunikationsprozesse tritt, die Konflikte hervorrufen können und dann zu Konfliktlösungen auffordern.

Um die genannten Erfahrungen sammeln zu können, muß das Kind den Spielplatz „annehmen“, d. h., er muß kindgerecht sein. Die Aus-

stattung und die Spielmöglichkeiten werden zum Thema gemeinsamer Überlegungen im Unterricht. Dabei werden besondere Arbeitsverfahren (s. Lernverfahren) eingeübt. Gleichzeitig erfolgen die Bewußtmachung und die Anbahnung von Verhaltensänderungen, die für Kindergruppen sowie für das einzelne Kind wichtig sind. Für den Unterricht ist eine durchgehende Motivation zu erwarten, da es jederzeit möglich ist, den praktischen Erfahrungsraum Spielplatz einerseits als Ausgangspunkt des Unterrichts zu wählen und andererseits gewonnene Unterrichtsergebnisse in der Praxis zu überprüfen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Gefahren beim Spielen auf der Straße erkennen und benennen können – Gründe für die Notwendigkeit von Spielplätzen nennen können – für einen bestimmten Ort die Ausstattung eines Spielplatzes planen und begründen oder – vorhandene Spielplätze auf Ausstattung überprüfen können – lernen, daß Spielen sich nach Regeln vollzieht, die von der Gruppe und dem einzelnen bejaht werden müssen – einsehen, daß Rücksichtnahme zu anderen Spielgruppen und zu einzelnen notwendig ist und sie auch üben – Gefahren auf dem Spielplatz erkennen und Möglichkeiten der Vermeidung nennen können – einsehen lernen, daß jeder für auftretende Gefahren mitverantwortlich ist 	<p>Spielplatz Abenteuerspielplatz Spielstraße</p> <p>Klettergerüst Sandkasten Wippe Rutsche Kletterbaum Karussell</p>	<p>Unterrichtsgänge</p> <p>Beobachtung von Kindern beim Spielen auf der Straße</p> <p>Vergleich von Spielplätzen nach gefundenen Kriterien</p> <p>Spielen auf dem Spielplatz</p> <p>Entscheidungsspiel – Rollenspiel: z. B. Scherben im Sandkasten Obstschale auf der Treppe</p>	

Rahmenthema: Menschen schaffen sich Wohnungen und Erholungseinrichtungen**Thema:** Familiengerechtes Wohnen

(3. Schuljahr)

Das physische und psychische Befinden der Schüler wird weitgehend von der Wohnsituation mitgeprägt.

Im Unterricht gilt es, das ungeordnete Wissen vom Wohnen (Wohnung, Wohnlage) in einen Gesamtzusammenhang zu stellen und

Kriterien zur Beurteilung von Wohnsituationen zu finden und anzuwenden.

Zur Überprüfung der Lernziele müssen Situationen gesucht werden, in denen Erlerntes angewandt wird.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– Funktionen, die eine Wohnung haben muß, bestimmen können	Wohnung Zimmer Flur Grundriß Treppenhaus Etage	Erarbeiten der Kriterien zur Standortwahl einer Wohnung	Sandkasten Modelle Karten Folien
– den Grundriß einer Wohnung erarbeiten und lesen können		Übertragen auf konkrete Situationen des einzelnen Schülers	Verbrauchsmaterial: wie Klötzchen
– nach eigenen Wohnwünschen ein Wohnungsmodell ausgestalten können	Miete Mietvertrag Einfamilienhaus Mehrfamilienhaus	Zuordnen und Auflisten von Funktionskriterien Unterrichtsgang im Schulbezirk zur Überprüfung der Kriterien	Streichhölzer Tesaband (farbig) Klebepapier
– Wünsche für einen Wohnungsstandort begründen können (Lage zum Arbeitsplatz, Einkaufsmöglichkeiten, Schule, Spielmöglichkeiten)	Arbeitsplatz Einkaufsmöglichkeiten Schule Spielmöglichkeiten	Messen mit selbstgefertigten Maßeinheiten – messen mit Zentimetermaß Flächenvergleich in bezug auf Grundriß und Familiengröße Lösen von vorgegebenen Arbeitsaufgaben durch Beobachten, Zählen von Wohnungen pro Haus, Läden usw.	
– Wohnansprüche früher und heute vergleichen		Umgang mit Schätzwerten (Meter – Zeit – Entfernung in Dorf-, Stadtkarten) Anstellen und Veranschaulichen von Zahlenvergleichen – Arbeiten mit Symbolen (Kartenzeichen)	

Rahmenthema: Menschen schaffen sich Wohnungen und Erholungseinrichtungen

Thema: Freizeiteinrichtungen

(4. Schuljahr)

Nicht nur Erwachsene und Kinder in Ballungsräumen sind auf Freizeit und Erholung angewiesen, sondern dieses Bedürfnis ist allgemein vorhanden.

Freizeit und Erholung bedeuten insbesondere für Kinder geistige Anregung und damit Erweiterung des Erfahrungshorizontes. Deshalb

muß sich die Schule dieses Fragenkomplexes annehmen. Besonders sollen die Schüler Freizeiteinrichtungen mit echter Erholungsfunktion von Einrichtungen mit vorwiegend kommerzieller Tendenz unterscheiden lernen. Darüber hinaus ist die selbständige Planung eines Klassenausflugs mit allen seinen Problemen im Unterricht durchzuführen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– Formen der Freizeitgestaltung nennen können	Naherholungsraum Freizeitgestaltung	Unterrichtsgang	Karte Prospekt
– Erholungseinrichtungen beschreiben können	Prospekt Reisebüro	Arbeit nach Erkundungsbögen	Dias Skizze
– Erholungseinrichtungen auf Karten (Bildkarten) lokalisieren können	Karte Ausrüstungsgegenstände	Beobachtungsergebnisse in Beobachtungsbögen eintragen	
– die Lage von Erholungseinrichtungen begründen können	Einzugsbereich Urlaub Erholung	Gruppen- und Partnerarbeit	
– Informationsmöglichkeiten für die Planung eines Ausflugs benennen können			
– Prospekte unter bestimmten Fragestellungen auswerten können			

2.2.5.4 Rahmenthema: Menschen brauchen Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen

Thema: Einkauf im SB-Laden

(1. Schuljahr)

Der Einkauf im SB-Laden zur Versorgung des Haushalts mit Gütern des täglichen Bedarfs liegt im Erfahrungsbereich von Schulanfängern. Der Einkaufsvorgang ist bekannt, so daß am Beispiel des SB-Ladens Versorgungsbedingungen bewußtgemacht werden können. Die wichtigste Bedingung ergibt sich im Rahmen dieses Lernfeldes aus dem Standort des SB-Ladens in der unmittelbaren

Nähe der Verbraucher. Andere Bedingungen sind das Angebot und die Anordnung der Waren im Laden. In beiden Fällen lassen sich erste Raumerfahrungen konkretisieren. Dazu gehören auch sinnvolles Einkaufsverhalten und der Einkaufsvorgang selbst. Ein Unterrichtsgang mit Einkaufsaufträgen für die Schüler liefert das Anschauungsmaterial.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– sich im Laden orientieren können	Einkaufszettel	Unterrichtsgang mit selbständigem	eingekaufte
– Einkaufsaufträge ausführen können	Einkaufstasche	Einkaufsauftrag in Gruppen	Waren
– die Anordnung der Waren im Laden beschreiben können	Kassenzettel (Bon)	selbständiges Erstellen eines Einkaufszettels	Leergut
	Einkaufskorb	Einkaufsspiel in der Klasse	Kassenzettel
	Verpackung	Auswertung von Verkaufsgesprächen	Dias
	Kunde	Wegvergleiche in der Realität und erste Abstraktion mit Hilfe von Bindfäden	Tonbandaufnahmen
	Verkäufer		Testbögen
	Abteilungen		Modelle im Sandkasten
	Regale		
	Kasse		
– den Standort des SB-Ladens verstehen und beurteilen können	Einzugsbereich		
– Einkaufswege vergleichen können	Einkaufsweg		
– erkennen, daß täglich im Haushalt Güter gebraucht und verbraucht werden			
– lernen, preisgünstig einzukaufen	Sonderangebot		

Rahmenthema: Menschen brauchen Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen

Thema: Müllanfall und Müllbeseitigung

(2. Schuljahr)

Durch das vermehrte Warenangebot, die rationellere Warenverteilung und die unmittelbare Werbeabsicht der Warenverpackung fällt zunehmend mehr Hausmüll an. Die mit dem vermehrten Müllanfall verbundene Problematik für den Privathaushalt ist für die Kinder

Alltagserfahrung. Die sich daraus ergebende Notwendigkeit der Müllabfuhr und -beseitigung ist ihnen ebenfalls bekannt. Aufgabe des Unterrichtes muß es sein, beim Schüler verantwortungsbewußtes Umwelthandeln vorzubereiten.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– begründen können, warum der Anfall von Hausmüll so groß ist	Hausmüll Mülleimer	Unterrichtsgang	Steckkarte
– nachweisen können, daß es leicht bzw. schwer zu beseitigenden Müll gibt		Unterrichtsgespräche anhand von Dias oder Kurzfilmen	Stecknadeln mit verschiedenfarbigen Köpfen
– die Notwendigkeit der Müllabfuhr begründen können	Müllabfuhr Müllplatz	Arbeit an der Steckkarte mit selbstgefundenen Symbolen	Dias Filme
– begründen können, warum es Mülldeponien geben muß	Grundwassergefährdung „wilde“ Müllkippe		
– eigene Vorschläge machen können, wie der einzelne Haushalt zur Einschränkung des Müllanfalls beitragen kann	Verpackungsmaterial		

Rahmenthema: Menschen brauchen Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen**Thema:** Warenangebot und Einkauf auf dem Wochenmarkt

(3. Schuljahr)

Das Geschehen auf dem Wochenmarkt ist ein geeignetes Beispiel, das Grundmuster für Preisbildung (Angebot und Nachfrage) exemplarisch erfahren zu lassen. Hier lassen sich Käufer- und Verkäuferverhalten beobachten und von den Motiven her beurteilen. Es können Kriterien gewonnen werden, die die Schüler zu kritischem Käuferverhalten veranlassen können.

In enger Verzahnung mit dem wirtschaftlichen Aspekt wird der räumliche angesprochen. Am Beispiel des Wochenmarktes werden

die zentrale Lage des Markttortes, seine regionale Ausstrahlung, die wirtschaftliche Ausrichtung von landwirtschaftlicher Produktion und die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte aufgezeigt.

Durch das Rückverfolgen der Verteilerkette, die im Gegensatz zu der bei den meisten industriellen Produkten verhältnismäßig kurz ist, bietet sich die Möglichkeit, das Verteilersystem exemplarisch zu erhellen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – sich informieren können über verschiedene Arten des Warenangebotes und Preis- und Qualitätsunterschiede – Angebot und Nachfrage nach Tages- und Jahreszeit feststellen können – lernen, Käufer- und Verkäuferverhalten zu beschreiben und zu vergleichen – Verbrauchertips beachten und jahreszeitlich vergleichen können – Herkunftsorte der Händler auf der Karte kennzeichnen können 	<p>Wochenmarkt Stand Warenangebot Preisgestaltung Händler Käufer Qualität Obst Gemüse Blumen Verkaufsgespräch Angebot – Nachfrage Transport Marktbericht Preisschild</p>	<p>Marktbesuch mit konkreten Arbeitsaufträgen Ausfüllen von Erkundungsbögen Befragungen: z. B. Verkäufer Käufer Arbeit mit Geschäftsreklame und Verbrauchertips Erstellen einfacher graphischer Darstellungen</p>	<p>Marktbericht Zeitungs- ausschnitte – Geschäftsreklame Dias Filme Skizzen Symbole und Hafttafel Erkundungs- bögen Kassetten- recorder Karte</p>

2.2.5.5 Rahmenthema: Menschen müssen ihre Lebensgrundlagen schützen

Thema: Wasserverschmutzung

(2. Schuljahr)

Zunehmend wird Oberflächenwasser durch unsachgemäßes Einleiten von Abwässern verunreinigt. Daran sind alle beteiligt: die Gemeinden, die Industrie, die Landwirtschaft und jeder einzelne.

In dieser Altersstufe kann es nur darum gehen, Wasserver-

schmutzung zu erkennen und nach Möglichkeit die Verursacher festzustellen. Dabei kann darauf hingewiesen werden, daß die Verursacher von Verschmutzungen auch für die Beseitigung der Schäden aufzukommen haben.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> — Kennzeichen für Wasserverschmutzung nennen können (Brennesselbewuchs, schwarzer Belag an Steinen, Färbung des Wassers) — feststellen können, woher Abwässer kommen — im Haushalt anfallende Abwässer benennen können — feste Stoffe mit Wasser mischen und die ungelösten Stoffe durch geeignete Verfahren vom Wasser trennen können — Stoffe in Wasser lösen und erkennen, daß sie sich durch diese Verfahren nicht vom Wasser trennen lassen 	<p>Haushaltsabwässer Industrieabwässer landwirtsch. Abwässer Chemikalien Verschmutzungsgrad Sickergrube Kanalisation Kläranlage Verursacher Geruch</p> <p>aufschlännen sieben klären Filter</p> <p>Lösung Lösungsmittel</p>	<p>Erkundungsgang</p> <p>Sammeln von Pressenotizen für den überschaubaren Raum</p> <p>Experimente: z. B. Ausführen von Versuchen nach Arbeitsanweisungen und selbständiger Planung</p> <p>Herstellen und Trennen von Mischungen</p> <p>Umgehen mit Lupe und Waage</p>	<p>Bildmaterial Wandzeitung</p> <p>Experimentiergeräte: Filter Öl gefärbtes Wasser</p>

Rahmenthema: Menschen müssen ihre Lebensgrundlagen schützen

Thema: Landschaft muß sinnvoll gestaltet werden

(4. Schuljahr)

In zahllosen Beispielen wird deutlich, daß ab einer kritischen Bevölkerungsdichte die Umwelt weder als unbegrenzt aufnahmefähiger Speicher noch als beliebig erneuerungsfähig aufgefaßt werden kann.

Oft greift der Mensch in unverantwortlicher Weise nach der Landschaft und stört oder zerstört deren Ökosystem. Dadurch werden Prozesse ausgelöst, die schon unsere Generation stark belasten, künftige Generationen jedoch in ihrer Existenz gefährden.

Diese Umweltproblematik gewinnt zunehmend Bedeutung im Denken unserer Zeit. Sie wird dem Grundschüler nicht umfassend zu

verdeutlichen sein, sollte ihm aber an durchschaubaren Teilproblemen aufgezeigt werden.

Von den vielfachen Ursachen der Gefährdung läßt sich für die Grundschule der Eingriff in die Landschaft durch Bauvorhaben am besten thematisieren. An Beispielen, die je nach den lokalen Gegebenheiten unterschiedlicher Art sein können (Straßenbau, Wohnbau, Industrieansiedlung, Kanalbau usw.), soll der Grundschüler eine Bestandsaufnahme der Veränderungen versuchen, die der Mensch veranlaßt hat, nach den Gründen fragen und rückwirkend Faktoren finden, die die Lebensumstände der Verursacher beeinflussen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen <ul style="list-style-type: none">– Bauvorhaben bzw. -planungen außerhalb der geschlossenen Ortschaft herausfinden und benennen können– diese Bauvorhaben nach dem Zweck und dahinterstehenden Interessen ordnen können– feststellen können, welche Landschaft vor Baubeginn vorhanden war bzw. bei Bauplanungen vorhanden ist– sich gemeinsam mit der Lehrkraft für die genauere Untersuchung eines Bauvorhabens entscheiden– die Gründe für das Bauvorhaben erfragen und kritisch betrachten können	Bauplanung Bebauungsplan Bauamt	Unterrichtsgänge unter verschiedener Aufgabenstellung Befragungen von Sachbearbeitern des Bauamtes, der Bauaufsicht und von Interessenten Arbeit mit Stadtplan und Karte Auflistungen vornehmen und vergleichen: z. B. der Zustand vor Baubeginn und nachher	Zeitung Stadtplan Karten (großer Maßstab) Dias Bilder Befragungsbögen Steckkarte

Fortsetzung: Landschaft muß sinnvoll gestaltet werden

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Veränderungen in der Landschaft durch das Bauvorhaben erkennen und benennen können – mögliche Folgen dieser Veränderung vermuten und die Vermutungen begründen können – durch Beobachtung diese Vermutungen überprüfen, ggf. andere eingetretene Folgen feststellen können – erkennen, daß mit Bauten freie Landschaft verbraucht wird – gesunde Landschaft als eine Lebensgrundlage sehen lernen – erkennen, daß vorausschauende Planung im Interesse aller erforderlich ist 	<p>freie Landschaft</p> <p>gesunde Landschaft</p>		

2.3 Lernfeld: Sicherung und Gefährdung menschlicher Existenz

2.3.1 Beschreibung des Lernfeldes

Sicherung menschlicher Existenz kann verstanden werden als wirtschaftliche Sicherung (z. B. Arbeit, Erhalt des Arbeitsplatzes), als soziale Sicherung (z. B. Rollenidentität, Gruppenstatus), als individuelle Sicherung (z. B. Selbstbewußtsein, Gesundheit).

In diesem Lernfeld geht es vorrangig um die individuelle Sicherung im Sinne einer umfassenden Gesundheit durch sinnvolle Lebensführung entsprechend der Beschreibung durch den Weltgesundheitskongreß 1948: „Gesundheit ist der Zustand vollkommenen körperlichen, geistig-seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheiten.“ Während früher die Auffassung vorherrschte, Gesundheit sei ein Geschenk, wissen wir heute, daß Erhaltung der Gesundheit auch erlernt werden kann und deshalb gelehrt werden muß. Dem einzelnen wird Gesundheit häufig erst dann bedeutsam, wenn sie gefährdet ist.

Die Voraussetzungen für die Sicherung menschlicher Existenz haben sich gewandelt und sind weiter ständigen Veränderungen ausgesetzt. Diese Prozesse sind durchschaubar zu machen, und die dabei auftretenden Gefährdungen, z. B. durch Streß, Zivilisationskrankheiten, Bewegungsmangel, sind aufzudecken, damit die Schüler lernen, sie zu vermeiden, ihnen auszuweichen oder sie zu bewältigen.

Die damit zusammenhängenden Fragen sollen im Unterricht beantwortet werden. Die Angebote des Lernfeldes verstehen sich als „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die Schüler sollen vom ersten Schultag an zu einer gesunden Lebensführung angeleitet werden. Deshalb müssen in der Grundschule Fragen der Sicherung menschlicher Existenz auch außerhalb des Sachunterrichts immer wieder berücksichtigt werden. Grundlage und Ausgang für das Lernen sind die Erfahrungen und Erlebnisse, die die Schüler in der Familie, in Spielgruppen oder in der Klasse gemacht haben. Für den darauf aufzubauenden Unterricht werden folgende inhaltliche Schwerpunkte gesetzt

- Körperliche und seelische Bedürfnisse des Menschen
- Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben
- Akute und schleichende Gefährdungen
- Sexualerziehung*)
- Verhalten bei Unfällen und anderen Gefährdungen
- Verhalten im Verkehr. **)

*) Vgl. Bezugsverlaß des MK.

**) Vgl. Erlaß des MK vom 8.12.1972 – 302 – 404/5/3 – 7/72 SVBl. S. 2/73 GültL 155/19.

2.3.2 Lernziele

Umfassendes Lernziel

Die Schüler sollen befähigt werden, ihre Lebensführung kritisch zu betrachten, ihr Leben gesund zu gestalten sowie Gefährdungen für sich und andere zu vermeiden.

Grunderfahrungen und -erkenntnisse

- Gesundheit ist keine Selbstverständlichkeit, deshalb muß gesund leben gelernt werden
- eine dem jeweiligen individuellen Bedarf angepaßte Ernährung ist eine Voraussetzung für Gesundheit
- Nahrung kann gesundheitsschädliche Fremdstoffe enthalten
- Kleidung sollte der jeweiligen Situation angepaßt sein
- regelmäßige Körperpflege ist notwendig
- Umweltfaktoren (z. B. Lärm, grelles Licht) können zur Belastung des Organismus führen
- der biologische Tagesrhythmus muß bei der Gestaltung des Tagesablaufs beachtet werden
- vielseitige und ausreichende Bewegung dient dem körperlichen Wohlbefinden
- Kenntnisse über den eigenen Körper sind für die Gesunderhaltung notwendig
- Menschen sind unterschiedlich belastbar
- das Verstehen der eigenen Gefühle und der Gefühle anderer Menschen trägt zur eigenen Zufriedenheit bei
- das Bewußtmachen und die Bejahung der eigenen Geschlechtlichkeit ist eine der Voraussetzungen für den Aufbau einer Partnerschaft
- in sozialen Gruppen kann die Rolle „Mann“ bzw. „Frau“ objektiv beurteilt und gestaltet werden, wenn die unterschiedliche Geschlechtlichkeit erkannt und bejaht wird
- Kenntnisse des richtigen Verhaltens bei Unfällen können Schädigung der eigenen Person und/oder anderer Personen vermeiden
- Kenntnisse über spezifische Verkehrssituationen und ihnen angemessene Verhaltensweisen tragen dazu bei, Gefahren zu vermeiden

Erkenntnisverfahren

- | | | |
|--------------|-------------------|---------------|
| – Erleben | – Gespräch | – Einüben |
| – Erfahren | – Experimentieren | – Feiern |
| – Beobachten | – Darstellen | – Rollenspiel |

Einstellungen und Verhaltensweisen

- sich selbst und den Partner in seiner Individualität verstehen wollen und können
- sich auf die Besonderheit von Situationen einstellen wollen und können
- aus erkannten Veränderungen der Situation Folgerungen ziehen
- Verantwortungsbewußtsein entwickeln.

2.3.3 Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren

Die im folgenden aufgeführten Rahmenthemen sind verbindliche Vorgaben. Ihre inhaltliche Ausgestaltung in Einzelthemen und deren schwerpunktmäßige Zuordnung zu Schuljahren sind jedoch unter

Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten flexibel zu handhaben. Die Zuordnung der Themen zu den einzelnen Schuljahren muß nicht in jedem Fall als starre Bindung aufgefaßt werden. (Vgl. 5/6.)

Rahmenthemen	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
2.3.4.1 Körperliche und seelische Bedürfnisse des Menschen	Tageslauf		Freude und Mißmut	Wir vergleichen verschiedene Tagesläufe miteinander
2.3.4.2 Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben	Wir tasten	Wir sehen Wir hören	Wir schmecken Wir riechen	Essen und Verdauen
2.3.4.3 Akute und schleichende Gefährdungen		Richtige Ernährung		Luftverschmutzung durch Autoabgase
2.3.4.4 Sexualerziehung	Junge und Mädchen sind verschieden	Mutterschaft Schwangerschaft Geburt	Entstehung menschlichen Lebens	Geschlechtliche Reifung
2.3.4.5 Verhalten bei Unfällen und anderen Gefährdungen	Was ist bei einem leichten Unfall zu tun?	Gefahren durch Genußmittel und Medikamente	Verletzungen in Alltagssituationen	Verletzungen bei Unfällen
2.3.4.6 Verhalten im Verkehr	Hilfen zur Orientierung im Straßenverkehr Wir fahren mit dem Bus Mein Schulweg	Verhalten des Fußgängers im Straßenverkehr Hier darf man zu Fuß gehen und dort fahren Die Polizei hilft Ich kann richtig radfahren	Wichtige Verkehrszeichen Wer hat Vorfahrt?	Unübersichtliche Straße, schlechtes Wetter Die Wartung meines Fahrrades

2.3.4 Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen*)

2.3.4.1 Rahmenthema: Körperliche und seelische Bedürfnisse des Menschen

Thema: Tageslauf

(1. Schuljahr)

Mit Schuleintritt ändert sich der Tageslauf des Kindes entscheidend. Er richtet sich nicht mehr ausschließlich nach den Bedürfnissen des Kindes oder den familiären Gegebenheiten, sondern wird mitbestimmt durch den Stundenplan der Schule. Die Beachtung biologischer und hygienischer Gesichtspunkte bei der

Gestaltung des Tagesrhythmus muß den Schülern bewußtgemacht werden. Wenn regelmäßig und andauernd gegen den biologischen Tagesrhythmus verstoßen wird, dann sind gesundheitliche Schädigungen die Folgen. Daher ist es notwendig, die Erfahrungen der Schüler zu klären und sinnvolle Alternativen zu erarbeiten.

*) Im folgenden Teil werden *Vorschläge* für die didaktisch-methodische Ausgestaltung der Rahmenthemen gemacht.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– die Phasen ihres Tageslaufs geordnet benennen können	Tageslauf	Schülerberichte Vergleich:	Bildgeschichte
– erkennen lernen, daß es im Tageslauf einen Wechsel zwischen Ruhe und Aktivität gibt	Freizeit – Arbeitszeit	z. B. den wünschenswerten Tageslauf dem tatsächlichen gegenüberstellen Zeichnerische Darstellung des Tageslaufs	
– lernen, warum eine bestimmte Reihenfolge im Tageslauf zweckmäßig ist	Unterrichtszeit Pause Mittagsruhe Schularbeiten Nachtruhe		
– lernen, warum es notwendig ist, sich zu waschen	Gesundheit		
– lernen, warum es notwendig ist, sich regelmäßig die Zähne zu putzen	Sauberkeit		
– lernen, je nach Gegebenheit zweckmäßige Kleidung auszuwählen			
– lernen, warum es notwendig ist, seine Wäsche häufig zu wechseln			

Rahmenthema: Körperliche und seelische Bedürfnisse des Menschen

Thema: Freude und Mißmut

(3. Schuljahr)

Das Gefühlsleben ist für das Kind von großer Bedeutung. Weder im Leben der Erwachsenen noch in dem von Leistungsforderungen in Schule und Elternhaus bestimmten Leben der Schüler wird es genügend beachtet. Deshalb ist die Pflege des Emotionalen eine

wesentliche Aufgabe der Schule und ist zum ausdrücklichen Thema des Unterrichts zu machen. Darüber hinaus müssen dem Schüler Hilfen zur Stabilisierung seines Gefühlslebens gegeben werden.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– sagen können, worüber man sich freut	Stimmung	Gespräch	Situationsfilme
– Bedingungen nennen, unter denen man gute Laune hat	Laune	Rollenspiel:	stimmungshaltige
– sagen können, worüber man mißmutig ist	Zufriedenheit	z. B. Situationen, in denen Freude oder Mißmut zum Ausdruck kommen	Texte
– Bedingungen nennen, unter denen man schlechte Laune hat	Unzufriedenheit	Vorbereitung und Durchführung eines Klassenfestes oder eines Spielnachmittages u. ä.	Bilder
– Bedingungen nennen, unter denen man sich ärgert	Mitfreude		Musikstücke
– Gefühlsregungen anderer achten lernen	Schmerz		
– Gefühlsüberschwang erkennen können	Mitleid		
	Ärger		

Rahmenthema: Körperliche und seelische Bedürfnisse des Menschen

Thema: Wir vergleichen verschiedene Tagesläufe miteinander

(4. Schuljahr)

Das bereits im 1. Schuljahr bearbeitete Thema wird erneut aufgegriffen. Während dort vor allem der allgemeine Ablauf des Tages im Vordergrund stand, liegt der Schwerpunkt jetzt auf den individuellen Unterschieden. Im Vergleich sollen diese Unterschiede verdeutlicht und ihre Ursachen untersucht werden. Dabei ist der sozialkritische Aspekt (Schichtarbeit, Schlüsselkinder) zu beachten.

darum, daß Einsicht für die Notwendigkeit eines geregelten Tageslaufes geweckt und die biologische Begründung dafür gegeben wird. Erkenntnisse und Einsichten aus dem 1. Schuljahr werden in einen größeren Rahmen gestellt. Die Einsicht, daß Leben rhythmisch verläuft, wird gefestigt und der gesundheitliche Wert von regelmäßigen Tagesrhythmen unterstrichen. Ausgewertete Ergebnisse gestatten Schlußfolgerungen für die eigene Lebensführung und ermöglichen eine kritische Überprüfung des individuellen Tageslaufes.

Es geht nicht um die Entwicklung des Zeitbewußtseins, sondern

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Tagesläufe ihrer Familienmitglieder miteinander vergleichen – Kriterien für die Gestaltung eines ausgewogenen Tagesablaufs kennenlernen – begründen, weshalb viele Menschen ihn nicht einhalten können – beschreiben, welche Nachteile aus Tagesläufen, die dem biologischen Tagesrhythmus widersprechen, entstehen können – lernen, Konflikte, die aus verschiedenen Tagesläufen entstehen können, zu verarbeiten 	<p>s. auch 1. Schuljahr Schichtarbeit „Schlüsselkinder“ Leistungskurve Anstrengung Entspannung</p>	<p>Vergleich: z. B. der Tagesabläufe der Familienmitglieder; der eigenen Leistungsfähigkeit bei gleichen Anforderungen zu verschiedenen Tageszeiten</p> <p>Interview: z. B. mit Schichtarbeitern, Krankenschwestern, Polizisten</p>	<p>Tabellen Zeichnerische Darstellungen</p>

2.3.4.2 Rahmenthema: Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben

Thema: Wir tasten

(1. Schuljahr)

Menschen besitzen zur Wahrnehmung Sinnesorgane. Durch Versuche sollen die Schüler die Sinnesleistungen erfahren, um befähigt zu werden, die Umwelt bewußter wahrzunehmen.

in der Umwelt. Ein verfeinerter Tastsinn hilft, die Umwelt differenzierter wahrzunehmen. Da Tasteindrücke dem Kind nicht so bewußt werden wie optische und akustische Reize, ist der Schüler zu bewußterem Tasten zu führen. Dabei muß er unterschiedliche Tastqualitäten erkennen und beschreiben lernen.

Der Tastsinn ist ein wichtiges Organ des Menschen zur Orientierung

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen <ul style="list-style-type: none">– erfahren, womit man am besten tasten kann– beschreiben, was man ertasten kann– lernen, daß Tasten ein Hilfsmittel zur Orientierung in der Umwelt ist	berühren tasten Form, Zustand Temperatur Größe, Gewicht Nerven	Experimente: z. B. eine Reihe von Gegenständen mit verbundenen Augen ertasten, beschreiben und benennen Gruppenarbeit	Gegenstände, die sich unterscheiden in: Oberfläche Form Größe Gewicht Härte Elastizität

Rahmenthema: Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben

Thema: Wir sehen

(2. Schuljahr)

Die Augen sind ein wichtiges Organ des Menschen zum Erfassen der Umwelt.

Dieser Sachverhalt ist im Unterricht deutlich zu machen. Außerdem

muß dem Schüler die leichte Verletzbarkeit des Auges bewußtgemacht werden, und ihm müssen Regeln zur Vermeidung von Augenschäden vermittelt werden.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – beschreiben können, was man sehen kann – erkennen, daß das Auge ein wichtiges und empfindliches Organ ist – sichtbare Teile des Auges benennen können – erfahren, daß es Sehschwächen gibt – wissen, daß man dann zum Augenarzt gehen muß – wissen, daß die Sehfähigkeit durch Hilfsmittel verbessert werden kann – lernen, daß Brillen ein notwendiges Hilfsmittel sein können – lernen, daß Tastsinn und Gesichtssinn zusammenwirken und bei Ausfall des einen der andere teilweise dessen Funktionen übernimmt 	<p>hell, dunkel Farben Lid, Wimper Augenbrauen Augapfel Pupille Bindehaut Augenarzt Brille Lupe Fernglas Mikroskop Sonnenbrille Schutzbrille Blinde Blindenstab Blindenhund</p>	<p>Experimente: z. B. Einzelheiten an Gegenständen, Bildern, Schrifttafeln auf unterschiedliche Entfernung erkennen lassen optische Täuschung</p>	<p>Bilder Filme TV Buchstaben- und Zahlentafeln Modell vom Auge Figuren, die optische Täuschungen hervorrufen, z. B.</p>



Rahmenthema: Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben

Thema: Wir hören

(2. Schuljahr)

Das Gehör ist neben den Augen ein weiteres wichtiges Organ des Menschen zum Erfassen der Umwelt. Hörbehinderung kann die Ursache für psychosomatische Störungen sein und sich z. B. in Ver-

haltensgestörtheit äußern, denn akustische Reize, insofern auch sprachliche Zuwendung, erreichen den hörgeschädigten Schüler nur unvollständig.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen – erkennen, daß das Ohr ein wichtiges und empfindliches Organ ist – beschreiben können, was man hören kann – sichtbare Teile des Ohres benennen können – wissen, daß es Gehörschäden gibt und daß man damit zum Hals-Nasen-Ohren-Arzt gehen muß – wissen, daß die Hörfähigkeit durch Hilfsmittel verbessert werden kann	Ohr Ohrmuschel Ohrläppchen Gehörgang Ohrenschalz Schwerhörigkeit Taubheit taubstumm Hals-Nasen-Ohren-Arzt Töne Signale	Experimente: z. B. Hörübungen (laut – leise, hoch – tief, lang – kurz) von den Lippen ablesen Geräusche, Töne, Sprache erkennen, unterscheiden und ordnen (Versuche auch bei geschlossenen Augen durchführen) <i>Hinweis:</i> Verbindung zum Musikunterricht schaffen	Bild Klangerzeuger wie Rundfunkgerät Tonbandgerät Musikinstru- mente Modell vom Ohr

Rahmenthema: Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben

Thema: Wir schmecken
Wir riechen

(3. Schuljahr)

Geschmacks- und Geruchssinn als chemische Sinnesorgane erschließen bestimmte Qualitäten aus dem Umweltbereich. Beide

können schon bei leichten Erkrankungen stark in ihrer Leistung beeinträchtigt werden; damit berührt das Thema den Bereich der Gesundheitserziehung.

Rahmenthema: Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben

Thema: Wir schmecken

(3. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erkennen, daß wir nur mit der Zunge schmecken und Kaubewegungen die Geschmackswahrnehmung unterstützen und verstärken	Zunge Mundraum Geschmack schmecken	Planen, Durchführen und Auswerten von einfachen Versuchen zum Schmecken	Proben zur Untersuchung unterschiedlicher Geschmacksrichtungen:
– mit Hilfe einfacher Versuche die unterschiedlichen Geschmacksrichtungen feststellen (sauer, süß, bitter, salzig)	süß sauer bitter salzig		Apfel: sauer, süß Zitrone: sauer
– durch Versuche erfahren, daß bei der Geschmacksbildung auch der Geruchssinn mitbeteiligt ist			Enzianwurzel: bitter Brühwürfel: salzig
– wissen, daß bei Verletzungen und Erkrankung der Zunge, des Mundraumes und der Nase der Geschmacksinn gestört ist			

Rahmenthema: Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben

Thema: Wir riechen

(3. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen <ul style="list-style-type: none">– die Nase als Geruchsorgan erkennen– durch Versuche feststellen, daß Gegenstände, Stoffe und Vorgänge unterschiedliche Gerüche haben können und daß man diese an ihrem Geruch erkennen kann– aus Erfahrung wissen, daß bei Verletzungen und Erkrankungen der Nase der Geruchssinn gestört wird– einige Erkrankungen und Störungen (Wucherungen im Nasenraum (Polypen), Schnupfen, Zusammenhang: Weinen – Schnupfen) kennenlernen– wissen, daß viele gasförmige Schadstoffe mit dem Geruchssinn nicht wahrgenommen werden können (Umweltproblem)	Nase Geruch riechen	Planen, Durchführen und Auswerten von einfachen Versuchen zum Riechen	Proben zur Geruchsuntersuchung: Parfüm Apfel Kartoffel Gurke Zwiebel (gerieben) Kaffee Tee Bier reines Wasser Gewürze usw.

Rahmenthema: Organe unseres Körpers und ihre Aufgaben

Thema: Essen und Verdauen

(4. Schuljahr)

Alle Lebewesen zeichnen sich durch Stoffwechsel aus. An dem Fragenkreis Essen und Verdauen sollen den Schülern Probleme der Energiegewinnung und -umwandlung in Ansätzen bewußtgemacht werden. Bei der Auswahl der Inhalte für das Thema müssen Kriterien bestimmend sein, die dem Schüler helfen, zu einer vernünftigen,

ausgeglichene Ernährung zu kommen. Es ist deshalb wichtig, nicht nur den Bau und die Lage der Verdauungsorgane im Körper zu kennen, sondern auch an diesem Beispiel Fragen der Gesundheits-erziehung zu erarbeiten.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – durch einfache Versuche nachweisen, daß in Nahrungsmitteln Nährstoffe vorhanden sind – die ihnen bekannten Verdauungsorgane und ihre Lage im Körper zeigen können – die Lage der wichtigsten Verdauungsorgane, ihr Zusammenwirken und die Folge der Verdauungsstationen kennenlernen – einige bekannte Magen- und Darmerkrankungen nennen können – Magen- von Leibschmerzen unterscheiden können – wissen, daß sich einige dieser Erkrankungen auch nach Ernährungsfehlern einstellen können und daß durch eine ausgeglichene Ernährung der Körper gesund erhalten werden kann 	<p>Zähne Zunge Speicheldrüsen Speiseröhre Magen – Magensäfte Leber Gallenblase Zwölffingerdarm Bauchspeicheldrüse Verdauungssäfte Dünndarm Dickdarm Mastdarm Kot After Blähungen Durchfall Verstopfung Blinddarmreizung</p>	<p>Schülerberichte über Eßgewohnheiten, Lieblingsgerichte und -getränke</p> <p>Experimente: z. B. Kauversuch (Zerkleinerung der Nahrung, Geschmacksänderung durch Speichel)</p> <p>Nachweis von Nährstoffen in Nahrungsmitteln (Zucker, Stärke, Fett, Eiweiß)</p>	<p>Modelle Schema- zeichnung Arbeitsbögen Experimentier- geräte</p>

2.3.4.3 Rahmenthema: Akute und schleichende Gefährdungen

Thema: Richtige Ernährung

(2. Schuljahr)

Mit der Nahrung werden dem Körper Aufbaustoffe und Energien zugeführt. Sie muß darum qualitativ und quantitativ ausgewogen sein. Zu geringe oder zu reichliche Nahrung kann sich ebenso verhängnisvoll auswirken wie unzweckmäßige oder falsche Ernährung.

Allgemeines Wohlbefinden, Aufnahmebereitschaft, Konzentrationsfähigkeit und Belastbarkeit lassen sich durch richtige Ernährung verbessern.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen <ul style="list-style-type: none">– lernen, wozu der Körper Nahrung braucht– die Bedeutung regelmäßiger Nahrungszufuhr erkennen können– erkennen können, daß man sich falsch oder richtig ernähren kann– die Bedeutung abwechslungsreicher Kost ermessen können– lernen, daß Geschmacks- und Geruchssinn auf Gefahren hinweisen können– Folgen des übermäßigen Genusses von Süßigkeiten beschreiben können– lernen, daß Lebensmittel leicht verderben und dann gefährlich sein können	Nahrung Hunger Durst Fett Schimmel Lebensmittelvergiftung	Gemeinsames Erleben von Hunger und Durst an einem Wandertag Vergleich: z. B. Haltbarkeitsangaben auf Verpackungen, Konservierungsverfahren – zeitweise gemeinsames Frühstück –	Lebensmittel in unterschiedlichen Verpackungen

Rahmenthema: Akute und schleichende Gefährdungen

Thema: Luftverschmutzung durch Autoabgase

(4. Schuljahr)

Die Umweltverschmutzung ist zu einer Existenzfrage geworden. Das Problem der Luftverschmutzung hat in der Erwachsenenwelt hohe Aktualität; für Kinder dieser Altersstufe jedoch muß der Zugang durch entsprechende Motivation erst gefunden werden. Das geeignete Verfahren ist die Sachbegegnung in Verbindung mit

Modellversuchen, die klar erkennen lassen, daß Leben durch Abgase unmittelbar bedroht oder vernichtet wird.

Das Thema erscheint geeignet, im Zusammenhang mit den Lernfeldern „Naturphänomene und ihre Zusammenhänge“ und „Mensch und Technik“ als Projekt gestaltet zu werden.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– durch einen Demonstrationsversuch erfahren, daß Autoabgase pflanzliches Leben beeinträchtigen	Autoabgase Atemluft Fußgängerzone	Demonstrationsversuch Planspiel am Modell (z. B. Fußgängerzone)	Versuchsmaterial Modell
– begründen können, warum in Städten Fußgängerzonen geschaffen werden		Unterrichtsgang	
– begründen können, warum Verkehrspolizisten an verkehrsreichen Punkten stündlich abgelöst werden müssen			
– begründen können, warum die Warntafel „Vorsicht! Bei laufendem Motor Vergiftungsgefahr!“ bei Autogaragen Vorschrift ist	Garage Warntafel Erstickungsgefahr		
– andere Arten der Luftverschmutzung nennen können	Smog		

2.3.4.4 Rahmenthema: Sexualerziehung*)

Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung und damit vor allem Aufgabe der Eltern. Aufgrund ihres Erziehungsauftrages wirkt die Schule unterstützend und ergänzend mit.

Aus dieser Sicht heraus kann und darf Sexualerziehung nicht nur als „Fach“ oder „Lehrgang“ im herkömmlichen Sinne verstanden werden, in dem es in erster Linie um die Vermittlung biologischer Sachverhalte geht, sondern sie bedeutet darüber hinaus auch, zu lernen, als Junge oder Mädchen, Mann oder Frau miteinander in Partnerschaft zu leben; sie beinhaltet, die Rolle des anderen in Familie, Schule, Beruf und sozialen Gruppen verstehen, respektieren, aber auch kritisch reflektieren zu lernen.

Nicht zuletzt soll Sexualerziehung ein kritisches Bewußtsein schaffen, bestehende Rollen zu überprüfen und ggf. in Frage zu stellen. Insofern sind Bezüge zu anderen Lernfeldern herzustellen.

Im allgemeinen greift der Lehrer Schülerfragen auf oder nimmt aktuelle Situationen zum Gesprächsanlaß. Das Gespräch wird aber nur zustande kommen können, wenn der Lehrer selbst eine

*) Vgl. Bezugslerlaß des MK.

(1.–4. Schuljahr)

bejahende Einstellung zur Sexualität als notwendigem Bestandteil menschlichen Lebens und Erlebens hat.

Die im Plan festgelegte Zuordnung von Themen bzw. Lernzielen zu Schuljahren darf nur als Vorschlag verstanden werden, der auf die individuellen Bedürfnisse und Lernvoraussetzungen der jeweiligen Schüler abzustimmen ist. Die Erreichung von Erziehungszielen, z. B. Rücksichtnahme, läßt sich zeitlich nicht festlegen oder voraussagen. Sie sind kaum zu operationalisieren und damit schwer zu überprüfen. Eine Lernzielkontrolle wird im Bereich der Sexualerziehung nur dort möglich sein, wo es um die Vermittlung biologischer Sachverhalte geht.

Sexualerziehung in der Grundschule nimmt keine Inhalte und Lernziele des Sekundarbereichs vorweg – auch wenn die Themenstellungen sich ähneln. In dem Sekundarbereich werden diese Sachverhalte unter anderer Problemstellung erneut aufgegriffen und vertieft.

Der Lehrer bespricht mit den Eltern die geplanten Unterrichtsinhalte und stellt geeignete Arbeitsmittel vor.

Rahmenthema: Sexualerziehung

Thema: Junge und Mädchen sind verschieden

(1. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – einsehen, daß Mädchen auch „Jungenspiele“ und Jungen auch „Mädchenspiele“ spielen können – erfahren, daß Jungen einen anderen Körperbau haben als Mädchen – lernen, daß sich Jungen und Mädchen durch äußere Geschlechtsmerkmale unterscheiden – die äußeren Geschlechtsmerkmale benennen können – erfahren, daß äußere Geschlechtsorgane auch der Ausscheidung dienen (Urin) – lernen, sich „falschen Kinderfreunden“ gegenüber richtig zu verhalten 	<p>Geschlecht Geschlechtsmerkmale Geschlechtsorgane Scheide Glied Hodensack Urin Ausscheidung</p>	<p>Miteinander spielen nach vereinbarten Spielregeln und über das Spiel sprechen</p> <p>Erkunden des Vorwissens der Schüler</p> <p>Ordnen, Korrigieren und Ergänzen des Vorwissens</p> <p>Vermittlung erforderlicher Informationen</p>	<p>Bild Film Dia</p>

Rahmenthema: Sexualerziehung

Thema: Mutterschaft, Schwangerschaft, Geburt

(2. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– wissen, daß ein Kind (Baby) im Bauch der Mutter heranwächst	Gebärmutter Schwangerschaft	Erkunden des Vorwissens der Schüler	Bild Dia
– wissen, daß sich ein Baby normalerweise 9 Monate in der Gebärmutter entwickelt	Embryo Geburt	Ordnen, Korrigieren und Ergänzen des Vorwissens	Film Evtl. Baby- ausstattung
– einsehen, daß man Schwangeren gegenüber rücksichtsvoll und hilfsbereit sein soll	Nabelschnur Hebamme Frauenarzt	Vermittlung erforderlicher Informationen	
– lernen, daß die Versorgung des Babys über die Nabelschnur erfolgt		Rollenspiel: Einüben gewünschter Verhaltensweisen	
– wissen, daß das Baby durch die Scheide den Mutterleib verläßt			
– lernen, daß das Baby auf die Hilfe anderer angewiesen ist			
– lernen, was zur Pflege und Versorgung eines Babys notwendig ist			
– erkennen, daß Neugeborene als Geschwister zu akzeptieren sind			

Rahmenthema: Sexualerziehung
Thema: Entstehung menschlichen Lebens

(3. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – wissen, daß Mutter und Vater verheiratet sind und sich gern haben sollten – wissen, daß auch Unverheiratete zusammenleben können – wissen, was Geschlechtsverkehr ist und daß es dabei zur Zeugung kommen kann – wissen, daß sich menschliches Leben durch die Vereinigung der Samenzelle des Mannes mit der Eizelle der Frau entwickelt – wissen, daß es Kinder gibt, die in unvollständigen Familien aufwachsen 	<p>Verlobung Heirat Ehepartner Stiefvater Stiefmutter ehelich – nichtehelich Geschlechtsverkehr Zeugung Befruchtung Samenzelle Eizelle</p>	<p>Erkunden des Vorwissens der Schüler Ordnen, Korrigieren und Ergänzen des Vorwissens Vermittlung erforderlicher Informationen</p>	<p>Bild Dia Film Sachtex-te</p>

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – erfahren, daß sich Jungen und Mädchen körperlich verändern – die Veränderungen benennen und beschreiben können – lernen, daß im Eierstock Eizellen reifen – lernen, daß das reife Ei durch den Eileiter in die Gebärmutter wandert – lernen, daß ein nichtbefruchtetes Ei abgestoßen wird und damit eine Blutung verbunden ist (Menstruation) – wissen, weshalb Geschlechtshygiene notwendig ist – lernen, daß in den Hoden Samenzellen heranreifen – wissen, daß es zur Pollution kommen kann – die inneren Geschlechtsorgane benennen können – erkennen, daß sie für sich und andere verantwortlich sind 	<p>Körperbehaarung Schamhaare Achselhaare Bartwuchs Stimmbruch Brust Eierstock Eileiter Menstruation Binde Hoden Samenleiter Pollution</p>	<p>Ausgehen von Erwartungen, Fragen und Problemen der Schüler</p> <p>Ordnen, Korrigieren und Ergänzen des Vorwissens</p>	<p>Bild Dia Film Sachtexte Erste-Regel-Kasten</p>

2.3.4.5 Rahmenthema: Verhalten bei Unfällen und anderen Gefährdungen

(1.—4. Schuljahr)

Hilfsbereitschaft ist eine Notwendigkeit menschlichen Zusammenlebens. Kenntnisse in Erster Hilfe ermöglichen neben Hilfe für andere auch Hilfe für sich selbst.

Das Thema ist bedeutsam wegen der Verletzungs- und Unfallgefahr, z. B.

- im Haushalt
 - in der Pause
 - beim Sport
 - beim Wandern
- auf dem Schulweg
 - beim Spielen
 - beim Baden.

Es steht in engem Zusammenhang mit der Verkehrserziehung.

Die Schüler kennen aus ihrer eigenen Erfahrung bereits Arzneimittel und sollten wissen, daß diese dosiert und nach Weisung des Arztes angewendet werden müssen. Da Kinder dieser Altersstufe zum Probieren neigen, liegt hier eine Gefahrenquelle, die im Unterricht

aufzuzeigen ist. Besondere Gefahren in diesem Zusammenhang sind unverschlossene Hausapotheken. Weiterhin können Medikamente wegen ihrer Form, Farbe und Verpackung von Kindern leicht mit Süßigkeiten verwechselt werden.

Der Arzneimittelverbrauch und -gebrauch zeigt steigende Tendenz. Die Neigung, auch kleinste Beschwerden durch Einnahme von Tabletten zu beheben, ist bereits bei Kindern zu beobachten. Dem muß durch Aufklärung entgegengewirkt werden.

Genußmittel, z. B. Kaffee, Nikotin und Alkohol, können bei Kindern schwere gesundheitliche Schäden hervorrufen. Dieser Sachverhalt muß möglichst früh aufgearbeitet werden.

Hinweis: Das Rahmenthema sollte in Form von Kurzzeitunterricht mehrfach im Laufe des Schuljahres aufgegriffen werden, damit durch Wiederholungen insbesondere die Verfahren der vorläufigen Wundversorgung und des Hilfe-Holens bewußtgehalten werden.

Rahmenthema: Verhalten bei Unfällen und anderen Gefährdungen

Thema: Was ist bei einem leichten Unfall zu tun?

(1. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none">– leichte Verletzungen erkennen und benennen können– wissen, daß leichte Wunden auch schwerwiegende Folgen haben können– erkennen, daß es wichtig ist, auch leichte offene Wunden sauber zu versorgen– wissen, daß sie bei jeder Verletzung Erwachsene informieren sollten– wissen, daß Hilfe schnell geholt werden muß, auch bei vorläufig versorgten Wunden– lernen, welche Informationen ein zu holender Helfer unbedingt braucht– lernen, Angstreaktionen zu bewältigen	<p>Verletzung Schnittwunde Schürfwunde Brandwunde Nasenbluten Verbandszeug Rotes Kreuz Unfallwagen</p>	<p>Gespräch: z. B. Unfallsituationen schildern, analysieren und beobachtete Hilfsmaßnahmen beschreiben</p> <p>Praktische Erste Hilfe bei leichten Unfällen in der Schule beobachten</p> <p>Rollenspiel: Hilfe herbeiholen Helfer informieren (Ort des Unfalls, Art der Verletzung . . .)</p> <p><i>Hinweis:</i> Erste Hilfe durch Kinder nur da erlauben, wo eindeutig leichte Verletzungen vorliegen. Wichtigste Maßnahme: Herbeiholen von Erwachsenen, aber möglichst nicht weglaufen, wenn der Verletzte nicht ansprechbar ist!</p>	<p>Verbandszeug Film Dia Bild</p>

Rahmenthema: Verhalten bei Unfällen und anderen Gefährdungen
Thema: Gefahren durch Genußmittel und Medikamente

(2. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– lernen, daß es viele Arzneimittel gibt	Schmerzstillende Mittel Schlafmittel Beruhigungsmittel	Auflisten bekannter Medikamente	Film Dia Bild Arzneimittel
– lernen, daß Medikamente – fachkundig eingesetzt – der Gesunderhaltung dienen			
– lernen, weshalb Arzneimittel nur in Apotheken gekauft werden sollten	Apotheke Arzneimittel Medikament Rezept	Unterrichtsgang zu einer Apotheke (Drogerie)	Verpackungen von Arzneimitteln und Süßigkeiten
– erfahren, weshalb manche Arzneimittel mit Süßigkeiten verwechselt werden können			
– erkennen, daß Arzneimittel in dafür bestimmten Behältnissen und diese nur in Arzneimittelschränken aufbewahrt werden sollen	Arzneimittelschrank Hausapotheke		
– lernen, daß Genußmittel Erwachsener für Kinder besonders schädlich sind			

Rahmenthema: Verhalten bei Unfällen und anderen Gefährdungen

Thema: Verletzungen in Alltagssituationen

(3. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/ Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– wissen, wie man sich bei einem Insektenstich verhält		Rollenspiel: Unfallsituationen	Medikamente
– wissen, wie man ein Insekt aus dem Auge entfernt			
– wissen, wie man leichte Verbrennungen behandelt	Verbrennung		
– wissen, wie man einen Splitter entfernen kann			
– wissen, wie man eine Beule behandelt			
– wissen, daß man bei Verletzungen durch rostiges Metall oder durch Tierbiß den Eltern oder anderen Erwachsenen sofort Mitteilung machen muß	Tollwut Blutvergiftung		
– wissen, wie man sich bei einer Verstauchung verhält	Verstauchung		
– lernen, wie man telefonisch Hilfe herbeiholt			



Rahmenthema: Verhalten bei Unfällen und anderen Gefährdungen

Thema: Verletzungen bei Unfällen

(4. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none">– wissen, was bei vermuteten Knochenbrüchen zu tun ist (nicht selbst versorgen!)– lernen, wie man sich bei Schlagaderverletzungen verhalten muß– lernen, wie man sachkundige Hilfe herbeiholt	<p>Knochenbruch Schwellung Gipsverband elastischer Verband keimfreier Verband</p>	<p>Rollenspiel: Unfallsituationen</p>	<p>Verbandszeug Filme</p>

2.3.4.6 Rahmenthema: Verhalten im Verkehr

Verkehrserziehung hat sich neu zu orientieren. Ihre Aufgabe ist es, vom einseitigen Sicherheitsdenken hin zu einer umfassenderen Sichtweise zu führen, die den Verkehr in seinen Bezügen zum einzelnen und zur Gesellschaft sieht. *)

Verkehrserziehung ist *ein* Teil der Ausbildungs- und Erziehungsaufgabe der Schule und sollte nicht isoliert stehen, deshalb wird Verkehrserziehung in den Sachunterricht integriert. Die im Erlaß aufgeführten Lernziele sind bei der hier folgenden thematischen Gliederung nach Schuljahren verwendet worden.

*) Vgl. Erlaß des MK vom 8. 12. 1972 – 302 – 404/5/3 – 7/72 – SVBl. S. 2/73 GültL 155/19.

Rahmenthema: Verhalten im Verkehr

Thema: Hilfen zur Orientierung im Straßenverkehr

(1.–4. Schuljahr)

Die im folgenden angegebenen Themen sollten in Form von Kurzzeitunterricht geplant werden. Bei besonderen Anlässen, z. B. Untersuchungen vor Ort, lassen sich Themen epochal zusammenfassen. Bei der Verwirklichung der Ziele ist solchen Lehr- und Lernverfahren der Vorzug zu geben, die dem Schüler das Spielen und das Anschauliche, selbständige Umgehen mit Medien ermöglichen. Erfahrungsgewinn und Wissensvermittlung sollen vorrangig in der unmittelbaren Verkehrssituation, aber auch bei Übungen im gesicherten Bereich (Klasse, Schulhof, Sportplatz, Verkehrsübungsgebiete) erfolgen.

(1. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– die Bedeutung der Farben „Rot“, „Grün“, „Gelb“ im Straßenverkehr erklären können	Ampel	Unterrichtsgang zur Beobachtung des Verkehrs z. B. an einer Ampelkreuzung	Schallplatte Tonband
– die Stellung der Farben an der Verkehrsampel angeben können		Beschreibung von Verkehrssituationen	
– Geräusche im Verkehr unterscheiden und beschreiben können	Hupe Klingel		
– auf akustische Signale im Verkehr richtig reagieren können			
– räumliche Ordnungsbegriffe kennenlernen	nah links oben vorn	fern rechts unten hinten	



Rahmenthema: Verhalten im Verkehr
Thema: Wir fahren mit dem Bus*)

(1. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen <ul style="list-style-type: none">– die von ihnen benutzten Verkehrsmittel und deren Haltestellen bezeichnen und beschreiben können– die ihnen beim Ein- und Aussteigen drohenden Gefahren nennen können– begründen können, warum sie niemals unmittelbar vor oder hinter einem haltenden Bus eine Fahrbahn überqueren dürfen– beschreiben und begründen können, wie sie sich als Fahrgast verhalten müssen– beschreiben und begründen können, wie sie Gepäck sicher im Verkehrsmittel unterbringen– begründen können, warum sie während der Fahrt niemals Türen öffnen dürfen	Bus Schulbus Haltestelle Fahrbahn Radweg Bürgersteig Fußgängerüberweg	Gespräche: Schüler- und/oder Lehrerberichte, evtl. Zeitungsberichte; der Fahrer eines Schulbusses berichtet über Erlebnisse und Erfahrungen Einüben von Verhaltensweisen	Verkehrsgarten Magnettafel mit Modellen Verkehrstisch

*) Entsprechend: Wir fahren im Auto.

Rahmenthema: Verhalten im Verkehr

Thema: Mein Schulweg

(1. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none">– ihren täglichen Schulweg beschreiben können– die Stellen, an denen sie Fahrbahnen überqueren müssen, benennen können– ihr Verhalten an ampelgesicherten Überwegen bei Rot-Gelb-Grün-Licht beschreiben können– ihr Verhalten an markierten Fußgängerüberwegen (Zebrastreifen) beschreiben und sich in Realsituationen verkehrsgerecht verhalten können– auch an nicht gesicherten Stellen die Fahrbahn richtig überqueren können– an einem Überweg, der durch Schülerlotsen oder Polizei gesichert ist, sich verkehrsgerecht verhalten können– die Aufgaben und die Ausrüstung von Schülerlotsen kennenlernen– mögliche Gefahrenquellen auf ihrem Schulweg aufzählen und ihr vorsichtiges und umsichtiges Verhalten beschreiben können– begründen können, warum sie durch auffallende Kleidung besser geschützt sind	<p>Fußgängerüberweg Zebrastreifen Schülerlotse Polizist Reflektoren</p>	<p>Praktische Übungen Rollenspiel</p>	<p>Sandkasten Schülerlotsen- ausrüstung</p>

Rahmenthema: Verhalten im Verkehr

Thema: Verhalten des Fußgängers im Straßenverkehr

(2. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – angeben können, wo der Fußgänger links und wo er rechts gehen muß, und diese Regeln begründen können – beschreiben können, wie sich eine Fußgängergruppe auf Gehwegen und auf Straßen ohne Gehweg verhalten soll – beschreiben können, unter welchen Bedingungen sie Fahrbahnen mit mehreren Fahrstreifen ungefährdet überqueren können – beschreiben können, wie man sich an beschränkten bzw. unbeschränkten Bahnübergängen verhalten muß – die durch falsches Verhalten von Verkehrsteilnehmern möglichen Gefahren nennen können – dem beobachteten falschen Verhalten das richtige Verhalten entgegensetzen können – begründen können, weshalb Spiele auf der Straße gefährlich sind 	<p>Landstraße Verkehrinsel Markierung Bahnübergang Blinklicht Signal</p>	<p>Suchen und Erkennen des sicheren Überweges an gestellten Modellsituationen und gegebenenfalls in der Wirklichkeit</p>	<p>Verkehrszeichen Bilder Dias</p>

Rahmenthema: Verhalten im Verkehr
Thema: Hier darf man zu Fuß gehen und dort fahren

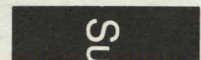
(2. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – verschiedene Straßenbereiche und Straßen unterscheiden und ihre Benutzer nennen können – die für den Fußgänger wichtigsten Verkehrszeichen aus einer größeren Anzahl von Verkehrszeichen herausuchen und das ihnen durch diese Zeichen gebotene Verhalten beschreiben können 	<p>Gehweg Radweg Fahrbahn Reitweg Autobahn Fußgänger Radfahrer Kraftfahrer Reiter</p>	<p>Schülerberichte Unterrichtsgang Einüben in Spiel- und Realsituationen</p>	<p>Verkehrszeichen Abbildungen</p>

Rahmenthema: Verhalten im Verkehr
Thema: Die Polizei hilft

(2. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – auf Zeichen und Weisungen eines Polizeibeamten richtig reagieren können – beschreiben und vollziehen können, wie sie polizeiliche Hilfe anfordern – erklären können, was Blaulicht und Einsatzhorn bedeuten 	<p>Verkehrspolizist Uniform Blaulicht Martinshorn</p>	<p>Unterrichtsgang zur Polizeiwache Gespräche mit Polizeibeamten auf der Wache an der Kreuzung in der Schule Verhaltensübungen</p>	



Rahmenthema: Verhalten im Verkehr

Thema: Ich kann richtig radfahren

(2. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/ Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – ihr Fahrrad mit beiden Händen sicher lenken können – auf Kommando ihr Fahrrad sofort anhalten und sicher absteigen können – während der Fahrt das Fahrrad mit jeder Hand einhändig lenken und mit der anderen Hand eine Fahrtrichtungsänderung anzeigen können – sich während der Geradeausfahrt umsehen und dabei die Spur halten können – die für den Radfahrer wichtigsten Verkehrszeichen, die sie auf ihrem Schulweg antreffen, nennen und die ihnen abverlangte Verhaltensweise beschreiben und begründen können – aus einer größeren Anzahl von Verkehrszeichen die den Radfahrer betreffenden herausfinden und das ihnen durch diese Zeichen gebotene Verhalten beschreiben können 	<p>Fahrtrichtung abbiegen Spurhalten Gebotsschild Verbotsschild Hinweisschild</p>	<p>Übungen im Verkehrsgarten, auf dem Schulhof, auf dem Sportplatz und bei entsprechender Sicherung auf wenig befahrenen Straßen</p>	<p>Fahrrad Verkehrszeichen</p>

Rahmenthema: Verhalten im Verkehr
Thema: Wichtige Verkehrszeichen

(3. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Fahrbahnmarkierungen nennen und das durch sie geforderte verkehrsgerechte Verhalten praktizieren können – die Bedeutung verschiedener Lichtzeichen angeben können – die Handzeichen und die Grundstellung des Polizeibeamten erklären können – im Straßenverkehr verkehrsgerechte akustische und optische Zeichen geben, die Zeichen anderer Verkehrsteilnehmer erkennen und darauf verkehrsgerecht reagieren können – beschreiben können, wie sie sich verhalten, wenn sie Fahrzeugen mit Sonderrechten freie Bahn gewähren müssen 	<p>Polizeifahrzeug Feuerwehrfahrzeug Krankenwagen Militärkolonnen</p>	<p>Übungen in Spiel- und Real-situationen</p>	<p>Klingel Hupe Fahrrad</p>

Rahmenthema: Verhalten im Verkehr
Thema: Wer hat Vorfahrt?

(3. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Vorfahrtsregeln lernen und anwenden können – richtiges bzw. falsches Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer beschreiben können – die Vorfahrtsregeln begründen können 	<p>Vorfahrt Verkehrsregeln StVO</p>	<p>Beobachtungen an Kreuzungen Aufstellen von Regeln und Vergleich mit der StVO Anwendungen in Spiel- und Real-situationen</p>	<p>StVO und vorfahrtregelnde Verkehrszeichen</p>

Rahmenthema: Verhalten im Verkehr
Thema: Unübersichtliche Straße, schlechtes Wetter (4. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – beschreiben und begründen können, wie sie bei unübersichtlichen Straßenverhältnissen als Verkehrsteilnehmer handeln müssen – beschreiben und begründen, warum besondere Witterungsverhältnisse dem Verkehrsteilnehmer besondere Vorsicht abverlangen – beschreiben und begründen, wie sie durch das eigene angepaßte Verhalten den Verkehrsablauf erleichtern können 	<p>Kurven Engpässe Dämmerung Dunkelheit blenden Verkehrsbehinderung Schleudergefahr</p>	<p>Übungen in Spiel- und Real-situationen</p>	<p>Bild Modell</p>

Rahmenthema: Verhalten im Verkehr
Thema: Die Wartung meines Fahrrades (4. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – die wesentlichen Teile des Fahrrades bezeichnen und ihre Funktionen beschreiben können – die für die Verkehrssicherheit eines Fahrrades vorgeschriebenen Teile nennen können – ihr Fahrrad richtig warten können – Pannen am Fahrrad selbständig beheben können – lernen, ihr Fahrrad verkehrssicher zu halten 	<p>Betriebssicherheit Verkehrssicherheit Wartung</p>	<p>Übungen am Fahrrad Pflege-, Wartungs- und Reparaturarbeiten</p>	<p>Fahrrad Umrißstempel</p>

2.4 Lernfeld: Naturphänomene und ihre Zusammenhänge

2.4.1 Beschreibung des Lernfeldes

Die Natur läßt sich in einen organischen und einen anorganischen Bereich aufgliedern. Beide Bereiche stehen einander nicht beziehungslos gegenüber. Der Mensch stellt die Natur in seinen Dienst und nutzt sie. Aber er ist abhängig von ihr und trägt Verantwortung für sie.

Der Sachunterricht hat in einer durch Wissenschaft und Technik weitgehend beeinflussten Umwelt und Gesellschaft Gegebenheiten von Natur und Technik angemessen zu berücksichtigen. Die Bedeutung der Lerninhalte für den Schüler, für die Gesellschaft und für die Wissenschaften ist gleichberechtigt zu sehen.

Der Unterricht in diesem Lernfeld soll die Erfahrungen und Erkenntnisse der Schüler aufgreifen, klären, ordnen und vertiefen. Er führt die Schüler zu einer sachgemäßen Auseinandersetzung mit Phänomenen der Natur. Erkenntnisverfahren und die Erziehung zu wünschenswerten Einstellungen und Verhaltensformen sollen den Schwerpunkt unterrichtlichen Geschehens bilden. Über Kennenlernen, Differenzieren, Ordnen, Beobachten, Beschreiben, Vermuten und Probieren sollen die Schüler bis zum Ende der Grundschule selbsttätig und selbständig in Einzel- und in Gruppenarbeit die angestrebten wissenschaftsorientierten Arbeitsweisen anwenden können. Dies kann erreicht werden, wenn entdeckendes Lernen im Mittelpunkt des Unterrichts steht.

Die Schüler werden vom Kennenlernen und ungegliederten Erfassen zum Erkennen von Zusammenhängen und Abhängigkeiten geführt. Fachlich zutreffende Grundbegriffe sind bei sachlicher Notwendigkeit einzuführen.

Deutungsmuster tragen zum Verständnis vieler Erscheinungen und Vorgänge in der Natur bei. In der Grundschule können sie nur begrenzt in den Unterricht eingeführt und ihre Anwendung durch die Schüler bei der Deutung von Naturphänomenen nur angebahnt werden.

Der Sachunterricht in diesem Lernfeld hat zusammengefaßt folgende Aufgaben

- zur Orientierung in der Umwelt beizutragen
- die Bereitschaft, sich Naturphänomenen zuzuwenden, zu fördern
- die Erfahrungen der Schüler aufzugreifen
- neue Erfahrungen zu ermöglichen
- Zusammenhänge zwischen Einzelercheinungen, Einzelerfahrungen und Vorgängen sichtbar zu machen
- wissenschaftsorientierte Arbeitsweisen einzuführen
- zu Erklärungs- und Deutungsversuchen der Erscheinungen und Vorgänge zu führen
- zum selbständigen, selbsttätigen und sachgerechten Lösen von Problemen anzuleiten
- zu einem rationalen und kritischen Verhältnis zur Wirklichkeit zu erziehen
- Phantasie und Kreativität anzuregen
- entdeckendes Lernen zu ermöglichen.

2.4.2 Lernziele

Umfassendes Lernziel

Die Schüler sollen Erscheinungen und Vorgänge der Natur ihrem Alter entsprechend durchschauen können, um Veränderungen der Umwelt kritisch beurteilen und in ihr verantwortlich handeln zu können.

Grunderfahrungen und Grunderkenntnisse

- Mit Hilfe von Deutungsmustern lassen sich Erscheinungen und Vorgänge der Natur beschreiben
- theoretische Deutungen der Erscheinungen und Vorgänge der Natur können mit Hilfe von Experimenten an der Wirklichkeit überprüft werden

Erkenntnisverfahren

Naturphänomene beobachten, beschreiben und ordnen

- Zustände feststellen (betrachten)
- lang- und kurzfristige Veränderungen beobachten
- Objekte, Zustände und Abläufe beschreiben
- Objekte und Informationen sammeln, ordnen und vergleichen
- Objekte unter sachgerechter Verwendung fach eigener Begriffe benennen
- klassifizieren

Naturphänomene beschreiben und deuten

- Lösungsmöglichkeiten eines vorliegenden Problems vermuten
- Hypothesen formulieren und überprüfen
- Versuchsanordnungen selbständig oder nach Anweisung planen und konstruieren
- Versuche sachgemäß durchführen
- Versuchsergebnisse beschreiben und formulieren
- mit Hilfe von Versuchsergebnissen schlußfolgern
- nicht bestätigte Hypothesen aufgeben
- Ergebnisse von Versuchen überprüfen (Kontrollversuch), Fehleranalyse
- Deutungen begründen und diskutieren
- Beobachtung und deren Bedeutung unterscheiden

Versuchsergebnisse darstellen

- messen
- schriftlich und mündlich festhalten (z. B. Lang- und Kurzzeitprotokoll)
- zeichnerisch und graphisch darstellen (Skizzen, Tabellen, Sachzeichnungen, Diagramme)
- mit Symbolen umgehen

Einstellungen

- Entwicklung des Interesses an naturwissenschaftlichen Fakten, Vorgängen und Problemen, um die Wirklichkeit besser verstehen und mitgestalten zu können
- Entwicklung des Interesses an naturwissenschaftlichen Methoden und Denkweisen, um Probleme der Wirklichkeit lösen zu können
- Wecken des Interesses an der Haltung und Pflege von Lebewesen sowie die Entwicklung geeigneter Pflegemaßnahmen
- Anbahnen des Erkennens und Beachtens der gesellschaftlichen Bedeutung naturwissenschaftlicher Sachverhalte und Zusammenhänge
- Förderung der Eigentätigkeit, Phantasie und Kreativität durch die Inhalte und die Konzeption des Unterrichts zur Entwicklung von Strategien des Lernens.

2.4.3 Organisation der Lernprozesse

Ausgang für die Unterrichtsarbeit in diesem Lernfeld soll die unmittelbar erlebte, belebte und unbelebte Umwelt der Schüler sein; Objekte (Tiere, Pflanzen, Sachen) und Erscheinungen stehen im Mittelpunkt der Lernprozesse.

Beiträge für eine anregende Lernumwelt

- Vivarien (Ställe, Käfige, Terrarien, Aquarien, Volieren), Pflanzentische, „biologische“ Rabatten auf dem Schulgelände, Zimmerpflanzen in den Klassen und Pflanzenecken auf den Fluren
- wechselnde Ausstellungen (z. B. Steine, Pflanzen, Samen) auf Fluren, in Gemeinschafts- oder Fachräumen, Wettbewerbe und Anregungen zu selbständigen kleinen Untersuchungen und Unternehmungen
- Anregungen zur außerschulischen Weiterarbeit: Pflanzenpflege und Tierhaltung, Arbeit mit Baukästen und Experimentierkästen, Hinweise und Anregungen für Ausflugsziele, Schulfunk und Fernsehsendungen.

Wo eine Klärung der Probleme nicht anders möglich ist, sollen z. B. Film, Bild und Modell ergänzend eingesetzt werden.

Im Unterricht muß die Eigenständigkeit der Schüler im Mittelpunkt stehen. Diese hat sich nicht nur auf die Durchführung von Versuchen, sondern auch auf Versuchsplanung und Versuchsauswertung zu beziehen. Dabei müssen Lehrer und Schüler sich daran gewöhnen, Vorschläge und Ideen anderer ernst zu nehmen, ihre Bedeutsamkeit zu diskutieren, sie in Eigenversuchen zu erproben und die Fruchtbarkeit der Ergebnisse in bezug auf das gestellte Problem zu erörtern.

Irrwege oder Umwege, die sich aus den Entdeckungsbemühungen der Schüler ergeben, dürfen nicht zugunsten eines möglichst raschen Lernfortschritts durch Belehrung abgeschnitten werden.

2.4.4 Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren

Die im folgenden aufgeführten Rahmenthemen sind verbindliche Vorgaben. Ihre inhaltliche Ausgestaltung in Einzelthemen und deren schwerpunktmäßige Zuordnung zu einzelnen Schuljahren sind jedoch unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten flexibel

zu handhaben. Die Zuordnung der Themen zu den einzelnen Schuljahren muß nicht in jedem Fall als starre Bindung aufgefaßt werden. (Vgl. S. 5/6.)

Rahmenthemen	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
2.4.5.1 Umgang mit Lebewesen	←	[Wir halten und pflegen Tiere Wir halten und pflegen Pflanzen]		→
2.4.5.2 Lebewesen unserer Umwelt		Wir vergleichen und gruppieren Lebewesen		
2.4.5.3 Wettererscheinungen		Wir beobachten das Wetter		Wir messen und erklären Wettererscheinungen
2.4.5.4 Lebewesen verändern sich		Wir beobachten und beschreiben Wachstum und Entwicklung von Tieren und Pflanzen	Wir erforschen Mög- lichkeiten der Vermeh- rung von Tieren und Pflanzen	Wir richten ein Aquarium/Terrarium ein Wir erforschen das Zusammenleben von Tieren und Pflanzen in einem Lebensraum
2.4.5.5 Veränderungsprozesse in der Umwelt	flüssig – fest	Wir bauen ein einfaches Thermometermodell	Brandgefahr und Brandbekämpfung	Durch Rosten werden Gegenstände aus Eisen zerstört
2.4.5.6 Wirkungen und Nutzung von Kräften		Wir machen schwimm- fähig Wir experimentieren mit Magneten	Luft hat Kraft	
2.4.5.7 Wirkungen und Nutzung elektrischer Energie			Wir bauen eine elektrische Beleuchtungs- anlage	Wir sind vom elektrischen Strom abhängig

2.4.5 Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen*)

2.4.5.1 Rahmenthema: Umgang mit Lebewesen

Thema: Wir halten und pflegen Tiere

(1.–4. Schuljahr)

Die in der Schule über einen längeren Zeitraum gehaltenen Tiere regen den Schüler an, an lebenden Objekten mit großem Aufforderungscharakter viele und vielseitige Erfahrungen zu machen. Sie ermöglichen den Einstieg in naturwissenschaftlich orientierte Fragestellungen und Untersuchungen.

Der Zugang zur Natur erfolgt über das Erlebnis und wird durch Einsicht gefestigt. Durch die in der Schule gewonnenen Erfahrungen

und Einsichten sollen die Schüler in die Lage versetzt werden, gefundene oder gekaufte Tiere richtig zu behandeln. Sie sollen lernen, Tieren ohne Ekelreaktionen und Angst zu begegnen.

So gesehen ist das Halten und Pflegen ein Unterrichtsprinzip der Grundschule, das jedoch im 1. und 2. Schuljahr seinen Schwerpunkt haben soll. In den folgenden Schuljahren kommen Tiere hinzu, die nicht mehr diesen großen Aufforderungscharakter zeigen. Damit wird zu einer distanzierteren Betrachtungsweise übergeleitet.

*) Im folgenden Teil werden *Vorschläge* für die didaktisch-methodische Ausgestaltung der Rahmenthemen gemacht.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– Freude an der Haltung von Tieren empfinden und evtl. vorhandene negative Einstellungen gegenüber Tieren abbauen		Praktischer Umgang mit lebendigen Tieren: anfassen füttern reinigen	Tiere: z. B. Meer- schweinchen, weiße Mäuse, Zwergkaninchen
– erfahren, daß der natürliche Lebensraum und die natürlichen Gewohnheiten der Tiere bei der Haltung beachtet werden müssen	natürlicher Lebensraum Wildtier Haustier	Partnerarbeit Bericht – Kreisgespräche über Erlebnisse, Erfahrungen und Beobachtungen	Stall Bauer Käfig (der Käfig muß dem natür- lichen Lebens- raum nach- empfunden werden) Futter Streu
– lernen, das Hegen der Tiere in der Klasse zu organisieren			

Fortsetzung: Wir halten und pflegen Tiere

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– den Umgang mit den Tieren üben und praktizieren	Kot Urin Mist Streu		
– durch Vergleich mit anderen Tieren die besonderen Merkmale ihrer Pflegetiere feststellen und Pflegemaßnahmen darauf ausrichten	Kopf Rumpf Sinnesorgane Gliedermaßen		
– begründen können, daß Tiere kein Spielzeug sind, sondern daß sie ein Eigenleben haben und dieses geachtet werden muß			
– Bedingungen für Heimtierhaltung nennen und auf die eigenen häuslichen Verhältnisse übertragen können			
– käufliches Tierfutter in die einzelnen Bestandteile trennen und selbst Futtermischungen herstellen können	trennen mischen Mischung		Futterbestandteile

Rahmenthema: Umgang mit Lebewesen
Thema: Wir halten und pflegen Pflanzen

(1.–4. Schuljahr)

Pflanzen gehören zur Umwelt der Kinder, besitzen aber nicht den gleichen Aufforderungscharakter wie Tiere. Daher besteht zur Pflanze im allgemeinen eine größere Distanz, die eine Anbahnung objektiver Betrachtung ermöglicht. Die Schüler sollen erfahren, daß auch Pflanzen lebendig sind, Bedürfnisse haben und daher pflegenden Umgang erfordern. Die Beschäftigung mit Pflanzen, das Halten und Pflegen wird daher in allen Schuljahren der Grundschule angesprochen. Im 1. und 2. Schuljahr jedoch haben diese Tätigkeiten ihren Schwerpunkt. Pflanzen verschönern darüber hinaus den Klassenraum.

Zur Auswahl der Pflanzen:

Sie sollen möglichst kurzfristig auf falsche Pflegemaßnahmen reagieren. Kräftiges Wachstum, häufiges Blühen, die Möglichkeiten der Stecklingsvermehrung und der geschlechtlichen Vermehrung sind erwünscht. Repräsentative Formen und Farben schaffen zusätzlichen Reiz. Freilandpflanzenpflege (Schulrabatten) ist wünschenswert. Empfohlene Arten: Fleißiges Lieschen, Buntnessel, Tradeskantia, Begonie, Clivie, Christusdorn.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erfahren, daß Blumen Freude bereiten können	Sproß Blatt	Praktischer Umgang mit Pflanzen	Pflanzen: z. B. Fleißiges
– Pflanzen kennenlernen, die sich besonders gut zur Haltung in der Schule eignen	Wurzel Blüte Blumentopf Standort	Partnerarbeit Berichte – Gespräche	Lieschen Tradeskantia Begonien Christusdorn Clivie
– erfahren, daß die Bedingungen des natürlichen Standortes der Pflanzen bei ihrer Pflege im Klassenzimmer beachtet werden müssen	Blattläuse Dünger gießen		Gießkanne Meßzylinder Namensschilder Blumenerde Sand Blumentöpfe Humuserde
– die Pflege von Pflanzen in Klassenräumen planen und organisieren	mischen Sand Humuserde		durchsichtige Gläser Steckholz
– erfahren und begründen können, daß Pflanzen regelmäßige Pflege und Betreuung benötigen	Stecklinge bewurzeln		
– geeignete Blumenerde durch Mischen von Sand und Humus herstellen können	Wurzelballen Blumenerde umtopfen		
– lernen, die Betreuung ihrer Pflanzen selbständig zu übernehmen			
– lernen, neue Pflanzen durch Stecklinge aufzuziehen			

2.4.5.2 Rahmenthema: Lebewesen in unserer Umwelt

Thema: Wir vergleichen und gruppieren Lebewesen

(2. und 3. Schuljahr)

Grundschüler fragen nach den Namen von Pflanzen und Tieren. Ihr Wunsch nach Information erlahmt, wenn sie keine befriedigenden Antworten bekommen. Die Möglichkeit, Lebewesen benennen zu können, fördert ihr Interesse an der lebendigen Natur und eröffnet ihnen den Zugang zur Beschäftigung mit Pflanzen und Tieren ihrer Umgebung.

Dieses Kennenlernen wird sich vom 1. Schuljahr an durch die ganze Grundschulzeit hindurch vollziehen müssen, z. B.

- während der Unterrichtsgänge
- bei Funden der Kinder, die entgegengenommen, erläutert und benannt werden
- im Kurzzeitunterricht.

Pflanzenausstellungen, Anlage eines gemeinsamen Herbariums (später auch individuelle Pflanzensammlungen) und Ausstellungen von gefundenen Tierhinterlassenschaften wie Gewölle, Spuren, Knochen erweitern und festigen das Wissen der Schüler und regen zu weiteren Entdeckungen an.

Vom 2. Schuljahr an werden die Schüler nach Ordnungsmerkmalen für die Erscheinungen der Natur suchen können. Durch genaues Betrachten, Vergleichen und Beschreiben ergibt sich die Notwendig-

keit, erste Grundbegriffe einzuführen. Die Anzahl der einzuführenden Begriffe wird bestimmt durch das Erfordernis, sich in der jeweiligen Situation sachgerecht verständigen zu können.

Die weiterführende Einsicht, daß Gemeinsamkeiten und Besonderheiten von Lebewesengruppen auf stammesgeschichtliche Verwandtschaft schließen lassen, wird frühestens im 3. Schuljahr angebahnt werden können. Die Schüler lernen, daß man die unüberschaubare Vielfalt der Lebewesen ordnen kann, daß man den neu gebildeten Gruppen Namen gibt: z. B. Käfer, Schmetterling, Kreuzblütler. Auf für Grundschüler mehrdeutige Fachausdrücke, wie „Pflanzenfamilie“, wird hier verzichtet.

Im Vordergrund des Unterrichts steht die selbständige Arbeit der Schüler, die durch handelnden Umgang, durch Ordnen und Zuordnen Übersicht über eine Fülle von Lebewesen gewinnen.

Den Schülern sollen Möglichkeiten eröffnet werden, durch Vergleich, z. B. mit Abbildungen, Modellen, Büchern, ihre Entdeckungen zu überprüfen. Mit Hilfe einfacher Bestimmungsschlüssel können Pflanzen und Tiere erkannt und benannt werden. Vollständigkeit und systematische Einübung von Bestimmungstechniken sind zu vermeiden.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – häufig auftretende Tiere und Pflanzen benennen können – die Orte bezeichnen und beschreiben können, wo sie die Pflanzen und Tiere gesehen oder deren Hinterlassenschaften gefunden haben 	<p>Lebensraum Nistplatz Futterhaus Spuren</p>	<p>Wettbewerb (Detektivspiel) Kurzzeitunterricht Unterrichtsgang</p>	

Fortsetzung: Wir vergleichen und gruppieren Lebewesen

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– Pflanzensammlungen und Sammlungen von Hinterlassenschaften der Tiere anlegen können	Ausstellung Pflanzensammlung	Gemeinsames Vorhaben: z. B. Anlegen einer Pflanzensammlung Anregung zum Sammeln von Tierhinterlassenschaften: z. B. Kot, Gewölle, Knochen, Fraßspuren, Federn	Pflanzentisch Etiketten Pflanzenpressen saugfähiges Papier Sammelmappen
– ihre Entdeckungen an Abbildungen überprüfen lernen			
– erkennen, daß Blüten verschiedene Gestalt, aber ähnlichen Aufbau zeigen	Kelchblatt, Blütenblatt, Staubblatt, Fruchtblatt, Stempel Blattrand Blattstiel Blattadern	Untersuchung ausgewählter Pflanzen und Tiere mit Hilfe von Lupe, Nadel, Pinzette usw.: präparieren pressen ordnen vergleichen	Zimmerpflanzen und Kreuzblütler Schmetterlingsblütler oder Lippenblütler
– herausfinden und beschreiben, daß Blätter verschieden geformt und am Sproß angeordnet sein können, aber auch gleiche Merkmale aufweisen			
– erkennen, daß Tiere eine bestimmte gegliederte Gestalt haben, an der man sie erkennen und unterscheiden kann		Anfertigen von Sachzeichnungen Bildung übergeordneter Begriffe	
– lernen, mit Lupe, Pinzette und Präpariernadel umzugehen		Partner- und Gruppenarbeit	Tiere: Meerschweinchen Wellensittich Mehlkäfer Fisch Frosch
– durch Vergleiche einsehen, daß man Pflanzen und Tiere mit ähnlichen Merkmalen zu Gruppen zusammenfassen kann	Bäume Sträucher Kräuter Kreuzblütler Schmetterlingsblütler Lippenblütler		
– durch Vergleiche einsehen, daß Pflanzen und Tiere, die in bestimmten Merkmalen übereinstimmen und sich ähneln, miteinander verwandt sind	Bildung übergeordneter Begriffe: z. B. Säugetiere Vögel Fische Insekten Lurche Nagetiere Raubtiere		Instrumente: Lupe Nadel Pinzette

2.4.5.3 Rahmenthema: Wettererscheinungen**Thema:** Wir beobachten das Wetter

(2. Schuljahr)

Wir messen und erklären Wettererscheinungen

(4. Schuljahr)

Die Planung von Freizeitvorhaben macht Voraussagen zum Witterungsverlauf über kurze Zeiträume notwendig, da sich z. B. Temperatur, Niederschlag und Wind fördernd oder hemmend auf Spiel und Sport auswirken.

Die Schüler beziehen neben den eigenen Beobachtungen Wettervorhersagen von Fernsehen, Radio und Zeitung ein. Über die Massenmedien erfahren sie von extremen Witterungskonstellationen, die zu Katastrophen für die betroffenen Menschen führen.

Die Zustandsformen des Wassers begegnen dem Schüler am häufigsten als die Niederschlagsformen Regen, Graupel, Hagel und Schnee. Beobachtungen über Nebelbildung können bei der Klärung von Verdunstung eingebracht werden. Diese Erscheinungen des dauernden Zustandswechsels zu untersuchen und die Wechselwirkung der Witterungsfaktoren zu deuten, macht genauere Messungen notwendig. Damit ergibt sich zwangsläufig, daß die Schüler lernen, mit dem für solche Messungen notwendigen Instrumentarium umzugehen.

Rahmenthema: Wettererscheinungen**Thema:** Wir beobachten das Wetter

(2. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– Erscheinungen des Wetters beobachten und nennen können	Wolken Sonnenschein blauer Himmel Hitze Schnee Frost Sturm	Regen Kälte Eis Wind Gewitter	Gemeinsame Wetterbeobachtungen Thermometer Tabelle
– Erscheinungen des Wetters in Symbolen darstellen können	Sonne Regen Sturm schwacher Wind starker Wind	bedeckt Schnee	Anfertigen von Tabellen: z. B. Temperaturen, Wettererscheinungen Gruppenarbeit
– regelmäßig zu bestimmten Zeiten die Lufttemperatur messen können	Grad Celsius		
– zu verschiedenen Jahreszeiten erste Protokolle und Beobachtungskalender über Wettererscheinungen führen können	Wetterkalender Symbol		
– Wettererscheinungen nennen können, die auf Wetterveränderungen hindeuten	Schönwetterwolken Regenwolken Gewitterwolken		

Rahmenthema: Wettererscheinungen

Thema: Wir messen und erklären Wettererscheinungen

(4. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– die Witterungsfaktoren Niederschlag, Temperatur und Luftbewegung beobachten und mit den dafür entwickelten Geräten messen können	Niederschlag Temperatur Windrichtung Windstärke Bewölkung Luftschicht	<i>Mögliche Ausgangssituation:</i> Wetterumschlag Berichte von Unwetterkatastrophen Messen in Partner- oder Gruppenarbeit	Tabelle für Langzeitbeobachtung Wetterfahne Regenmesser Thermometer Stoppuhr
– die Beobachtungsergebnisse in übersichtlicher Form (Tabelle, graphische Darstellung) festhalten können		Führen von Tabellen Anfertigen graphischer Darstellungen	
– einige für Wetterkarten übliche Symbole verwenden können	Symbol Wetterkarte Wettervorhersage		amtliche Wetterkarte
– im Modellversuch herausfinden können, daß Wasser bei Wärmezufuhr verdunstet	Wärmezufuhr	Planung und Durchführung von Modellversuch und Experiment	Experimentiergeräte Schemazeichnung
– erkennen, daß die in der Luft enthaltenen Wasserteilchen sich bei Abkühlung als Kondenswasser niederschlagen	verdunsten sieden kondensieren beschlagen		
– den Wasserkreislauf der Natur mit Hilfe der vorangegangenen Modellversuche erklären können	Wasserkreislauf		
– Wettererscheinungen zu klären versuchen			
– einige belegbare Bauernregeln mit Hilfe gewonnener Einsichten erklären können	Bauernregel	Sammeln von Bauernregeln	



2.4.5.4 Rahmenthema: Lebewesen verändern sich

(2. Schuljahr)

Thema: Wir beobachten und beschreiben Wachstum und Entwicklung von Tieren und Pflanzen

Die Tatsache, daß Pflanzen und Tiere sich im Laufe ihres Lebens verändern, daß sie wachsen und dazu auch Nährstoffe benötigen, muß den Schülern durch Beobachtungen bewußtgemacht werden. Besondere Versuche zur Ernährung sollen dazu nicht durchgeführt werden, denn es geht hier nicht um die Faktoren, die Wachstum und Entwicklung bewirken (z. B. Ernährung), sondern um Wachstum und Entwicklung als Phänomen, das alles Lebendige kennzeichnet. Es wird vorgeschlagen, Erbsen, Buschbohnen, Feuerbohnen, Linsen

und Wicken keimen, wachsen und bis zur Blüte kommen zu lassen. Als Tiere stehen Säuger (s. 1. Schuljahr) zur Verfügung oder Funde, z. B. Raupen oder Frösche (Kaulquappen). Gut eignen sich auch Mehlkäfer.

Die Einsichten in die Entwicklungsprozesse können durch das Medium Film vertieft und erweitert werden.

Während der Langzeitbeobachtungen werden u. a. Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit und Zeitbewußtsein der Schüler entwickelt.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– an lebendigen Objekten beobachten, daß diese wachsen und sich verändern	Entwicklung Wachstum Same Keimung	Planung, Durchführung und Auswertung der Langzeitversuche: z. B. messen wiegen protokollieren beschreiben	Samen: z. B. Buschbohnen Erbsen Linsen
– untersuchen, unter welchen Voraussetzungen Wachstum möglich ist	Säen Nährstoffe Nahrung Wasser Boden	Partner- und Gruppenarbeit Größenverhältnisse mit geeigneten Maßeinheiten vergleichen	Tiere: z. B. Mehlkäfer Frösche (Schmetterlinge) Säuger (vgl. 1. Schuljahr)
– lernen, Langzeitversuche (z. B. zum Gestaltwandel) zu planen, durchzuführen und auszuwerten	Puppe Larve Ei Raupe Gestaltwandel		Blumentöpfe Blumenerde Nahrung für die Tiere Blumendünger Raupenkasten

Rahmenthema: Lebewesen verändern sich**Thema:** Wir erforschen Möglichkeiten der Vermehrung von Tieren und Pflanzen

(3. Schuljahr)

Experimente verlangen ein genaues Arbeiten und Schonung der Objekte. Werden Versuche mit im Freien lebenden Tieren und Pflanzen durchgeführt, so sind diese nach Beendigung der Arbeiten möglichst wieder auszusetzen. Es darf kein Tier gequält oder getötet werden.

Die Schüler sollen angeleitet werden, selbständig in Gruppen- oder Partnerarbeit zu planen, Versuche und Beobachtungen durchzuführen und zu interpretieren. Dabei ist der Phantasie der Schüler in der Wahl der Fragestellung, der Mittel und ihrer Anwendung

freier Lauf zu lassen. Die Schüler müssen selber erfahren, daß ihre Vorstellungen unter Umständen undurchführbar waren. Die Vielzahl der Experimente ist nicht entscheidend. Anthropomorphe und schlußfolgernde Erklärungen sind zu vermeiden. Vielleicht kann den Schülern deutlich gemacht werden, daß die Antwort auf ein Experiment schon wieder eine neue Frage enthält.

Im 1. Schuljahr lernten die Schüler die vegetative Vermehrung durch Ableger kennen. Jetzt steht die geschlechtliche Vermehrung im Vordergrund.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– nach Möglichkeiten suchen, Pflanzen zu vermehren	Sproß bewurzeln Wasserkultur	Planung, Durchführung und Auswertung von Vorhaben: z. B. Hypothesen aufstellen experimentieren	Pflanzen und Pflanzenteile: z. B. Sprosse Wurzeln Blätter Blüten Zwiebeln Brutblatt
– lernen, Experimente zu planen, durchzuführen, Beobachtungen zu protokollieren, Ergebnisse zu formulieren und zu überprüfen	Vermehrung Blüte Blütenstaub Fruchtknoten Frucht	beobachten protokollieren kurze Sachberichte verfassen	Blumentöpfe
– ihre Beobachtungen auf Meerschweinchen oder andere Tiere übertragen können	Begattung Befruchtung geschlechtliche Fortpflanzung Geburt	Tierhaltung	Tiere: z. B. weiße Mäuse Filme: z. B. Fohlen- geburt Entwicklung des Hühnchens im Ei
– durch Beobachtungen klären können, auf welche Weise sich Tiere fortpflanzen			

Rahmenthema: Lebewesen verändern sich

Themen: Wir richten ein Aquarium/Terrarium ein

Wir erforschen das Zusammenleben von Tieren und Pflanzen in einem Lebensraum

(4. Schuljahr)

Der Einzelorganismus wird nun nicht mehr – wie bisher – vorwiegend isoliert betrachtet (Formmerkmale, Lebensprozesse), sondern er wird bewußt in seiner Umwelt und in seinen Beziehungen zu Tages- und Jahresrhythmen gesehen.

Mit seinem Standort ist ein Organismus durch Bau und Funktionsmerkmale verbunden. Es geht im Unterricht um eine einfache Darstellung der Tatsache, daß es Zusammenhänge zwischen den Bedingungen eines Lebensraumes und den in ihm lebenden Arten gibt. Diese Betrachtungsweise wird nun möglich, da der Schüler in den vorausgegangenen drei Schuljahren die Arbeitsweisen erlernt hat, die

zur Anbahnung eines Verständnisses der Zusammenhänge in der Natur notwendig sind.

Fragen des Umweltschutzes und der Umweltpflege (als Erkennen von Störungen in Ökosystemen und deren Behebung oder Vermeidung) können in der Grundschule nicht im Mittelpunkt stehen. Dafür wären umfassende ökologische Kenntnisse erforderlich, die hier erst angebahnt werden.

Aquarien und Terrarien sind ein Ersatz der Umwelt, an denen die Schüler selbständig Beziehungen entdecken und regulieren können. Grundsachverhalt:

Bau und Funktion der Lebewesen bedingen einander.

Rahmenthema: Lebewesen verändern sich
Thema: Wir richten ein Aquarium/Terrarium ein

(4. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– die Einrichtung von Aquarien/Terrarien planen	Aquarium/Terrarium	Umgang mit verschiedenen Materialien, Geräten und lebenden Objekten	Guppy Buntbarsch Goldfisch Stichling Paradiesfisch
– sich über die Technik informieren, wie man ein Aquarium/Terrarium einrichtet		Gruppenarbeit	
Bei Wahl von Aquarien:			
– die Funktion eines Filters kennenlernen	Filter (Außenfilter)		Wasserinsekten
– einen Filter handhaben können, um das Aquariumwasser von Schwebstoffen zu reinigen	Schwebstoffe		Kaulquappen Frösche Molche Schildkröten Eidechsen
– sich über geeignete Aquarienbewohner im Hinblick auf Lebensbedürfnisse, besondere Ansprüche, Beobachtungsmöglichkeiten usw. informieren	Pumpe Heizungsregler		
– Aquarien/Terrarien einrichten können			
– die Reaktionen der Tiere und Pflanzen auf die gegebenen Lebensbedingungen hin beobachten			
– einen Pflege- und Beobachtungsdienst innerhalb der einzelnen Gruppen organisieren und durchführen können			

Rahmenthema: Lebewesen verändern sich

Thema: Wir erforschen das Zusammenleben von Tieren und Pflanzen in einem Lebensraum (4. Schuljahr)

Ein geeigneter Ersatz eines natürlichen Lebensraumes ist z. B. das Aquarium. Die hier aufgeführten Lernziele können sinngemäß auf andere Lebensräume übertragen werden.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– das Aquarium als „künstliche Umwelt“ von Wasserlebewesen erkennen können	natürlicher Lebensraum	Planung und Durchführung von Beobachtungen	Aquarium
– Aquarienbewohner (Pflanzen und Tiere) benennen können		Festhalten der Beobachtungsergebnisse in Sachzeichnungen	Wassertiere
– die Fortpflanzung bei Fischen beobachten	lebendgebärend eierlegend Laich Legeröhre		vgl. Thema: „Wir richten ein Aquarium ein“
– einfache Nahrungsketten verfolgen und in Modellskizzen darstellen können	Nahrungskette		
– den Körperbau eines Fisches als Anpassung an das Wasserleben beschreiben können	Kiemen Schuppen Flossen		
– Wasser- und Landpflanzen vergleichen und die jeweilige Besonderheit hervorheben können	Schwimmblätter Fiederblätter Unterwasserblätter		
– wissen, daß Pflanzen in Aquarien notwendig sind	Festigkeit Biegsamkeit		
– Verhaltensweisen von Fischen und/oder anderen Wassertieren beobachten, beschreiben und ihren (arterhaltenden) Sinn erkennen können	Fortpflanzungsverhalten Paarungsverhalten Brutpflegeverhalten Revierverhalten		
– erkennen, daß alle Lebewesen vom Wasser abhängig sind	Wasserkreislauf Wassernot		

2.4.5.5 Rahmenthema: Veränderungsprozesse in der Umwelt

Thema: flüssig – fest

(1. Schuljahr)

Zustandsänderungen von Stoffen sind in der Umwelt von großer Bedeutung: bei der Herstellung und Bearbeitung von Materialien, bei Verkehrsproblemen im Winter, beim Wintersport usw.

Für Schüler tritt diese Erscheinung im Alltag häufig auf, z. B. wenn sie Schokolade in der Hand halten.

Der Begriff „flüssig“ soll – im Vergleich zu „festen“ Stoffen – geklärt werden. Dabei sollen die Schüler an verschiedenen Beispielen erfahren, daß die Zustandsform eines Stoffes von der Temperatur abhängt und somit veränderbar ist.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen – feste und flüssige Stoffe unterscheiden können	fest flüssig	<i>Mögliche Ausgangssituationen:</i> Eis herstellen Eis essen Kerze herstellen Zucker- oder Schokoladenguß herstellen	Wachs Schokolade Zuckerguß usw.
– erfahren, daß Eis und Schnee bei Erwärmung zu Wasser schmelzen	kalt	Einführen in einfache Versuche: Vermutungen aufstellen Beobachtungen durchführen Beobachtungen beschreiben	Heizplatte Kühlschrank Wasser
– erfahren, daß Wasser bei Abkühlung zu Eis gefriert	warm heiß	Beobachtungen beschreiben	Eis
– erkennen, daß viele Stoffe bei Erwärmung schmelzen und bei Abkühlung wieder erstarren	schmelzen gefrieren erstarren	Formulieren einfacher „Wenn-Dann-Sätze“ Graphische Darstellung	Papier Holz Brennschale Brennspiritus
– erfahren, daß Holz und Papier bei Erwärmung nicht schmelzen, sondern in Brand geraten	erwärmen abkühlen		

Rahmenthema: Veränderungsprozesse in der Umwelt
Thema: Wir bauen ein einfaches Thermometermodell

(2. Schuljahr)

Thermometer sind wichtige Meßinstrumente, um Sinneseindrücke (kalt, warm, heiß) quantitativ zu erfassen (Angabe eines Punktes auf einer Skala).

Sie werden im Haushalt und in der Technik vielfältig eingesetzt. Das Thermometer ist in seiner Funktion einfach und durchschaubar,

daher können Schüler das Modell eines Meßinstrumentes selbst erfinden. Ihnen soll in dieser Unterrichtseinheit bewußt werden, wie subjektiv und ungenau ihre Wärmeempfindungen sein können.

Für späteren Unterricht und im Alltag müssen Schüler Temperaturen mit einem Thermometer sicher messen können.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– die Ungenauigkeit ihrer eigenen Wärmeempfindung erfahren	Wärmeempfindung Temperatur Thermometer Skala	<i>Mögliche Ausgangssituationen:</i> Es ist hitzefrei Fieber und Fieberthermometer	verschiedene Thermometer
– erkennen, daß Flüssigkeiten sich durch Erwärmung ausdehnen und durch Abkühlen zusammenziehen	Glasrohr Flüssigkeit Grad	Planen und Durchführen einfacher Versuche in Partner- oder Gruppenarbeit	Sammlung von Thermometern
– ein einfaches Thermometermodell bauen sowie Unterschiede und Übereinstimmungen bei verschiedenen Thermometern nennen können	Celsius Modell ausdehnen messen	Hinführung zum selbständigen Darstellen der Versuchsergebnisse	Thermometermodell: Glaskolben Stopfen Glasrohr gefärbte Flüssigkeiten eigene Skala
– die Teile eines Thermometers und ihre Funktionen kennen			Kerze Halter oder Ständer
– Temperaturen unter sachgerechter Verwendung eines Thermometers messen können		Meßwerte graphisch darstellen	
– Beispiele für die Anwendung von Thermometern im Haushalt aufzeigen	Fieberthermometer Zimmerthermometer Badethermometer Außenthermometer		

Rahmenthema: Veränderungsprozesse in der Umwelt

Thema: Brandgefahr und Brandbekämpfung

(3. Schuljahr)

Vorsorgeeinrichtungen zur Brandbekämpfung sind den Schülern aus Elternhaus und Schule bekannt. Feuerlöscher befinden sich in jedem öffentlichen Gebäude. Über die großen Schäden, die durch Brände

entstehen, erfahren sie aus Augenzeugenberichten, Zeitungsmeldungen, Radio- und Fernsehsendungen. Die angesprochenen Probleme liegen in ihrem mittel- und unmittelbaren Erfahrungsreich.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– lernen, wie sie sich bei Bränden verhalten sollen	Waldbrand Trockenperiode	<i>Mögliche Ausgangssituationen:</i> Bericht über einen Waldbrand Besuch bei der Feuerwehr Beobachtung einer Feuerwehrrübung (s. „Zusammenleben der Menschen“)	Holz Gras Streichhölzer Brennglas Bilder
– lernen, wie sie die Feuerwehr alarmieren können			Zeitungsausschnitte
– überprüfen, welche Einrichtungen zum Schutz gegen Brand und zur Bekämpfung von Feuer in ihrem Wohnhaus und in der Schule vorhanden sind	Feuerleiter Feuermelder Feuerlöscher Löschschaum	Auswertung von Bildmaterial und Zeitungsnotizen Hinweisschilder deuten	
– erfahren, welche Materialien besonders leicht brennen		einfache Versuche	
– erfahren, unter welchen Bedingungen Brandgefahr besonders groß ist	Luftzufuhr Ölbrand		
– erkennen, daß während Trockenperioden Brandgefahr in der Natur am größten ist			
– mit Hilfe von Experimenten herausfinden, auf welche Weise Feuer gelöscht werden kann			
– im Versuch erfahren, daß Feuer bei Erntevorräten durch Selbsterhitzung entstehen kann	Selbstentzündung		

Rahmenthema: Veränderungsprozesse in der Umwelt

Thema: Durch Rosten werden Gegenstände aus Eisen zerstört

(4. Schuljahr)

Das Rosten ist den Schülern vom eigenen Fahrrad, von Vaters Auto, von Spielplatzgeräten usw. bekannt.

Es liegt auch in ihrem Erfahrungsbereich, daß ein Zusammenhang

zwischen Rostbildung und Feuchtigkeit besteht.

Möglichkeiten, das Rosten zu verhindern, kennen die Schüler vom Anstreichen gefährdeter Gegenstände mit Rostschutz und Ölfarbe.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– an Beispielen aufzeigen, welche Schäden durch Rosten auftreten können und weshalb Rostschutz notwendig ist	Rost	<i>Mögliche Ausgangssituationen:</i> Autos rosten Eisengeländer werden neu gestrichen	Gegenstände aus Eisen Versuchsgerät
– experimentell herausfinden, daß nur Gegenstände aus Eisen rosten	Metalle Eisen	Planung und Durchführung von Versuchen	Ölfarbe – Schmieröl
– experimentell herausfinden, daß Luftzutritt und Feuchtigkeit das Rosten verursachen	Feuchtigkeit		
– erkennen, daß Ölfarbe und ein Ölfilm Luft- und Wasserzutritt und damit das Rosten verhindern	Ölfarbe Ölfilm		

2.4.5.6 Rahmenthema: Wirkungen und Nutzung von Kräften

Thema: Wir machen schwimmfähig

(2. Schuljahr)

Schüler der Grundschule wissen aus Erfahrung, daß einige Gegenstände schwimmen und andere nicht. Die Beschäftigung mit dem Problem „Schwimmfähigkeit“ im Unterricht dient daher der Umwelterhellung. Die Auswahl dieses Inhalts ist weiter damit zu begründen, daß die Schüler hier zu Stufen problemlösenden Lernens geführt werden können.

Eine genaue Untersuchung der mit der Schwimmfähigkeit ver-

bindenen Kräfte – Auftrieb, Gewichtskraft – ist für das 2. Schuljahr jedoch verfrüht, insbesondere der schwierige Zusammenhang zwischen der Wasserverdrängung von Hohlkörpern und dem Auftrieb.

So geht es im 2. Schuljahr zunächst um die Erfahrung, daß viele Stoffe schwimmen, andere nicht. Darüber hinaus gelangen die Schüler zu ersten Erklärungsversuchen für dieses Phänomen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– in Versuchen erfahren, welche Gegenstände im Wasser schwimmen bzw. sinken	schwimmen sinken	<i>Mögliche Ausgangssituationen:</i> am Gewässer Schiffe schwimmen lassen, beladen . . . kleine Steine sinken – große Schiffe schwimmen	Waage und gleich große Behälter für Vergleichswägungen
– Bedingungen herausfinden, unter denen nichtschwimmende Materialien schwimmfähig gemacht werden können			Gegenstände aus Metall, Holz, Kunststoff, Glas usw.
– Hypothesen aufstellen, die die Schwimmfähigkeit erklären	leichter als schwerer als Form	Offene Unterrichtsarbeit: ausreichende Probiierphase mit verschiedenartig gestalteten Gegenständen	Knete Kork Sand Steine Wachs

Rahmenthema: Wirkungen und Nutzung von Kräften**Thema:** Wir experimentieren mit Magneten

(2. Schuljahr)

Magnete sind vielen Schülern von Spielen und aus dem Haushalt bekannt. Im Umgang mit dem Magneten ergeben sich für die Schüler wissenschaftsorientierte Verhaltensweisen wie Probleme und Fragen

stellen, Pläne entwickeln, Versuche durchführen. Zugleich erfahren die Schüler, daß Magnetkraft ein Beispiel für eine Fernkraft ist.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/ Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erkennen, daß Magnete alle Dinge anziehen, die aus Eisen sind oder Eisen enthalten	Magnet anziehen abstoßen Eisen	<i>Mögliche Ausgangssituationen:</i> Spielzeugeisenbahn	Spielzeug verschiedene Magnete
– die Kraft verschiedener Magnete vergleichen	Kraft	Planung, Durchführung und Auswertung der Versuche in Gruppen: Arbeit mit Tabellen	Lineal Eisenbahn und Magnetkupplung
– experimentell nachweisen, daß die Magnetkraft eine Fernwirkung hat	Anziehungskraft Magnetkraft messen	Berichte der Gruppen Protokoll der Gruppen (Zeichnung, Tabelle)	
– wissen, daß ein Magnet zwei Pole hat	Pol		
– erkennen, daß die Anziehungskraft an den Polen des Magneten am stärksten ist			
– die Beziehungen zwischen den Polen zweier Magnete erkennen			
– Beispiele der Anwendung von Magnetkraft nennen können			

Rahmenthema: Wirkungen und Nutzung von Kräften**Thema:** Luft hat Kraft

(3. Schuljahr)

Luft wird den Schülern nur als bewegte Luft spürbar. Beim Radfahren (Rückenwind – Gegenwind) haben sie bereits die Kraftwirkung bewegter Luft erfahren. In vielen technischen Konstruktionen werden die Antriebswirkung bewegter Luft (Windmühle, Windrad, Segeln) und die Bremswirkung des Luftauftriebs als Gegenkraft zur Schwerkraft (Fallschirm, Bremsfallschirm, Drachen,

Segelflugzeug) genutzt. Ähnliche Gegebenheiten findet man in der Natur bei der Windverbreitung von Samen und dem Flugverhalten von Vögeln.

Es kommt der Freude am Entdecken und am Erfinden der Schüler entgegen, wenn sie im Unterricht Gelegenheit erhalten, einfache Modelle zu bauen, die die Wirkungen der Luft nutzen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erkennen, daß Wind eine Antriebswirkung hat und diese Kraft von der Windstärke abhängig ist	Windstärke Antriebskraft Bremswirkung	<i>Mögliche Ausgangssituationen:</i> Radrennen unter unterschiedlichen Bedingungen – Fallschirmversuche	Fahrrad
– erkennen, daß Wind eine Bremswirkung hat, die von der Windstärke abhängig ist		Konstruktionsvorschläge erarbeiten und überprüfen	
– Konstruktionen nennen können, wo Antriebs- und Bremswirkung bewegter Luft technisch genutzt wird	Segel Fallschirm Rückenwind Gegenwind		Film über Fallschirmbenutzung
– in eigenen einfachen Konstruktionen herausfinden, daß man diese Kräfte verstärken oder verringern kann			
– herausfinden, daß die Flugeinrichtungen mancher Pflanzensamen die Bremswirkung des Windes nutzen			
– herausfinden, unter welchen Bedingungen Samen am weitesten vom Wind fortgetragen werden		Versuche zur Flugfähigkeit von Samen	Pflanzensamen (Löwenzahn – Distel – Ahorn)

2.4.5.7 Rahmenthema: Wirkungen und Nutzung elektrischer Energie

Themen: Wir bauen eine elektrische Beleuchtungsanlage
Wir sind vom elektrischen Strom abhängig

(3. Schuljahr)

(4. Schuljahr)

Die Schüler haben täglich mit elektrischen Geräten zu tun und erfahren Wirkungen elektrischer Energie. Daher muß die Gefährlichkeit unsachgemäßen Umgangs mit elektrischem Strom frühzeitig und eindringlich bewußtgemacht werden.

Die Berücksichtigung dieses Themas ist vor allem deswegen gerecht-

fertigt, weil es in starkem Maße den Zielen eines wissenschaftsorientierten, schülerzentrierten Unterrichts gerecht werden kann:

die Schüler stellen Fragen, bilden Hypothesen, planen Versuchseinrichtungen, führen Versuche durch und werten die Ergebnisse selbständig aus.

Rahmenthema: Wirkungen und Nutzung elektrischer Energie

Thema: Wir bauen eine elektrische Beleuchtungsanlage

(3. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– einen einfachen elektrischen Stromkreis mit Leitung, Schalter, Glühlampe in der Anlage aufbauen und fest installieren können	Batterie Leitungsdraht Glühlampe Schalter Anschlußstelle	<i>Mögliche Ausgangssituationen:</i> Wir wollen unser Wohnungsmodell beleuchten (s. „Mensch und Raum“) Wir wollen mit einer Taschenlampe Blinkzeichen geben (Schalter)	Batterie Leitungsdraht Glühlämpchen Fassung Schalter
– die Teile dieses elektrischen Stromkreises und ihre Funktion kennen	elektrischer Strom Stromkreis	Offene Unterrichtsarbeit: z. B. Anregungen der Schüler aufgreifen und im Unterricht erproben	Metalle Kunststoff Holz
– erkennen, daß bestimmte Stoffe den elektrischen Strom leiten und andere nicht	angeschlossen unterbrochen fließen leiten		Graphit usw.
– Beispiele der Anwendung der Leitfähigkeit bzw. Nichtleitfähigkeit von Stoffen im Haushalt aufzeigen	Leiter Nichtleiter	Hinführung zu selbständiger Planung, Durchführung und Auswertung von Versuchen in Schülergruppen	
– Vermutungen über weitere Eigenschaften und Wirkungen des elektrischen Stromes aufstellen und überprüfen	Isolierung isolieren	<i>Belehrung:</i> Gefährlichkeit des unsachgemäßen Umgangs mit elektrischem Strom	
– die Gefährlichkeit eines <i>unsachgemäßen</i> Umgangs mit elektrischem Strom erkennen und Beispiele <i>sachgemäßen</i> Verhaltens nennen können	lebensgefährlich	<i>Hinweis:</i> Schülerversuche niemals mit Leitungsspannung durchführen!	

Rahmenthema: Wirkungen und Nutzung elektrischer Energie

Thema: Wir sind vom elektrischen Strom abhängig

(4. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– an Beispielen aus Haushalt, Arbeitswelt und Freizeit die Bedeutung des elektrischen Stromes für unser Leben aufzeigen	elektrischer Strom	<i>Mögliche Ausgangssituationen:</i> Stromzufuhr fällt aus Wie haben unsere Urgroßeltern ohne elektrischen Strom gelebt? Wir konstruieren eine Morseanlage	Filme Bilder Zeitungs- ausschnitte technischer
– in einem Planspiel durchspielen, wie sich unser Leben ohne elektrischen Strom verändern würde		Planung und Konstruktion eines Modells	Baukasten Batterie Glühlampe Leitungsdraht
– erkennen, wie elektrische Energie genutzt werden kann (Wärme, Licht, Bewegung)	Wärme Licht Bewegung	<i>Mögliche Modelle:</i> – Stromkreise mit mehreren Glühlampen oder mehreren Schaltern – Fußgängerampel aus vorgefertigten Bauteilen – Elektromagnet	Schalter Klingel Morseapparat usw.
– Modelle konstruieren, in denen elektrischer Strom genutzt wird		– Tauchsieder – Styroporschneider	schadhafte elektrische Geräte
– schadhafte elektrische Geräte auseinanderbauen und versuchen, den Defekt festzustellen		– Glühlampe – Klingel	z. B. Bügeleisen
– begründen können, weshalb man schadhafte elektrische Geräte nicht selbst reparieren darf		– Morsegerät	Glühlampe Tauchsieder Mixer

2.5 Lernfeld: Mensch und Technik

2.5.1 Beschreibung des Lernfeldes

Zwischen Technik und Umwelt besteht eine ständige Rückkoppelung: Technik trägt in einem fortdauernden Prozeß dazu bei, die Umwelt zu gestalten und gleichzeitig zu verändern; ebenso fordert die Umwelt die Technik heraus, sich immer wieder neu auf die sich ständig verändernden individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse einzustellen. In diesem Prozeß verfügt der Mensch über mancherlei Möglichkeiten, Entwicklung und Abläufe in Gang zu setzen, in Bewegung zu halten und ihre Richtung zu beeinflussen.

Technik bestimmt unser Leben entscheidend mit und kann dieses entweder sichern oder gefährden. Sie darf kein Selbstzweck sein, sondern muß sich an Wertmaßstäben orientieren, die für das Leben von Bedeutung sind. In der Schule kommt es darauf an, ein kritisches Bewußtsein anzubahnen, um inhumane Auswirkungen der Technik zu erkennen. Dazu gehört, daß die hinter der Technik stehenden Interessen von einzelnen oder Gruppen, die Einfluß auf Entwicklung und Gebrauch der Technik nehmen, aufgezeigt werden. Damit wird versucht, die Errungenschaften der Technik kontrollierbar, bewertbar und veränderbar zu halten. Ohne ausreichende Kenntnisse von technischen Zusammenhängen und Abläufen kann diese Aufgabe nicht geleistet werden; der Mensch würde unbewußt in Abhängigkeiten geraten, die von anderen einseitig genutzt werden können.

Technik wird dem Schüler in seiner Umwelt am technischen Gegenstand sichtbar, häufig ohne daß er diesen durchschauen kann. Im Umgang mit dem Gegenstand begreift er dessen Funktionen, nämlich den inneren Funktionszusammenhang (wie funktioniert er?) und den äußeren Funktionszusammenhang (was bewirkt er positiv und negativ in unserer Umwelt?). Das erfordert ein Ordnen und Strukturieren, das in der Grundschule – wegen der Komplexität der technischen Sachverhalte, Verfahren und Gegenstände – zunächst nur im Ansatz geleistet werden kann.

Der Unterricht muß dem Schüler ermöglichen, sich mit technischen Sachverhalten vertraut zu machen und Entwicklung, Herstellung, Prüfung und Gebrauch technischer Gegenstände kennenzulernen. Um Technik durchschauen zu können, sind die Kenntnis technischer Mittel (Werkstoffe, Werkzeuge, Hilfsmittel) und der sachgerechte Umgang mit ihnen ebenso notwendig wie das Einüben technologischer Verfahrensweisen. Der technologische Erfahrungsbereich muß daher unbedingt durchgängiger Bestandteil des Lernfeldes „Mensch und Technik“ in der Grundschule sein.

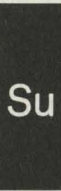
Im Unterricht über technische Sachverhalte und Probleme sollen folgende Aspekte beachtet werden

- die Verwendungsmöglichkeiten technischer Gegenstände
- ihre Bedeutung für jedes Leben, insbesondere für den Menschen
- die Beobachtung und Beschreibung technischer Strukturen

- Aufzeigen naturwissenschaftlicher Zusammenhänge
- Übertragen der gewonnenen Erkenntnisse auf ähnlich strukturierte Sachverhalte bzw. Probleme
- Fragen der Unfallverhütung und des Unfallschutzes (Sicherheitsaspekt).

Der Unterricht in diesem Lernfeld soll auch Hilfen für verantwortliches Handeln bereitstellen. Dazu gehört u. a. die Erörterung sinnvoller Nutzenanwendung von Technik.

Die dem Lernfeld zugrundeliegende Sichtweise von Technik erfordert in der Grundschule einen Unterricht, der vornehmlich auf einer selbständigen und handelnd-konstruktiven Auseinandersetzung mit technischen Sachverhalten und Problemen beruhen muß. Dadurch können Kreativität und auf Technik bezogenes Denken in besonderer Weise entwickelt und gefördert werden.



2.5.2 Lernziele

Umfassendes Lernziel

Die Schüler sollen die weithin von Technik bestimmte Umwelt verstehen lernen, um in ihr menschlich leben und verantwortlich handeln zu können.

Grunderfahrungen und Grunderkenntnisse

- in unserer Umwelt werden in vielen Bereichen technische Probleme sichtbar
- unsere Umwelt wird von technischen Gegenständen wesentlich bestimmt
- technische Sachverhalte und Wirkungszusammenhänge sind wissenschaftlich rational faßbar
- Technik trägt zum gesellschaftlichen Wandel bei
- Technik bestimmt unser Leben entscheidend mit; sie kann dieses sowohl sichern als auch gefährden
- Technik darf kein Selbstzweck sein, sondern muß den individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen angepaßt werden und sich an den in der Natur vorgegebenen Bedingungen orientieren

Erkenntnisverfahren

- | | | |
|-------------------|---------------|----------------|
| – Planen | – Demontieren | – Ausprobieren |
| – Experimentieren | – Montieren | – Testen |
| – Konstruieren | – Herstellen | – Verbessern |

Verhaltensweisen und Fähigkeiten

Die Schüler sollen

- technische Gegenstände, Sachverhalte, Wirkungszusammenhänge und Probleme unter funktionalen, ökonomischen, gesellschaftlichen, naturwissenschaftlichen und ästhetischen Aspekten betrachten, differenzieren und bewerten
- einfache technische Sachverhalte sprachlich und zeichnerisch darstellen können

- mit technischen Mitteln (Werkstoffe, Werkzeuge, Hilfsmittel) sachgerecht und ökonomisch umgehen
- durch den Umgang mit technischen Mitteln ihre technischen Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und vervollkommen
- einfache technische Zeichnungen, Pläne oder Modelle verstehen, erklären und beschreiben können
- auf Technik ausgerichtete Denkformen entwickeln:
 - technisch-konstruktives Denken zum Verstehen und Herstellen von Konstruktionen
 - technisch-funktionales Denken zum Verstehen und Herstellen der Funktionszusammenhänge technischer Objekte
 - technisch-ökonomisches Denken zum Verstehen und Herstellen rationaler Fertigungsverfahren
- Verhaltensweisen entwickeln, die im Betrieb, in der Öffentlichkeit, im Haushalt und bei der Freizeitgestaltung gefordert werden:
 - handwerkliche Arbeitstugenden, z. B. Sorgfalt und Ausdauer
 - Verhaltensweisen beim Umgang mit technischen Objekten, z. B. Übersicht, Umsicht, Reaktionsschnelligkeit
 - Sozialformen des Arbeitsverhaltens, z. B. Zusammenarbeit in der Gruppe

Am Ende des 4. Schuljahres sollen die Schüler folgende Fertigkeiten beherrschen

- jeweils einige Werkzeuge der folgenden Werkzeuggruppen kennengelernt, untersucht und verglichen haben sowie anwenden können:
 - Werkzeuge zum Trennen und/oder Verbinden (z. B. Schere, Messer, Säge, Feile, Bohrer, Hammer, Schraubenzieher, Schraubenschlüssel, Bohrer, Zange)
 - Werkzeuge zum Messen und Anzeichnen (z. B. Lineal, Wasserwaage, Lot, Zirkel)
 - Werkzeuge zum Halten (z. B. Pinzette, Zange, Schraubenzwinge, Schraubstock)
- verschiedene Hilfsmittel zum Verbinden kennengelernt, miteinander verglichen haben, unterscheiden und anwenden können (z. B. Garn, Dübel, Nagel, Draht, Klebstoff, Niete, Reißzwecke)
- verschiedene Werkstoffe kennengelernt, untersucht, miteinander verglichen haben und einsetzen können (z. B. Papier, Holz, Kunststoff, Blech, Draht, Textilien)
- einige der folgenden Verfahrenstechniken beherrschen:
 - formen können
 - urformen (Herstellen einer ersten Form aus formlosem Stoff, z. B. durch Gießen, Pressen)
 - umformen (Überführen einer ersten Form in eine andere Form durch plastisches Ändern unter dem Gesichtspunkt einer nahezu vollständigen Volumenkonstanz, z. B. ziehen, kneten, falten, kaschieren)
 - trennen können
 - (Ändern der Form eines festen Stoffes, indem der Stoffzusammenhalt an einer bestimmten Stelle aufgehoben wird; z. B. spanlos: schneiden –

Schere; spannend: schneiden – Säge; drehen, schleifen, abtragen)
addieren können
verbinden (Zusammenbringen von Werkstoffen, z. B. lösbar: schrauben;
bedingt lösbar: löten, kleben, leimen)
beschichten (Anbringen von fest haftenden Schichten aus Werkstoffen,
z. B. anstreichen, bestreichen bekleben, bemalen).

2.5.3 Organisation der Lernprozesse

Zur Erreichung der Lernziele ist der selbsttätige und handelnde Umgang mit technischen Gegenständen und technischen Mitteln unbedingt wichtig. In den vier Schuljahren der Grundschule sollten die Lernprozesse möglichst wie folgt organisiert werden:

Im 1. *Schuljahr* werden durch spielerisches Umgehen und Experimentieren mit verschiedenen Materialien und Gegenständen erste technologische Erfahrungen gewonnen. Daraus ergibt sich, daß die Arbeitsphasen „Herstellung“ und „Auswertung“ im Unterricht von entscheidender Bedeutung sind, wobei undifferenzierte Erfahrungen mit verschiedenen Materialien vorausgesetzt werden können. Gebrauchsgegenstände stehen im ersten Schuljahr im Mittelpunkt, weil diese der unmittelbaren Umgebung der Schüler entnommen werden können.

Im 2. *Schuljahr* wird darüber hinaus eine den Anforderungen entsprechende Wahl des Werkstoffs für die Konstruktion von Gebrauchsgegenständen, Bauwerken und Maschinen wichtig. Die Arbeitsphasen „Herstellung“ und „Auswertung“ sind auch hier von entscheidender Bedeutung.

Im 3. *Schuljahr* steht das Rahmenthema „Mechanismen, Maschinen und Fahrzeuge“ im Mittelpunkt. Neben technologischen sollen erste technisch-physikalische Erfahrungen – im Sinne eines Auffindens und Interpretierens physikalischer Gesetzmäßigkeiten bei den konstruierten Bauwerken, Maschinen und Fahrzeugen – gewonnen werden (enge Verbindung mit dem Lernfeld „Naturphänomene und ihre Zusammenhänge“). Die Arbeitsphase „Herstellung“ bleibt innerhalb des Dreischrittes „Planung – Herstellung – Auswertung“ bedeutsam, die Planung erhält hierbei zunehmendes Gewicht. Im Rahmenthema „Gebrauchsgegenstände“ ist der werkstoffgerechte Umgang mit Werkzeugen von entscheidender Bedeutung.

Im 4. *Schuljahr* werden formal-ästhetische und technisch-physikalische Erfahrungen gefördert. Unter Berücksichtigung physikalischer Gesetzmäßigkeiten bei der Planung bzw. Konzeption und Herstellung von Maschinen, Fahrzeugen, Bauvorhaben und Gebrauchsgegenständen werden bei der Auswertung verstärkt die Kriterien „Funktionstüchtigkeit“, „Zweckmäßigkeit“ und „Ökonomie“ angewandt. Das Rahmenthema „Gebrauchsgegenstände“ wird durch das Vollziehen eines Herstellungsprozesses entscheidend erweitert.

2.5.4 Übersicht über die Themen und ihre Zuordnung zu den Schuljahren

Die im folgenden aufgeführten Rahmenthemen sind verbindliche Vorgaben. Ihre inhaltliche Ausgestaltung in Einzelthemen und deren schwerpunktmäßige Zuordnung zu den Schuljahren sind jedoch

unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten flexibel zu handhaben. Die Zuordnung der Themen zu den einzelnen Schuljahren muß nicht in jedem Fall als starre Bindung aufgefaßt werden. (Vgl. S. 5/6.)

Rahmenthemen	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
2.5.5.1 Gebrauchsgegenstände	Wir gehen mit Spielzeug um und stellen Spielzeug selbst her Wir untersuchen Gebrauchsgegenstände und Werkstoffe		Wir untersuchen Werkzeuge, vergleichen sie und gehen werkstoff- gerecht mit ihnen um	Wir stellen einen Gegenstand aus einem leicht formbaren Material her (Herstellungsprozeß) Wir stellen Verpackun- gen sachgerecht her
2.5.5.2 Bauten	Wir bauen Mauern und Türme		Wir überbrücken einen Einschnitt	Wir bauen ein Stadtmodell
2.5.5.3 Mechanismen, Maschinen und Fahrzeuge		Wir stellen einfache Antriebsmechanismen her, vergleichen sie und gehen mit ihnen um Wir machen Gegen- stände rollfähig	Wir konstruieren eine Balkenwaage (Bewegungsmechanis- mus)	Wir stellen Arbeits- maschinen und Fahrzeuge her

2.5.5 Didaktisch-methodische Aussagen zu den einzelnen Themen *)

2.5.5.1 Rahmenthema: Gebrauchsgegenstände

Mit vielen Gegenständen des täglichen Gebrauchs geht der Schüler wie selbstverständlich um. Im Unterricht soll es darum gehen, Zweck und Funktion von Gegenständen zu erkennen, die Schüler zu sachgerechtem Gebrauch anzuleiten und die Entlastungsfunktion der Gegenstände für den Menschen deutlich werden zu lassen.

Spielzeuge sind ein Teilbereich der Gebrauchsgegenstände. Sie begegnen dem Schüler zumeist als Spielware, die häufig perfektes Abbild der Wirklichkeit ist und den Wunsch nach Besitzen weckt. Hier ist es Anliegen des Unterrichts, durch spielenden Umgang mit dem Spielzeug bauend, formend, untersuchend und vergleichend Erfahrungen zu sammeln, sie zu ordnen und zu klären. Der Schüler soll befähigt werden, Spielzeug kritisch auf seine Funktion hin zu überprüfen; dabei sollen ästhetische Gesichtspunkte mit einbezogen werden.

Der Teilbereich „Spielzeuge“ eröffnet den Zugang zu allen Rahmenthemen des Lernfeldes „Mensch und Technik“, denn über das Spielzeug lassen sich Form und Funktion von Bauwerk, Gerät, Apparat und Maschine erschließen.

Teillernziele für das Rahmenthema „Gebrauchsgegenstände“

Die Schüler sollen

- einfache Gebrauchsgegenstände unter Berücksichtigung des Zweckes kennenlernen und herstellen
- untersuchen, ob die Form der Gegenstände ihrem Zweck entsprechend gestaltet ist
- die Funktion von Gebrauchsgegenständen kennenlernen und beschreiben
- durch Vergleich fertiger Gegenstände unterschiedliche Qualitäten der Bearbeitung und Benutzbarkeit feststellen und benennen können
- Herstellungs- und Beurteilungskriterien für Gebrauchsgegenstände (z. B. Funktionsgerechtigkeit, Material- und Werkstoffgerechtigkeit, Ausdrucksgehalt) durch Ausprobieren von Gebrauchsgegenständen kennenlernen
- Einflüsse durch Profitstreben und Werbung auf die Gestaltung von Gebrauchsgegenständen sehen und kritisch bewerten.

*) Im folgenden Teil werden *Vorschläge* für die didaktisch-methodische Ausgestaltung der Rahmenthemen gemacht.

Rahmenthema: Gebrauchsgegenstände

Thema: Wir gehen mit Spielzeug um und stellen Spielzeug selbst her

(1. bis 3. Schuljahr)

Die Schüler sollen immer wieder Gelegenheit erhalten, in der Schule mit ausgewähltem Spielzeug umzugehen. Neben Spaß und Interesse am Umgang mit Spielzeug sollen Einsichten in technische Strukturen und Zusammenhänge gewonnen werden. Gelenkte Lernprozesse werden in Gang gesetzt, die dem Schüler helfen, begriff-

liche Klarheit über die Dinge zu gewinnen, mit denen er umgeht. Differenziertes Betrachten wird angebahnt, zielbewußtes Tun soll sich daraus entwickeln. Die Auseinandersetzung mit vorhandenem Spielzeug soll helfen, eigene Interessen zu entwickeln sowie eigenes Spielzeug herstellen zu wollen und zu können.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bestandteile und Funktion von Spielzeugen kennenlernen – Spielzeug selbst herstellen und beschreiben können und damit umgehen – andere mit dem selbstgebaute Spielzeug spielen lassen – über selbstgebaute Spielzeuge und den Umgang damit sprechen können – begründen können, warum sie mit einem Spielzeug gern/ungern spielen 	Verschiedenes Spielzeug	Aufgreifen aktueller Ereignisse: z. B. Projekt „Herstellung von Spielzeug für ein Kinderheim“	<p>verschiedene Materialien: z. B. Papier Pappe Wolle</p> <p>verschiedene Werkzeuge: z. B. Schere Nähzeug</p>

Rahmenthema: Gebrauchsgegenstände

Thema: Wir untersuchen Gebrauchsgegenstände und Werkstoffe

(1. Schuljahr)

Erwachsene wie Kinder leben in einer Produktions- und Konsumgesellschaft, die eine unübersehbare Anzahl von Gegenständen herstellt, verbraucht und verändert.

Die Schüler sollen Ordnungskriterien entdecken und erarbeiten, nach denen Gegenstände ihrer Umwelt sich klassifizieren lassen, z. B. die Einteilung der Gegenstände in Stoffklassen. Neben den Namen von Werkstoffen und Eigenschaften von Gegenständen (z. B. rund, eckig, groß) werden auch in Hinblick auf bestimmte Funktionen und Zwecke wichtige Stoffeigenschaften (z. B. durchsichtig, elastisch, hart) erarbeitet.

Ziel der Unterrichtseinheit im 1. Schuljahr ist es, den Zusammenhang zwischen Stoffeigenschaften und den Funktionen der daraus hergestellten Gegenstände zu erkennen. Daher geht es im Unterricht

schwerpunktmäßig darum, Zweck und Funktion von Gegenständen zu erkennen, die Schüler zu sachgerechtem Gebrauch anzuleiten und die Entlastungsfunktion der Gegenstände für den Menschen deutlich werden zu lassen.

Die Untersuchungen an Gegenständen und Werkstoffen sollen auf keinen Fall als eine Art Werkstoffkunde in einem systematischen Lehrgang erfolgen. Die Schüler sollen vielmehr ihre Erfahrungen in kurzen, über das Schuljahr verteilten Untersuchungen so gewinnen, daß die Untersuchungen in Zusammenhänge eingebettet sind (z. B. Modelle bauen, Laterne aus Papier bauen, Schiff bauen). Es empfiehlt sich, die Schüler zum Anlegen von Werkstoff-Sammlungen anzuregen.

Rahmenthema: Gebrauchsgegenstände

Thema: Wir untersuchen Gebrauchsgegenstände und Werkstoffe

(1. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erkennen, daß Gebrauchsgegenstände Mittel für einen bestimmten Zweck sind (Aspekt der Zweckrationalität)	Werkzeug Küchengeräte Nähzeug Putzzeug Spielzeug Gartengeräte u. a.	Ausstellen von Gebrauchsgegenständen und Werkstoffen nach verschiedenen Gesichtspunkten Sammeln von Verwendungsbeispielen der Werkstoffe	geeignete Gebrauchsgegenstände: z. B. Werkzeuge Nähzeug Spielzeug Küchengeräte Schreibzeug
– Gegenstände nach unterschiedlichen Gesichtspunkten einteilen können (z. B. Verwendungszweck, Farbe, Stoffart)	schlagen schneiden kneifen usw.		
– Gebrauchsgegenstände nach ihren Funktionen ordnen können	Werkstoffe: z. B. Holz Plastik Gummi		
– notwendige Bestandteile der Gegenstände kennenlernen	Metall Glas Papier	Werkstoffe mit verschiedenen Werkzeugen bearbeiten und dabei die Eigenschaft der Werkstoffe feststellen: ordnen beschreiben benennen vergleichen	mögliche Werkstoffe: Glassorten – Fenster Gummi – Ball Holzsorten – Möbel Metalle – Schere Papiersorten Kunststoffe
– wichtige Werkstoffe und ihre Eigenschaften kennenlernen	Eigenschaften: z. B. rund eckig		
– die Abhängigkeit der Verwendung eines Stoffes von seinen Eigenschaften erkennen	glatt klein leicht dick weich bunt	rau groß schwer dünn hart	
– erkennen, daß Gebrauchsgegenstände Entlastungsfunktion für den Menschen haben können			

Rahmenthema: Gebrauchsgegenstände**Thema:** Wir untersuchen Werkzeuge, vergleichen sie und gehen werkstoffgerecht mit ihnen um (3. Schuljahr)

Die Schüler haben bereits einfache Werkzeuge (z. B. Zange, Hammer, Schere) innerhalb einiger Themen des 1. und 2. Schuljahres kennengelernt bzw. sind mit ihnen umgegangen. Dieses Lernvorhaben soll die Ziele des Themas „Wir untersuchen Gebrauchsgegenstände und Werkstoffe“ (1. Schuljahr) erweitern. Es geht zunächst nicht um ein Kennenlernen weiterer Werkzeuge, sondern um das Bestimmen von Zweck und Funktion. Daneben ist es wichtig, auf Form und Material einzugehen, was am besten durch verschiedenartige Ausführungen ein- und desselben Werkzeuges geleistet

werden kann (z. B. Holz-, Gummi-, Treibhammer). Die Entlastungsfunktion von Werkzeugen für den Menschen soll jedoch im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen.

Mit Hilfe kleiner Projekte (z. B. „Wir stellen eine stabile, wetterfeste Kiste her“) wird der Umgang mit den Werkzeugen geübt; dabei müssen die Schüler diese nach dem zu verwendenden Werkstoff (Material) auswählen, um ihren sachgerechten und ökonomischen Einsatz zu ermöglichen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– verschiedene Werkzeuge kennenlernen und benennen können	entlasten helfen Hammer	Umgang mit Werkzeugen anhand eines kleinen Projektes einüben (Hinweise zur Verhütung von Unfällen)	verschiedene Werkzeuge
– erkennen, daß Werkzeuge Mittel für einen bestimmten Zweck sind	– zum Nageleinschlagen Zange		verschiedene Werkstoffe
– die Funktionen von Werkzeugen kennenlernen und sie danach ordnen	– zum Abkneifen Säge		
– verschiedene Arten eines bestimmten Werkzeuges für verschiedene Zwecke kennenlernen und benennen können	– zum Zerschneiden Hobel		
– lernen, Werkzeuge werkstoffgerecht auszuwählen	– zum Glätten u. a.		
– lernen, sachgerecht mit Werkzeugen umzugehen	z. B. Holzhammer Gummihammer Treibhammer		
– erkennen, daß Werkzeuge den Menschen bei der Arbeit entlasten können			

Rahmenthema: Gebrauchsgegenstände**Thema:** Wir stellen einen Gegenstand aus einem leicht formbaren Material her (Herstellungsprozeß) (4. Schuljahr)

An einem Gebrauchsgegenstand sollen der Aufbau und die Phasen eines Produktionsvorganges exemplarisch verdeutlicht, nacherfunden und nachvollzogen werden. Der geschichtliche Aspekt kann dabei berücksichtigt werden (Handwerksbetrieb/Fließbandproduktion). Es bietet sich die Herstellung von Gefäßen oder Ziegeln an, da die Schüler in ihrer Umwelt deren Bedeutsamkeit erfahren. Leicht formbares Material wie Ton ist geeignet, Schüler zu interessieren und zu

aktivieren. Zudem kann an diesem Produkt die Veränderbarkeit des Materials durch Trocknen oder Brennen verdeutlicht werden. Weiterhin können beim Umgang mit dem formbaren Material Aufbau und Phasen des Herstellungsprozesses vom Rohmaterial zum Endprodukt auf einfache, einsichtige Vorgänge zurückgeführt werden. Positive Aspekte rationeller Fertigung müssen verdeutlicht werden (Entlastungsfunktion der Technik).

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – anhand der vorliegenden Gegenstände einzelne Phasen des Herstellungsprozesses in der richtigen Reihenfolge nacherfinden – aus der Form auf bestimmte Arbeitsvorgänge schließen und diese beschreiben können – die Abhängigkeit der Form von dem zugeordneten Material erkennen können – einen Gegenstand selbst herstellen, beschreiben und dessen Funktion erkennen können – die Funktionstüchtigkeit des Gegenstandes überprüfen können – die einzelnen Phasen des Herstellungsprozesses in der richtigen Reihenfolge nennen und beschreiben können – die gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse auf andere Gebrauchsgegenstände anwenden können – Vor- und Nachteile für den arbeitenden Menschen beim mechanisierten Herstellungsprozeß erkennen können 	<p>Herstellung Produktion Produktionsablauf Produktionsphase Fertigung Arbeitsvorgang</p>	<p>Betriebserkundung: z. B. Töpferei Ziegelei</p> <p>Phasen des Herstellungsprozesses: beschreiben benennen unterscheiden untersuchen vergleichen</p> <p>Planung und Herstellung eines Gegenstandes</p> <p>Ausstellung der Gegenstände in der Klasse</p>	<p>verschiedene Gefäße Ziegel</p> <p>leicht formbares Material: z. B. Ton verschiedene Werkzeuge und Hilfsmittel</p> <p>evtl. Bildmaterial Dias Filme</p>

Rahmenthema: Gebrauchsgegenstände

Thema: Wir stellen Verpackungen sachgerecht her (z. B. für Glühbirnen, Glaskugeln)

(4. Schuljahr)

Verpackungen sind dem Schüler etwas Selbstverständliches. Er kennt sie in unterschiedlichen Ausführungen. Verschiedene Themen – auch anderer Lernfelder – machen einsichtig, daß Verpackungen notwendig, aber auch überflüssig sein können. Eine Verpackung kann verkaufsfördernde oder -mindernde Wirkung haben. Durch die Gestaltung von Verpackung (Werbung) können Menschen getäuscht

oder sogar manipuliert werden (Bezug zum Lernfeld „Zusammenleben der Menschen“).

Im Unterricht soll der Schüler eine notwendige Verpackung sachgerecht herstellen. Er erhält damit Gelegenheit, am Ende der Grundschule seine erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse bei der Lösung eines komplexen Problems anzuwenden.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– begründen können, warum Verpackungen nötig sind	Funktionsarten: z. B. Schutz-, Lagerungs-, Kennzeichnungs-, Werbefunktion	Planung und Herstellung von Verpackungen: überlegen planen messen schneiden falzen kleben	verschiedene Materialien
– erkennen können, was mit einer bestimmten Verpackung erreicht werden soll			
– die gewählte Verpackungsart begründen können	Papier Karton	Beschreibung und Vergleich verschiedener Verpackungen	
– lernen, für eine Verpackung zweckentsprechendes Material auszuwählen	Holz Kunststoff usw.		
– lernen, den beim Herstellen einer Verpackung notwendigen Arbeitsablauf festzustellen und zu beschreiben	Arbeitsteilung Arbeitsablauf Massenartikel		
– die selbstgefertigten Produkte beurteilen können			
– lernen, Alternativvorschläge zu unterbreiten			
– anhand gefundener Beurteilungskriterien wie Haltbarkeit, Zweckmäßigkeit, Werbewirksamkeit industriell hergestellte Verpackungen überprüfen können			

2.5.5.2 Rahmenthema: Bauen

Es kann vorausgesetzt werden, daß alle Schüler über Erfahrungen im Bauen mit einfachen Elementen verfügen. Diese Erfahrungen gilt es bewußtzumachen, zu ordnen, zu vertiefen und zu erweitern.

Dazu bedarf es nicht nur des Planens, Konstruierens und Ausprobierens, sondern auch der Reflexion, um den Zusammenhang von Raumfunktion, Bauformen und Materialverwendungen zu erkennen.

Aus der Erfahrung mit dem eigenen Körper (Gleichgewicht) und auf der Grundlage der zu ordnenden Vorerfahrungen erkunden die Schüler das Verhältnis von Stütze und Last und die Bedingungen für Stabilität und Tragfähigkeit (statisches Bauen). Für Bauaufgaben mit vorwiegend räumlich-funktionalem Charakter sind Schüler in aller Regel durch das Spiel motiviert (z. B. Höhle, Hütte, Lager, Mal, Baumhütte, Puppenstube, Kaufhaus). Daran anknüpfend ist einsichtig zu machen, daß sich funktionales Bauen an menschlichen Bedürfnissen ausrichten sollte. Die „gebaute Umwelt“ kann nur bewußt wahrgenommen werden, wenn differenzierte Vorstellungen von Raum, Körper, Fläche und Maß am Beispiel handelnd erfahren werden (z. B. Wohnung, Haus, SB-Laden, Tankstelle).

Die Kategorien des Erfassens sind

- Zweck
- Funktion
- Konstruktion
- Form
- Material
- Arbeitsvorgang
- Ökonomie.

Kenntnisse, die auf einfache technisch, sozial und wirtschaftlich bedeutsame Tatsachen bezogen sind, müssen dem Schüler vermittelt

werden. Dabei ist von Sachverhalten aus der Umwelt des Schülers auszugehen. Die lebensnahe Darstellung am Modell bedarf der Ergänzung durch die Erfahrung der Wirklichkeit (Unterrichtsgang).

Teillernziele für das Rahmenthema „Bauen“

Die Schüler sollen

- lernen, daß das Bauen sich an gesellschaftlichen und an individuellen Bedürfnissen orientieren sollte
- die Bebauung der Umwelt in ihren sozialen, politischen und ökonomischen Bezügen und Abhängigkeiten erkennen lernen
- statische Grundlagen handelnd erfahren wie
 - Stabilität
 - Gleichgewicht
 - Tragfähigkeit
- Strukturmerkmale des statischen Bauens handelnd erfahren wie
 - Schichten
 - Türmen
 - Verbinden
 - Stützen
 - Belasten
 - Überkragen
- räumlich-funktionale Bauten planen und konstruieren
- überprüfen und beurteilen lernen, ob Bauten zweckmäßig geplant sowie funktionstüchtig und ökonomisch errichtet worden sind
- folgende Fähigkeiten entwickeln:
 - räumliche Vorstellungskraft
 - konstruktives Denken
 - Verständnis für statische und dynamische Funktionen
 - Beurteilen von räumlichen Ordnungen.

Rahmenthema: Bauten

Thema: Wir bauen Mauern und Türme

(1. Schuljahr)

Bauen gehört bei den Kindern zu den wichtigsten Spielformen. Ihre Erfahrungen beziehen sich sowohl auf umbaute Räume (z. B. Hütte, Bude, Höhle) als auch auf das Bauen von Türmen mit verschiedenem Material.

Im Unterricht sollen die Vorerfahrungen der Schüler geordnet, beim Bauen von Mauern und Türmen neue Erfahrungen ermöglicht, charakteristische Merkmale des Gebauten gesehen und elementare

Begriffe des statischen Bauens handelnd erfahren werden. Unterschiedliche Aufgabenlösungen innerhalb des Themas erfordern genaues Beobachten und differenzierte Aussagen.

Für die Mathematik kann das Thema insofern hilfreich sein, als geometrische Grundformen durch handelnden Umgang erlernt werden. Ebenso ist ein Zusammenhang zum Thema „Wir stellen Spielzeug her“ leicht zu ermöglichen.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen <ul style="list-style-type: none">– Mauern und verschiedene Türme bauen und dabei lernen, vorgegebenes Material aufgabenbezogen zu verwenden– elementare Mittel des Bauens benennen können– einfache Grundbegriffe des Bauens kennenlernen und sachgerecht anwenden können– lernen, wie Standfestigkeit überprüft werden kann– erkennen, von welchen Faktoren die Standfestigkeit abhängt (z. B. Verhältnis Basis – Höhe; sorgfältiges Bauen)– Gründe für stabiles bzw. gestörtes Gleichgewicht nennen können– geometrische Grundformen handelnd erfahren	Fundament Gleichgewicht Tragfähigkeit	Arbeiten mit Werkstoffen und Hilfsmitteln, die den Schülern zugänglich sind	einfaches Material zum Bauen: z. B. Streichhölzer Strohhalme Bausteine Hölzer Plastilin als Verbindungselement Papier Karton

Rahmenthema: Bauten

Thema: Wir überbrücken einen Einschnitt

(3. Schuljahr)

Die Notwendigkeit für Überbrückungen sollte an einer Problemsituation aus der Umwelt erkannt werden. Verkehrswege bieten sich in aller Regel zwingend an. Im Modell sollten vorgegebene Problemstellungen gelöst werden, damit die zum Thema gehörigen Grund-

begriffe einsichtig werden. Daß Tragwerke durch Verformung des Materials stabiler werden können, gehört zu einer Grundeinsicht, die es handelnd zu erfahren gilt.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – nach vorgegebener Problemstellung einen Einschnitt überbrücken können – beim Überdecken von Einschnitten die Funktion von stützenden und tragenden Teilen handelnd erfahren und beschreiben können – den Bogen als stabilisierendes Element kennenlernen – erkennen, daß Materialverformung stabilisierend wirken kann – überprüfen, ob die gewählte Überbrückung sinnvoll geplant und funktionstüchtig ist – erworbene Kenntnisse und Einsichten beim Betrachten und Beschreiben verschiedener Brücken anwenden können 	<p>Auflage Strebe Pfeiler Last – Belastung Tragwerk Überkragung Bogen Stütze Träger Dreiecksstütze</p> <p>Spannweite lichte Weite Höhe Anker – Verankerung Fundament</p> <p>Eisenbahnbrücke Autobahnbrücke Holzbrücke Eisenbrücke u. a.</p>	<p><i>Ausgangssituationen:</i> Überqueren von Verkehrshindernissen (Fluß, Tal)</p> <p>Experimentieren mit waagerechten und senkrechten Bauteilen mit dem Ziel der Koordination</p> <p>Arbeiten mit Werkstoffen</p>	<p>einfaches Material zum Bauen: z. B. Streichhölzer Strohhalme Bausteine Hölzer Plastilin als Verbindungselement Papier Karton</p>

Rahmenthema: Bauen

Thema: Wir bauen ein Stadtmodell

(4. Schuljahr)

Die in den ersten drei Schuljahren erworbenen Kenntnisse und Erkenntnisse des Sachunterrichts sollen in diesem Projekt angewendet und erweitert werden.

Beim Bau des Stadtmodells werden die Schüler häufig vor das Problem gestellt sein, richtige Standorte für einzelne Funktionsbereiche finden zu müssen. Es gilt, alternative Möglichkeiten aufzuzeigen sowie diese zu diskutieren. Dabei sollen die Schüler die sozialen, politischen und ökonomischen Abhängigkeiten der bebauten Umwelt erkennen lernen.

An für die Schüler naheliegenden Bereichen (z. B. Spielplatz, Sporthalle) sollen die Ansprüche von Individuum bzw. kleinen Gruppen sowie Gesellschaft aufgezeigt werden, um mögliche Widersprüche sichtbar werden zu lassen. An einem geeigneten Beispiel sollten der-

artige Widersprüche im Spiel (z. B. Rollenspiel) bewältigt werden, um den Schülern bestimmte Entscheidungsprozesse und Interessenkonflikte im Zusammenhang mit Bauen zu verdeutlichen. Mit Hilfe des erstellten Modells sollen die Schüler in die Lage versetzt werden, die im Modell eingebrachten Vorstellungen an der Wirklichkeit zu messen.

In diesem Projekt lassen sich vielfältige Bezüge zu anderen Lernfeldern herstellen, z. B. zu den Themen „Landschaft muß sinnvoll gestaltet werden“, „Straßen und Verkehrswege dienen der wirtschaftlichen Erschließung des Raumes“ im Lernfeld „Mensch und Raum“ sowie „Menschen früher und heute“, „Umgang mit öffentlichen Einrichtungen“ im Lernfeld „Zusammenleben der Menschen“.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erworbene Kenntnisse und Erkenntnisse beim Bau eines Stadtmodells sachgerecht anwenden	Wohnen Freizeit Arbeit Verkehr		selbsthergestelltes und genormtes Material Papierstreifen verschiedene Kartons Lineal Schere Messer Klebstoff
– Einsichten in die wichtigsten Funktionen einer Stadt gewinnen		Fertigkeiten und Kenntnisse in neuen Zusammenhängen anwenden	Holzklötzchen Holzleisten verschiedener Querschnitte Säge
– erkennen, daß Dienstleistungsbetriebe möglichst innerhalb der Wohnbereiche errichtet werden sollten			
– erkennen, daß umweltschädliche Industriebetriebe so anzusiedeln sind, daß die Wohnbereiche nicht beeinträchtigt werden		Modellbau	

Fortsetzung: Wir bauen ein Stadtmodell

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Verkehrswege planen und konstruieren können – erkennen, daß Menschen Naherholungsgebiete benötigen – einsehen, daß die gebaute Umwelt durch Menschen veränderbar ist – die am Modell gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse mit einem Teil einer realen Stadt vergleichen, Unterschiede herausfinden und nach deren Gründen suchen – nach dem Zweck baulicher Anlagen und den dahinterstehenden Interessen fragen lernen 	<p>Hauptstraße Nebenstraße</p> <p>Erholungsgebiet Fremdenverkehr</p> <p>Lärm Geruchsbelästigung Smog Umweltschutz Spielplatz Sportplatz</p>	<p>Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen des täglichen Bedarfs nennen und in das Stadtmodell einbauen</p> <p>Rollenspiel</p>	<p>Material nach eigener Auswahl: z. B. Äste Watte Holzspäne</p> <p>Sandkasten</p>

2.5.5.3 Rahmenthema: Mechanismen, Maschinen und Fahrzeuge

Bereits im täglichen Umgang mit einfachen und komplexen Haushaltsgeräten und Werkzeugen (z. B. Quirl, Schneebeesen, Handbohrmaschine) gewinnen die Schüler erste Kenntnisse, Einsichten und Erfahrungen über Mechanismen und Maschinen. Diese müssen verändert, vertieft und erweitert werden.

Die Schüler sollen diese Gegenstände in erster Linie als Hilfsmittel des Menschen zur Erleichterung der Arbeit kennenlernen. Daneben sollen ihnen auch andere Beweggründe, die zur Planung und Herstellung dieser Maschinen führten, verständlich werden (z. B. Einsparung von Kräften, Produktivitätssteigerung).

Weiterhin sollen die Schüler neben einer Beschreibung von einzelnen Werkzeugen und Maschinen auch eine Analyse ihrer Funktionsweise anhand der einzelnen Mechanismen geben können.

Um die Auseinandersetzung mit den wichtigsten technischen Problemen zu ermöglichen, wird der Unterricht in den vier Schuljahren im wesentlichen von Projekten bestimmt sein müssen.

Beim Herstellen von und im handelnden Umgang mit Maschinen können die Schüler erste physikalische Gesetzmäßigkeiten erkennen (z. B. Hebelgesetz).

Das Herstellen von Mechanismen, Maschinen und Fahrzeugen muß in einer Phase der Überprüfung von den Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit und der Funktionstüchtigkeit her betrachtet werden.

Zweckmäßigkeit: Untersuchen, ob das technische Gebilde die ursprünglich beabsichtigte Zielsetzung tatsächlich erfüllt.

Funktionstüchtigkeit: Untersuchen, ob das Zusammenwirken der Einzelteile zu einer Gesamtleistung garantiert ist.

Nach der Überprüfung sollte eine Phase der Korrektur erfolgen, in der Vorhandenes verbessert bzw. Neues konstruiert wird. Die Schüler sollen ihre Beziehungen zu Maschinen mit zunehmendem Alter versachlichen.

Teillernziele

Die Schüler sollen

- erkennen, daß Mechanismen und Maschinen dem Menschen Arbeit erleichtern oder abnehmen sollen und daß ihr Einsatz daher sinnvoll, nützlich und notwendig ist
- erkennen, daß Maschinen für die Menschen eine Belastung und eine Unfallgefahr sein können
- Funktionen und Funktionszusammenhänge einfacher Mechanismen kennenlernen, beschreiben und erklären können
- Maschinen kennenlernen, beschreiben, erklären und konstruieren können, dabei Funktionen und einfache Funktionszusammenhänge kennenlernen, beschreiben und erklären können
- Wirkungszusammenhänge aufzeigen, beschreiben und erklären können
- wissen, daß Maschinen Mechanismen haben müssen
- in Prüfsituationen ihre Konstruktionen auf Zweckmäßigkeit und Funktionstüchtigkeit untersuchen lernen und Korrekturmöglichkeiten angeben können.

Rahmenthema: Mechanismen, Maschinen und Fahrzeuge

Thema: Wir stellen einfache Antriebsmechanismen her, vergleichen sie und gehen mit ihnen um
(z. B. Windrad, Wasserrad)

(2. Schuljahr)

Antriebe, die auf Naturkräfte zurückführbar sind (z. B. Windmühle, Wasserrad), faszinieren die Schüler dieser Altersstufe. Die technischen Sachverhalte, die mit diesen Gegenständen verbunden sind, sollen dem Schüler mit Hilfe geeigneter Aufgabenstellungen bewußtgemacht werden.

Nach der Herstellung der Maschinen muß als erstes eine längere Erprobungsphase (in Gruppen) erfolgen, damit die Konstruktionen

experimentell, d. h. unter Einsatz von Antriebsmitteln erprobt und korrigiert werden können.

Es sollte ein Vergleich auf zwei Ebenen angestrebt werden
 – Vergleich der verschiedenen Modelle eines Maschinentyps
 – Vergleich der Modelle der verschiedenen Maschinentypen hinsichtlich des Merkmals „Antrieb“.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– einfache Maschinen mit Elementen des Antriebs anhand geeigneter Problemstellungen konstruieren können	antreiben Antrieb	verschiedene Maschinen in Gruppenarbeit (Partnerarbeit) konstruieren	Antriebsmittel
– Achsen und Wellen als Teile der drehenden Bewegung beim Konstruieren verwenden können	Achse Welle	Maschinen im Klassenverband testen, beschreiben und erklären Vorschläge für besseres Funktionieren machen	Baukasten oder anderes Material
– den Antrieb durch Naturkräfte als eine andere Möglichkeit kennenlernen, ein technisches System in Bewegung zu halten	Wind Wasser Bewegung bewegen		
– den Antrieb als Mechanismus kennenlernen, der Kraft in das technische System einführt	Drehung drehen funktionieren		
– verschiedene Antriebsmechanismen miteinander vergleichen können			
– Funktionstüchtigkeit und Zweckmäßigkeit der Maschinen im Umgang überprüfen können			

Rahmenthema: Mechanismen, Maschinen und Fahrzeuge
Thema: Wir machen Gegenstände rollfähig

(2. Schuljahr)

Die Schüler beschäftigen sich schon früh mit rollenden Dingen und Räderfahrzeugen. Sie erfahren, daß die Bewegung „rollen“ nicht immer voraussehbar und kontrollierbar ist, da bestimmte äußere Faktoren das Rollen stark beeinflussen können (z. B. schiefe Ebene – Beschleunigung – Hindernisse – Bremswirkung).

Die gesamte Entwicklung der Zivilisation und Kultur erhielt durch das technische Phänomen „Rolle“ (Rad) entscheidende Impulse. Auf dem Rad gründen viele technische Systeme (z. B. Landfahrzeuge).

Das Fahrbarmachen ist ein wichtiges technisches Grundproblem, das Schülern in geeigneten Aufgabenstellungen sichtbar gemacht werden kann, z. B.

- Wir wollen einen schweren Gegenstand bewegen (Rolle, Reibung)
- Wir konstruieren einfache Fahrzeuge ohne Lenkung (Achse, Rad, Lager).

Bei den einfachen Fahrzeugen ohne Lenkung müssen in erster Linie folgende Probleme gelöst werden

- Anbringen (Lagern) von Rädern an Achsen
- Befestigung der Achse an dem Fahrgestell
- einwandfreies Geradeausrollen des Fahrzeugs.

Dabei vollzieht der Schüler noch einmal die Entwicklung des Rades nach.

Bei Fahrzeugen mit Lenkung ist das Problem einer einschlagbaren Achse wichtig. Für die meisten Schüler dieser Altersstufe wird die Lenkung von geringer Bedeutung sein. Wenn ein Fahrzeug beim Fahren seine Richtung ändern soll, so wird es hochgenommen und in der angestrebten Richtung neu aufgesetzt. Aus diesen Gründen sollte die Konstruktion einfacher Fahrzeuge mit Lenkung nur im Einzelfall als erschwerende Problemstellung behandelt werden. Die verschiedenen Fahrzeuge müssen auf ihre Verwendungsmöglichkeit hin untersucht und auf ihre Funktionstüchtigkeit getestet (Zeit- und Längenmessung) werden. Elementare Voraussetzungen und Hindernisse für ruhiges, einwandfreies und reibungsarmes Rollen sollen erkannt und beschrieben werden.

Rahmenthema: Mechanismen, Maschinen und Fahrzeuge
Thema: Wir machen Gegenstände rollfähig

(2. Schuljahr)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Rollen als Hilfsmittel verwenden, um schwere Gegenstände von der Stelle bewegen zu können 	<p>Rolle Walze gleiten rutschen</p>	<p>Demonstrationsversuche: gemeinsam planen im Kreis durchführen beschreiben technische Probleme und Grundsachverhalte erklären</p>	
<ul style="list-style-type: none"> – erfahren, daß Reibung die Bewegung verlangsamen, behindern und sogar verhindern kann 	<p>Reibung</p>	<p>Konstruktion verschiedener Fahrzeuge in Gruppenarbeit</p>	<p>verschiedene Schmiermittel</p>
<ul style="list-style-type: none"> – erfahren, mit welchen einfachen Mitteln und Verfahren Reibung verringert werden kann 	<p>Achse Welle Rad Reifen Radnabe Vorderachse Hinterachse Lager geradeausrollen Radbefestigung Landfahrzeug</p>	<p>technische Grundsachverhalte erkennen und beschreiben</p>	<p>Baukasten oder anderes Material</p>
<ul style="list-style-type: none"> – einwandfrei geradeaus rollende Wagen ohne Lenkung konstruieren, ihre Wirkungsweise beschreiben und erklären und deren Funktionstüchtigkeit testen können 		<p>Kenntnisse und Erkenntnisse anwenden (Transfer)</p>	<p>Stoppuhren Bretter Steine</p>
<ul style="list-style-type: none"> – die bei den Konstruktionen verwendeten Achslager und Radbefestigungen hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit vergleichen können – bei Spielzeugen und Wagen ihres Erfahrungsbereichs verschiedene Arten von Achslagern und Radbefestigungen aufzeigen, erklären und vergleichen können 			

Rahmenthema: Mechanismen, Maschinen und Fahrzeuge

Thema: Wir konstruieren eine Balkenwaage (Bewegungsmechanismus)

(3. Schuljahr)

Dieses Thema stellt eine Verbindung zum Lernfeld „Naturphänomene und ihre Zusammenhänge“ her; der Einsatz und das Umgehen mit der Waage werden dort bei einigen Themen voraus-

gesetzt. Das Thema „Waage“ ermöglicht ein intensives Eingehen auf physikalische Gesetzmäßigkeiten eines technischen Gerätes, das aus der Notwendigkeit des exakten Abwiegens entstanden ist.

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– Balkenwaagen konstruieren, beschreiben und deren Wirkungsweise erklären können	Balkenwaage Wippe	Konstruktion einer Balkenwaage	Baukasten oder ähnliches Material
– die Funktionstüchtigkeit der Waage durch Abwiegen verschiedener Gegenstände prüfen können	Gleichgewicht Waagebalken Waagschale	Darstellung der Meßergebnisse in einer Tabelle	Waagschalen Gewichtssätze
– Kenntnisse und Erkenntnisse über Elemente der drehenden Bewegung beim Bau einer Waage gewinnen	Drehpunkt Ausschlag		
– verschiedene Waagentypen kennenlernen und miteinander vergleichen können	Schalenwaage Briefwaage		

Rahmenthema: Mechanismen, Maschinen und Fahrzeuge
Thema: Wir stellen Arbeitsmaschinen und Fahrzeuge her
 (z. B. Kranwagen, Kipplaster, Gabelstapler)

(4. Schuljahr)

Da die materielle Umwelt der Schüler einer ständigen Veränderung, z. B. durch Bebauung und Sanierung, unterworfen ist, können die Schüler häufig Arbeitsmaschinen beobachten, die den Menschen bei der Verrichtung der dazu notwendigen Arbeiten zur Verfügung stehen.

Die Arbeiten, die diese Maschinen verrichten, sind den Schülern bekannt: Beladen, Entladen, Stoffe forträumen oder vernichten, Transportieren u. ä. Es ist sinnvoll, Arbeitsmaschinen herstellen zu lassen, die folgende Arbeiten verrichten können

– Beladen mit Lasten

- Transportieren von Lasten
- Entladen von Lasten.

In der Herstellungsphase können die Schüler alle zur Verfügung stehenden Kenntnisse und Erkenntnisse über Mechanismen und Maschinen anwenden, die sie in den letzten Schuljahren erworben haben.

Das Thema „Arbeitsmaschinen“ stellt mit den ihm zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten einen engen Bezug zum Lernfeld „Naturphänomene und ihre Zusammenhänge“ her (Hebelwirkung, Kraftübertragung).

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – erfahren, daß Arbeitsmaschinen dem Menschen Arbeit abnehmen – verschiedene Arbeitsmaschinen konstruieren, beschreiben, deren Wirkungsweise erklären und die Funktionstüchtigkeit überprüfen können – erkennen, daß das Maschinenelement zum Heben und Senken von Lasten in zwei Richtungen verstellbar sein und eine Hub- und Sperrvorrichtung haben muß, um ein reibungsloses Be- und Entladen zu ermöglichen 	<p>Achse Welle Getriebe Rad Antrieb heben senken drehbar beladen entladen Tragfähigkeit Standfestigkeit Hubhöhe senkrecht waagrecht</p>	<p>Planung und Konstruktion von Maschinen</p> <p>Differenzierungsmöglichkeiten bei Aufgabenstellung: „Baue eine Arbeitsmaschine!“ – „Baue ein Arbeitsfahrzeug ohne Lenkung!“ – „Baue ein Arbeitsfahrzeug mit Lenkung!“</p>	<p>Baukasten oder ähnliches Material technisches Spielzeug verschiedene Lasten Meßgeräte</p>

Fortsetzung: Wir stellen Arbeitsmaschinen und Fahrzeuge her (z. B. Kranwagen, Kipplaster, Gabelstapler)

Lernziele	Grundbegriffe	Lehr-/Lernverfahren	Medien
Die Schüler sollen			
– erkennen, daß die Arbeitsmaschine eine bestimmte Standfestigkeit besitzen muß, um ein Umkippen beim Ent- oder Beladen und beim Transport der Lasten zu verhindern	Gleichgewicht Kraft Arbeit Kurbel Muskelkraft Handkraft		
– erkennen, daß durch einen entsprechenden Antrieb der Maschine Kraft zugeführt werden muß, damit sie Lasten bewegen und transportieren, also Arbeit verrichten kann	z. B. Transportband Lastenaufzug Schürflader		
– ihre gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse auf verschiedene Arbeitsmaschinen aus ihrer Umwelt anwenden können	Lenkung Lenkrad Vorderachse Hinterachse Drehausschlag	Kenntnisse und Erkenntnisse anwenden	bildliche Darstellungen
– eine einfache Fahrzeuglenkung konstruieren, beschreiben, deren Wirkungsweise erklären und die Funktionstüchtigkeit überprüfen können		Lesen einfacher technischer Zeichnungen	

Religion

Evangelischer Religionsunterricht

1.	Aufgaben des Religionsunterrichts	3
2.	Religionsunterricht in der Grundschule	3
2.1	Aufgaben	3
2.2	Grundlegende Lernziele	5
3.	Organisation der Lernprozesse	5
3.1	Inhalte	5
3.2	Lernziele	7
3.3	Methoden und Medien	7
3.4	Planung	8
4.	Themen	9
4.1	Angst – Geborgenheit	9
4.2	Armut und Reichtum in der Welt	10
4.3	Exodus	12
4.4	Freundschaft	13
4.5	Frieden – Krieg	14
4.6	Gehorsam – Ungehorsam	16
4.7	Gleichnisse	17
4.8	Nach Gott fragen	18
4.9	Gruppe – Außenseiter	19
4.10	Himmelfahrt	20
4.11	Jesus von Nazareth	22
4.12	Josephsgeschichten	23
4.13	Karfreitag und Ostern	24
4.14	Kirche und Kirchen	25
4.15	Kranksein	26
4.16	Manipulation	28
4.17	Pfingsten	29
4.18	Schöpfung	30
4.19	Streit und seine Lösungen	31
4.20	Umgang mit Sachen	32
4.21	Vertrauen – Mißtrauen	34
4.22	Wahrheit – Lüge	36
4.23	Weihnachten	37
4.24	Wundererzählungen	38

1. Aufgaben des Religionsunterrichts

Der Religionsunterricht trägt bei zur Verwirklichung allgemeiner Ziele der öffentlichen Schule und hinterfragt diese zugleich kritisch.

Er orientiert sich an Bedürfnissen und Interessen der Schüler, an gegenwärtigen und künftigen Erfordernissen der Gesellschaft und an Erkenntnissen vor allem der Theologie und Anthropologie.

Er will die Schüler befähigen, sich der Frage nach Gott und damit auch nach dem Sinn individuellen und gesellschaftlichen Lebens und nach den Normen verantwortlichen Handelns zu stellen, mögliche Lösungen zu entdecken und Entscheidungen sowie Engagement anzubahnen. Dies geschieht im Bereich exemplarischer Lebenssituationen, konkreter Problemfelder und vor allem christlicher Traditionen.

Der Religionsunterricht wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt (Art. 7 Abs. 3 GG). So weiß sich die evangelische Kirche „dafür mitverantwortlich, daß in der Schule die Frage nach dem Menschen und seiner Verantwortung für die Welt zu ihrem Recht kommt. Die Kirche nimmt diese Verantwortung wahr, indem sie gemäß ihrem Bekenntnis das Evangelium von Jesus Christus in die Auseinandersetzung über diese Frage einbringt“ (Entschließung der 4. Synode der EKD vom 12. 11. 1971 zum Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an öffentlichen Schulen).

Im Religionsunterricht stehen christliche Sinndeutung und christlich motiviertes Handeln – systematisch und biblisch-historisch begründet – im Dialog mit anderen gesellschaftlich relevanten Deutungen und Normsystemen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß Schüler und Lehrer in unserem Kulturkreis weitgehend durch christliche Überlieferungen geprägt sind. Dieses Vorverständnis entbindet den Religionslehrer nicht von der Aufgabe, auch andere Standpunkte sachgemäß darzustellen.

2. Religionsunterricht in der Grundschule

2.1 Aufgaben

Die verschiedenen Lernvoraussetzungen der Grundschüler kommen darin zum Ausdruck, daß Umfang, Intensität und Deutungsmöglichkeit von Grunderfahrungen variieren (z. B. Vertrauen und Mißtrauen, Angenommen- und Ausgeschlossensein, Liebe und Haß und das Verständnis bzw. Unverständnis christlichen Glaubens). Der Religionslehrer sollte diesen Erfahrungshorizont seiner Schüler berücksichtigen.

Unterricht ist auf differenziertes Denken und Sprechen angewiesen. In jeder Klasse muß mit Schülern gerechnet werden, die in ihrer Sprachentwicklung deutlich benachteiligt sind. Zudem sind die Schüler in unterschiedlicher Weise mit religiöser, vor allem christlicher Sprachtradition in Berührung gekommen. Daher hat der Religionsunterricht auch die Aufgabe, Schüler zu befähigen, ihre Wirklichkeitserfahrungen zu artikulieren und im Blick auf die religiöse Perspektive zu differenzieren. Dabei ist auf die Befähigung zu eigenständigem und gegenwartsbezogenem Denken und Sprechen zu achten. So nimmt der Religionsunterricht teil an der denkerzieherischen und sprachbildenden Funktion der Grundschule.

Die von der Struktur des Faches her notwendige Spracherweiterung bedarf der Ergänzung durch nicht-sprachliche Kommunikationsformen und Ausdrucksmittel, z. B. Geschichten durch Musik dramatisieren, Bildergeschichten zusammenstellen, Collagen anfertigen, Schattenspiele spielen. Damit wird auch ein Beitrag geleistet zur Förderung der Phantasie und Kreativität des Grundschuljärlers, der besonders für Schüler mit eingeschränkter Sprachfähigkeit von Bedeutung ist.

In den Schulklassen befinden sich Schüler aus Familien verschiedener Konfessionen, Religionen und weltanschaulicher Einstellungen. Der Unterricht zielt darauf ab, zum Verstehen anderer Positionen zu helfen und Toleranz und Bereitschaft zu wecken, sich für den anderen einzusetzen. Wo es nach Ziel, Thematik und Situation möglich ist, sollte auf Kooperation nicht verzichtet werden.

Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die kognitiven, affektiven und psychomotorischen Kräfte des Menschen anzusprechen und zu entwickeln. Damit trägt er bei zur Bildung und Annahme von Werten und befähigt gleichzeitig zur Wertkritik.

Der Religionsunterricht kann den Blick auf andere Menschen schärfen, Empfindlichkeit gegenüber allen Formen des Inhumanen stärken und soziales wie politisches Handeln entwickeln und einüben helfen. Er nimmt damit in Kooperation mit dem Sachunterricht verhaltensändernde Funktion wahr.

Die Aufarbeitung der negativen und positiven religiösen Erfahrungen muß durch Rückfrage nach den Quellen und nach den Trägern religiöser Überzeugungen unter Berücksichtigung von Ergebnissen theologischer Forschung sachgerecht geschehen. Der Religionslehrer sollte seinen Unterricht so gestalten, daß Schüler in einem kontinuierlichen Lernprozeß notwendiges Grundwissen erwerben und zu wachsender Urteilsfähigkeit und Selbständigkeit gelangen können. Es gilt z. B. die Überwindung magischer Vorprägungen anzubahnen und naive Verfestigungen zu vermeiden. Deshalb muß im Religionsunterricht sachbezogen kritisch-produktiv gearbeitet werden.

Wegen der Bedeutung der Person des Lehrers in der Grundschule hat der Religionslehrer seine Rolle als Träger einer Glaubensüberzeugung sorgfältig im Sinne von Engagement und Distanz zu bedenken. Für die Bildung eigener Überzeugungen sucht und braucht der Schüler den Lehrer als Bezugsperson und darf doch nicht in eine Abhängigkeit geraten, die den Vorgang der Ablösung und Verselbständigung hemmt oder gar verhindert.

2.2 Grundlegende Lernziele

Elementare Erfahrungen werden von Grundschulern z. B. in Familie, Schule, Öffentlichkeit, Kirche, Freizeit und durch Massenkommunikationsmittel gemacht. Dort erleben die Schüler Freude, Gerechtigkeit, Angst, Neid, Streit, Gehorsamsforderungen, Strafe, Krankheit, Tod, Hoffnung usw. Diese allgemeinen Erfahrungen sollen beobachtet, artikuliert und in ihrer religiösen Dimension erschlossen werden.

Die Schüler sollen Einblick gewinnen in Ursprung und Herausforderung des Glaubens. Sie sollen an exemplarischen Beispielen mit der Wirkungsgeschichte vor allem des christlichen Glaubens bis in die Gegenwart hinein vertraut gemacht werden.

- Bei Themen, die ihren Schwerpunkt im Bereich gegenwärtiger Erfahrung besitzen, haben biblische Texte oder Themenstellungen aus der christlichen Tradition die Aufgabe, Fragestellungen zu vertiefen und zu Problemlösungen beizutragen.
- Bei Themen, die ihren Schwerpunkt in der Tradition haben, muß die Teilhabe an gegenwärtigen Fragestellungen und Problemen deutlich werden.

Dabei können die Schüler Möglichkeiten der Selbst- und Weltdeutung entdecken, die dazu beitragen, ihre Einstellungen und Verhaltensweisen in Richtung auf mehr Gerechtigkeit, Humanität und Liebe zu ändern.

Die Schüler sollen unreflektierte eigene und fremde religiöse Vorstellungen und Formen säkularisierter Frömmigkeit beobachten und soweit wie möglich klären. Sie sollen die eigene kirchliche bzw. nichtkirchliche Herkunft und Gegenwart wahrnehmen, verstehen und mit der Position Andersdenkender vergleichen, um auch dadurch verantwortliche Entscheidungen zu ermöglichen.

3. Organisation der Lernprozesse

3.1 Inhalte

Die Themen der Unterrichtseinheiten sind in Abschnitt 4 alphabetisch geordnet. Auswahl und Aufeinanderfolge der einzelnen Themen für den Unterricht sind von den jeweiligen Lernvoraussetzungen der Klasse abhängig. Dem Religionslehrer sollte durch den Themenkatalog situationsspezifische Planung ermöglicht werden. Das macht es unmöglich, die Anzahl der zu behandelnden Unterrichtseinheiten festzulegen. Unbeschadet dessen wird die folgende schwerpunktmäßige Zuordnung zu Schuljahren vorgeschlagen. Die Schulen müssen konkrete Absprachen über die Lehrplanung treffen.

1./2. Schuljahr

Freundschaft
Jesus von Nazareth
Josephsgeschichten
Streit und seine Lösungen

3./4. Schuljahr

Armut und Reichtum in der Welt
Exodus
Gleichnisse
Himmelfahrt
Karfreitag und Ostern
Kranksein
Manipulation
Pfingsten
Schöpfung
Vertrauen – Mißtrauen
Wahrheit – Lüge
Wundererzählungen

Einige Themen lassen sich bei entsprechender Elementarisierung im 1./2. Schuljahr erarbeiten. Sie können im 3./4. Schuljahr differenzierter aufgegriffen werden: Angst – Geborgenheit

Gehorsam – Ungehorsam

Frieden – Krieg

Nach Gott fragen

Gruppe – Außenseiter

Kirche und Kirchen

Umgang mit Sachen

Weihnachten

Umfassende Unterrichtseinheiten (z. B. Gehorsam – Ungehorsam, Nach Gott fragen, Jesus von Nazareth) sollten in übersichtliche Teileinheiten aufgegliedert und in zeitlichem Abstand unterrichtet werden, z. B. anstelle einer 12- bis 20stündigen Unterrichtseinheit mehrere Teileinheiten von 3 bis 6 Stunden.

Einige Themen können sowohl in der Orientierungsstufe wie in den Schuljahren 7–10 der Sekundarstufe mit weiteren und differenzierteren Aspekten und Zielsetzungen vertieft werden.

In der Spalte „Themen und Elemente“ sind unterschiedliche didaktische und sachlogische Hinweise zusammengefaßt: Untergliederungen des Themas, erfahrene Situationen als Ausgangspunkt, vermutete Ausgangs- oder Interessenlage der Schüler, Aussprüche und Sprichwörter, Medien.

Die Elemente zu den einzelnen Themen sind aber nicht unbedingt für die zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Lernschritte innerhalb einer Unterrichtseinheit maßgebend, sondern bedürfen didaktisch begründeter Veränderungen durch konkrete, situationsbezogene Lernplanung.

3.2 Lernziele

Zu den einzelnen Themen sind Lernziele angegeben. Dabei handelt es sich um Überlegungen und Vorschläge für Zielformulierungen, nicht aber in allen Fällen um operationalisierbare Lernziele. Es sollte vermieden werden, daß Lehrer und Schüler bei der Behandlung der Unterrichtseinheiten zu sehr festgelegt werden. Die Ziele des Religionsunterrichts in der Grundschule betreffen alle Lerndimensionen und nicht nur die kognitive Ebene. Obwohl Lernziele aus dem emotionalen und psychomotorischen Bereich kaum zu operationalisieren und zu kontrollieren sind, darf der Religionsunterricht nicht auf sie verzichten. Es ist deshalb nicht möglich, daß alle Lernziele des Religionsunterrichts dem Anspruch der Operationalisierbarkeit gerecht werden.

Wie in anderen Fächern werden im Religionsunterricht Zensuren erteilt. Bei den Lernzielen, die überprüfbar sind, sollte man nicht auf die Entwicklung lernzielorientierter Tests warten, um die Effektivität des Unterrichts zu ermitteln.

Verschiedene Methoden (Einzelarbeit, Kommunikationsprozeß der Gruppe) ermöglichen gute Messungen des Lernerfolgs, wenn auch nicht immer mit eindeutiger Exaktheit: Stellungnahme zu Fallbeispielen (schriftlich, als Gruppenarbeit oder als Klassengespräch), Zuordnung von Problemen und Problemlösungen (im Sinne der Lernziele), selbsterstellte Tests, Lückentexte, Malen und Interpretieren von Bildern, selbständige Transferleistungen (etwa als Bilder geschichten), Aktionen. Diese verschiedenen Kontrollmethoden können sich gegenseitig ergänzen.

3.3 Methoden und Medien

Je nach Ziel, Thema und organisatorischen Bedingungen sollte im Religionsunterricht eine Vielfalt von Methoden und Medien angewandt werden:

Verschiedene Formen des Gesprächs, Lesens, Erzählens und Vergleichens

Herstellen von Tabellen, Arbeitsblättern u. ä.

Partner- und Gruppenarbeit

Erkunden von Meinungen und Einstellungen

Spielen (z. B. Rollenspiel, Stegreifspiel, Handpuppenspiel, Lesespiel)

Hantieren mit beweglichem Material (z. B. Haftmaterial, Knetmasse, Schülerzeichnungen, Figuren)

visuelles und akustisches Material (Malen, Skizzieren, Bildergeschichten, Plakate und Collagen herstellen, Filme, Dias, musikalischer Ausdruck, Improvisieren von Rhythmen und Melodien, mit eigenen Tonbandaufnahmen arbeiten)

Schüleraktionen.

Alle Methoden sollen die visuellen, affektiven, kognitiven und kreativen Fähigkeiten des Schülers fördern.

3.4 Planung

Vor der Planung des Unterrichts sollte versucht werden, Ausgangslage und Interesse der jeweiligen Klasse genauer zu ermitteln durch Fragebogen, Assoziation zu Reizwörtern, spontane Schülergespräche über Fallbeispiele, kurze Aufsätze, Zeichnungen. Damit kann zunächst einmal eine begründete Entscheidung getroffen werden, ob die Unterrichtseinheit für die Schüler notwendig ist, zum anderen können daraufhin Defizite ermittelt, Lernziele, Lernstrukturen, Methoden und Medien genauer bestimmt werden.

Außer den Voraussetzungen und Interessen der Schüler können u. a. folgende Gesichtspunkte für die Auswahl einzelner Themen aus dem Themenkatalog und für Veränderungen (Ergänzung oder Auswahl, Differenzierung oder Zusammenfassung) innerhalb der einzelnen Themen zum Aufbau von Unterrichtseinheiten maßgebend sein: die Aktualität, der Schwierigkeitsgrad und die Komplexität der Themen, die Kooperationsmöglichkeit mit anderen Fächern oder Lehrern, die Anzahl der wöchentlich zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden, die Beschaffung von Medien und Materialien, die Fähigkeiten der Schüler in bezug auf bestimmte Arbeitsformen.

Die Planung des Religionsunterrichts sollte davon bestimmt sein, deutendes Denken, differenziertes Sprechen und verantwortliches Verhalten aufzubauen. Darum sollten in jeder Unterrichtseinheit und in der ganzen Grundschulzeit die folgenden Fähigkeiten und Fertigkeiten planmäßig gefördert werden

- eigene Erfahrungen beobachten, ordnen, artikulieren, nach ihrer Herkunft fragen, nach Lösungen von Problemen suchen und diese abwägend beurteilen
- sich in Erfahrungen anderer hineinversetzen, nach ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen fragen und sie durchdenken
- religiöse Fragen stellen und religiöse Deutungen erschließen, verschiedene religiöse Interpretationen eines Ereignisses vergleichen, Dokument und theologische Deutung unterscheiden, Symbolverständnis anbahnen
- Abstraktion und Transfer herstellen.

Es gehört zu den Merkmalen des Religionsunterrichts, daß sich viele seiner Lernziele und Inhalte mit denen anderer Fächer überschneiden, z. B. mit den Lernfeldern „Zusammenleben der Menschen“ und „Sicherung und Gefährdung menschlicher Existenz“ des Sachunterrichts oder mit dem Lernfeld „Umgang mit Texten“ des Deutschunterrichts. Das ermöglicht unbeschadet fachspezifischer Zielsetzungen einen kooperativen, fächerübergreifenden Unterricht. Fächerübergreifende Unterrichtsplanung, Absprachen mit den jeweiligen Fachlehrern, fächerverbindende Projektarbeit und epochale Unterrichtsorganisation sind anzustreben.

4. Themen

Die Themen der Unterrichtseinheiten sind alphabetisch geordnet. Auswahl und Aufeinanderfolge der einzelnen Themen für den Unterricht sind von den jeweiligen Lernvoraussetzungen der Klasse abhängig. Darum ist die Anzahl der zu behandelnden Unterrichtseinheiten nicht verbindlich festgelegt. Die konkrete Lehrplanung muß an den einzelnen Schulen vorgenommen werden.

4.1 Angst – Geborgenheit

Um Schüler nicht nur mit Defiziten und Mißständen zu konfrontieren, sondern sie zur Reflexion über ermutigende Erfahrungen anzuleiten, sollte nicht in einem zeitlichen Nacheinander von Angst und Geborgenheit gesprochen werden, sondern in Parallelordnung, d. h. vergleichend.

Themen und Elemente	Lernziele
Was ein Kind gegen seine Angst tun kann parallel dazu: Wie ist es, wenn ich Angst habe – Angst beim Alleinsein – Angst vor Fremden – Angst vor Stärkeren – Angst vor Strafe – evtl. Angst vor Kranksein, Sterben – sich ablenken	Formen der Angstbewältigung reflektieren und dabei Angstgefühle ausdrücken
Begründete und unbegründete Angst unterscheiden Kommunikation suchen Angstanlässe verhindern und vermeiden	Formen der Ablenkung vergleichen und ihre Begrenztheit erkennen Geborgensein im Zusammenleben erfahren und durchdenken
Alle Menschen haben manchmal Angst – alle Menschen wehren sich gegen ihre Angst z. B. Krieg, Versagen im Beruf, Unfälle, Krankheit, Angst vor anderen Menschen	Angstgefühle anderer entdecken, die gleiche Situation feststellen, Formen der Angstbewältigung von anderen übernehmen und ihre Begrenztheit erkennen

Geschichten von der Angst und ihrer Überwindung	Christlichen Aussagen die Möglichkeit der Hilfe und Geborgenheit entnehmen
Beten in Verzweiflung: Ps 93, 3 f.; Ps 22; Ps 23; Ps 139 jeweils in Auswahl	Angstsituationen ertragen lernen
Manche Menschen können in Verzweiflung nicht (mehr) beten und/oder:	Anderen helfen, ihre Angst zu reduzieren
D. Bonhoeffer, Als Gefangener Silvester 1944 (Von guten Mächten) und/oder:	
Die Angst der ersten Christen bei Verfolgungen (Rahmenerzählung)	
– einer erzählt von Jesus. Er will den anderen in ihrer Angst helfen (Mk 4, 35–41)	
Angstüberwindung durch Kommunikation	Vertrauen innerhalb von Gemeinschaft als Hilfe zur Angstreduktion erfahren
Was geändert werden könnte, damit Kinder weniger Angst haben	Weitere Möglichkeiten der Reduzierung von Angstsituationen aufsuchen
– Relativierung von Leistung – mehr Verständnis – mehr Zuwendung	

4.2 Armut und Reichtum in der Welt

Arme und Reiche

Andere hungern, wir werden satt	Erkennen, daß die Bundesrepublik Deutschland zu den reichen Ländern gehört
Zwölf schlafen und essen in einem Raum, ein eigenes Zimmer haben Kein Spielzeug haben, zuviel Spielzeug haben	Das Recht aller Menschen auf Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse anerkennen (z. B. Recht auf Nahrung, Wohnung, Arbeit, Gesundheitsfürsorge, Ausbildungsmöglichkeiten)

Keine Arbeit und keinen Verdienst haben, Beschäftigung und ausreichendes Auskommen haben

Keinen Arzt und kein Geld haben, Ärzte und Krankenhäuser, Krankenkasse haben

Keine Schulen haben, Lernmöglichkeiten besitzen

Chancen und Gefahren des Reichtums „Woran du dein Herz hängst, das ist eigentlich dein Gott“

(Luther im Großen Katechismus zum 1. Gebot)

Reiche Völker – arme Völker

Überschußgebiete und unterentwickelte Länder

Lebensbedingungen in einem unterentwickelten Land und deren Ursachen (Chancenungleichheit, Teufelskreis der Armut, Ausbeutung)

Warum soll man helfen?

(Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter Lk 10,25–37)

Auftrag und Verantwortung des Menschen für die Welt (1. Mose 1,21)

Wie kann man helfen?

„Brot für die Welt“ – reicht das? (Mt 25,35–36)

Entwicklungshilfe und Schöpfungsauftrag

(Gen 1,28)

Ursachen der Notsituationen nennen
Einsehen, daß Veränderungen notwendig und möglich sind, Motive und Möglichkeiten der Hilfe überlegen

Erkennen, daß Entscheidungen über Besitz etwas mit Gott zu tun haben, daß Empfangen und Weitergeben vor dem biblischen Hintergrund zu sehen sind

Abwägen: Barmherzigkeit – Ausgleich und Sicherung durch Gesetze

Begreifen, daß Christen aufgrund ihrer Verantwortung vor Gott Verantwortung für die Welt haben

Begreifen, daß Hilfe im christlichen Sinne nur um der Not des Bedürftigen willen geschieht

Erkennen, daß die Aktion „Brot für die Welt“ von der Solidarität Jesu mit den Leidenden her verstanden werden kann, nicht allein als Verpflichtung, sondern auch als ein Teil der eschatologischen Heilszusage

Entdecken, daß der Schöpfungsauftrag angesichts gegenwärtiger politischer und sozialer Herausforderungen zu neuen Aktionen führt

4.3 Exodus

Israels Exodus als Symbol menschlicher Freiheitsgeschichte:

Befreiung interpretiert
als Führung Gottes.

Ein Beispiel für ein von der Bibel geprägtes gegenwärtiges Freiheitsbewußtsein kennenlernen und reflektieren

Die Situation einer unterdrückten Minderheit:

Hebräer in Ägypten (2. Mose 1 ff)

Mit Hilfe vielfältiger Anregungen (z. B. Dias, historische Dokumente) die Not-situation Israels nachempfinden

Flucht, Rettung, Dank und ihre Deutung als Wunder Gottes
(2. Mose 12–14)

Mit Hilfe elementarisierter Methoden kritischer Exegese geschichtliche Dokumente und theologische Interpretationen versuchsweise unterscheiden und vergleichen lernen

Berufung des Mose
(2. Mose 3–6)

Verständnis für theologische Aussagen von Gottes Führung und Hilfe anbahnen

Israels Credo
(5. Mose 26)

Sklaven singen: „Go down, Mose. . .“

Die Macht von Glaubensliedern im Kampf der Unterdrückten um ihr Überleben

(weitere Spirituals der Exodus- und Landnahmetradition)

Erweiterte Problemerkennntnis: Glaubenshoffnung als Ermutigung zum Durchhalten, zum Ertragen von Enttäuschung sowie zum Engagement für Veränderungen

Sich neue Situationen für Spirituals vorstellen: Unfreiheit, Bedrohung

Transfer auf Situationen der Unfreiheit; Hilfe, um Hoffnung und Mut nicht aufzugeben

Israel feiert mit dem Passafest seine Befreiung aus ägyptischer Sklaverei
(2. Mose 12 u. 13 in Auswahl)

Jüdisches Passafest heute

Vergegenwärtigung von Tradition durch heutiges Festbrauchtum nachempfinden; Grundlagen zum Verständnis der letzten Tage Jesu von Nazareth erarbeiten

Die Gestalt des Mose sollte nicht im biografischen Sinne im Zentrum stehen, da dies vom Befund der Quellen her didaktisch nicht vertretbar ist; es handelt sich um nachträgliche Deutungen der Sage. Vielmehr geht es um das Bekenntnis Israels zu dem Gott der Freiheit, der aus Knechtschaft rettet.

Es ist ratsam, außer diesen Grundtexten weitere Erzählungen aus dem 2. Mosebuch zu unterrichten. Die Wüstenwanderungsgeschichten (z. B. 2. Mose 16) eignen sich, um religiöse Deutungen profaner Ereignisse zu erschließen (Wunder, die sich natürlich erklären lassen). Die Gottesbegegnung am Sinai (2. Mose 33) ist für ein Verständnis der Gottesfrage wichtig. Die Behandlung der Gebote wird im thematischen Zusammenhang (z. B. Gehorsam, Wahrheit u. ä.) vorgeschlagen.

4.4 Freundschaft

Was eine Freundschaft ausmacht

Wer ist mein Freund?

Was ich für ihn tun würde – was er für mich tun würde

Wie man einen Freund gewinnt/verliert

Mit dem Freund kann man über alles reden

Auf einen Freund kann man sich verlassen

Grenzen von Freundschaft

Ein Freund kann verraten werden

Ein Freund kann vergessen werden

Einem Freund kann man zuviel zumuten

Mit einem Freund kann man sich zu sehr von den anderen absondern

Wenn man keinen Freund hat

Der Dicke soll weg!

Mit Gabi spiele ich nicht!

Peter darfst du nicht mit nach Hause bringen!

Das ist ein falscher Freund!

Jeder sucht einen Freund

Freundschaft und Brüderlichkeit (Solidarität)

Jesus zeigt, wer zu ihm gehört (freie Erzählung zu Mk 3,31–35)

Erfahrungen von Freundschaft aussprechen und diskutieren

Sich der Erwartungen an Freundschaft bewußt werden

Gründe nennen, warum eine Freundschaft begonnen/gebrochen wird

Den Wert einer Freundschaft begründen

Beispiele von enttäuschter Freundschaft finden

Gründe für den Bruch einer Freundschaft nennen

Möglichkeiten erörtern, wie man „schwierige“ Freundschaften durchhalten kann

Verhaltensweisen bei der Krise einer Freundschaft reflektieren

Verhaltensweisen verbalisieren, die es verhindern, daß Freundschaft entsteht

Beispiele für Zuwendung kennenlernen, bei denen Sympathie zunächst zweitrangig ist

Erfahren, daß Jesus seine Zuwendung nicht von bestimmten Qualitäten und Eigenschaften des anderen abhängig macht

Brüderlichkeit im Sinne Jesu schließt keinen aus (Mt 25,40; 1. Joh 3,17)	Zu unterscheiden beginnen, daß Jesus nicht aus Sympathie zu einzelnen Menschen zu brüderlichem Verhalten aufgerufen hat, sondern unter Hinweis auf das Gebot der Nächstenliebe Menschen zum Zusammenhalten und zur Zusammenarbeit auffordert
Brüderlichkeit reicht über Freundschaften hinaus: sich anderen zuwenden ohne Gegenerwartungen	Beispiele von Freundschaften kennenlernen, in denen nicht zuerst darauf gesehen wird, was der andere einem nützt Vertrauen suchen und schenken trotz Antipathie Zuwendung auch Fremdartigen und Unsympathischen gegenüber als Brüderlichkeit (Solidarität) erkennen

4.5 Frieden – Krieg

Dieses komplexe Thema kann zunächst elementarisiert und später differenzierter unterrichtet werden. Deshalb wird ein Vorschlag für das 1./2. Schuljahr und für das 3./4. Schuljahr vorgelegt.

1./2. Schuljahr

Bestandsaufnahme:

Schüler malen Bilder zum Thema „Frieden“ Sie unterhalten sich: Gibt es Frieden auch in. . . (Ortsname)?	Sich in eigene und fremde Erfahrungen zum Thema „Frieden“ hineindenken und diese artikulieren
Wir bauen eine Stadt/ein Dorf im Frieden (z. B. Hafttafel, Herstellen und Aufbauen aus Elementen in Gruppen)	Sich am Miteinander einer Gemeinschaft in Frieden freuen
Was wird durch Krieg anders?	Schrittweise Veränderungen der selbstgebauten Stadt (Dorf) finden Abneigung gegen Gewalt spüren

Jesus sagt:
„Glücklich die Menschen, die für
Frieden sorgen“ (Mt 5,9)

Möglichkeiten des Sorgens für Frieden
aufspüren
Nach Gründen für die Überzeugung
Jesu fragen lernen

3./4. Schuljahr

Das Wort Frieden taucht im täglichen
Leben in vielen Varianten auf

Die Wortfamilie Frieden nennen
können

Herausfinden, daß der vielfältige Ge-
brauch des Wortes Frieden noch nichts
aussagt über das aktive Eintreten für
den Frieden

Es gibt viele Situationen, die Frieden
verhindern: Unrecht, Mißachtung,
Gleichgültigkeit, Unterdrückung,
Machtstreben, Ungleichheit, Angst,
Armut, Hunger, Unfreiheit, Gewalt

Beschreiben können, daß solche
Situationen stabilisiert oder über-
wunden werden können

Erkennen, daß solche Situationen im
gesamt-gesellschaftlichen wie inter-
personalen Bereich anzutreffen sind

Lernen, daß die Betroffenheit durch
Leid als Herausforderung begriffen
werden muß, emotionale Widerstände
gegen Gewalt und Unmenschlichkeit
zu entwickeln

Aggression als Ausdruck von Nicht-
Frieden im interpersonalen wie inter-
nationalen Bereich wird täglich im
Fernsehen gezeigt

Wahrnehmen, daß Aggressivität und
Brutalität in großer Selbstver-
ständlichkeit veröffentlicht werden

Warum macht es Spaß, mit Gewehren
zu spielen? Wie kommt es, daß Jungen
mit Pistolen spielen?

Begreifen lernen, daß der Spaß am
Kriminalfilm und der Spaß am aggres-
siven Spiel zusammenhängen

Krieg als Extremfall von Nicht-Frieden
Wo ist Krieg?

Nennen, wo Kriege in der Welt aus-
getragen werden

Was ist Krieg?

Lernen, welche religiös-politischen
Motive dabei eine Rolle spielen

Warum werden Kriege geführt?

Frieden und Krieg im religiösen Be-
reich: z. B. im AT, NT, in Kirchen-
geschichte und Gegenwart

An Beispielen erfahren, daß die israeli-
tische Religion und das neutestament-
lich begründete Christentum den An-
spruch erheben, für den Frieden zu
wirken, und daß Jesu Friedenshandeln
seiner Friedenspredigt entspricht

1. Mose 12,3 Mt 5,9

Sach 9,9 Mt 10,34

Jes 11,1 ff Mk 11,15

Kriege und die Stellung der Kirchen

dazu:

Aktion Sühnezeichen

Entwicklungsdienst

Antirassismusprogramm

Wie kann sinnvoll für den Frieden eingetreten werden?

Lernen, daß aktives Eintreten jedes einzelnen Menschen – auch in kleinsten Schritten – politisches Handeln ist, das zur Veränderung von Gewalt und Unmenschlichkeit führen kann

Lernen, daß Frieden fördern heißt, Überlebenschancen zu entwickeln

Frieden schafft neue Konflikte, er ist kein konfliktfreier Idealzustand

Sich darauf einstellen, daß Engagement in Konfliktsituationen neue Probleme aufwirft

4.6 Gehorsam – Ungehorsam

Bestandsaufnahme:

Aufgabenstellungen, die Fakten ermitteln, z. B. malen, was verboten ist; Aufschreiben von Befehlen, die täglich zu hören sind, usw.

Aufgabenstellungen, die Wünsche ermitteln, z. B. spielen oder aufschreiben: „Wenn es keine Verbote gäbe. . .“

Fallanalyse als Beitrag zur Problemerkennung und zu Problemlösungen

Kriterien für reflektierten Gehorsam bzw. reflektierten Ungehorsam suchen
Erfahrungen von Gehorsam und Ungehorsam bewußt machen

Ansprüche in Form von personalen und gesellschaftlichen Forderungen, Regeln, Verboten erkennen

Aggressive Abwehr von Gehorsamsansprüchen ermitteln

Abbau von blinder Anpassung und Aggression

Erziehung zu begründetem Gehorsam bzw. Ungehorsam

Suchen und Gewinnen von Kriterien für beides

Möglichkeiten verschiedener Entscheidungen und ihre Folgen durchspielen

Vier Teileinheiten:

Gehorsam und Ungehorsam

- in christlicher Tradition z. B. Elterngelot im Wandel: Gehorsam und Vertrauen beispielsweise in der Familie; Neuinterpretationen des Elterngebotes

Außerdem wichtig:

Gehorsam und Ungehorsam Jesu (Sabbatgelot Mk 2 u. 3)

- in der Familie auf der Basis von Vertrauen gehorchen, aber nicht blind gehorchen
- in der Schule
- in gesellschaftlichem Rahmen

Synthese

Gehorsam kann gut sein – Ungehorsam muß manchmal sein

- ohne Gehorsam funktioniert keine Gemeinschaft
- ohne Ungehorsam wird jede Herrschaftsform zur Tyrannei

Anhand biblischer Texte Mitmenschlichkeit und Liebe als Kriterien für Gehorsam und Ungehorsam entdecken

Beziehungen zwischen biblischen Texten und Gehorsamsproblemen heute durchdenken

Den Zusammenhang aller Fallanalysen verdeutlichen

Transfer auf neue Problemstellungen
Ermitteln von Einstellungsänderungen (Kontrollen)

4.7 Gleichnisse

Lernvoraussetzung ist die Unterrichtseinheit Nr. 11 „Jesus von Nazareth“; evtl. auch Nr. 24 „Wundererzählungen“.

Anhand ausgewählter Gleichnisse biblische Bildsprache erfassen

Denken in mehreren Ebenen erlernen, zwischen Sagen und Meinen unterscheiden lernen

Bildhafte Redewendungen aus Umgangssprache (Sprichwörter) und Literatur

Einfache Formen bildhafter Sprache analysieren

Geschichten zum Deuten

Beziehungen zwischen dem Rahmen und der Deutung einer Bildgeschichte finden

Die erzählerische Absicht erkennen und formulieren

Jesus spricht in Bildworten (Die Gesunden brauchen keinen Arzt, Mk 2)

Jesus spricht in Gleichnissen

Lk 15,11–32

Mt 18,21–35

Mt 20,1–16

Beziehungen zwischen der Situation und der Deutung finden

Die erzählerische Absicht im Blick auf Bildworte und Gleichnisse formulieren

- Veränderung des Hörers
- Zuwendung zu Verachteten
- Vergebung wird unbegrenzt wirksam
- Güte ist mehr als Rechnen

4.8 Nach Gott fragen

Menschen reden von Gott verschieden

Redewendungen und Ausrufe

märchenhafte Gottesvorstellungen

Gott als unsichtbarer Erzieher – belohnend/bestrafend

Engel, Teufel, Himmel

Ich glaube nicht an Gott

Ich stelle mir Gott als Person vor – ich bete

Ich sehe Gott vor allem im Mitmenschen

Ich denke, Gott hat alles geschaffen

Eigene und fremde Gottesvorstellungen artikulieren

Gedankenloses Reden von Gott im Alltag auffinden

Magische, verkürzte oder falsche Gottesvorstellungen von vertretbaren zu unterscheiden versuchen

Schüler fragen:

Kann man Gott sehen?

Wohnt Gott im Himmel?

Antworten:

Gott kann man nicht sehen, man kann nur sehen, wie Menschen im Namen Gottes handeln

Gott wohnt nicht im Himmel, in der Bibel finden sich verschiedene Bilder für Gottes Anwesenheit

Die Fragehaltung der Schüler zu ändern versuchen, indem sie erkennen, daß Gottes Wirken vor allem im mitmenschlichen Handeln erkannt wird, daß Menschen nur in Bildern (Chiffren, Symbolen) von Gottes Anwesenheit reden können

Jesus sagt:

Gott ist dort, wo Menschen Frieden machen

Gott ist dort, wo sich Feinde lieben

Gott ist dort, wo Hunger, Armut und Krankheit bekämpft werden

Gebet

Schüler fragen: Warum beten manche und andere nicht?

Gott ist kein Wunschautomat kindlicher Wünsche

Stimmt das: Beten und alles beim alten lassen? Da kann man nur beten!?

Menschen fragen, warum Gott das Elend in der Welt zuläßt

Manche erklären Elend als unbegreiflichen Willen Gottes

Manche verlieren dadurch ihre Hoffnung (Glaube an Gott als Zuversicht, als langer Atem)

Manche versuchen trotz allem Leid, Enttäuschung und Einsamkeit zu ertragen und zu überwinden

Den Zusammenhang von Beten und persönlicher Überzeugung herausstellen

Nach dem Sinn und der Funktion des Betens fragen

Unsachgemäße und angemessene Gebete unterscheiden

Konsequenzen des Betens bedenken

Wissen, daß Menschen im Gebet Hilfe für ihr Leben erfahren haben

Sehen, daß Leid und Elend von Menschen verursacht sind und von ihnen beklämpft werden müssen

4.9 Gruppe – Außenseiter

Erhebung von Interessen, Vorkenntnissen und Erfahrungen der Schüler, z. B. durch Gestaltungsaufgaben, Bildbetrachtung, Strukturschemata mit Haftelementen u. ä.

Problemerkentnis und Problemlösungen:

Failanalysen (eigene Erlebnisse, Geschichten, Gedichte, Bilder, Spiele. . .) unter wechselnden Aspekten

- Verhalten der Gruppe
- Verhalten von Außenseitern
- Verhalten eines Dritten, der helfen will usw.

Die Schüler sollen Außenseiter-situationen wahrnehmen und beschreiben, auf ihre Entstehung bzw. Ursachen und ihre Auswirkungen hin untersuchen

Dabei sollen sie die wechselseitige Abhängigkeit zwischen dem Verhalten der Gruppe und dem Verhalten von Außenseitern entdecken

Jesu Stellung zu Entrechteten:
Das Schimpfwort über Jesus (Mt 11)
und die eigene Deutung Jesu für dieses
Verhalten in den Gleichnissen vom
Verlorenen (Lk 15), vom großen Gast-
mahl (Lk 14) usw.
(vgl. das Thema „Gleichnisse“)

Transfer auf neue, noch ungelöste
Fälle, soweit möglich
Reflexion von Beispielen aus dem
eigenen Erleben
Zusammenfassung des Erarbeiteten

Sie sollen das Verhalten Jesu gegen-
über Außenseitern sowie die Conse-
quenzen für Jesus selbst durchdenken

Sie sollen Alternativen für eigenes und
fremdes Verhalten zu Außenseitern
entwickeln und dabei vor allem Conse-
quenzen für den, der Außenseiter-
situationen verändern will, in den
Blick nehmen

4.10 Himmelfahrt

Himmelfahrt –
ein schulfreier Tag – warum?

Himmelfahrt – ein christliches Fest –
Gottesdienst – Himmelfahrtslied:
EKG 96,1 „Jesus Christus herrscht als
König“ in Verbindung mit 1. Kor
15,3–7 als nachösterliches Bekenntnis

Schülerbilder zur Überschrift: „Jesus
ist der Herr (König) der Welt“
Deutungscharakter von Bildern

Anleitung zur Rückfrage nach der
Tradition des Himmelfahrtsfestes

Bestandsaufnahme der Schülervor-
stellungen zu „Himmelfahrt“

Nach dem Ursprung fragen

Verstehen:

Christen früher und heute meinen,
wenn sie so singen:

Das, was Jesus gesagt und getan hat,
und das, was von ihm gesagt wird, ist
so wichtig, daß es allen Menschen
weitergesagt werden muß

Erkennen, daß man, um Jesus als
Herrn der Welt darzustellen, zu Aus-
drucksmitteln (Symbole, Farben, vor-
gegebene Muster) greifen muß, die den
gemeinten Sachverhalt nicht abbilden,
sondern deuten

Unterscheiden von Gesagtem und
Gemeintem

Erkennen der Funktion von Bildern als
Aussagemittel für hintergründige Sach-
verhalte

Bildcharakter der Sprache (Sprichwörter, Redensarten)
Vgl. Nr. 7 „Gleichnisse“,
Vgl. Nr. 24 „Wundererzählungen“

Erfassen, daß man nicht nur mit dem Stift und Pinsel malen kann, sondern auch mit der Sprache

Erkennen, daß die Wahrheit der sprachlichen Bilder hinter ihrer vordergründigen Aussage liegt, daß sie niemals wortwörtlich verstanden werden können, sondern immer gedeutet werden müssen

Begriff „Himmel“

Erkennen, daß der Begriff „Himmel“ mehrschichtig gebraucht wird und daß er in religiöser Sprache als Chiffre für „Gott“ verwandt wird

Lk 24,50–53 oder Acta 1,8–12

Anleitung zum sachgemäßen Verstehen der Himmelfahrtserzählung

Einführung der Erzählung als Bildgeschichte

Interpretation des sprachlichen Bildes „Himmelfahrt“ mit Hilfe der erarbeiteten Aussage aus dem Lied

Lied Nr. 96 Vers 1 aus dem evangelischen Kirchengesangbuch (EKG)

Die Schüler sollen erkennen, daß der Himmelfahrtserzählung der Glaube der christlichen Gemeinde an den auferstandenen Christus zugrunde liegt und daß dieser Glaube aus resignierenden Jüngern mutige Zeugen gemacht hat

Bildbetrachtung
„Himmelfahrt“

(z. B. Codex Aschaffenburg 1524 im Vergleich mit Mt 25,31 ff)

Verstehenskontrolle:

Erkennen, daß hier die Bildsprache der Bibel aufgenommen ist und daß das Bild heute so nicht mehr gemalt werden könnte, wollte man die Aussage verdeutlichen

Aufforderung nachzudenken, wo und wie sich Herrschaft Jesu heute verwirklichen kann

4.11 Jesus von Nazareth

Leben zur Zeit Jesu

- Jesu Heimatort Nazareth, Häuser und Straßen
- vom Tageslauf eines Kindes in Nazareth
- Synagoge, jüdische Frömmigkeit
- eine Reise nach Jerusalem, Tempel
- Juden und Zöllner, Kranke usw. zur Zeit Jesu

Jesus beruft Jünger

- die ersten Jünger (Mk 1); vom Leben der Fischer am See Geneza-reth
- die Jünger geben ihre Arbeit auf und gehen mit Jesus
- Jesus beruft den Zöllner Levi (Mk 2)

Jesus geht zu den Verachteten und Hilflosen

- er ißt und trinkt mit Zöllnern und Sündern (Mk 2, Mt 11)
- er kehrt bei Zachäus ein (Lk 19)
- er heilt die Schwiegermutter des Petrus (Mk 1)
- er hat Zeit für Kinder (Mk 10)
- er kümmert sich um Aussätzige (Lk 17)

Jesus predigt in Bildreden (vgl. „Gleichnisse“ Nr. 7)

- Menschen sprechen oft in Bildern (Wörter, Redewendungen, Sprichwörter, bei denen man sich etwas vorstellen kann)
- Geschichten, die mehr oder anderes meinen, als sie sagen
- Jesus erzählt seinen Gegnern vom Handeln Gottes in Bildern seiner Zeit
- Lk 15,11–32 Vom guten Vater
- Lk 15,1–7.10 Gott geht dem Verlorenen nach

Wissen, wie es in Palästina zur Zeit Jesu aussah, und Kenntnisse über soziale, religiöse und politische Gegebenheiten der Umwelt Jesu gewinnen

Erste Eindrücke und Einzelheiten des Wirkens Jesu kennenlernen: Jesus beruft Menschen in seine Nachfolge

Bildworte, z. B. das von den Menschenfischern und von den Gesunden und Kranken, verstehen

Erstes Verstehen, was Jesus mit Nächstenliebe – auch in Not- und Konfliktsituationen – meint

Erfahren, daß und warum Jesus in Bildreden predigte

Gesagtes und Gemeintes unterscheiden lernen

Jesus in Streit mit seinen Gegnern (aus Mk 2 + 3)

Verstehen, wie und warum Jesus mit seinen Gegnern in Streit gerät

Jesus wird von seinen Gegnern getötet (Mk 14 + 15)

Sehen, wie Jesus selbst ein „Verlorener“ wird

Vom Tod Jesu erfahren

Erste Versuche, Jesu Lebensweg zu verstehen

Die Osterbotschaft in Lk 24

Anbahnung eines Verständnisses dafür, daß Menschen Auferstehung im Sinn von Lebendigkeit, Nahesein verstehen

4.12 Josephsgeschichte

Einführung eines Erzählers

Sich in die Erfahrungen anderer hindecken

Absicht des Erzählers:

Mit der Geschichte von Joseph und seiner Familie etwas von Gott erzählen

Unterscheiden zwischen historischem Bericht und dichterischer Erzählung

Bewußt machen, daß man von Gott anhand menschlicher Erfahrungen erzählen kann

Auswahl aus:

1. Mose 37–50

Joseph genießt die Stellung eines geliebten Sohnes im Hause seines Vaters
Die Brüder werden neidisch

Erkennen, daß hier ein Beispiel spannungsreichen Zusammenlebens gegeben wird, das vom Ende her von dem Glauben an den Gott Israels gedeutet und beurteilt wird

Der Neid der Brüder steigert sich zu Haß und Gewalt

Joseph ist Sklave in Ägypten

Joseph bekommt als Sklave eine Vertrauensstellung im Hause eines königlichen Verwalters

Einem Sklaven glaubt man nicht

Joseph kommt als Verbrecher ins Gefängnis

Joseph steigt vom Gefängnis-Sklaven zum Großwesir des Pharao auf

Joseph bewährt sich als kluger Staatsmann

Joseph nutzt seine Macht gegenüber seinen Brüdern nicht aus

Joseph hilft seinen Brüdern, ihre Schuld einzusehen und ein neues Verhältnis zu ihm und ihrem Vater zu gewinnen

Joseph deutet in der Rückschau Tiefen und Höhen seines Lebens als von der Güte Gottes gestaltet

4.13 Karfreitag und Ostern

Der Karfreitag als Feiertag

- im öffentlichen Leben
- im Leben der christlichen Gemeinde (Gottesdienst, Prozessionen, Sitte und Brauchtum)

Markus, der Verfasser des ältesten Evangeliums, stellt das Leiden Jesu in besonderer Weise in den Mittelpunkt

Jesus leidet und stirbt, und seine Jünger fliehen (Mk 14 und 15)

Die Jünger sind kurze Zeit später Boten des Auferstandenen

- Petrus, der erste Auferstehungszeuge (1. Kor 15,3 ff und Lk 24,34)
- Das Glaubensbekenntnis der ersten Christen: „Christus starb und wurde begraben, er wurde auferweckt und von Petrus gesehen.“ (1. Kor 15,3 f)

Wissen, wie Christen den Karfreitag begehen

Darauf aufmerksam werden, daß Markus den Weg Jesu als Weg zum Kreuz darstellt

Die Passionsgeschichte nach Markus kennenlernen

Verstehen, daß Jesus seinen Leidensweg geht, obwohl die Jünger ihn verlassen

Erfahren, daß die Jünger durch den Tod Jesu in Hoffnungslosigkeit gestürzt werden

Mit Hilfe einer Geschichtserzählung die veränderte Situation kennenlernen: Aus resignierenden Jüngern sind mutige Zeugen geworden

Das Glaubensbekenntnis der ersten Christengemeinden kennenlernen

Im Ostergottesdienst wird gesungen:
„Wir wollen alle fröhlich sein“
(EKG 82,1 u. 2)

Verstehen, daß Freude eine Deutemöglichkeit der Auferstehung ist und daß das christliche Osterfeiern davon bestimmt wird

Lukas erzählt von den Emmausjüngern
(Lk 24)

In Lukas 24 die Grunderfahrungen von Hoffnungslosigkeit und Freude wiedererkennen

Begreifen, daß Lukas unter diesem Gesichtspunkt seine Erzählung gestaltet hat

4.14 Kirche und Kirchen

Die Kirchengebäude in unserem Ort

Die Kirchengebäude und ihre wichtigsten Einrichtungsgegenstände kennenlernen

Die Gegenstände in der Kirche

Die Kirchengemeinde und ihre Mitarbeiter

Die wichtigsten Personen und Funktionen der Kirchengemeinde kennen

Aufgaben der Kirchengemeinde

Was in der Kirche geschieht (Gottesdienst u. a.)

Veranstaltungen der Kirchengemeinde für die Kinder

Was die Kirche Menschen bedeutet

Wissen, was die Kirche Menschen bedeuten kann

Unterschiede in der Bedeutung der Kirche für Menschen kennen

Weiterer Auftrag der Kirchen:

Hilfe für Hilfsbedürftige

- in unserer Gemeinde, z. B. Kindergarten
- im Land, z. B. diakonische Einrichtungen, Hilfe zur Selbsthilfe

Einzelne gegenwärtige und zukünftige Aufgaben der Kirche für die Menschen kennen

(vgl. Nr. 2 „Armut und Reichtum in der Welt“)

Vom Ursprung der Kirche erfahren
 Wie die ersten Christen nach der Botschaft Jesu gelebt und sie verkündigt haben (Apg 2,42–47 ergänzt durch eine Geschichtserzählung – vgl. Nr. 17 „Pfingsten“)

4.15 Kranksein

Situationen des Krankseins

Zu Hause im Bett liegen

Im Krankenhaus liegen

Den Arzt aufsuchen

Sich im Alltag unwohl fühlen

Nach einem Unfall schwer verletzt sein

Dauernd krank oder behindert sein

Bewußtlos sein

Hilfen

Kranke zu Hause pflegen

Arzt und Krankenwagen holen

Erste Hilfe leisten

Unauffällig Rücksicht nehmen

Hilfeleistung durch Kommunikation

Sich und andere vor Krankheit und

Unfall schützen

Gefühle und Einstellungen

Schmerzen ertragen oder nicht aushalten können

Freude, daß sich alle um einen kümmern

Trauer wegen sozialer Isolierung

Hilflosigkeit gegenüber fremden Personen, von denen die Gesundheit abhängt

Freude über ausgefallene Schule

Sorge wegen Lernversäumnissen

Selbsterlebte Situationen des Krankseins identifizieren im Hinblick auf Veränderung des Krankseins gegenüber dem Gesundsein

Krankheit und Unfall, schwere und leichte Krankheit, kurze und langwierige Krankheit, heilbare und nichtheilbare Krankheit unterscheiden

Veränderte soziale Beziehungen von Kranken beschreiben

Wissen, welche Hilfe in bestimmten Situationen nötig ist

Wissen, was Kinder in solchen Situationen zur Hilfeleistung beitragen können

Bereit und in der Lage sein zu solchen Hilfeleistungen

Einige Reflexionen zu selbsterlebten Krankheiten äußern und diskutieren

Andere sind krank
 Was macht den Kranken traurig?
 Was belastet ihn?
 Was lenkt ihn ab?
 Was ist ihm zuzumuten?

Auf Grund eigener Erfahrungen sich in die Gefühle und Bedürfnisse eines anderen während seiner Krankheit hineinversetzen
 Sich um ihn kümmern
 Phantasie entwickeln dafür, was dem Kranken Freude macht

Deutungen und Motive
 Andere haben schuld, man selbst hat schuld
 Pech gehabt
 Krankheit als Strafe auffassen
 Ist Krankheit eine Strafe Gottes oder Gottes Wille?

Einfache Krankheitsursachen kennen
 Wissen, daß Krankheit eine Erscheinungsform innerhalb des gesamten Lebens in dieser Welt ist

Bibeltexte:
 Jesus heilt einen Gichtbrüchigen (Mk 2)

Wissen, daß viele Menschen Krankheit als Fügung Gottes auffassen

– Krankheit als Zeichen für die Begrenztheit des menschlichen Lebens
 – Krankheit als Zeichen für die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen
 – Heilen als Zeichen der Barmherzigkeit Gottes

Wissen, daß Jesus bei der Überwindung von Krankheiten den Willen Gottes vollziehen wollte

Was ihr für einen meiner Brüder getan habt. . . (Mt 25)

Den Anspruch Jesu kennen, im Kranksein keine Abwertung des Menschen zu sehen

Leid erfordert Mitleiden
 Wo Leid ist, da geht es den Menschen an

Grenzen menschlicher Verfügungsgewalt sehen

Leid duldet keine Neutralität
 Hilfe suchen im Gebet

An Beispielen herausfinden, daß leiden müssen und Leid ertragen können den Willen und die Aktion zur Überwindung von Leid nicht ausschließt

Paulus' Stellung zu seiner Krankheit (als freie Lehrerzählung nach 2. Kor 12)

Wissen, daß manche Menschen durch ihr Gebet Rettung in ihrer Krankheit erwarten

Gesellschaftliche Aspekte

Wissen, daß manche Menschen durch das Gebet eine andere Einstellung zu ihrer Krankheit finden

Das Krankheitsrisiko als ständige Bedrohung der Existenz

Die Notwendigkeit gesellschaftlicher Verantwortung für die Gesundheit des einzelnen einsehen

Gesellschaftliche Verantwortung für die Gesundheit des einzelnen
 Einseitige und gefährliche Sicht dieser Verantwortung als „Erhaltung der Arbeitskraft“

An Beispielen das Interesse an der Erhaltung der Arbeitskraft als ein Motiv gesellschaftlicher Gesundheitsfürsorge erkennen

Krankenhäuser und Heime, Ärzte,
Schwestern und Pfleger
Der Gedanke der Diakonie
Kirchliche Einrichtungen für Kranke
Kirchliche Aktionen zur Gesundheits-
fürsorge in Hungerländern

An Beispielen christlich motiviertes
Engagement für Kranke erkennen

Beispiele finden, wo dieses Engage-
ment noch mehr wirksam werden
könnte

4.16 Manipulation

Manipulation des Menschen in ver-
schiedenen Lebensbereichen:

durch Vorbilder im Nahbereich
(Familie, peer-group)

Wer hat mir was zu sagen?

Wie man sich durch andere beeinflus-
sen läßt

Peter ist der Größte!

Was ein Mensch wert ist

So ein Angeber!

durch Werbung in den Massen-
kommunikationsmitteln

Werbefernsehen

Zeitungen und Zeitschriften

Verpackungen

Werbegeschenke

durch Typisierung von Menschen
(Schwarz-Weiß-Malerei) in: Comics,
Jugendbüchern, Schlagern, Filmen,
Mode

(Beispiele: Tarzan, Pippi Langstrumpf,
Cowboys, Mainzelmännchen, Fußball-
stars, Figuren der Sesamstraße)

Die durch Leitbilder gesetzten Normen
und Werte durchschaubar machen,
ihren Stellenwert und ihre Reichweite
kritisch befragen und Alternativen
anbieten

Die Machbarkeit von Sympathie und
Antipathie erkennen und anwenden
können

Die Wirksamkeit von Vorurteilen be-
denken

Durch Analyse verstehen lernen, daß
die Werbung ein legitimes und not-
wendiges Mittel für das Funktionieren
des wirtschaftlichen Lebens unserer
Gesellschaft ist, jedoch mit z. T. un-
lauteren, manchmal sogar ungesetz-
lichen Mitteln zu unkontrolliertem
Konsum verführt

Selbstkritisch einsehen lernen, daß
Kinder, Jugendliche und Erwachsene
durch die Welt der Comics (usw.) be-
einflußt und geprägt werden zu einem
unkritischen, standardisierten und ge-
normten Verhalten

Durch Beobachtung eigenen und
fremden Verhaltens das Bedürfnis nach
Erfolg, Anerkennung, Identität, Macht
erkennen und einige Zusammenhänge
von Ursachen und Wirkungen des Ver-
haltens aufdecken

durch pseudowissenschaftliche Beratung
in: Horoskopen
Leserbriefecken („Frau Irene“)
Traumdeutungsversuchen
Telefonauskünften

Kann man frei werden von der Beeinflussung durch andere Menschen?

Möglichkeiten des Entgegenwirkens fremdbestimmten Handelns in der Gegenwart

Ein Handlungsmodell:
Jesu Zuwendung zum Menschen, wie die Schüler sie bisher aus Jesugeschichten kennengelernt haben (vgl. Nr. 11 „Jesus von Nazareth“)

Zwischen kurzfristigen und überdauernden Orientierungspersonen unterscheiden können

Zur Idolentzauberung beitragen

Am Beispiel der Horoskopgläubigkeit Beeinflussungsmöglichkeiten und -wirkungen sehen lernen

Mißbrauch von Glauben und Vertrauen aufdecken

Verstehen lernen, daß dem ständigen zwangsläufigen Anpassungsprozeß ein solcher der kritischen Auseinandersetzung mit der Umgebung entgegenwirken sollte

Aufmerksam werden auf Käuferberatung, Vergleich, Alternativangebote (z. B. Literatur), bewußter Verzicht

Durch den Hinweis auf Jesu Handeln das mögliche Freiwerden des Menschen von der Beeinflussung durch andere erkennen

4.17 Pfingsten

Pfingsten – zwei Feiertage und Ferien:
Was feiern wir?

Ursprung und Sinn des Pfingstfestes („Geburtstag der Kirche“)

Zur kritischen Rückfrage nach dem Hintergrund des Pfingstfestes anleiten

Erkennen, daß Pfingsten seinem Ursprung nach ein christliches Fest ist, an dem das Reden von dem Geist Christi (Heiliger Geist) im Mittelpunkt steht

Zur-Sprache-bringen von Mißverständnissen und Fehlvorstellungen zu „Heiliger Geist“

Die Pfingstgeschichte in Apg 2,1–47

Erkennen, daß Lukas die Pfingstgeschichte erzählt, um zu erklären, was christliche Gemeinde von Anfang an kennzeichnet

Erkennen, daß vom Heiligen Geist in bildhafter Rede gesprochen wird (Sturm, Feuerzungen)

Verstehen, daß mit dem Geist Christi die treibende Kraft des Redens und Handelns der Christen gemeint ist

Der Geist Christi wird an seinen Wirkungen erkannt: Überwindung der Angst, Mut zum Reden und Handeln, Überwindung der Grenzen zwischen den Menschen

Die Gemeinsamkeit von Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten

Erkennen, daß jeweils aus resignierenden Jüngern mutige Zeugen werden – Beispiel Petrus

Das Pfingstgeschehen und der Auftrag der Christen heute

(Vgl. dazu Nr. 14 „Kirche und Kirchen“)

4.18 Schöpfung

Es geht um ein erstes Anbahnen vorwissenschaftlichen Denkens im Vergleich naturwissenschaftlicher und theologischer Fragerichtungen. Das erfordert Lernvoraussetzungen, die durch vorauslaufende Unterrichtseinheiten wie „Gleichnisse“ (Nr. 7), „Exodus“ (Nr. 3) u. a. geschaffen werden können. Falls ein vergleichendes und symbolisches Denken in der Grundschule kaum geübt wurde, sollte das Thema erst in der Orientierungsstufe behandelt werden. Der Vergleich mit der jahwistischen Schöpfungserzählung kann der Orientierungsstufe vorbehalten bleiben.

Bestandsaufnahme:

Gott hat die Erde geschaffen – die Erde ist von selbst entstanden

Anhand eines vermeintlichen Widerspruches Erheben und Aufnehmen des Vorwissens der Schüler

Themen und Elemente	Lernziele
Die Erde im Weltall – Weltentstehung Bildmaterial: Weltall – Erde – Milchstraßensysteme – Weltbild(er)	Präzisieren von vorhandenem Wissen: Forscher sagen, die Erde sei durch einen „Urknall“ entstanden
Der P-Schöpfungstext (1. Mose 1–2,4a) mit Rahmenerzählung	Einen biblischen Schöpfungstext als Glaubensaussage des Dankenden zu begreifen versuchen
Vergleich: Forscher meinen heute – ein Priester erzählte	Naturwissenschaftliche Erklärungsver- suche und Glaubensaussage unter- scheiden und ihre verschiedene Funk- tion herausfinden: einerseits Erklä- rung, andererseits Dank und Auftrag des Menschen
Der Mensch: Abstammung vom Affen? Ziel der Schöpfung? 1. Mose 1,26 ff Ps 8,4 u. 5	Unterschiedliche Perspektiven beider Aussagen erfassen Nachempfinden, daß sich menschliche Existenz abhängig weiß, sich einem anderen verdankt
Schöpfungslob: Ps 148 (Auswahl) Rückbezug zu 1. Mose 1	Lob und Dank als Deutekategorien des Betroffenen im Unterschied zu wissen- schaftlicher Erklärung durchdenken
Lernkontrolle: „Die Welt ist in sieben Tagen entstan- den“ – Stellungnahmen zu der grob vereinfachenden Behauptung	Formulieren eigener Stellungnahmen auf der Basis des Erlernten

4.19 Streit und seine Lösungen

Zu vergleichen ist die Unterrichtseinheit Nr. 5 „Frieden – Krieg“	
Balgerei und Ernstfall „Kloppen“ macht Spaß Aus Spaß wird Ernst Wer sich nicht wehrt, ist feige! Soll man immer zurückschlagen? Streit um Sachen	Den Menschen als Streitsüchtigen sehen Zwischen Balgerei und Ernstfall unter- scheiden
Konflikte zwischen Spielkameraden, Geschwistern, Erwachsenen, Gruppen Wie hat es eigentlich angefangen?	Streit als Möglichkeit akzeptieren, gegensätzliche Positionen zur Klärung zu bringen

Wer hat Schuld?
 Mit Worten streiten und verletzen
 Sieger und Besiegte
 Eskalation von Streit

Gerechter Streit
 Streit provozieren müssen
 Für andere streiten
 Für notwendige Veränderungen sorgen
 Streit mit bitteren Folgen
 Evtl. Jesu Streit mit Pharisäern und die Folgen

Wie Streit aufhören kann
 Erwachsene greifen ein
 Einer weicht aus
 Der Klügere gibt nach
 Die Streitenden suchen gemeinsam nach Lösungen
 Um der Sache willen sich durchsetzen

Sich vertragen ist mehr als mit Streiten aufhören
 Einer muß den ersten Schritt tun, nachgeben
 Mit sich selbst Frieden finden
 Mit anderen Frieden machen
 Versuchen, für Frieden zu sorgen (Mt 5,9)

Streit als ungute belastende Erfahrung empfinden
 Sich sinnvoll ohne Aggression zur Wehr setzen
 Die Entstehung von Streit erkennen
 Zwischen egoistischem und gerechtem Streit zu unterscheiden versuchen
 Ansatzweise lernen, einem notwendigen Streit nicht auszuweichen
 Überlegen, wie man ihm standhalten könnte
 Gründe nennen, warum es schwer ist, sich wieder zu vertragen
 Verschiedene Möglichkeiten zur Konfliktlösung entdecken und spielen

Sich vertragen als erleichternde Erfahrung beschreiben
 Das Gebot der Nächstenliebe und Sich-wieder-vertragen in Beziehung setzen
 Situationen kennen, in denen man auf das Entgegenkommen des anderen angewiesen ist
 Mitleid mit dem Unterlegenen empfinden und ausdrücken

4.20 Umgang mit Sachen

Persönliches Eigentum – Familien-eigentum – Gemeineigentum

Der schmeißt vielleicht mit Taschengeld herum!
 Läßt du mich mal auf deinem neuen Rad fahren?
 Meine Puppe ist viel schöner!

Eigene Einstellungen zum Eigentum erkennen und mit anderen vergleichen

Zigaretten? – die klauen wir uns im Kaufhaus!

Du wirst die 5 Mark doch in deine Sparbüchse tun?

Paß auf mit der Tasse, du dumme Gans!

Du siehst ja aus, als ob du von armen Leuten stammst!

Was persönliches Eigentum dem Menschen bedeuten kann

Verschiedene Möglichkeiten zur Verlagerung von Eigentum einschließlich der Rolle des Geldes: z. B. kaufen, schenken, leihen, spenden, verdienen, finden, wegnehmen, stehlen

Wie soziale Beziehungen durch den Umgang mit Sachen beeinflußt werden

Soziale „Spielregeln“ im Umgang mit Sachen, z. B. beim Leihen oder Finden, und ihre konfliktauslösende bzw. konfliktlösende Bedeutung

Überfluß und Armut

Verschiedene Einstellungen und Verhaltensweisen, die auf unterschiedliche Vermögenslage der Eltern zurückzuführen sind

Meine Eltern haben keine Zeit für mich, weil sie beide arbeiten

Bevorzugte und benachteiligte Menschen

Soziale Konflikte beim Umgang mit Sachen

Geliehenes wird schlecht behandelt oder nicht zurückgegeben

Streit um Spielzeug

Schwierigkeiten beim Abgeben und Teilen

Erkennen, daß christliche Motive die Frage nach dem Verhältnis zum Eigentum offenhalten

Verschiedene einfache Möglichkeiten der Eigentumsverlagerung kennen

Wichtige „Spielregeln“ im Umgang mit Sachen kennen und anwenden

Auf die Erwartungen der Beteiligten beim Umgang mit Sachen schließen

Konfliktauslösende bzw. konfliktlösende Funktion der „Spielregeln“ kennen

Die Bedeutung unterschiedlicher Einstellungen zum Eigentum für die sozialen Beziehungen in einfachen Fällen erkennen

Wissen, daß unterschiedlicher Lebensstandard auf unterschiedliches Einkommen zurückzuführen ist

Wohlstand und Lebensstandard unterscheiden

Bestimmte Konflikte als Eigentumskonflikte erkennen

Lösungsmöglichkeiten kennen, beurteilen und anwenden

Die Eltern verlangen Sparsamkeit und schonende Behandlung von Eigentum

Ist Wegnehmen dasselbe wie Stehlen?

Schutz fremden Eigentums – in jedem Fall?

Die „Sachen“ und die Menschen
Nach Feierabend und am Wochenende weiterarbeiten?

Unsere Bedürfnisse – unsere Wünsche – unsere Möglichkeiten – unsere Grenzen

Der reiche Kornbauer (Lk 12,13–21)
Sind Arbeit und Leistung das Wichtigste im Leben?

Wissen, daß die Anhäufung von Eigentum nicht den Sinn des Lebens ausmacht

Eine neutestamentliche Aussage kennen, nach der ein Mensch, der sein Leben unter Gott gestellt sieht, frei wird von übertriebener Sicherung durch Eigentum

4.21 Vertrauen – Mißtrauen

Situationen, in denen Vertrauen nötig ist

Einer läßt ein Geldstück in der Klasse liegen

Die Kinder sind abends allein zu Haus
Einer aus der Gruppe wird immer gehänselt

Einfache Situationen auf geäußertes Vertrauen hin untersuchen können

Sich selbst als Vertrauen Schenkender und Vertrauen Empfangender erkennen

Wissen, daß Vertrauen eine grundsätzliche, einseitige Anerkennung anderer und eine Vorgabe für gute Beziehungen ist

Situationen, in denen Mißtrauen nötig ist

Ein Kind wird mitgeschleppt zum Zigarettenklauen

Ein Kind ist allein zu Haus – ein Fremder klingelt

Das kleine Mädchen im überfüllten Schlachterladen

Vater kauft ein billiges gebrauchtes Auto

Zwischen Vertrauen und Vertrauenseligkeit unterscheiden

Einfache Situationen auf geäußertes Mißtrauen hin untersuchen können

Einsehen, daß Vertrauen nicht immer gut, Mißtrauen nicht immer schlecht ist

Situationen, in denen man nicht weiß, ob Vertrauen oder Mißtrauen angebracht ist

Im Wald oder in der Stadt verlaufen
Im Kaufhaus die Eltern verloren
Verleihen des neuen Fahrrades
Sittlichkeitsvergehen
Übergang zu anderen Schulen

Vertrauen und Glauben

Was für Menschen davon abhängen kann, ob sie vertrauen können oder mißtrauen müssen

Kann man ohne Vertrauen leben?

Das grundsätzliche Vertrauen und der Glaube an Gott

Viele Menschen nennen ihr Vertrauen auf Gott „Glauben“

Mögliche Bibelstellen:

Auszug Abrahams (1. Mose 12) Der Seesturm (Mt 8,23–27) Der Hauptmann von Kapernaum (Mt 8,5–13)

Die Wiedergewinnung von Vertrauen

Enttäuschtes Vertrauen:

Ein Geheimnis wird ausgeplaudert

Mißbrauchtes Vertrauen:

Zum Verhalten gegen das eigene Gewissen verführt

Das schnelle Vorurteil nach Vertrauenskrisen: Wer einmal lügt. . .

Bereit und in der Lage sein, berechtigtes Mißtrauen gegenüber Erwachsenen zu äußern

Erkennen, daß Vertrauen oft mißbraucht wird

Einfache Situationen auf die Notwendigkeit von Vertrauen und Mißtrauen hin untersuchen können

Maßstäbe kennen, nach denen Menschen auf ihre Vertrauenswürdigkeit hin beurteilt werden können

Die eigenen Maßstäbe für Vertrauenswürdigkeit reflektieren

Bereit und in der Lage sein, sich entsprechend diesen Maßstäben in einfachen Situationen zu verhalten

Wichtige gesellschaftliche Bedingungen kennen, die einem Menschen Vertrauen ermöglichen oder Mißtrauen nötig machen

Wissen, was man selbst dazu tun kann, um mit mehr Vertrauen zu leben

Erkennen, daß für viele Menschen Vertrauen dasselbe ist wie Glauben

Eine biblische Aussage kennen, die grundsätzliches Vertrauen als Glaube an Jesus und an Gott beschreibt

Erkennen, wie Menschen auch heute noch Gott Vertrauen schenken und von Gott Vertrauen empfangen

Bestimmte Konflikte auf Vertrauenskrisen zurückführen

Situationen kennen, in denen Konflikte durch mehr Vertrauen ganz oder teilweise gelöst wären

Konflikte, die vermieden würden, wenn Vertrauen wieder aufgebaut wäre

Der Anspruch und die Schwierigkeit, Vertrauen wiederzugewinnen

Eigene Schwierigkeiten, z. B. Vorurteile, bei der Wiedergewinnung von Vertrauen reflektieren

Bereit und in der Lage sein, nach einem Vertrauensbruch in bestimmten Situationen neues Vertrauen wieder aufzubauen

4.22 Wahrheit – Lüge

Situationen

Der Mutter Rede und Antwort stehen
Darf man einen anderen verpetzen?

Ist es eine Lüge, wenn man einen anderen „anführt“ oder „verkohlt“?
Stimmt es: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht“?

Was soll man denken, wenn man hört, wie die Mutter dem Vater die Unwahrheit sagt?

Soll man alles weitersagen, was man hört?

Klaus wird dauernd gehänselt

Das Kind reflektiert bestimmte Situationen unter dem Anspruch, die Wahrheit zu sagen

Es versteht, daß die Wahrheitsfrage hauptsächlich ein Sprachproblem ist

Es weiß, daß es mehrere Möglichkeiten gibt, nicht die Wahrheit zu sagen: phantasieren, scherzen, verschweigen, unklar ausdrücken, verdrehen, lügen u. a.

Widersprüche und Ansprüche

Kinder hören: Sag stets die Wahrheit!
Erwachsene halten sich nicht immer daran, z. B. im Gerede vom Weihnachtsmann, im Erfinden von Ausreden vor unbequemen Fragern

Beispiel angemessener Entscheidung gegen die Wahrheit: schonende Rücksichtnahme auf alte Leute

Beispiel unangemessener Entscheidung gegen die Wahrheit: die eigene Mutter wird verleugnet, weil sie „nicht schön“ aussieht

Wahrheitssuche bei Gerichtsverhandlungen

Das Kind versteht die unterschiedlichen Interessen und Schwierigkeiten der Beteiligten

Es weiß, daß sowohl die Wahrheit als auch die Unwahrheit verantwortet werden müssen

Es weiß, daß es oft schwer ist, die Wahrheit zu kennen

Es weiß, daß es oft schwer ist, sich gegen die Einflüsse und Interessen anderer (im Bezug auf die Wahrheit) durchzusetzen

Die Macht des Wortes

Beim Wahrheitsproblem geht es um uns und um die Beziehung zu anderen
Das 8. Gebot und das 1. Gebot: Es geht nicht um „Lügen“, sondern um das „Zeugnis wider deinen Nächsten“
Freie Lehrerzählung:

Jesus fordert die schlichtende Aussprache in Konflikten (Mt 18)

oder: Gott fordert den Einsatz des Wortes zur Errettung von Menschen (Jona)

Menschen zerbrechen am Vorurteil oder an übler Nachrede anderer

Menschen helfen durch Ermutigung, klärende Aussprache, mutiges Bekenntnis

Manipulation durch Sprache

Was uns das Werbefernsehen einredet
Warum Werbung Wahrheit verfälscht
Zeitungsmeldung und Zeitungskommentar (z. B. von einem Streik)

Verschiedene Geschichten zum selben Thema (z. B. unsere Spielplätze)

Verschiedene Aussagen zur selben Beobachtung (z. B. Verkehrsunfall)

Anzeigen

Flugblätter

Resolutionen

(Schul-)Ordnungen

Wahlkampfparolen

4.23 Weihnachten

Wie wir Weihnachten feiern (gefeiert haben)

Der Schüler weiß, daß es sich beim Wahrheit-Sprechen um ein Grundproblem des Menschseins und des menschlichen Miteinanders handelt

Er kann die Kritik an einseitiger „christlicher“ Wahrheitsmoral aus biblischen Texten begründen

Er erkennt, daß die positive Wirkung unseres Redens auf andere oft viel wichtiger ist als die Wahrheit „an sich“

Er erkennt an Beispielen die lebensvernichtende und die lebensfördernde Wirkung des Redens

Er erkennt, daß auch durch Schweigen oder durch das Weglassen von Informationen Macht über andere Menschen ausgeübt werden kann

Der Schüler erkennt und kritisiert an einfachen Beispielen die Verfälschung der Wahrheit durch Werbung

Er unterscheidet an einfachen Beispielen zwischen Information bzw. Sachanspruch und interessengeleiteter Veränderung bzw. Kommentierung

Er erkennt an einfachen Beispielen, wie mit Hilfe der Sprache im gesellschaftlichen Bereich Interessen durchgesetzt werden

Er kennt einige Möglichkeiten und Schwierigkeiten, sich dagegen zu wehren, und ist bereit, sich weiter mit dem Problem auseinanderzusetzen

Weihnachtsbräuche und dahinterliegende Vorstellungen und Einstellungen reflektieren

Warum Menschen Weihnachten feiern

Wie haben sich Menschen, die von Jesus so viel Gutes gehört haben, seine Geburt vorgestellt? (Vgl. „Jesus von Nazareth“ Nr. 11, NT-Texte wie Zachäus Lk 19,1–10, Sturmstillung Mk 4,35–41 par., Krankenheilungen, z. B. Mk 2,1–12; 10,46–52; Lk 6,6–11; 17,11–19, Gleichnis von den beiden Söhnen Lk 15,11–32)

NT-Texte zur Geburt Jesu:

Mt 1,24–25; Lk 2,1–20; Joh 1,14a; Gal 4,4

Weihnachtsbräuche (-schmuck, -lieder, -eßgewohnheiten, -festgestaltung) – ihre Schönheit und Fragwürdigkeit

Schenken als Pervertierung und als Chance

Weihnachten als Anstoß für Aktionen

4.24 Wundererzählungen

Ermittlung des Vorverständnisses, Umgangssprache, „Es ist ein Wunder“

Bilder sprechen:

Illustrierende Bilder – deutende Bilder (Schülerarbeiten, Photos, Kunstbilder)

Nach einer christlichen Deutung des Weihnachtsfestes und dem Sinn des Schenkens fragen lernen

Grundkenntnisse als Voraussetzung zum Verständnis biblischer Geburtsgeschichten anhand neutestamentlicher Texte wiederholen bzw. erarbeiten, damit nach deren Erfahrungshintergrund zurückgefragt werden kann

Erkennen, daß die christliche Gemeinde ihren Glauben an die Zuwendung Gottes zu den Menschen in der Gestaltung der Geburtsgeschichten ausgedrückt hat

Erkennen, daß der Prozeß der Zuwendung von Menschen zu Menschen notwendige Konsequenz dieses Glaubens ist

Bräuche je nach dem Grad ihrer Selbstständigkeit als sinngebend oder sinnentleerend unterscheiden lernen

Schenken nicht als eine Frage kostspieliger Gegenstände und manipulierter Wünsche, sondern der Kommunikation in der Familie (und darüber hinaus) an Feiertagen und im Alltag begreifen lernen

Möglichkeiten suchen und verwirklichen, die aus dem ursprünglichen Weihnachtsglauben gewonnenen Erkenntnisse in die Tat umzusetzen

Bildhafte Sprache erkennen

Verstehen, daß Bilder die Wirklichkeit deuten, so daß dadurch Hintergründiges zum Ausdruck kommt

Sprache wird bildhaft:
Fabeln, Sprichwörter, Redensarten,
z. B. „Da gingen ihm die Augen auf“

Thema und leitende Symbolik: Blind-
sein – Wieder sehen können
Was bedeutet für uns unser Augen-
licht?

Was bedeutet der Verlust des Augen-
lichts?

Von blinden Menschen, die uns be-
gegnet sind

„Wenn ich blind wäre. . .“

Heilung zweier Blinder (Mt 9,27–30a)

„Blindsein“ im übertragenen Sinn:

Gedicht „Der Blinde“ von E. Kästner,
Erzählung „Zorn macht blind“

Priester, Levit und Samariter
(Lk 10,29–37)

Beispiele erfinden:

Augen haben und doch nicht sehen

Heilung des blinden Bartimäus (Mk
10,46–52)

Vergleich: Umgangssprache „Wunder“
und erarbeitetes Verständnis von
Wunder

Ergänzend oder alternativ können andere Wundergeschichten (Naturwunder
z. B.) von der jeweils tragenden Symbolik her erschlossen werden, z. B. Bild
„Wasser“, „Sturm“ (Mk 4,35–41 par., Mt 8,23–27 und Mt 14,22–23).

Unterscheiden von Gesagtem und
Gemeintem

Erkennen, daß heutige Sprache auf
hintergründige Redensarten ange-
wiesen ist

Identifikation mit der Problematik

Reflexion über das Blindsein und seine
Wirkung auf das Gesamtverhalten der
Betroffenen

Erarbeitung der von der Wundererzäh-
lung angesprochenen Problematik

Zu verstehen suchen, was es heißt,
wenn Jesus „Blinde sehend“ macht

Erkennen, daß Blindheit nicht nur
Verlust des Augenlichts bedeutet

Bedenken, welche Bedingungen und
Auswirkungen das Blindsein im über-
tragenen Sinn hat

Erarbeiten der Absicht der Beispiel-
erzählung: Jesus will mit der Ge-
schichte erreichen, daß Menschen an
ihn glauben, daß sie „sehend“ werden
wie der Samariter

Anwendung der Übungen zum Ver-
stehen hintergründiger Bilder und
Redensarten

Erkennen, daß eine Bildgeschichte vor-
liegt, die gedeutet werden muß

Der Erzähler will sagen: „Wer an Jesus
glaubt, ist nicht mehr blind“

Bewußtmachen der Differenz zwischen
umgangssprachlicher und theologischer
Begriffsbildung

Religion

Katholischer Religionsunterricht

1.	Aufgaben des Religionsunterrichts	43
2.	Religionsunterricht in der Grundschule	44
2.1	Aufgaben	44
2.2	Grundlegende Lernziele	45
3.	Organisation der Lernprozesse	45
4.	Themen	47
4.1	Wir leben nicht allein, wir leben miteinander	47
4.2	Was wir alles können	48
4.3	Was uns traurig machen kann	49
4.4	Wir können krank werden	49
4.5	Menschen reden von Gott – Menschen sprechen mit Gott	50
4.6	Jesus von Nazareth	52
4.7	Wir feiern Weihnachten	54
4.8	Wir brauchen Freunde	55
4.9	Vertrauen – Mißtrauen	56
4.10	Streit und Versöhnung	56
4.11	Angst und Geborgenheit	57
4.12	Ich und die anderen	59
4.13	Gehorchen – aber nicht blind gehorchen	60
4.14	Es gibt viel Leid in der Welt	61
4.15	Ich bin für vieles verantwortlich	61
4.16	Israel erfährt Gott	62
4.17	Menschen erfahren Gott	63
4.18	Neutestamentliche Texte berichten von Jesus Christus	64
4.19	Andere Völker – andere Gottesvorstellungen	66
4.20	Kirche als Gemeinschaft von Christen	66

1. Aufgaben des Religionsunterrichts

Der Religionsunterricht trägt bei zur Verwirklichung allgemeiner Ziele der öffentlichen Schule und hinterfragt diese zugleich kritisch.

Er orientiert sich im Sinne der Curriculum-determinanten (Kind, Gesellschaft, Wissenschaft)

- an gegenwärtigen und künftigen Bedürfnissen und Interessen der Schüler
- an gegenwärtigen und künftigen Erfordernissen des einzelnen und der Gesellschaft
- an Ergebnissen wissenschaftlicher, besonders theologischer und anthropologischer Forschung
- am lebendigen Glauben der Kirche, dessen Klärung und Präzisierung Aufgabe des Lehramtes ist.

Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die kognitiven, besonders auch die affektiven und psychomotorischen Kräfte des Schülers anzusprechen und zu entwickeln. So leistet der katholische Religionsunterricht seinen Beitrag zur Entfaltung aller im Menschen angelegten Kräfte mit dem Ziel der Gemüts- und Gewissensbildung. Dadurch befähigt er die Schüler zur Bildung und Annahme sowohl von Werten als auch zur Wertkritik.

Er will die Schüler befähigen, sich der Frage nach Gott und Jesus Christus, nach der Deutung der Welt und damit nach dem Sinn individuellen und gesellschaftlichen Lebens sowie nach Werten und Normen verantwortlichen Handelns zu stellen. Er will aufzeigen, daß christlicher Glaube Quelle für Antwort, Entscheidung und Engagement sein kann.

Dies geschieht im Bereich exemplarischer Lebenssituationen, konkreter Problemfelder und in der Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition und der Lebensgestaltung glaubender Menschen. Dabei muß bedacht werden, daß man im Religionsunterricht suchende, glaubenswillige, desinteressierte und sich als ungläubig betrachtende Schüler antreffen kann.

Christliche Sinndeutung und christlich motiviertes Handeln sollten im Religionsunterricht im Dialog mit anderen gesellschaftlich relevanten Weltdeutungen und Normsystemen stehen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß Schüler und Lehrer in unserem Kulturkreis weitgehend durch das Christentum geprägt sind. Sein Selbstverständnis als Christ entbindet den Religionslehrer nicht von der Aufgabe, auch andere Standpunkte sachgemäß – soweit es möglich ist – aufzuzeigen.

2. Religionsunterricht in der Grundschule

2.1 Aufgaben

Die Unterschiedlichkeit in den Lernvoraussetzungen der Grundschüler macht sich vor allem im Blick auf die Deutung menschlicher Grunderfahrungen bemerkbar, z. B. Vertrauen und Mißtrauen, Angenommen- und Ausgeschlossenheit, Liebe und Haß, und im Blick auf das Verständnis bzw. Unverständnis christlichen Glaubens. Diesen Erfahrungshorizont seiner Schüler muß der Religionslehrer stets im Auge haben.

Die Aufarbeitung der negativen und positiven religiösen Erfahrungen muß durch Rückfrage nach den Vermittlern (Eltern, Lehrer, Seelsorger, ...) und nach den Quellen religiöser Überzeugungen und deren Wirkungsgeschichte unter Berücksichtigung von Ergebnissen der theologischen Forschung sachgerecht geschehen. Schülern soll in einem kontinuierlichen Lernprozeß ermöglicht werden, ihr Leben als Glaubende zu gestalten. Durch zunehmende Urteilsfähigkeit und Selbständigkeit können auch eventuell vorhandene magische Vorprägungen und naive Verfestigungen überwunden werden.

Religionsunterricht ist wie jeder andere Unterricht auf differenziertes Denken und Sprechen angewiesen. In jeder Klasse muß mit Schülern gerechnet werden, die in ihrer Sprachentwicklung deutlich benachteiligt sind. Zudem sind die Schüler in unterschiedlicher Weise mit religiöser, vor allem christlicher Sprachtradition in Berührung gekommen. Daher hat der Religionsunterricht die Aufgabe, Schüler zu befähigen, eigene und fremde Wirklichkeitserfahrungen zu artikulieren, zu differenzieren und im Blick auf die religiöse Dimension zu vertiefen.

Die notwendige Spracherziehung und Spracherweiterung muß ergänzt werden durch nichtsprachliche Kommunikationsformen (z. B. Gestik, darstellendes Spiel, Tanzen, Malen, Musizieren, ...); sie hilft besonders den Kindern mit begrenzten Sprachfähigkeiten, sich auszudrücken. Damit fördert der Religionsunterricht die Phantasie und Kreativität des Grundschülers, der offen ist für neue Erfahrungen und Lösungswege.

Wegen der Bedeutung der Person des Lehrers in der Grundschule hat der Religionslehrer seine Rolle als Träger bestimmter Glaubensüberzeugungen, Normen und Werte gegenüber dem Schüler sorgfältig im Sinne von Engagement und Distanz zu bedenken. Für die Bildung eigener Überzeugungen sucht und braucht der Schüler den Lehrer als Bezugsperson. Gleichzeitig muß aber der Lehrer den Prozeß des Selbständigwerdens seiner Schüler fördern.

Inner- und außerhalb der Schule kommen katholische Schüler mit Angehörigen verschiedener Konfessionen, Religionen und weltanschaulicher Einstellungen zusammen. Der Unterricht zielt darauf ab, Bereitschaft zum Verstehen anderer Positionen und zur Toleranz zu wecken.

In der Zusammensetzung der Schülerschaft spiegelt die Schule vielfältige soziale Unterschiede wider. Der Religionsunterricht kann – auch in Kooperation mit dem Sachunterricht – den Blick für andere schärfen, Empfindsamkeit gegenüber allen Formen des Inhumanen stärken und zu christlichem Handeln ermutigen.

2.2 Grundlegende Lernziele

Grundschüler erfahren z. B. Freude und Leid, Gesundheit und Krankheit, Geburt und Tod, Vertrauen und Angst, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Streit und Versöhnung, Annahme und Ablehnung in Wirklichkeitsfeldern wie Familie, Schule, Kirche, Straße und Spielplatz. Diese elementaren Erfahrungen sollen aufgearbeitet und in ihrer religiösen Dimension erschlossen werden.

Die Schüler sollen mit Beispielen gelebten Glaubens vertraut gemacht werden. Auf diese Weise können sie einen Zugang zum Ursprung des Glaubens in Jesus Christus finden und Motive und Impulse für ein Leben als Glaubende in der Gemeinschaft der Kirche heute gewinnen.

Dies soll die Schüler zu einer begründeten Haltung gegenüber Werten und Normen befähigen, aus der verantwortliches Handeln in Gesellschaft und Kirche erwachsen kann.

3. Organisation der Lernprozesse

Die nachfolgende Themenübersicht für den katholischen Religionsunterricht der Grundschule ist nicht nach vier Schuljahren gegliedert, sondern verteilt den Stoff auf jeweils zwei Schuljahre (1./2. und 3./4.). Dabei sind die Übergänge vom 1./2. Schuljahr zum 3./4. Schuljahr fließend. Die hier vorgenommene Stoffauswahl sieht verpflichtende Themen vor und fakultative, die durch einen Stern gekennzeichnet sind.

1./2. Schuljahr

- * 1. Wir leben nicht allein, wir leben miteinander
- 2. Was wir alles können
- * 3. Was uns traurig machen kann
- 4. Wir können krank werden
- 5. Menschen reden von Gott – Menschen sprechen mit Gott
- 6. Jesus von Nazareth
- 7. Wir feiern Weihnachten
- * 8. Wir brauchen Freunde
- 9. Vertrauen – Mißtrauen
- 10. Streit und Versöhnung
- 11. Angst und Geborgenheit

3./4. Schuljahr

12. Ich und die anderen
13. Gehorchen — aber nicht blind gehorchen
14. Es gibt viel Leid in der Welt
- * 15. Ich bin für vieles verantwortlich
16. Israel erfährt Gott
17. Menschen erfahren Gott
18. Neutestamentliche Texte berichten von Jesus Christus
- * 19. Andere Völker — andere Gottesvorstellungen
20. Kirche als Gemeinschaft von Christen

Auch innerhalb der einzelnen Themen und Unterthemen muß eine Auswahl getroffen werden, weil die Vielfalt der aufgezeigten Perspektiven zur Konzentration des Stoffes zwingt. So verbleibt dem Religionslehrer ein Spielraum, um Fragen aufzugreifen, die sich aus der konkreten Klassen- und Schulsituation ergeben. Dabei ist darauf zu achten, daß der Lehrer in den Unterrichtsstunden, in denen er von den Erfahrungen der Schüler ausgeht, zur Dimension des Religiösen und des Glaubens vorstößt.

Einige Themen wie Eucharistie und Buße machen eine Absprache mit der Pfarrgemeinde erforderlich, weil die eigentliche Hinführung zu Eucharistie und Buße zum Aufgabenbereich der Gemeinde gehört. Um unnötige Überschneidungen zu vermeiden, sollten sich die Beteiligten vorher absprechen, welche Akzente im Religionsunterricht und welche in der Gemeindekatechese gesetzt werden können. Bei anderen Themen werden sich Überschneidungen, z. B. mit dem Sachunterricht, nicht vermeiden lassen. Daher ist eine Absprache mit den entsprechenden Lehrern unbedingt geboten. Bieten sich Möglichkeiten für einen fächerübergreifenden Unterricht, sollte man sie im Religionsunterricht aufgreifen und sich am gemeinsamen Projekt beteiligen.

Methoden und Medien, die in den anderen Schulfächern angewandt werden, können auch im Religionsunterricht Eingang finden. Ihre Verwendung muß unter lernpsychologischen und sachlichen Gesichtspunkten erfolgen.

Die genannten Lernziele haben den Charakter von Lernintentionen und erheben deshalb nicht den Anspruch, in jedem Fall operationalisierbar zu sein. Auf die Angabe von detaillierten Lernzielkontrollen ist darum hier verzichtet worden. Dem Lehrer bleibt die Entscheidung überlassen, welche Lernziele er im einzelnen operationalisieren und überprüfen will. Die Überprüfung kognitiver Ziele sollte er — soweit möglich — auch im Religionsunterricht anstreben. Der Religionsunterricht hat es aber vor allem mit affektiven und psychomotorischen Lernzielen zu tun, die sich nur selten vom Lehrer überprüfen lassen.

Anzustreben sind für den Religionsunterricht „offene Curricula“, die Raum lassen für Spontaneität und Kreativität und die Lehrer wie Schüler stärker aktivieren wollen.

4. Themen

Im folgenden werden die verbindlichen und fakultativen Themen aufgeführt. Die einzelnen Unterthemen und Elemente sind als mögliche Konkretisierungen gedacht. Hier soll der Lehrer eine eigene Auswahl treffen können (s. auch „Organisation der Lernprozesse“).

Themen und Elemente

Lernziele

4.1 Wir leben nicht allein, wir leben miteinander *)

Ich gehe in die Schule

Sabine geht mit mir zur Schule
In der Schule ist vieles anders als zu Hause
Ich habe viele Mitschüler
Ich habe einen Klassenlehrer
Andere Lehrer und Helfer in der Schule
Wir spielen, arbeiten und feiern zusammen
Wir sorgen füreinander
Wir müssen Rücksicht nehmen
Manchmal gibt es Streit
Die anderen lachen mich aus

Die neue Umwelt kennen- und sich in ihr zurechtfinden lernen

Sich in dem neuen Lebensraum wohl fühlen

Neue Umgangsformen kennenlernen, die als Spielregeln für das Zusammenleben in der Schule notwendig sind, sie annehmen und anwenden können

Ich lebe in einer Familie

Ich habe Eltern, Geschwister und Verwandte
Sie sorgen sich um mich und geben mir ein Zuhause
Sie trösten mich, wenn ich traurig bin
Sie pflegen mich, wenn ich krank bin
Ich freue mich darüber
Ich kann ihnen meine Liebe zeigen
Ich kann mithelfen
Haben alle Eltern ihre Kinder lieb?
Leben alle Kinder bei ihren Eltern?

Sich der Erfahrung des Umsorgtseins und Geliebtwerdens bewußt werden und dafür danken können

Aufmerksam dafür werden, daß manche Kinder in anderen Familienverhältnissen oder in Heimen aufwachsen und sich damit zurechtfinden müssen

*) Nur nach Absprache mit dem Klassenlehrer.

Wir sprechen miteinander und planen gemeinsam

Wir spielen, arbeiten, basteln und wandern

Wir feiern und beten zusammen

Manchmal fühle ich mich zu Hause nicht wohl

Meine Eltern haben Streit

Meine Eltern sind ärgerlich, traurig, verzweifelt

Wir Geschwister haben uns gestritten

Unsere Nachbarn beschweren sich

Wir haben Nachbarn

Es ist gut, daß wir Nachbarn haben

Mit manchen kommen wir nicht gut aus

Bereit sein, das gemeinsame Tun und die Gemeinschaft der Familie mitzutragen und mitzugestalten

Erkennen, daß das Zusammenleben in der Familie nicht immer ohne Schwierigkeiten verlaufen kann

Bereit sein, unüberwindbare Belastungen mit durchzutragen oder nach Möglichkeit bei der Überwindung von Schwierigkeiten mitzuhelfen

Den Wert einer Nachbarschaft schätzen lernen und um gutes Einvernehmen bemüht sein

4.2 Was wir alles können

Ich kann schaukeln, klettern, springen, werfen. . .

Ich kann schreien, singen, sprechen, flüstern. . .

Ich kann rechnen, schreiben, malen, lesen. . .

Was können andere besser als ich?

Was kann ich besser als andere?

Ich kann erzählen, was mir Freude macht

Ich kann sagen, was mich traurig macht

Ich freue mich, wenn mir einer zuhört

Ich bin traurig, weil keiner da ist, dem ich erzählen darf

Der eigenen Fähigkeiten inne werden

Einsehen lernen, daß alle Kinder auf verschiedenen Gebieten unterschiedliche Fähigkeiten haben und damit leben müssen

Bewußt werden, daß Erzählen und Zuhören für uns Menschen sehr wichtig ist

Erfahren, wie traurig es ist, wenn keiner zuhören will

Themen und Elemente	Lernziele
Ich kann „sprechen“, wenn ich schreibe und male, lache und weine, singe und tanze. . .	Erfahren, daß man auf verschiedene Weise etwas ausdrücken und der andere es auch verstehen kann
Ich kann hören und zuhören Ich kann sehen und beobachten Ich kann tasten und anfassen Ich kann riechen und schmecken	Erfahren, daß das genaue Wahrnehmen mit den Sinnen gelernt werden muß Staunen, was man mit seinen Sinnen alles erfahren kann ⁺)
Ich freue mich über alles und danke Gott dafür	Die Sinne als Geschenk erfahren und dankbar dafür sein ⁺)

4.3 Was uns traurig machen kann *)

Mein Spielzeug ist kaputt Mein Hamster ist tot Ich schreibe immer ein schlechtes Diktat Keiner will mit mir spielen Ich bin allein Mein Freund zieht um Monikas Mutter ist gestorben Olaf ist verunglückt Mutter ist traurig, weil. . .	Sich der Ursachen von Traurigkeit bewußt werden Erfahren, daß Menschen immer wieder von Traurigkeit getroffen werden Ansatzweise verstehen, daß Menschen die Ursache von Trauer zu überwinden versuchen oder annehmen
---	---

4.4 Wir können krank werden ++)

Was ich alles nicht kann, wenn ich krank bin Mutter pflegt mich Vater spielt mit mir Ich freue mich, daß ich wieder gesund bin	Erfahrungen mit dem Kranksein und dessen Folgen verbalisieren können Erfahren, wie gut es ist, daß jemand für mich da ist
---	--

+) Die beiden letzten Lernziele können nicht nur im Rahmen dieser Einheit angestrebt werden, sondern sind ständig mitzubedenken.

*) Zu behandeln, wenn die Klassensituation es erfordert, und in Absprache mit dem Klassenlehrer.

++) Evtl. in Verbindung mit dem Thema „Leid in der Welt“.

Manche sind immer krank (geistig und körperlich Behinderte)

Menschen kümmern sich um Kranke (Arzt, Pfleger, Schwestern. . ., hl. Elisabeth. . .)

Jesus sorgt sich um Kranke und Hilflose, z. B. Heilung eines Blinden (Mk 8,22–26) Heilung eines Aussätzigen (Lk 5,12–16)

In der Gemeinde kümmern sich Menschen (Pfarrer, Gemeindegewer, Nachbarn. . .) um Kranke

Wir beten für sie im Gottesdienst
Wie kann ich kranken Menschen helfen?

Gesundsein als Geschenk empfinden und dafür dankbar sein

Menschen kennenlernen, die sich um Kranke und Behinderte kümmern

Erkennen, daß Jesus sich besonders der Kranken und Hilflosen angenommen hat

Aktivitäten der Pfarrgemeinde für die Kranken kennenlernen

Bereit sein, anderen beim Ertragen einer Krankheit zu helfen

4.5 Menschen reden von Gott – Menschen sprechen mit Gott

Was wir schon von Gott gehört haben

Gott ist im Himmel
Er ist König
Ich kann ihn nicht sehen
Er kann alles
Er ist mächtig
Er hat die Welt gemacht
Gibt es ihn überhaupt?

Erkennen, daß Menschen verschieden von Gott sprechen, weil sie ihn auf verschiedene Weise erfahren haben

Viele Menschen (Eltern, Großeltern, Pfarrer, Lehrer. . .) sagen und zeigen

Gott ist gut
Er ist für uns da
Er ist uns nahe
Er sorgt für uns und liebt uns
Er schenkt uns diese Welt
Wir können ihm vertrauen
Wir können zu ihm beten

Erkennen, daß viele Menschen ihn als den guten Gott erfahren haben, der immer für uns da ist

Ps 23,1+2

Ps 91,4

Is 43,1

(in Auswahl)

Jesus sagt uns:

Gott ist gut

Gott kennt euch

Gott liebt euch

Gott sorgt für euch wie ein Vater

ihr könnt ihm alles sagen

Lk 12,22–31

Mt 7,7–11

Joh 10,14

(in Auswahl)

Wie wir mit Gott sprechen können

Wir können ihm alles erzählen

Wir können ihn um etwas bitten

Warum erhört Gott nicht alle meine Bitten?

Wir können ihm danken und können ihn loben

Lk 11,1–4

Lk 11,5–13

Ps 150

Ps 145,15 + 16,18

(in Auswahl)

Ich kann allein mit ihm sprechen

Wir können gemeinsam beten

In Gottesdiensten beten und singen wir

Es gibt verschiedene Gebetshaltungen

Erfahren, wie in diesen alt- und neutestamentlichen Bildworten von Gottes Verhalten zu den Menschen die Rede ist

Sich einüben in freies Formulieren von Gebeten in entsprechenden Situationen⁺⁾

Echte Bitten von Fehlformen unterscheiden können

Geformte Gebetstexte verstehen lernen und evtl. sich aneignen

Erkennen, daß jede Gebetshaltung etwas Bestimmtes ausdrücken kann

⁺⁾ Dieses Ziel ist innerhalb dieser Einheit nicht zu erreichen, sondern ist ständiges Anliegen.

4.6 Jesus von Nazareth

Vorbemerkung:

Dieses Thema ist als „biblischer Lehrgang“ gedacht. Die erste Einführung der Schüler in die Umwelt Jesu ist zum besseren Verständnis der Person und Botschaft Jesu, wie sie sich in den neutestamentlichen Texten niedergeschlagen hat, dringend erforderlich. Der Lehrgang sollte deshalb etwa am Ende des 2. Schuljahres, auf jeden Fall aber *vor* Behandlung weiterer neutestamentlicher Texte (wie z. B. Nr. 4.18) durchgeführt werden.

Wenn auch die Umwelt Jesu nicht mit allen Aspekten behandelt werden kann und soll (das ist Aufgabe der Orientierungs- und Sekundarstufe), sollten die vorgeschlagenen Themen in ihrer Reihenfolge möglichst eingehalten und die genannten Lernintentionen angestrebt werden.

Das Thema „Jesus wird von seinem Vater angenommen“ gehört in dem vorgeschlagenen Umfang nicht direkt zum Lehrgang. Zur Osterzeit sollte aber auf die Feier der Auferstehung Jesu unbedingt eingegangen werden.

Themen und Elemente

Lernziele

Umwelt, Menschen und Gesellschaft zur Zeit Jesu

Palästina und Israel heute und z. Z. Jesu
(Landschaft, Wohnung, Kleidung, Familie, Tagesablauf. . .)

Land und Leben der Menschen in Israel heute und in Palästina z. Z. Jesu kennenlernen

Juden grüßen mit Shalom
Aus dem Leben der Juden z. Z. Jesu
(Jahweglaube, Toraverehrung, Sabbatfeier, Synagogengottesdienst, Pharisäer, Schriftgelehrte, Hirten, Kranke, Zöllner. . .)

Kennenlernen bestimmter Lebensgewohnheiten und verschiedener sozialer und religiöser Gruppen in Israel

Jesus war ein Jude:
er betete zu Jahwe, besuchte die Tora-
schule und den Synagogengottes-
dienst. . .

Wissen, daß Jesus zum Volk der Juden gehörte und die Lebensgewohnheiten der Juden mitvollzog

Jesus ging zu den Verachteten und Ausgestoßenen und aß mit ihnen

Jesus und Zachäus (Lk 19,1–10)
Jesus und Bartimäus (Mk 10,46–52)
Jesus ißt mit Sündern (Mk 2,15–17)

Erfahren, daß sich Jesus in der Zuwendung zu Verachteten und Ausgestoßenen in Gegensatz zum Tun der Juden stellte und sich dadurch Gegner schaffte

Jesus zeigt in Bildgeschichten seinen Gegnern, daß in ihm Gott sich allen Menschen zuwendet

Gott geht dem Verlorenen nach (Lk 15,4–7)

Vom gütigen Vater (Lk 15,11–32)

Jesus wird von seinen Gegnern angeklagt und verurteilt

Ißt er mit Sündern und Zöllnern? (Mk 2,15+16)

Und sie lauerten ihm auf (Mk 3,1–6)
evtl. Jesus vor dem Hohen Rat (Mt 26,57 f in Auswahl)

Jesus wird von seinem Vater angenommen

Christen feiern Ostern:
Osterfeuer, Osterkerze, Osterlieder,
„Alleluja“-Rufe in Gebeten und Liedern

Jeder Sonntag ein kleiner Ostertag

Erfahren, daß Jesus mit seinem Wort und Tun den Menschen zeigen wollte: Gott liebt Euch! Gott ist Euch nahe!

Erfahren, daß Zöllner und Sünder durch Jesu Zuwendung ein neues Leben in einer neuen Gemeinschaft beginnen konnten

Erkennen, wie Jesus versuchte, sein Verhalten seinem Gegenüber einsichtig zu machen, indem er in „Bildgeschichten“ von der Zuwendung Gottes zu den Menschen sprach

Erkennen, daß seine Gegner ihn dennoch ablehnten und er selbst ein Ausgestoßener *unter den Menschen* wurde

Erkennen, daß Gott seinen Sohn auf-erweckt hat und daß Jesus als der Herr lebt

Erfahren, wie Christen am Osterfest immer wieder diese Auferweckung Jesu feiern und daß jeder Sonntag sie an diese Osterfreude „erinnert“

4.7 Wir feiern Weihnachten

Vorbemerkung:

Die Einheit „Wir feiern Weihnachten“ läßt sich nicht ohne Absprache mit dem Klassenlehrer über unterschiedliche Akzentsetzungen, auch um Überschneidungen zu vermeiden, behandeln. Ferner sollte der Religionslehrer bedenken, daß dieses Thema in allen Schuljahren unter verschiedenen Schwerpunkten erarbeitet werden muß.

Themen und Elemente

Lernziele

Wie Menschen Weihnachten feiern

Weihnachtliche Vorbereitungen (Adventskranz, Adventssingen, Basteln. . ., Hl. Nikolaus)

Bewußtwerden, wie unterschiedlich Menschen sich auf Weihnachten vorbereiten und die Vorfreude durch eigenes Tun zum Ausdruck bringen

Weihnachtliche Bräuche und Symbole: Tannenbaum, Krippe, Krippenspiel, Christmette, Sternsinger

Verstehen, was bestimmte Bräuche, Symbole und Wünsche ausdrücken wollen

Sinnvolle und fragwürdige Weihnachtsgeschenke

Spüren, daß Schenken und Freude machen zum Weihnachtsfest gehört, daß man auch leicht den Sinn des Schenkens verfehlen kann

Eigene Möglichkeiten des Schenkens planen und evtl. verwirklichen

Nicht alle können Weihnachten zu Hause feiern

Bedenken, daß Weihnachten manche Menschen krank sind, allein, unterwegs oder im Krieg leben müssen und auf unsere Hilfe warten

Nicht alle Menschen können ein „frohes“ Weihnachtsfest feiern

Warum Menschen Weihnachten feiern

Ein Fest der Familie – ein Fest des Schenkens – ein Fest der Freude – ein Fest des Friedens

Erkennen, daß Menschen aus verschiedenen Motiven heraus Weihnachten feiern

Christen feiern Weihnachten die Geburt Jesu

Sich freuen, weil Jesus uns Menschen von Gott geschenkt wurde

Bereit werden, aus dieser Freude heraus andere zu beschenken

Lukas „erzählt“ von der Geburt Jesu (Lk 2,1–20)

Erfahren, wie die ersten Christen sich diese Geburt Jesu erzählten

Wie verschieden Weihnachtslieder, Bilder und Geschichten von der Geburt Jesu „erzählen“

Bekanntwerden mit unterschiedlichen bildnerischen, musikalischen und literarischen Darstellungen des Weihnachtsgeschehens

4.8 Wir brauchen Freunde *)

Ich habe einen Freund

Mit dem spiele ich gern
Auf den kann ich mich verlassen
Er hilft mir
Ich kann ihm alles sagen
Ich muß zu ihm halten
Ich gehe auf ihn ein

Sich der Verhaltensweisen einer Freundschaft bewußt werden

Erfahren, daß Freundschaft Ansprüche stellt

Jeder Mensch braucht einen Freund

Meine Geschwister und Eltern haben Freunde
Es gibt Kinder und Erwachsene, die keine Freunde haben
Sie leiden darunter und werden manchmal böse

Einsehen, daß jeder Mensch einen Freund braucht

Einsehen, daß fehlende Freundschaft den Menschen bedrückt und zu Störungen führen kann

Störungen von Freundschaften

Mein Freund spielt nicht, was ich möchte
Er spielt nur noch mit anderen
Mein Freund nutzt mich aus
Ich mag meinen Freund nicht mehr

Sich der Störfaktoren einer Freundschaft bewußt werden und sie zu bewältigen versuchen

Ungleiche Freunde

Oskar ist unbeliebt, ungeschickt, dumm, unsauber. . .
Soll er mein Freund werden?

Erfahren, wo Freundschaft von uns erwartet wird

Erfahren, wo Zuwendung und Hilfe auch unabhängig von Sympathie notwendig sein kann

Auch Jesus hatte Freunde

Jesus und sein Freund Lazarus
Jesus und Johannes

Verstehen, daß auch Jesus Freunde brauchte und anderen Freund war

*) Fakultativ, evtl. Unterthemen in den einzelnen Schuljahren aufgreifen.

4.9 Vertrauen – Mißtrauen

Wir vertrauen einander

Ich vertraue meinem Freund, meinen Eltern, den Geschwistern, Lehrern. . .

Wir können uns alles sagen

Wir können etwas für uns behalten

Wir haben Zeit füreinander

Wir glauben einander

Bewußt werden, daß Menschen einander vertrauen müssen, und erfahren, wie sich dieses Vertrauen anderen gegenüber äußern kann

Erfahren, daß das „Ich vertraue dir“ ein „Ich glaube dir“ zur Konsequenz hat

Viele Menschen vertrauen Gott und glauben an ihn

Menschen aus der engeren Umwelt des Kindes

Beispiele aus der Zeitgeschichte und aus dem Leben der „Heiligen“

Es gibt Menschen, die Gott nicht vertrauen und nicht an ihn glauben

Bekannt werden mit Menschen, die Gott vertrauen und ihr Leben aus diesem Glauben heraus gestalten

Bekannt werden mit Menschen, die nicht an Gott glauben

Wir mißtrauen einander

Claudia hat mich verpetzt

Sie erzählt alles weiter

Sie hat mir etwas weggenommen

Sie hat mich angelogen

Ich verdächtige Rolf ohne Grund

Ich möchte ihm wieder trauen

Man (Klaus, Klasse. . .) traut mir nicht, weil ich etwas falsch gemacht habe

Ich möchte, daß man mir wieder vertraut

Bewußt werden, daß Vertrauen auf verschiedene Weise enttäuscht werden kann und daß enttäuschtes Vertrauen das Zusammenleben der Menschen erschwert

Bereit sein, trotzdem gegenseitiges Vertrauen zu wagen

4.10 Streit und Versöhnung

Wir streiten uns manchmal

Heinz ärgert mich immer

Er will alles zu sagen haben

Das lasse ich mir nicht gefallen!

Anlässe und Erscheinungsformen von Streit erkennen und sich der Folgen bewußt werden

Beim Streiten geht oft etwas kaputt
Wir sind einander böse
Manchmal muß ich mich auch durchsetzen
Auch Erwachsene streiten sich

Erfahren, daß Streit Gemeinschaft gefährdet, das Zusammenleben schwer macht und Unbehagen verursacht
Einsehen, daß man sich in bestimmten Situationen wehren muß

Wie wir uns versöhnen können

Wären wir doch wieder einander gut!
Sich versöhnen ist schwer
Einer muß den ersten Schritt tun
Sich auf halbem Weg entgegenkommen
Ruhig miteinander reden und nach einer Lösung suchen
Wir sind uns wieder gut

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Versöhnung aufzeigen
Bereit sein, sich um Versöhnung zu bemühen

Jesus zeigt uns durch sein Leben, daß Gott uns immer wieder verzeiht (Lk 15,11–32)

Vergebung und Versöhnung im Leben Jesu als Gabe Gottes erfahren und dadurch motiviert sein, einander zu verzeihen

Er will, daß auch wir einander immer wieder verzeihen
Möglichkeiten und Formen der Versöhnung

4.11 Angst und Geborgenheit

Ich habe Angst

vor Hunden
vor Strafe
vor Klassenarbeiten
vor dem Alleinsein
vor dem stärkeren Nachbarjungen

Über Erfahrungen von Angst sprechen und nachdenken

Auch Erwachsene haben Angst

Sie haben Angst um ihren Arbeitsplatz, um ihre Kinder...
Sie haben Angst vor Unfällen, Krankheit, Tod, Krieg...

Erkennen, daß sich *alle* Menschen mit der Angst auseinandersetzen müssen und sogar an ihr scheitern können

Ich kann Angst überwinden

wenn ich prüfe, woher das seltsame Geräusch kommt

wenn ich mit anderen über die Angst spreche

wenn ich weiß, Vater und Mutter kommen gleich wieder

Entdecken, daß Angst überwunden werden kann, indem man sich mit ihrer Ursache auseinandersetzt

Erfahren, daß Menschen durch ihr Dasein, durch Zuspruch, durch verstehendes Zuhören und Raten Angst nehmen und Geborgenheit schenken können

Angst kann auch unüberwindbar sein

Einsehen, daß der Mensch mit der Angst (vor unheilbarer Krankheit, dem Verlust der Eltern, dem Tod) leben muß

Jesus erträgt Angst im Vertrauen auf den Vater

Ölbergsszene (Mt 26,36–46)

Erfahren, daß Jesus mit der Todesangst ringen mußte, aber im Vertrauen auf Gott seinen Weg zu Ende ging

Ich kann in der Angst Gott vertrauen

Menschen beten zu Gott (Verse aus Ps 23; 139 und andere Gebetstexte)

Manche Menschen können in der Angst nicht zu Gott beten

Erkennen, daß sich immer wieder Menschen – auch aus anderen Religionen – im Vertrauen auf Gott geborgen wissen und das in ihren Gebeten zum Ausdruck bringen

Einmal wird eine Welt ohne Angst sein

Offenbarung 21,1–5

Erahnern, daß einmal die Sehnsucht der Menschen nach Geborgenheit in einer angstlosen, heilen Welt ihre Erfüllung finden wird

4.12 Ich und die anderen

Andere sind anders als ich

Sie sehen anders aus
 Sie sprechen anders
 Sie leben zu Hause anders
 Manche kommen aus einem anderen Land
 Manche haben einen anderen Glauben

Aufmerksam werden auf die Andersartigkeit von Menschen und Verständnis für ihre Eigenart gewinnen

Was andere mit mir gemeinsam haben

Wir sind Junge oder Mädchen
 Wir kommen von Vater und Mutter (Entstehung des Lebens, Schwangerschaft, Geburt) +)

Erkennen, daß trotz ihrer Verschiedenartigkeit alle Menschen gleichwertig sind

Wir sind alle Geschöpfe Gottes und Kinder des einen Vaters
 Wir können denken und uns entscheiden

Erfahren, daß der letzte Grund dieser Gleichwertigkeit -in Gott als Ursprung und Ziel zu suchen ist

Wir haben Fähigkeiten und können sie entfalten

Wir haben Wünsche und Erwartungen
 Wir haben Nöte und Sorgen

Dennoch fällt es uns oft schwer, den anderen zu verstehen

Ich kann ihn nicht leiden! (Vorurteil, Antipathie, Neid, Eifersucht, ...)

Erkennen, daß es trotz aller Einsicht schwer sein kann, den anderen zu akzeptieren

Den mag doch keiner! (Außenseiter)

Bereit sein, sich trotz dieser Schwierigkeit darum zu bemühen

Auch ich habe gute und schwache Seiten

Erkennen, daß sich unsere guten und schwachen Seiten auf das Zusammenleben mit anderen auswirken können

Bereit sein, die eigenen Fähigkeiten und Schwächen zu akzeptieren

+) Evtl. als Exkurs nach Absprache mit dem Klassenlehrer.

4.13 Gehorchen – aber nicht blind gehorchen

Die Menschen brauchen für ihr Zusammenleben Regeln

Spielregeln
Schulordnung
Hausordnung
Verkehrsregeln

Erkennen, daß menschliches Zusammenleben die Beachtung von Regeln erfordert

Was Erwachsene mir verbieten – Muß ich immer gehorchen?

Du darfst diese Sendung nicht sehen!
Spiel auf dem Schulhof keinen Fußball!

Du darfst nicht länger aufbleiben!
Mach dich nicht so dreckig!
Schwatz nicht mit deinem Nachbarn!

Einsehen, daß viele Gebote und Verbote sachlich gerechtfertigt sind und eingehalten werden müssen

Erkennen, daß verantwortetes Gehorchen mein Mitdenken und Entscheiden voraussetzt

Erkennen, daß viele Gebote und Verbote der Eltern, Lehrer ... zunächst uneinsichtig sind, aber der Erfahrung und der Sorge um die Kinder entsprechen

Manchmal sprechen Erwachsene ungerechtfertigte Verbote und Gebote aus

Erkennen, daß Erwachsene manchmal aus verschiedenen Gründen (Irrtum, Schwäche, Erregung, ...) ungerechtfertigte Verbote und Gebote aussprechen

Jesus bejaht das Gesetz, widersetzt sich ihm aber auch

Das größte Gebot (Mk 12,28–34)
Tempelreinigung (Mk 11,15–18)
Sabbatfrage (Mk 2,23–28, Mk 3,1–6)
rein – unrein (Mk 7,1–8)

Erkennen, daß Jesus sich dem Gesetz unterwirft, aber nur, sofern es dem Menschen dient

4.14 Es gibt viel Leid in der Welt ⁺⁾

Menschen leiden

Sie leiden unter Armut, Krankheit, Traurigkeit, Krieg, Streit, Unterdrückung, Unfällen, Tod, Naturkatastrophen. . .

Viel Leid kommt von den Menschen, anderes Leid ist nicht zu erklären

Aufmerksam werden auf das vielfältige Leid in der Welt und dafür sensibel werden

Einsehen, daß für vieles Leid der Mensch selbst verantwortlich ist, für manches andere aber nicht verantwortlich gemacht werden kann

Menschen versuchen dagegen anzukämpfen

Entwicklungshelfer, Malteser, Rotes Kreuz – Misereor. . .

Kranke und Einsame besuchen, Traurige aufmuntern, für andere Zeit haben, zur Versöhnung bereit sein. . .

Bereit sein, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Ursachen und Folgen des Leids anzukämpfen

Einige Menschen zerbrechen am Leid, andere ertragen es im Glauben

Einsehen, daß Menschen mit dem Leid nicht fertig werden, weil sie darin keinen Sinn sehen

Erfahren, daß andere Menschen aus dem Glauben an den gekreuzigten Christus die Kraft schöpfen, das Leid zu ertragen

4.15 Ich bin für vieles verantwortlich ^{*)}

Was mir gehört – Was anderen gehört

Der Roller gehört mir

Das ist mein Füller

Wo mein Anorak ist, weiß ich nicht

Darf ich mit deinem Rad fahren?

Schenkst du mir Briefmarken?

Erkennen, daß persönliches, fremdes und gemeinsames Eigentum einen Wert darstellt

Bereit sein, damit verantwortlich umzugehen

⁺⁾ Evtl. in Verbindung mit dem Thema „Wir können krank werden“.

^{*)} Fakultativ, je nach Klassensituation einzelne Unterthemen aufgreifen.

Die Schaukel gehört nicht nur dir
 Das Buch aus der Klassenbücherei muß
 ich sorgfältig behandeln
 Was ich gefunden habe, gehört mir!?

Gehört uns die Natur?

Reißt keine Blumen aus!
 Knickt keine Sträucher ab!
 Zündet im Wald kein Feuer an!
 Spielt nicht in Schonungen!
 Quält keine Tiere!
 Sorge für deine Fische!
 Abfälle gehören in den Mülleimer!
 Lauft nicht ins Kornfeld!

Erkennen, daß die Natur gehegt und
 gepflegt werden muß

Bereit sein, an dieser Aufgabe mitzu-
 wirken

*Bin ich für meine Gesundheit verant-
 wortlich?*

Negerküsse statt Frühstücksbrot?
 Leberwurstbrot im Papierkorb?
 Muß ich jeden Tag die Zähne putzen?
 Schwimmen und Wandern ist gesund
 Sei achtsam im Verkehr!

Bereit sein, für die Erhaltung der Ge-
 sundheit und Entfaltung der eigenen
 Kräfte selbst mitzusorgen

4.16 Israel erfährt Gott

*Israel erfährt die Befreiung aus
 Ägypten als Tat Jahwes*

Ex 1,6 ff
 Ex 3,9 f
 Ex 12–14
 (in Auswahl)

Wissen, daß Israeliten als Sklaven in
 Ägypten lebten und unter Mose auf
 Geheiß Jahwes herausgeführt wurden

Erfahren, daß Israel in Jahwes Handeln
 immer wieder neu erkennt: Gott ist für
 uns da!

Verstehen, daß Israel so von Gott
 redet, als hätte er menschliche Eigen-
 schaften

Israels Glaubensbekenntnis

Dt 26,5 f
Ex 15,21

Erkennen, daß Israel die Befreiungstaten Jahwes immer wieder im Kult erzählt

Israel feiert am Passafest seine Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens

Ex 12,21–23
Ex 12,29–39
Ex 12,1–13,16
(in Auswahl)

Verstehen, daß Israel die Befreiungstat Jahwes bis heute feiert und damit vergewärtigt

Jüdisches Pessach-Fest heute:
Pessach-Haggadah, Bräuche, . . .

4.17 Menschen erfahren Gott*Israels Gotteserfahrungen*

Ex 3,9 f
Ex 12–14
Ex 3,1–6

Erfahren, daß Jahwe sich Mose und den Israeliten als der ganz andere, der Heilige, der Fordernde offenbart

Gott ruft Menschen

Abraham (Gn 12,1–9 und
Gn 15,1–6)
Samuel (1 Sam 3,1–21)
(in Auswahl)

Erkennen, daß Abrahams (Samuels) Glaube Mut und Wagnis bedeutet

Auch heute handeln Menschen auf Gottes Anruf

Beispiele aus der näheren und ferneren Umwelt des Kindes

Erfahren, daß auch heute Menschen das Glaubenswagnis auf sich nehmen

Mutter Theresa,
Charles de Foucauld und die kleinen Brüder und Schwestern, . . .

Offen werden für eigene Gotteserfahrungen

4.18 Neutestamentliche Texte berichten von Jesus Christus ⁺⁾

Markus, Matthäus und Lukas berichten von Jesus Christus

Markus sammelt Berichte von und über Jesus Christus

Wissen, daß Markus als ein „Schriftsteller“ der Bibel gesammelt und aufgeschrieben hat, was er an Erzählungen über Jesus Christus vorfand

Auch andere Evangelisten „berichten“ von Jesus Christus

Erkennen, daß es drei Evangelisten (Synoptiker) gibt, die als „Verkündiger“ für bestimmte Gemeinden von Jesus Christus berichten

So haben es Markus, Matthäus und Lukas aufgeschrieben:

Lernen, Evangelistentexte miteinander zu vergleichen und anhand der Textunterschiede herausfinden können, was der jeweilige Evangelist damit seinen Adressaten sagen will

- Mt 7,12 und Lk 6,31
- Mk 13,33–37 und Mt 24,42–44
- evtl.
- Mt 16,13–16 und Mk 8,27–29
- Lk 9,18–20

Sachgerechtes Verstehen biblischer Texte

Bildcharakter unserer Sprache (Sprichwörter, Redensarten, . . .)

Bildhafte Redewendungen aus der Umgangssprache deuten und das mehrschichtige Denken als Voraussetzung zum Verständnis der Bildworte und Gleichnisse Jesu lernen

Jesus spricht in Bildworten und Gleichnissen

Einige Bildworte und Gleichnisse Jesu verstehen lernen

- Mt 5,13 ff
- 9,36
- 10,16
- 13,3–9

Lk 15,3–6
(in Auswahl)

Jesus sammelt Jünger um sich

- Mt 4,18–22
- Mk 1,16–20
- Lk 5,1–11

Wissen, daß Jesus Menschen zur Mitarbeit und Nachfolge beruft

⁺⁾ Siehe Vorbemerkungen zu 4.6.

Jesus verkündet eine Botschaft

Mk 1,15
10,17–27
Mt 12,1–14
13,44 + 45 f
15,21–28
20,1–16
Lk 7,1–10
18,9–14
(in Auswahl)

Verstehen, warum Jesu Botschaft Normen und Vorstellungen seiner Zeit durchbricht

Wissen, daß Jesus mit seiner Botschaft den Menschen in eine Entscheidung ruft

Erkennen, daß Jesu Wort und Tat für viele Menschen zur Frohbotschaft wird und zum Glauben und zur Nachfolge führt

Die Evangelisten berichten von Tod und Auferstehung Jesu

Der Leidensweg Jesu und sein Tod am Kreuz
(Aus den Passionsgeschichten)

Erkennen, daß Jesus seinen Weg zu Ende ging und selbst den Tod auf sich nahm, daß für die Jünger dieser Tod das Ende zu bedeuten schien

Menschen bezeugen:
Jesus, der gekreuzigt wurde, lebt! (Lk 24; Mt 28,1–15)

Verstehen, daß die Erscheinungen des Auferstandenen zum Osterglauben der Jünger und zu ihrer Sendung führten

Christen feiern das Osterfest

Wissen, warum und wie Christen alljährlich das Osterfest begehen

Menschen werden Christen und bilden Gemeinden

Der Geist Christi, des Auferstandenen, verwandelt die Jünger und macht sie zu Glaubenden (Apg 2,14–36)

Erfahren, wie die ersten Christen aus der Kraft des Hl. Geistes fähig werden, den Auferstandenen vor den Menschen zu bezeugen

Menschen glauben dem Zeugnis der Jünger und lassen sich taufen
An vielen Orten bilden sich Gemeinden (Apg 2,37–42)

Erkennen, daß die in der Apostelgeschichte berichteten Gemeindebildungen Auswirkungen des Glaubens an den Auferstandenen sind

Die ersten Christen leben die Botschaft Jesu und verkünden sie (Apg 2,42–47)

Erfahren, wie die ersten Christen in brüderlicher Liebe einander zugetan waren und miteinander Gottesdienst feierten

In den Gemeinden entstehen Schriften (Evangelien, Briefe)

Erkennen, daß die neutestamentlichen Schriften in den Gemeinden entstanden und so ein Buch der Kirche sind

4.19 Andere Völker – andere Gottesvorstellungen^{*)}

In unserer Stadt leben Türken
 Sie sind Mohammedaner
 Sie leben anders und haben andere
 Gebräuche
 Sie beten auf einem Teppich und
 wenden sich dabei nach Osten
 Sie haben als Gotteshaus eine Moschee
 Es gibt auch Buddhisten, Hindus, . . .

Auf eine erste Weise bekannt werden
 mit der Entstehung, den Inhalten und
 Ausdrucksformen anderer Hochreligio-
 nen

4.20 Kirche als Gemeinschaft von Christen

*Auch bei uns gibt es Kirchen-
 gemeinden*

Evangelische und katholische Ge-
 meinden
 Was sie gemeinsam haben
 Was bei ihnen verschieden ist
 Einzelne katholische Gemeinden
 Katholische Kirche in der Welt

Evangelische und katholische Ge-
 meinden des Ortes und ihre Gemein-
 samkeiten und Verschiedenheiten be-
 nennen können

Erkennen, daß die katholische Orts-
 gemeinde Teil der Weltkirche ist

*Die Gemeinde St. . . . versammelt sich
 in ihrer Kirche zu Gottesdiensten*

Wortgottesdienst
 Eucharistiefeyer
 Bußfeier
 Tauffeyer
 Prozessionen. . .

Von verschiedenen religiösen Sym-
 bolen und Gottesdiensten erzählen
 und diese in ihrer Bedeutung ansatz-
 weise erkennen können

Die Gemeinde feiert Eucharistie

Gemeinsames Essen verbindet
 Die Gemeinde der Christen versammelt
 sich zum Mahl
 Jüngermahlzeiten Jesu
 Das letzte Abendmahl (Mk 14,12–26,
 Lk 22,7–20)

Erkennen, daß sich immer wieder dort
 Gemeinschaften bilden, wo Menschen
 miteinander essen

Erfahren, daß auch Jesus immer
 wieder mit seinen Freunden bis zu
 seinem Tod Mahl hielt

*) Fakultativ, je nach Klassensituation.

Die Gemeinde gedenkt bei ihrer Mahlfeier des Todes, der Auferstehung und Wiederkunft Christi (1 Kor 11,23–26)

Erahen, welche Bedeutung darüber hinaus dieses letzte Abendmahl in Verbindung mit Jesu Tod, Auferstehung und Wiederkunft für Christen heute hat

In der Eucharistiefeier werden die Christen mit Christus und untereinander eins

Einsehen, daß Mitfeier der Eucharistie zum Dienen verpflichtet

Die Gemeinde ist aufgerufen zur Buße

Christen kommen zur Bußfeier zusammen – warum?

Menschen versagen, tun Unrecht. . . , werden schuldig, werden sündig

Eingestehen, daß Menschen immer wieder auf verschiedene Weise versagen und dabei schuldig werden

Menschen gestehen ihr Versagen, ihr Unrecht. . . , ihre Schuld ein

Erfahren, daß es verschiedene Formen des Umkehrens und der Buße gibt

Menschen versuchen, sich zu versöhnen, neu anzufangen, wieder gutzumachen

Erkennen, daß Sündigwerden vor Gott sich auch auf die Gemeinschaft mit den Menschen auswirkt und deshalb diese Bußformen notwendig macht

Menschen bitten einander und Gott um Vergebung

Christen gehen auch zur Beichte

Erkennen, daß das Bußsakrament höchste Form der Buße ist

Die Gemeinde ist aufgerufen zum Dienen

Dienste in der Gemeinde:

Altenhilfe

Erkennen, daß die Gemeinde verschiedene Aufgaben hat

Jugendpflege

Krankendienst

Bereit sein, nach eigenen Möglichkeiten des Mittuns zu suchen

Soziale Aktionsgruppen

Kinderdörfer

Dienste der Gemeinde für Welt:

Misereor

Erkennen, daß die Bereitschaft der Christen zum Mitwirken an einer besseren Welt über die Gemeindegrenzen hinausreichen muß

Adveniat

Aussätzigenhilfswerk

Entwicklungshelfer

Missionare

Musik

1.	Aufgaben des Musikunterrichts in der Grundschule	3
2.	Grundlegende Lernziele	6
3.	Lernfelder	7
3.1	Rezeption	7
3.1.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	7
3.1.2	Lernziele	8
3.1.3	Inhalte	8
3.1.4	Organisation der Lernprozesse	9
3.1.5	Lernkontrollen	9
3.2	Produktion	10
3.2.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	10
3.2.2	Lernziele	10
3.2.3	Inhalte	11
3.2.4	Organisation der Lernprozesse	12
3.2.5	Lernkontrollen	14
3.3	Reproduktion	15
3.3.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	15
3.3.2	Lernziele	15
3.3.3	Inhalte	16
3.3.4	Organisation der Lernprozesse	17
3.3.5	Lernkontrollen	18
3.4	Transposition	18
3.4.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	18
3.4.2	Lernziele	19
3.4.3	Inhalte	19
3.4.4	Organisation der Lernprozesse	20
3.4.5	Lernkontrollen	20
3.5	Reflexion	21
3.5.1	Begründung und Beschreibung des Lernfeldes	21
3.5.2	Lernziele	21
3.5.3	Inhalte	21
3.5.4	Organisation der Lernprozesse	22
3.5.5	Lernkontrollen	22
4.	Vorschlag für die Koordinierung von Lerninhalten	23

1. Aufgaben des Musikunterrichts in der Grundschule

Der Musikunterricht ist derjenige Teil des Grundschulunterrichts, der sich mit der hörbaren Umwelt der Schüler befaßt. Angesichts der großen Hörbeanspruchung eines jeden Schülers durch Musik aus Lautsprechern, aber auch angesichts der besonderen Bedeutung der Musik für den Menschen als Mittel, seine Eindrücke und Empfindungen auszudrücken, fallen dem Musikunterricht zwei zentrale Aufgaben zu

- die Eindrücke, die die Schüler über das Ohr empfangen, zu klären und zu ordnen; ihnen zu helfen, den Eindrücken psychische Bedeutung zu verleihen, sie aber auch kritisch zu sichten
- den Schülern zum Ausdruck zu verhelfen, weil sie auf Grund der empfangenen Eindrücke das Bedürfnis haben, sich über das Sprechen hinaus mit stimmlichen und instrumentalischen Mitteln oder in Körperbewegung zu äußern.

Um diese beiden Pole, die hier mit *Rezeption* und *Aktion* bezeichnet werden sollen, gruppieren sich die Lernfelder des Musikunterrichts in der Grundschule: *Rezeption* (Höreindruck) und *Reflexion* (Nachdenken und Aussprache) einerseits, *Produktion* (Experimentieren mit musikalischem Material – Improvisieren und Erfinden musikalischer Verläufe), *Reproduktion* (Wiedergeben fertiger Gestalten nach Gehör und Gedächtnis oder nach Notierungen) und *Transposition* (Umsetzung in andere Ausdrucksformen) andererseits.

Die drei Lernfelder Produktion, Reproduktion und Transposition fassen alle im Unterricht möglichen, auf Musik bezogenen Aktionen zusammen. Sie bilden den notwendigen Gegenpol zum Lernfeld Rezeption. Zugleich sind sie mit diesem inhaltlich eng verknüpft, da jede Art von Musikmachen auf Vorerfahrung mit Musik, d. h. auf Hören und auf Erinnerung an das Gehörte beruht; denn die überlieferte Musik wird entweder nachgestaltet, umgestaltet, oder aus ihren Elementen wird etwas Neues gestaltet.

Für den Musikunterricht der Schule haben alle drei Verhaltensweisen gleichrangige Bedeutung. Gleichrangig ist auch die Bedeutung der kommunikativen Prozesse, die mit ihnen verbunden sind: Verständigung untereinander, Verständigung zwischen Leiter und Gruppe, schließlich das Vortragen vor einer Hörschaft, die auf irgendeine Weise auf das Vorgetragene reagiert und damit das weitere Musikmachen beeinflusst. Der Zusammenhang zwischen den Lernfeldern und den wichtigsten Bedürfnissen und Lernfähigkeiten der Schüler stellt sich wie folgt dar:

Höreindruck

Er geht von Hör-Objekten aus, die der Schüler stets in einem sinnlich wahrnehmbaren Zusammenhang (Kontext) bemerkt. Er sieht die Schallquelle entweder in Gegenständen oder in sprechenden, singenden, lachenden, musizierenden Menschen. Musik im Fernsehen nimmt er stets im Zusammenhang mit Spielfilmen, Werbespots u. a. wahr. Bei Musik aus dem Radio, von Band oder Schall-

platte bemerkt er, wie die anwesenden Erwachsenen auf sie reagieren: tanzend, begeisternd, ablehnend, gleichgültig. Der Schüler registriert die Situation, in der Musik erklingt. Dadurch bildet sich seine Einstellung zu den verschiedenen Musikarten und den sie bedingenden Gegebenheiten. Auf diese Weise entstehen Vorstellungen und Auswahlkriterien.

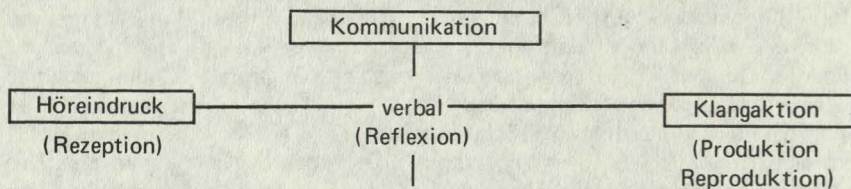
Klangaktion

Die Schüler haben das Bedürfnis, sich zu äußern, sich bemerkbar zu machen, Krach zu machen. Sie beobachten, daß beim Hantieren mit Gegenständen, Geräten und Instrumenten Schall entsteht, gehen dieser Schallentstehung nach und führen sie absichtlich herbei. Musikinstrumente haben besonderen Aufforderungscharakter für sie. Dieser Aktions- und Entdeckungsdrang muß Nahrung erhalten und gefördert werden.

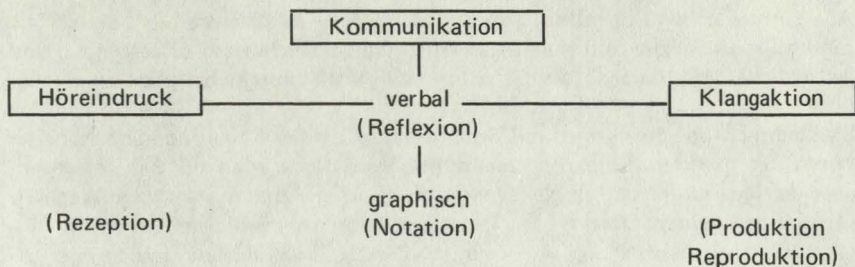
Höreindruck

Klangaktion

Eine naheliegende Reaktion der Schüler auf einen Höreindruck ist, daß sie ihn nachahmen. Vorgesungenes wird nachgesungen, Geräusche werden nachgeahmt, Vorgespieltes wird nachgespielt, erklingende Musik wird begleitet. Gehorcht diese Art musikalischer Betätigung noch einem unreflektierten „Reiz-Reaktions“-Schema, so setzt jede differenziertere Gestaltung von Musik vielfältige und anhaltende Kommunikation voraus, die Gegenstand weiterer Lernfelder ist. Die Aktionsseite wird nun unterteilt in *Produktion* und in *Reproduktion*. Alle Ergebnisse wiederum werden der Hörkontrolle durch das Ohr kritisch unterzogen und gegebenenfalls verändert und verbessert. (Das Lernfeld Transposition gehört auch zur Aktionsseite, wird aber gesondert behandelt.)

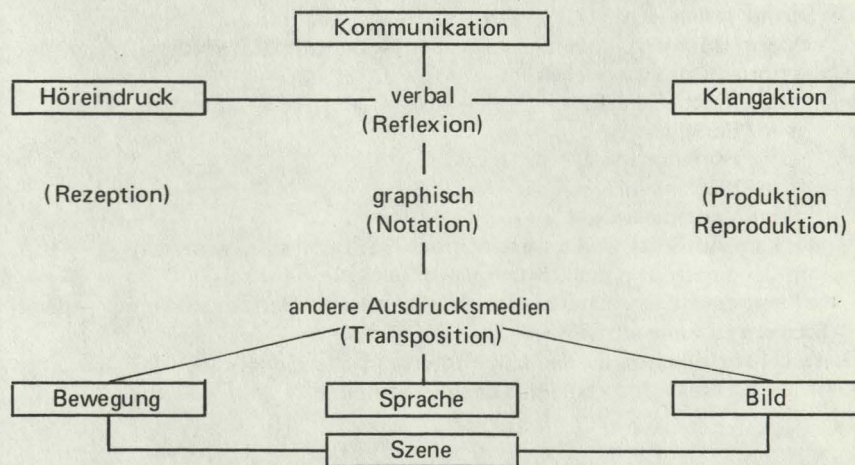


Die Sprache ist ein wichtiges Werkzeug zum Aufbau des Verständnisses von Musik; ohne sprachliche Kommunikation sind letztlich weder Rezeption noch gemeinsame Klangaktionen möglich. Gemeinsames Anhören führt zu einer Vielzahl von persönlichen Höreindrücken. Diese werden in der Diskussion geklärt und geordnet: entweder nach den Instrumenten, die zu hören waren, oder nach der Spielweise oder nach den Klangeigenschaften und dem Formverlauf oder nach den situativen Umständen der betreffenden Musik wie Ort, Anlaß, Zweck, beteiligte Personen, erkennbare Wirkung. Ebenso werden gemeinsame Klangaktionen vorweg diskutiert: Wahl und Spielweise der Instrumente, Verteilung der Rollen, Zweck und Ziel der Produktion. Der ganze Erarbeitungsprozeß wird durch Diskussion vorangetrieben, ebenso erfolgen Kontrolle und Kritik. Diese Klärungsprozesse sind in dem Stichwort *Reflexion* zusammengefaßt.



Die Schüler sollen lernen, sich über gehörte Musik mit anderen auseinanderzusetzen, indem sie die ihnen wesentlich erscheinenden Klangeigenschaften und Formabläufe graphisch abbilden und die Zeichen kommentieren. Dadurch und durch den ständigen Rückverweis an das Hörobjekt verschaffen sie sich und anderen Gewißheit und Klarheit über die Struktur des Gehörten. Ein Zeichensystem entsteht aufgrund von gemeinsamer Übereinkunft und Erfahrung. Die Notenschrift wird in diesem Zusammenhang als ein Zeichensystem erfahren, das in der Lage ist, Dauer und Tonhöhen besonders genau zu fixieren.

Andererseits dient ein in der Klasse entwickelter graphischer Zeichenvorrat (er kann von Klasse zu Klasse verschieden sein) dazu, Klangaktionen zu entwerfen und auszuarbeiten. Die selbstentwickelten Partituren können dann in Gruppen verwirklicht werden.



Sprachliche Auseinandersetzung und graphische Zeichen sind Kommunikationsmittel, die der gedanklichen Durchdringung musikalischer Erscheinungen dienen. Mehr auf Entfaltung der Phantasie, der Kreativität und der Kooperation angelegt ist die *Transposition*, d. h. Möglichkeiten, einen musikalischen Höreindruck in andere Ausdrucksmedien umzusetzen oder diese mit Musik zu verbinden.

Alle Lernfelder sind daraufhin angelegt, das Hören zu differenzieren, akustische Eindrücke der Schüler mit vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten zu verbinden und gedankliche Verarbeitung des Gehörten bzw. des Selbstgeschaffenen zu ermöglichen.

Sie sind nicht gleichzusetzen mit Stoffgebieten, die der Reihe nach abzuhandeln wären. Sie markieren vielmehr bestimmte Verhaltensweisen der Schüler gegenüber der Musik, die sich als gleichrangig durchdringen und in ständigem Wechsel, je nach gegebenem Objekt oder Thema, schwerpunktmäßig im Unterricht angesprochen werden müssen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind sie hier getrennt aufgeführt.

Aufgabe des Musikunterrichts in der Grundschule ist es, die Grundlage für das Durchschauen und Verstehen von Musik zu vermitteln und die Handlungsfähigkeit der Schüler im Bereich musikalischer Kommunikation zu steigern.

Er soll den Schülern Gelegenheit geben, in der musikalischen Betätigung mit traditionellen und experimentell entwickelten Instrumenten sowie mit der Stimme sich die verschiedenen Bereiche der Klangwelt zu erschließen.

2. Grundlegende Lernziele

Die Schüler sollen lernen

- sich dem Hörbaren, insbesondere der Musik bewußt zuzuwenden
- das Hörbare zu untersuchen auf
 - seine Beschaffenheit
 - seine Bedingungen
 - seine Funktionen
 - seine Wirkungen
 - seine Veränderbarkeit
- Musik als Ausdruck und als geschichtlich Gewordenes zu verstehen
- mit Klangmaterial produktiv und reproduktiv umzugehen
- sich mit dem Klangmaterial auszudrücken und im Medium Musik mit anderen Schülern zusammenzuwirken.

Diese Lernziele gelten für den Musikunterricht aller Schulstufen. Die speziellen Lernziele für die Grundschule sind daraus abzuleiten.

3. Lernfelder

3.1 Rezeption

3.1.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Das Lernfeld Rezeption bezieht sich auf die Fähigkeit und das Bedürfnis der Schüler, zu hören und das Gehörte gedanklich und gefühlsmäßig zu verarbeiten. Die Schüler kommen heute mit einer qualitativ anderen, wesentlich breiteren Hörerfahrung als früher zur Schule. Diese Hörerfahrungen sind auf besondere Weise geprägt durch das Milieu, in dem der Schüler aufwächst und das stets irgendwelche Vor-Auslesen und Bewertungen des Hörbaren vornimmt, und durch die massive Werbung im Fernsehen und auf dem Schallplattenmarkt. Sie bestimmen Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Verhaltensmuster der Schüler.

Für den Unterricht ergeben sich daraus Konsequenzen: Um einer vorzeitigen Verfestigung der kindlichen Höreinstellung und -gewohnheit zu begegnen, wird die Hörfähigkeit des Schülers in vollem Umfang angesprochen. Es muß ihm ein breites Spektrum von Reaktionen auf musikalische Höreindrücke ermöglicht werden. Dazu ist vor allem der Grundschüler befähigt, denn er ist allen Erscheinungen der Musik gegenüber weitgehend offen und willig, sich mit ihnen zu befassen.

Dieser Umstand verleiht dem Lernfeld Rezeption ein besonderes Gewicht. Gegenstände der Hörerziehung sind alle Arten von Musik, so wie sie durch die Medien an das Ohr der Schüler dringen. Auswahlprinzip für die zu behandelnden Stücke ist die Bedeutsamkeit des Beispiels für eine bestimmte Fragestellung, für eine Höraufgabe oder für eine bestimmte Art und Weise, durch Musik angesprochen zu werden.

Inhalte des Lernfeldes Rezeption sind die Hörobjekte und die Beziehung zwischen Hörobjekt und hörendem Subjekt. Die Wirkung, die von einer Musik ausgeht, ist davon abhängig, welche Bedeutung und welcher Wert dieser Musik im sozialen Kontext beigemessen wird. Solche Bedingungen, die sich aus der Situation ergeben und die das Verstehen und Bewerten eines Höreindrucks außerordentlich stark beeinflussen, sind der Einsicht und Beurteilbarkeit der Grundschüler bereits im Ansatz zugänglich. Die Lernziele, die sich hieraus ergeben, werden im Lernfeld Reflexion näher behandelt.

Im Lernfeld Rezeption sind affektive Lernziele, z. B. Steigerung der Erlebnis- und Genußfähigkeit, Empfänglichkeit für Stimmungen und Empfindungen, Wecken von Phantasie und Vorstellungen, verbunden mit kognitiven Lernzielen.

3.1.2 Lernziele

Die Schüler sollen lernen

- einer Musik zuzuhören, auch wenn sie ihnen fremd ist
- sich auf das Hörobjekt zu konzentrieren und die Dauer dieser Konzentration zu steigern
- sich einer gehörten Musik zu erinnern und sich diese Musik klingend vorzustellen (z. B. anhand einer Notation)
- die für das Musikhören angemessenen Hörbedingungen (z. B. Lautstärke, Ausschalten von Neben- und Umweltgeräuschen) zu beurteilen und zu schaffen
- musikalische Höreindrücke nach gegebenen Kategorien mit sprachlichen und graphischen Mitteln (simultane und sukzessive Strukturen, Formen) zu differenzieren und zu analysieren.

3.1.3 Inhalte

Hörobjekte sind

- musizierende Schüler/Lehrer
- technische Medien
- außerhalb der Schule vom Schüler aufgenommene Musik
- von außen eindringende Geräusche.

Sie werden im Unterricht nach folgenden Gesichtspunkten untersucht

- Schallquelle (z. B. Instrumente, Männer- oder Frauenstimme)
- Schallerzeugung (z. B. Spielweise, Art der Stimmäußerung)
- Schalleigenschaften (z. B. beschrieben nach Höhe, Stärke, Dauer, Klangfarbe, Einsatzabstand u. ä.)
- gestörte Schallübertragung (z. B. Kratzer in der Platte, verhallte Aufnahme, Qualität des Lautsprechers)
- Komplexität (z. B. Ereignisse gleichzeitig und / oder nacheinander; einer – mehrere – viele – wechselnde Gruppierungen; Hauptstimme – Begleitung; Steigerung – Rückentwicklung; Kontraste – Gleichförmigkeit; Wiederholung – Veränderung; Figur (prägnant) – Grund (diffus)).

Hörobjekte werden weiterhin ausgewählt nach

- Musikstücken, die eine für die Schüler verständliche Botschaft enthalten (Bild, Handlung, Bewegungstyp u. ä.)
- Beispielen, die zum Training bestimmter Hördifferenzierungen geeignet sind (Kontraste in den Klangfarben, Lautstärken, Höhenlagen, Tempi; charakteristische Verlaufsformen u. ä.)
- Beispielen, die sich mit einfachen graphischen Mitteln mitzeichnen lassen
- Beispielen, die nach selbstangefertigten oder gegebenen graphischen Notationen oder in traditioneller Notenschrift beim Hören mitgelesen werden können
- Musikstücken, die ein bestimmtes Verhalten der Schüler herausfordern.

Inhalt des Lernfeldes Rezeption ist außerdem das Training der Klangvorstellung: Ein Bild, eine musikalische Graphik, ein Notenbild, ein Text, ein stumm handelnder Musiker (oder Tänzer), ein Film ohne Ton werden den Schülern gezeigt. Sie haben die dazu passende Musik zu entwerfen.

3.1.4 Organisation der Lernprozesse

Hörobjekte werden vorgeführt

- mit der Aufforderung, zuzuhören:
unvorbereitet ohne vorherige Festlegung der Hörerwartung, nach Vorbereitung und Festlegung bestimmter Fragestellungen oder Höraufgaben
- ohne Aufforderung zuzuhören:
nachträglich die Aufmerksamkeit auf das Hörobjekt lenken und das Hörverhalten überdenken
- mit allmählich gesteigerter Dauer (Länge).

Im Unterricht sind Anlässe zu schaffen, ein Hörobjekt mehrmals unter bestimmter Fragestellung anzuhören

- Gegenüberstellung und Vergleich zweier oder mehrerer Hörobjekte
- vokale oder instrumentale Nachahmung eines Hörobjektes
- Mitzeichnen des Klangverlaufs mit einem zuvor erarbeiteten Zeichenvorrat
- Mitlesen einer selbstgefertigten oder vorgegebenen Mitlesepartitur
- erneutes Hören nach einer gewissen Zeit unter geänderter Fragestellung.

Die Schüler haben Hörbedingungen zu erkunden. Ihnen muß gezeigt werden, wie man am Radiogerät Sender, Klangfilter, Lautstärke u. a. einstellt, Lautsprecher aufstellt, Plattenspieler bedient, Platten schonend behandelt usw.

3.1.5 Lernkontrollen

Zur Lernkontrolle sind verschiedene Hörtests mit standardisierten oder informellen Testbögen geeignet, auf denen die Schüler eindeutig erkennbare Merkmale der Hörvorlagen sprachlich und graphisch beschreiben müssen. Die Dauer der Konzentrationsphasen, das Interesse an Hörobjekten und der Grad der Motivation, sich mit ihnen zu beschäftigen, zeigen den Lernerfolg an. Weitere Dokumentationen von Lernerfolgen sind eigene Graphiken, selbst angefertigte Kataloge von Tonträgern, Tonbandmitschnitte von Diskussionen.

3.2 Produktion

3.2.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

In diesem Lernfeld sind die Schüler an der Aufgabenstellung und Durchführungsplanung, d. h. bei der Verwirklichung von Musik aller Art beteiligt, dabei werden Ausdrucksfähigkeit und Originalität im Schüler entwickelt. Er kann frei handeln und seinem Ausdrucksbedürfnis folgen.

Durch musikalische Aktivitäten in Gruppen lernt der Schüler, sich richtig einzuschätzen, sich in die Gruppe einzuordnen, sich durchzusetzen und durch seine Kreativität die Gestaltungskraft seiner Gruppe zu steigern.

Das Lernfeld umfaßt in der Grundschule das Experiment, die Improvisation und in Ansätzen die Komposition.

Während das Experiment möglichst ungebunden mit Schallmaterialien aller Art durchgeführt wird, fordert die Improvisation Kenntnisse bestimmter vokaler und instrumentaler Mittel. Die Komposition schließt die Reflexion, die Reproduktion und die Notation ein, insofern kann sie als die am weitesten entwickelte Form der Produktion gelten. Diese drei Tätigkeiten stellen Stufen im musikalischen Produktionsprozeß dar.

3.2.2 Lernziele

Lernziele zum *Experiment*

Die Schüler sollen lernen, einzeln und in Gruppen

- klangerzeugende Gegenstände und Instrumente aus ihrer greifbaren Umwelt im Hinblick auf Klangerzeugung zu sammeln
- diese Klangerzeuger auf ihre besonderen Klangeigenschaften hin zu untersuchen und zu ordnen
- verschiedene Anschlagstechniken auf diesen Klangerzeugern auszuprobieren
- mit der Stimme als Klangerzeuger zu experimentieren
- verschiedene Techniken (Schlagen, Klopfen, Zupfen, Reiben, Streichen, Blasen u. a.) zu entdecken und zu entwickeln
- auch andere Techniken der Tonerzeugung als die herkömmliche Spielweise an den traditionellen Instrumenten zu entdecken und zu entwickeln
- Klang- und Geräuschkombinationen herzustellen und zu mischen
- mit technischen Mitteln (Tonbänder, Schallplatten u. a.) Geräusche, Klänge und Töne herzustellen.

Lernziele zur *Improvisation*

Die Schüler sollen lernen, einzeln und in Gruppen

- Zeitgestalten herzustellen (Steigerung, Rückentwicklung, Wiederholung, Kontrast, Figur-Grund, Korrespondenz usw.)
- mit unterschiedlichen Klangmaterialien zu arbeiten (Geräusche, Klangfarben, tonalem und atonalem Material, 5-Ton-, 7-Ton- und 12-Ton-Skalen, metrisch und ametrisch, taktgebunden, freirhythmisch u. a.)

- Partnerbeziehung einzugehen (einzelne Schüler improvisieren nacheinander, einzelne im Wechsel mit allen – soli, tutti, einer fängt an, es werden immer mehr, alle – immer weniger, Dialog usw.).

Lernziele zur *Komposition*

Die Schüler sollen lernen, einzeln und in Gruppen

- mit Klangerzeugern und Instrumenten aller Art Geräuschfolgen, musikalische Klang- und Tonverläufe zu planen und zu entwerfen
- entworfene Musik mit Hilfe erfundener und gebräuchlicher Notation aufzuschreiben
- Musikentwürfe in Reflexion mit anderen Schülern zu verbessern, abzuwandeln und zu differenzieren
- außermusikalische Objekte (Bilder, Graphiken, Texte u. a.) als Anregung für eigene musikalische Produktionen zu verwenden, z. B. Hörspiel, Klanggeschichte, Begleitmusik, Geräuschkulisse.

3.2.3 Inhalte

Die Schüler ahmen ihnen vertraute Klänge aus ihrer Umwelt mit der Stimme oder den Instrumenten nach, z. B. im Zoo, beim Gewitter, auf der Straße. Damit werden ihnen im Ansatz Form- und Parametererfahrungen bewußt und für Gestaltungen verfügbar gemacht.

An Gegenständen, Musikinstrumenten und selbsthergestellten Klangerzeugern erfahren sie Möglichkeiten

- der Klangfarben (Holz-, Metall-, Fell- und andere Materialklänge)
- der Klangerzeugung (klopfen, reiben, zupfen, blasen, schütteln u. a.)
- der Resonanzverhältnisse (kürzer/länger klingend)
- die Veränderbarkeit von Klängen nach Tonhöhen, nach Lautstärken, nach Dauer (z. B. Gummibänder verschieden straff spannen, Blashalme verschieden lang schneiden).

Aus elementaren Klangerfahrungen werden graphische Zeichen entwickelt, die die Eigenschaften der Klänge sichtbar machen.

Anhand graphischer Muster werden die Möglichkeiten vokaler Stimmführung entwickelt, z. B. Gegen- und Parallelbewegung von Einzelstimmen oder Gruppen, Umkreisen einer konstanten Tonhöhe.

Die Schüler können bei geeigneten Musikpassagen mit selbstgewählten Klangerzeugern frei mitspielen oder mit der Stimme besondere Vokalteile, z. B. Jodeln, Trällern, Summen, nachahmen. Sie können auch den Inhalt von Geschichten mit Stimmen und Instrumenten illustrieren. Sie werden angeregt, eigene Klanggeschichten auszudenken und vorzuführen.

Zur Erweiterung der stimmlichen und instrumentalen Ausdrucksfähigkeit soll den Schülern an Texten und nichttextierten melodischen Wendungen Gelegenheit zu vokaler Melodieerfindung gegeben werden. Texte können freirhythmisch (Rubato) oder metrisiert gesprochen werden, dazu können die Schüler Ton-

höhenbewegungen (gleitend oder in festen Tonhöhen, auch unter Ausnützung extremer Lagen) und dynamische Veränderungen (laut/leise, anschwellen/leiser werden) erfinden.

Das Improvisieren und Gestalten in Gruppen setzt die Kenntnis der wichtigsten musikalischen Ordnungsprinzipien voraus. Diese Ordnungsprinzipien (z. B. verschiedene Instrumente abwechseln; einer fängt an – immer mehr kommen dazu; zwei Gruppen wechseln sich ab) können in einfachen Schema-Bildern (Ansatz zur Partitur) notiert werden. Durch solche Bilder sollen die Schüler angeregt werden, eigene Entwürfe von Klangabläufen der Klasse zum Abspielen vorzustellen. Die Ordnungsprinzipien bieten Anlaß, dargebotene Musik bewußter zu hören.

Lieder können von den Schülern ihren Bedürfnissen entsprechend in der Melodie und im Text verändert werden, indem sie neue Strophen oder Kehrreime erfinden. Lieder können mit vielfältigen instrumentalen Mitteln ausgestaltet werden (Vor- und Zwischenspiele, Begleitformen). Rhythmische Motive und tonale Formeln, die auch in traditioneller Notenschrift gegeben oder festgehalten werden können, bilden die Grundlage für die Entwicklung gegliederter Formen (gebundene Improvisation).

Möglichkeiten produktiven Gestaltens bieten Mikrofon und Tonbandgerät. Dazu müssen Erfahrungen mit der Entfernung des Mikrophons von der Schallquelle, der Aussteuerung des Handbetriebs am Gerät (gleitende Veränderungen von Tonhöhe und Geschwindigkeit) und mit der Veränderung des Aufgenommenen durch verschiedene Abspielgeschwindigkeiten gesammelt werden. Hieraus können Hörspielszenen entwickelt und hergestellt werden.

Zu gegebenen Anlässen können Schüler Texte erfinden, rhythmisieren, melodieren und instrumental verklängen. Zu Pantomimen oder Bewegungsszenen, aber auch zu Zeichentrickfilmen werden Klangaktionen erfunden und aufgeführt.

Instrumentenkundliche Untersuchungen, geordnet nach den Familien der Blas-, Streich-, Zupf- und Schlaginstrumente und in Verbindung mit gehörter Musik erweitern die Klangerfahrung und damit die Möglichkeiten des Komponierens.

Durch alle Schuljahre hindurch können Klangerfindungen auch mit der Entwicklung von Zeichen einhergehen, mit deren Hilfe sich die Schüler Klänge ausdenken, notieren und dann verwirklichen. Elemente der traditionellen Notenschrift (einfache Notenwerte, einzelne Tonhöhen im Fünfliniensystem) werden eingeführt.

3.2.4 Organisation der Lernprozesse

Experiment

Durch Experimentieren mit Klang- und Schallerzeugern aller Art soll das kreative Bedürfnis der Schüler, Musik selbst herzustellen, geweckt werden. Dieses Experimentieren mit Klangmaterial ist Grundlage für weitere musikalische Betätigung. Dazu muß den Schülern Material mit hohem Aufforderungscharakter zur Verfügung gestellt werden.

Die Stimme und alle verfügbaren Schall- und Klangerzeuger wie Metall-, Holz-, Fellschlagzeug-, Streich-, Blas- und Tasteninstrumente oder auch beliebige andere Geräte und Materialien wie Pergamentpapier, Papprollen, Papptrommeln, Topfdeckel, Gummischläuche, Hohlkugeln, Aluminiumfolien, Blechdosen, Flaschen u. ä. sind für experimentelle Aktionen geeignet.

Das Einzelexperiment (als Hausaufgabe) wie das Gruppenexperiment (in der Klasse) sind anzustreben. Gruppenexperimente bedürfen eines Musikfachraumes und kleinerer Gruppenräume.

Beim Experimentieren soll die Lehrerinitiative den Anstoß geben, dann sollen die Schüler ihre Vorstellungen frei entfalten und in den Lernprozeß einbringen.

Improvisation

Improvisieren setzt eine bestimmte Handhabung in der Beherrschung von Klangkörpern sowie die Phase des Experimentierens voraus.

Die Einzel- wie die Gruppenimprovisation sind anzustreben. Der Lehrer kann das Improvisieren steuern, indem er Bilder oder Suggestivvorstellungen in den Lernprozeß einbringt, z. B. Eisenbahn nähert sich und fährt vorbei; ein Stein wird ins Wasser geworfen, Kreise breiten sich aus u. a. Wichtig ist, daß die Schüler grundlegende musikalische Formungsprinzipien erfahren (Steigerung – Entspannung, Korrespondenz – Kontrast, Figur – Grund, Wiederholung – Abwechslung u. a.). Die Schüler sollen bestimmte Rollen oder Funktionen erproben können (Solist, Tuttispieler, Zuhörer, Anstoßgeber, Nachahmer, Dirigent, Mitspieler, Gegenspieler u. a.).

Auch Notationen, die zum Teil von den Schülern selbst als Tafelzeichnung entworfen wurden und gemeinsam gedeutet werden, können Hilfen darstellen, Improvisationen durchzuführen. Beim Improvisieren in der Gruppe muß darauf geachtet werden, daß jeder Schüler seinen Fähigkeiten gemäß gefordert wird.

Komposition

Durch die Erfahrung im experimentellen Umgang mit Klangmaterialien aller Art sowie durch die Erfahrung im improvisatorischen Bereich sollen die Schüler befähigt werden, musikalische Klangverläufe zu planen und zu entwerfen. Kompositionen können aufgrund eigener Planung oder vorgegebener Pläne entstehen, bei denen musikalische Bauelemente bereitgestellt werden. Muster für die Kompositionsarbeit können z. B. in außermusikalischen Vorgängen, in zwischenmenschlichen Kommunikationsformen und in den Erscheinungsformen absoluter Musik gesucht werden.

Vorübungen sind

- das Planen einer musikalischen Steigerung, Entspannung, Veränderung
- die Gestaltung durch Veränderung von Lautstärke, Anzahl der Klangkörper, Rhythmus, Tonhöhe
- der Einsatz von Klangkörpern nach dynamischen Vorschriften.

Eine Steigerung in der Kompositionsforderung ist die Gestaltung eigener Klanggeschichten, Hörspiele, Begleitmusiken, Geräuschkulissen zu Rollenspielen u. ä. Außermusikalische Objekte wie Bilder, Skulpturen, Graphiken, Texte können als Anregung für Gestaltungsversuche dienen.

Alle Musik, die erfunden und gestaltet worden ist, kann mit freier graphischer Notation, z. T. auch mit Noten festgehalten werden. Die Herstellung von Partituren ist dabei ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Der Schüler soll angehalten werden, seine musikalischen Entwürfe mit anderen Schülern durchzusprechen, zu verbessern, abzuwandeln und zu differenzieren. Hierbei sind Tonbandaufnahmen der produzierten Musik zu empfehlen.

Eigene Kompositionen können mit Hörbeispielen verglichen werden, in denen gleiche Probleme verarbeitet worden sind.

3.2.5 Lernkontrollen

Die Kontrolle musikalischer Aktionen läßt sich nur aus der Distanz der Zuhörenden oder mit Hilfe von Mikrofonen und Tonband durchführen. Die kreative Arbeitsweise des Schülers, Ideen zu verwirklichen, ist nur schwer zu beurteilen, denn der Geschmack des Schülers und die persönliche Einstellung des Lehrers können unterschiedlich sein.

Die Lernkontrollen können nach folgenden Kriterien durchgeführt werden

- die Idee des Schülers, z. B. ein Becken zum Klingeln zu bringen, ist innerhalb der Gruppe ganz neu, interessant, originell
- die Erfahrungen aus vorhergehenden Experimenten, Improvisationen, Kompositionen werden zur Aufgabenerfüllung herangezogen
- die Kompositionsaufgabe ist verstanden worden
- festgelegte Zeitgestalten (Steigerung, Kontrast, Wiederholung u. a.), bestimmte Klangmaterialien (Geräusche, Klangfarben, 5-Ton-Skalen u. a.) sind eingehalten worden
- das Produkt des Schülers stimmt mit der Aufgabe überein (bei Geräusch- oder Klangimitationen)
- die Komposition des Schülers ist zu verwirklichen
- der Schüler hat durch seine Handlungen weitere Reaktionen bei anderen Schülern ausgelöst (Gruppenimprovisation, Erfinden eines neuen Instrumentes)
- der Schüler hat bei Improvisationen auf bestimmte klangliche Stichworte reagiert.

3.3 Reproduktion

3.3.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Musik wird weitgehend über Konserven vermittelt. Dadurch fehlt den Schülern der unmittelbare Bezug zum ausführenden Musiker. Die Beurteilungsfähigkeit einer Leistung am Instrument (Stimme) kann sich nicht entwickeln, denn technische Perfektion setzt falsche Maßstäbe und macht die eigentliche musikalische Leistung zur Nebensache.

Deshalb sollte jedem Schüler der Grundschule ermöglicht werden, Erfahrungen mit Instrumenten (sowohl den traditionellen als auch anderen Klangerzeugern), der eigenen Stimme und elektronischen Veränderungen (Mikrofon, Tonband) zu machen. Die Tätigkeit am Instrument und mit der Stimme hat Schlüsselfunktion und eröffnet wesentliche Zugänge zur Musik. Im Lernfeld Reproduktion verschiebt sich die musikalische Aktivität auf Musik, die in vorgeschriebener Form vorliegt. Durch die Bindung an eine Vorlage tritt in den Kommunikationsformen der Klasse zwangsläufig eine Einschränkung ein: der Lehrer macht vor und übt ein, die Schüler ahmen nach und führen aus. Die Musik bewegt sich vorwiegend in der Dur/Moll-Melodik und im Taktrhythmus.

Die traditionelle Form des Musikunterrichts fehlt auch in Zukunft nicht. Die Schüler lernen überlieferte Musik kennen und versuchen, Überliefertes umzuformen.

3.3.2 Lernziele

Die Schüler sollen lernen, Musik reproduktiv zu verwirklichen und die dazu nötigen vokalen, instrumentalen und apparativen Techniken zu üben.

Sie sollen im einzelnen lernen

- Instrumente nach Bauart, Material, Funktion, Spielweise zu unterscheiden und zu akustischen Grundeinsichten zu gelangen
- zu erkennen, daß Instrumente vor dem Spielen eingestimmt werden müssen
- Notationen als Hilfsmittel bei der Reproduktion anzuwenden
- beim Musizieren Regeln des Zusammenspiels zu beachten
- Musik sachgerecht und angemessen wiederzugeben
- musikalische Graphiken und Noten zu entschlüsseln
- beim Singen richtig zu atmen und die Stimme funktionsgerecht zu benutzen
- sich stimmlich zu äußern, zu singen, zu summen, zu flüstern, zu lachen, zu schreien
- sich auf körpereigene Weise zu äußern, zu knipsen, zu stampfen, zu klatschen, zu patschen
- sich instrumental zu betätigen, zu streichen, zu zupfen, zu blasen, zu schlagen
- zu dirigieren

- Geübtes darzubieten
- sich die Fähigkeit zum Zusammenspiel zu erarbeiten
- nach den Dirigierbewegungen des Lehrers oder eines Schülers mit Instrumenten zu spielen.

3.3.3 Inhalte

In der Grundschule lernen die Schüler, Lieder und Kanons zu singen, die ihrer Singlust und ihrer Vorstellungswelt entgegenkommen (Dialoglieder, Kettenlieder, fremdsprachliche Lieder, Spiellieder, Nonsenslieder, Quodlibets).

Auswahlkriterien sind:

Texte, Melodiesprünge, Schwierigkeitsgrad der Modulation.

Zum Musizieren eignen sich die Stimme, die Orff-Instrumente, traditionelle und selbstangefertigte Instrumente.

Die Schüler sollen nicht nur reproduzieren, sondern auch verändern, bereichern, neu schaffen, Texte unterlegen, szenische Darstellungen finden usw. Diese Arbeit erfolgt vorzugsweise ohne Noten und ist ebenso wichtig wie das Arbeiten mit Noten.

Darüber hinaus lassen sich Instrumente auf vielfältige Weise einsetzen, z. B. zum

- Verdeutlichen einfacher akustischer Gegebenheiten
- Herausstellen eines bestimmten Themas, eines Ostinatos, einer bestimmten Stimme einer Partitur
- Überprüfen einer durch Noten ausgelösten Klangvorstellung am Instrument
- Überprüfen einer eigenen Komposition.

Musikalische Graphiken werden bereits frühzeitig eingesetzt, um den Schülern einsichtig zu machen, daß das Aufschreiben musikalischer Verläufe sinnvoll ist und Hilfe bedeutet: Man kann danach reproduzieren, das Gedächtnis stützen, sich untereinander verständigen, musikalische Sachverhalte (z. B. Ordnungs-/Gestaltungsprinzipien) überschaubar machen.

Die Elemente einer Graphik können unterschiedlich sein. Sie lassen Spielraum für die Ausdeutung und Ausführung offen, sollen dann aber für die Gruppe eindeutig sein. Die einzelnen Zeichen und ihre Bedeutung werden vereinbart. Sie sollten von den Schülern entworfen, verbessert und differenziert werden und auf Klangvorstellungen beruhen. Diese zum Teil noch ungenauen Klangvorstellungen werden bei der Verwirklichung der Graphiken überprüft und genauer gefaßt. Darauf aufbauend sollen die Schüler einfache graphische Partituren erfinden, notieren, lesen und verwirklichen. Fortschreitend werden sie in die traditionelle Notenschrift eingeführt. Bei der Verwirklichung von Graphiken sollte der Schüler so viele unterschiedliche Klangerzeuger und Musikinstrumente (z. B. Tisch, Trommel, Gummiband, Geige) mit vielfältigen akustischen Gegebenheiten benutzen dürfen wie möglich. Das Interesse der Schüler ist auch auf andere Instrumente als die in der Schule vorhandenen zu richten.

Schüler mit Spielerfahrungen wissen, daß man nicht nur mit der Stimme, sondern auch mit Händen und Füßen (körpereigenen Instrumenten), mit geeigneten

Gegenständen aus der Umwelt, mit Elementarinstrumenten (evtl. mit Konzertinstrumenten) Geräusche, Klänge und Töne hervorbringen kann. Diese Spiele sind ziel- und planlos, die Ergebnisse oft chaotisch.

Im Verlauf der Grundschulzeit sollten die Schüler bestimmte instrumentale Techniken lernen, z. B.

- das Xylophon mit 2 Schlägeln zu bespielen, dabei die Mitte der Taste zu treffen und sie sofort nach dem Schlag wieder freizugeben
- auf dem Becken einen möglichst vollen Ton zu erzielen
- den Knieschlag bei der Schellentrommel zu üben
- die Atemluft rationell zu verwenden.

Bei vokaler, instrumentaler und apparativer Reproduktion steht die Musik aus unterschiedlichen Epochen (z. B. Lieder und Kanons, Tänze, Sprechchöre, Klatschchöre, Begleitungen, bestimmte Themen, bestimmte Stimmen einer Partitur) im Mittelpunkt. Den Schülern sollte bei dieser Arbeit bewußtgemacht werden, daß notierte Musik genau wiedergegeben werden muß. Das Reproduzieren komplexerer Strukturen erfordert die Fähigkeit des Überschauens von einfachen Partituren und das Herauslösen einzelner Stimmen.

3.3.4 Organisation der Lernprozesse

Klingende Gegenstände werden mitgebracht und erprobt, dabei werden auch traditionelle Instrumente einbezogen. Neben dem Einstudieren durch Vor- und Nachmachen steht gleichberechtigt die Arbeit an Notentext/Graphik.

Gruppenarbeit bietet sich in folgenden Möglichkeiten an

- eine Gruppe musiziert am Orff-Instrumentarium, die andere setzt mit körper-eigenen Instrumenten Akzente
- eine Gruppe erarbeitet ein Lied, die andere diskutiert über eine mögliche szenische Darstellung
- eine kleine Flötengruppe wird auf Zeit in einen Nebenraum zum Einstudieren einer Flötenstimme geschickt, die anderen Schüler üben inzwischen die Begleitung auf dem Orff-Instrumentarium usw.

Eine innere Differenzierung nach Spielaufgaben kann entsprechend den verschiedenen Begabungsausprägungen vorgenommen werden.

Das Erarbeiten von Notation muß immer von Klangbeispielen ausgehen und dahin wieder zurückführen. Ein nur theoretisches Umgehen mit Klangzeichen ist abzulehnen.

Bei der Erarbeitung von Einzelteilen sollte immer ein Überblick über das Ganze vorhanden sein. Den Schülern sollte Gelegenheit gegeben werden, Vorhaben, z. B. szenische Kantaten, Singspiele u. ä., zu erarbeiten und in kleinerem Rahmen (Nachbarklasse, Schulkindergarten, Eltern, Schulfeste) aufzuführen.

3.3.5 Lernkontrollen

Mögliche Lernkontrollen sind

- die Schüler sollen Instrumente / klingendes Material sinnvoll ordnen können nach
 - Material
 - Höhe des Tones
 - Länge des Tones
 - Intensität des Tones usw.
- musikalische Termini verstehen und darauf reagieren können
- beim Musizieren das Tempo eines Musikstückes halten können
- vorgegebene Rhythmen, Tonfolgen u. a. wiedergeben können
- Stabspiele mit 2 Schlägeln anschlagen können
- die Bedeutung eines Klangzeichens (Graphik / traditionelle Notation) kennen und in Musik umsetzen können
- einfache Notentexte schreiben können.

3.4 Transposition

3.4.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Mit dem Begriff Transposition ist das Umsetzen eines musikalischen Hör-eindruckes in ein anderes Ausdrucksmedium oder in musikalische Darstellung mit anderen Klangmitteln gemeint

- ein musikalischer Verlauf wird umgesetzt in Körperbewegung; der Bezug zur Klangvorlage muß erkennbar und überprüfbar sein
- eine Musik regt an zu einer eigenständigen bildlichen oder sprachlichen Darstellung
- gesungene Texte (Spiellieder, Märchenlieder, musikalische Spiele) werden in Szene gesetzt unter Verwendung musikalischer, sprachlicher, gestischer, pantomimischer, tänzerischer Elemente (Requisiten, Bühnenbilder, Bildtafeln usw.)
- geeignete Ausschnitte aus Musikstücken werden mittels Höranalyse in Graphik übertragen und danach mit den eigenen, zur Verfügung stehenden Mitteln wieder in Klang umgesetzt.

Auch außermusikalische Gegebenheiten lassen sich in Musik umwandeln oder mit Musik verbinden

- ein Schüler bewegt sich, die anderen Schüler setzen die Bewegung in Klang um
- eine Geschichte wird erzählt, dazu erarbeiten Schüler passende Klänge.

Die Grenzen zur Komposition sind fließend: zu einem Bild, Text oder einer Bildfolge (Stummfilm, Zeichentrickfilm) kann eine Musik oder Klangkulisse entworfen werden.

Diese Tätigkeiten entsprechen dem Bedürfnis des Schülers, auf einen Höreindruck mit eigenen Ausdrucksmitteln zu antworten oder Musik mit anderen Ausdrucksmedien zu verbinden. Gruppen- und partnerbezogenes sowie individuelles Darstellen geschieht durch die Ausdrucksmittel Sprache, Bewegung, Klangaktion, Graphik, Bild.

Transposition als umfassendere Beschäftigung mit der Musik kann dem Schüler helfen, individuelles und kooperatives Verhalten zu durchdenken, zu üben und die Erlebnisfähigkeit zu steigern.

3.4.2 Lernziele

Die Schüler sollen lernen

- einen durch Hören erfaßten musikalischen Verlauf in ein anderes Medium (Bewegung, Graphik) umzusetzen
- Musik mit anderen Ausdrucksmedien (mit der Sprache) in freier, phantasievoller Weise zu verbinden
- durch rhythmische Körperbewegung Raum- und Zeitgefühl zu entwickeln
- ihre sinnliche Wahrnehmung zu üben und zu steigern
- ihre Fähigkeiten im wahrnehmenden und motorischen Bereich zu koordinieren und zu differenzieren
- akustisches Material in symbolische Aussagen zu übertragen
- ihre Ausdrucksfähigkeit zu steigern
- ihre körperliche Bewegungsfähigkeit im Sinne rhythmischer Gymnastik zu verbessern.

3.4.3 Inhalte

Spiellieder, Kreis- und Klatschspiele in gebundener Form (Kreis, Reihe, Paare) verbinden Singen mit Körperbewegung. Daneben sollen die Schüler Gelegenheit erhalten, zu gehörter Musik Aktivität zu entfalten

- mit selbstgewählten Schritarten sich im Raum zu bewegen (hüpfen, schleichen, gehen, tanzen)
- mit den Händen Taktierbewegungen zu machen
- den Klangverlauf in der Luft nachzuzeichnen
- diese Handbewegungen auf große Zeichenfelder (Tafel, Tapetenrolle o. a.) frei zu übertragen.

Es ist wichtig, die Schüler nicht zum Mitmachen zu zwingen; sie dürfen auch abwartend zuhören, ehe sie sich an einer der Aktivitäten beteiligen. Mit Tänzern und rhythmischer Gymnastik üben die Schüler die Koordination der Bewegung zur Musik und zu dem Partner. Umgekehrt versuchen Instrumentalisten, Bewegungen in Klang umzusetzen (hierzu auch Stummfilm oder Zeichentrickfilm, verschiedene Schritarten, Tempi verwenden).

Die Schüler erfinden Tanzformen zu geeigneten Liedern. Mit Instrumenten und Stimmaktionen werden Klangrätsel zum Lösen aufgegeben.

Dialoglieder regen zu szenischem Spiel an, Lieder fordern zum Mitspielen auf Instrumenten auf. Texte können ihrem Inhalt entsprechend mit phantasievoll ausgesuchten Klangerzeugern oder mit stimmlichen Mitteln in Klang umgesetzt werden.

Bei den bildnerischen Tätigkeiten können neben den farbigen Bildern zur gehörten oder gesungenen Musik auch Symbole für Klänge, Klang- oder Schrittfolgen entstehen.

Freie malerische Betätigung beim Musikhören kann zu Bildern führen, die Inhalt und Stimmung der Musik, so wie sie der Hörer empfindet, erkennen lassen. Aus Zeichnungen wird die wahrgenommene Struktur einer Musik herausgelesen.

Alle sprachlichen, bildnerischen und musikalischen Elemente werden in einem Vorhaben „Musiktheater“ zusammengeführt.

3.4.4 Organisation der Lernprozesse

Um die Lernziele zu verwirklichen, sind folgende Voraussetzungen nötig

- Raum für Bewegung
- Raum für szenische Darstellung
- reichlich Wandtafel­fläche (mit und ohne Linien)
- Bastelmöglichkeit
- graphisches Material
- Klavier, Orff-Instrumentarium
- Klangerzeuger verschiedener Arten
- Projektionsgeräte
- Plattenspieler, Tonbandgerät, Kassettenrecorder.

Bei der Organisation der Lernprozesse sind die folgenden Maßnahmen von besonderer Bedeutung

- Koordinierung von fachübergreifenden und jahrgangsübergreifenden Gruppen
- Zusammenarbeit mit Fachlehrern (Deutsch, Kunst, Werken, Sport)
- Beteiligung der Eltern (Mitarbeit, Planung, Instrumente).

3.4.5 Lernkontrollen

Mögliche Lernkontrollen stützen sich auf

- das Maß an Einfühlungsvermögen in Raum und Zeit
- das Maß an Koordinierung von Musik und Bewegung
- das Maß an Ausdrucksfähigkeit durch Pantomimen und Gesten
- das Maß an Übereinstimmung von Graphik und Bild mit der musikalischen Vorlage
- das Maß an Übereinstimmung zwischen der ausgelösten Klangvorstellung und der Wiedergabe durch Instrumente.

3.5 Reflexion

3.5.1 Begründung und Beschreibung des Lernfeldes

Dieses Lernfeld hat gegenüber den anderen die geringste Eigenständigkeit. Alles, was die Schüler an Musik wahrnehmen und selbst erzeugen, sowie die graphischen Zeichen, mit denen Menschen sich verständigen, um Musik zu machen, können zum Gegenstand des Nachdenkens und der Aussprache werden. Im Gegensatz zu besonderen Lernzielen der Musik, etwa der Befähigung zur Musikausübung, ist Reflexion über Musik und menschliches Musikverhalten Teil des allgemeinen Lernprozesses, in dem sich der Schüler mit Hilfe des Lehrers seine Umwelt erschließt.

Deswegen sollte der Musikunterricht in der Grundschule im Lernfeld Reflexion nicht von einem zu eng gefaßten Musikbegriff ausgehen. Gegenstand des Unterrichts ist die Umwelt, die unter dem Aspekt des Hörbaren und der auditiven Kommunikation untersucht wird.

Die Schüler sollen zum Nachdenken über Zusammenhänge veranlaßt werden

- zwischen Hörobjekten und dem Kontext, in dem sie ihnen begegnen
- zwischen Hörobjekten und dem eigenen Verhalten, das diese in ihnen auslösen
- zwischen Musik und Schallereignissen, denen die Bezeichnung Musik verweigert wird
- zwischen gehörter Musik und dem, was sie an Musik selber machen können.

3.5.2 Lernziele

Die Schüler sollen lernen

- ihre musikalischen Erfahrungen gedanklich zu verarbeiten
- Neugierverhalten gegenüber den Erscheinungen und Herstellungsweisen von Musik zu entwickeln
- über musikalische Gegenstände und Verhaltensweisen zwar umgangssprachlich, doch möglichst genau zu sprechen
- sich Rechenschaft abzulegen über den Eindruck, den eine Musik auf sie macht
- über Funktionen, Absichten, Wirkungen von Musik nachzudenken.

3.5.3 Inhalte

Die Betrachtung der Umwelt geschieht unter dem Gesichtspunkt des Hörbaren. Hierbei sind solche Bestimmungsgrößen von Klangeigenschaften und Klangverläufen anzuwenden, die auch für Beschreibungen von Musik gelten.

Es werden untersucht

- die Lautkomponente der Sprache auf Bedeutungsgehalt und Ausdrucksfunktion von Betonung, Höhenlage, Lautkurve, Geschwindigkeit von Gesprochenem

- die Signalfunktion von Hörereignissen auf Informationsgehalt von Geräuschen, Sprache, Musik, Morsezeichen (Sirenen, Klingel- und andere akustische Signale, Zeichen und Erkennungsmusiken in Radio und Fernsehen, typische Filmmusiken für Werbe- und Spielfilme)
- die Höreindrücke auf den Rhythmus, die Klanglichkeit, die Melodik, den Bekanntheitsgrad, den Fremdheitsgrad, die Assoziation, die sie auslösen
- die Einbettung des Hörobjekts in eine Situation
- die Abhängigkeit eines Höreindrucks von der jeweiligen Situation
- die historischen und völkerkundlichen Dimensionen der Musik
- einfache Zusammenhänge zwischen Schallerzeugung, Materialbeschaffenheit und Klangeigenschaften
- die Entstehung und Funktion von graphischen Zeichen, Symbolen, Notationen und dem vorgefundenen Notensystem
- die Stimmigkeit eines Musikstückes mit einer Notation oder einem vorgefaßten Plan.

Denkprozesse über „schöne“ und „nicht schöne“ Musik werden eingeleitet und können ein Bewußtsein von der Wandelbarkeit ästhetischer Normen anbahnen. Dabei werden Werturteile über Qualität und Funktionsgerechtigkeit einer Musik oder eines gruppeninternen Musikverhaltens formuliert und begründet.

3.5.4 Organisation der Lernprozesse

Alle Aktivitäten, die in den Lernfeldern aufgezählt sind, eignen sich als Anknüpfungspunkte für Reflexionen. Es bieten sich als Möglichkeiten an

- der Lehrer formuliert die Frage bzw. das Problem
- er beobachtet die Klasse und greift Unstimmigkeiten, widersprüchliche Meinungen, Unsicherheiten auf und artikuliert sie
- er schafft durch die Vorstellung eines hör-, sicht- oder greifbaren Objekts eine Situation, die die Schüler motiviert, über das Problem nachzudenken.

Weniger sprachgewandten Schülern muß der Lehrer in diesen Fällen besonders helfen.

3.5.5 Lernkontrollen

Die sprachlichen Beiträge der Schüler werden auf Sachbezogenheit, Umfang und Differenzierung untersucht. Die Sicherheit im Umgang mit Zeichen wird festgestellt. Tonbandprotokolle und Beobachtung dienen der Kontrolle, formelle Tests eignen sich weniger.

4. Vorschlag für die Koordinierung von Lerninhalten

Im folgenden ist eine Koordinierung der Lernfelder versucht worden, die es dem Lehrer ermöglichen soll, die Unterrichtsinhalte eines Lernfeldes über vier Schuljahre verteilt zu überblicken. Dabei ist die

Zuordnung der Einzelthemen zu den Schuljahren als Vorschlag zu verstehen. Es ist Aufgabe des Lehrers, entsprechend der jeweils gegebenen schulischen Situation einen Arbeitsplan anzufertigen.

Rezeption	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
	<ul style="list-style-type: none"> – prägnante Klänge der Umwelt erkennen, benennen, nachahmen – traditionelle Instrumente untersuchen, am Klang und in gehörter Musik wiedererkennen, in Bewegung nachahmen – erste Struktur- und Parametererfahrung durch freie Aktivitäten machen (ganzkörperliche Bewegung, Bewegung der Hände, großräumige graphische Bewegung) 	<ul style="list-style-type: none"> – menschliche Stimmen im Radio, von Platten erkennen – Solo, Chor, Arie, Duett, experimentelle Vokalmusik in gehörter Musik unterscheiden – eigene Stimmexperimente vom Tonband abhören – Strukturerfahrung an gehörter Musik sammeln (erregt/ruhig, viele/wenige, einer/alle, plötzlicher Wechsel/allmählicher Übergang, Vordergrund/Hintergrund, anschwellen/abnehmen) – Umwelt auf Signale abhören – Bedeutung von Signalen 	<ul style="list-style-type: none"> – Strukturerfahrung an gehörter Musik vertiefen (neue Kategorien: z. B. Wiederholung, Veränderung, Wiederkehr, Melodie-Begleitung, Klangfarben, Anfang – Ende) – Informationen über Entstehung, Absicht, Verwendungszweck einer gehörten Musik sammeln – Notation (graphische und traditionelle) beim Hören einer klar strukturierten Musik mitlesen – Programmmusik hören und dazu vorgestellte Inhalte erzählen 	<ul style="list-style-type: none"> – zu gehörter Musik Meinungen unter bestimmten Gesichtspunkten äußern (Beschaffenheit, Wirkung, Auftreten in der Umwelt, mögliche Absichten der Hersteller und Reaktionen verschiedener Hörergruppen) – Informationen zur historischen und geographischen Situation und Funktion der Musik sammeln – Höreindrücke unter instrumentenkundlichen und apparativen (Hall-Synthesizer, Plattenkratzen) Gesichtspunkten beschreiben

Produktion	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
	<ul style="list-style-type: none"> – Stimmen der Umwelt (Tiere, Geräusche) und bestimmte Singstile nachahmen – an Instrumenten und Gegenständen experimentieren – Klangerzeuger selbst herstellen und mit ihnen beim Erklängen von Musik freimitspielen – Geschichten spontan verklänglichen – Klanggeschichten ausdenken und vorführen – im Anschluß an Klangexperimente Zeichen für Klänge finden 	<ul style="list-style-type: none"> – Texte freirhythmisch oder metrisiert sprechen – Tonhöhenbewegung und dynamische Veränderung erfinden – Instrumente auf Klangerzeugung und auf Resonanz hin untersuchen – auf Instrumenten einzeln und in Gruppen improvisieren – Ordnungskriterien des Klangverlaufs entwickeln – Erfahrungen mit Tonbandaufnahmen machen – mit den Klangerfahrungen den Zeichenvorrat erweitern – Gruppenabläufe erfinden und notieren 	<ul style="list-style-type: none"> – Lieder in Melodie und Text verändern, neue Strophen und Kehrreime hinzuerfinden – zu Texten Melodien erfinden – den Vorrat an tonalen Formeln und Melodietypen erweitern – Hörspielszenen vokal/instrumental gestalten – in der Gruppe auf Instrumenten improvisieren – Klanggeschichten und Hörspielszenen ausdenken, gemeinsam planen und verwirklichen – Motive auf Instrumenten erfinden und zu Formabläufen (z. B. Rondo) gestalten 	<ul style="list-style-type: none"> – zu gegebenen Anlässen Texte erfinden, rhythmisieren und melodisieren – diese für Soli, Chor und Instrumente verklänglichen – instrumentenkundliche Untersuchungen vornehmen, geordnet nach den Sachgebieten Blasen, Zupfen, Schlagen, Streichen/Reiben – gewonnene Klangerfahrungen in Kompositionen einbringen – mit Kassettenrecordern Aufnahmen außerhalb der Schule machen und zu Tonbandcollagen oder Hörspielen (gekoppelt mit eigener vokal/instrumentaler Klangaktion) verarbeiten

Reproduktion	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
	<ul style="list-style-type: none"> – Lieder singen, Reime rhythmisieren und dazu Gesten erfinden – mit Hilfe von Zeichen für Klänge Klanggeschichten notieren und mit freigeählten Instrumenten abspielen – Erfahrungen durch Abspielen graphischer Felder und mit dem Instrumentalspiel ohne Noten machen 	<ul style="list-style-type: none"> – Lieder, auch solche, die vom Dur-Schema abweichen, singen – Atem und Stimme bilden – Texte rhythmisiert in zwei Gruppen sprechen (gemeinsamer Grundschat, Kanon) – zweistimmiges Kanonsingen versuchen – Partituren mit Klangzeichen, nach Zeilen geordnet, malen und abspielen und durch Tonband auf Exaktheit überprüfen – Rhythmen (gemeinsamer Grundschat) auf Instrumenten und körpereigenen Instrumenten üben – Spieltechnik der Instrumente nach den Erfordernissen der selbstgemachten Partituren differenzieren 	<ul style="list-style-type: none"> – Lieder und Kanons, auch fremdsprachige, singen – Stimm- und Atemübungen ausführen – Elemente der Notenschrift (rhythmische Werte, Tonbuchstaben, Noten im 5-Linien-System) auf die vorhandenen Instrumente (Stabspiele, Zupf- und Blasinstrumente) übertragen – ohne Noten musizieren – Instrumente kennenlernen 	<ul style="list-style-type: none"> – Lieder, auch nach Noten, singen – Stimmaktionen nach graphischen Vorlagen ausführen – Partituren verschiedener Art analysieren, spielen, vergleichen – ein vokal/instrumentales Stück üben und vorführen – ohne Noten musizieren

Transposition	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
	<ul style="list-style-type: none"> – nach gehörter Musik freie Aktivitäten entfalten (ganzkörperliche, mit den Händen, verschiedene Schrittararten nach gegebenen Rhythmen oder Musik) – Spiellieder singen – Dialoglieder in Szenen verwandeln – zu den Liedern mit Instrumenten spielen und/oder dazu klatschen – gehörte Musik frei graphisch notieren – Zeichen, die die Beschaffenheit von Klängen symbolisieren, allmählich ausformen (lang/kurz, laut/leise, helle und dunkle Farben für entsprechende Klänge) – Bildgeschichten auf Tapetenrollen mit Klangzeichen versehen 	<ul style="list-style-type: none"> – zu gehörter Musik frei zeichnen und malen – gemeinsame Bewegungsformen zu selbstgesungenen Liedern erfinden (Kreis, Reihen, Paare) – eine Geschichte mit vokal/instrumentalen Klangaktionen begleiten und in Klang umsetzen (Klangrätsel) 	<ul style="list-style-type: none"> – Inhalt, Stimmung und Empfindung beim Musikhören durch Malen wiedergeben – Klangstrukturen in Bewegung umsetzen – Klangstrukturen graphisch verdeutlichen – Bilder, Graphiken anschauen, sich klingend vorstellen und in Klang umsetzen – Szenen aus den Elementen Sprache – Bewegung – Musik entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> – zu gehörter Musik gemeinsame Tanzbewegungen und -formationen erfinden – zu Diareihen oder Bildern eine zusammenhängende Geschichte erfinden und sie mit Musik versehen – Zeichentrickfilme mit Musik unterlegen (oder andere Stummfilme ohne Musik) – zu Texten (Ganzschrift, Bilderbuchtext, Lese-spiel) Musik bzw. Klangaktionen erfinden – alle sprachlichen, bildnerischen, tänzerischen und musikalischen Elemente zum Vorhaben „Musiktheater“ zusammenfassen

Reflexion	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr
	<ul style="list-style-type: none"> – Material, Gegenstände nach unterschiedlichen Klängen/Materialien ordnen – sprachliche Hilfen zum Unterscheiden verschiedener Klänge erarbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> – selbstgebaute Instrumente mit den Orff-Instrumenten vergleichen – nach den Ursachen für die Entstehung verschiedener Klänge fragen (akustische Untersuchung) – über die Signalwirkung verschiedener Klangereignisse nachdenken – Erkennungsmusiken im Fernsehen beschreiben 	<ul style="list-style-type: none"> – den Stimmungsgehalt beim Musikhören deuten (lustig, traurig, spannend, langweilig, komisch, verrückt, unheimlich, gruselig, flott, gemütlich, beruhigend) – durch nochmaliges Hören die Einzelheiten ausmachen 	<ul style="list-style-type: none"> – über Fernsehmusik sprechen (Sandmännchen/Kindersendungen, Krimi, Show, Western, Sesamstraße) – die Auswirkungen von Musik für die eigene Person beschreiben

Kunst

1.	Kunstunterricht in der Grundschule	3
1.1	Aufgaben	3
1.2	Inhalte	3
1.3	Grundlegende Lernziele	3
2.	Lernfelder	4
2.1	Sehen und Begreifen	4
2.1.1	Beschreibung des Lernfeldes	4
2.1.2	Lernziele	5
2.1.3	Organisation der Lernprozesse	6
2.2	Herstellen und Gestalten	7
2.2.1	Beschreibung des Lernfeldes	7
2.2.2	Lernziele	8
2.2.3	Organisation der Lernprozesse	9
2.3	Mitteilen und Verstehen	12
2.3.1	Beschreibung des Lernfeldes	12
2.3.2	Lernziele	12
2.3.3	Organisation der Lernprozesse	13
2.4	Umgehen und Verwenden	14
2.4.1	Beschreibung des Lernfeldes	14
2.4.2	Lernziele	15
2.4.3	Organisation der Lernprozesse	15
3.	Vorschlag für die Koordinierung von Lerninhalten	17

1. Kunstunterricht in der Grundschule

Inhalte und Ziele dieses Faches werden unter dem Begriff „Kunst“ zusammengefaßt. Er schließt alle Teilaspekte, z. B. ästhetische Erziehung und visuelle Kommunikation, ohne Einschränkung ein.

Der Unterricht hat von der Einschulung an fachspezifische Aufgaben zu erfüllen, steht aber auch in Verbindung zu anderen Lernbereichen. Deshalb sollte eine Zusammenarbeit mit diesen abgestrebt werden.

1.1 Aufgaben

Der Kunstunterricht führt die Schüler an die optisch und haptisch erfahrbare Wirklichkeit und an deren inhaltliche Schwerpunkte heran, um sie zu einem bewußten und engagierten Verhalten gegenüber der Umwelt zu befähigen. Dabei verhilft er dem einzelnen zu einer selbstkritischen Einstellung gegenüber der eigenen ästhetischen Befindlichkeit und führt ihn zum Erkennen der Abhängigkeit eigener Einstellungen, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen von den Normen unserer Gesellschaft. Der Unterricht stärkt durch die Vermittlung von Wissen und Handlungsmotiven die Fähigkeit zur Selbstbestimmung des einzelnen und ermöglicht ihm gleichzeitig, sich in der kulturellen Wirklichkeit unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Dabei muß sich die Vermittlung von Kenntnissen und Verhaltensweisen auf die Ausgangslage der Schüler beziehen, da mit ihr ein ausgeprägtes Entwicklungs- und Leistungsgefälle und damit sehr unterschiedliche Einstellungen zu den Inhalten des Fachs verbunden sind.

1.2 Inhalte

Bezugsfeld sind alle Gegenstände der optisch und haptisch erfahrbaren Wirklichkeit, z. B. Fotos, Filme, Gestik, Plakate, Gemälde, Skulpturen, Bauwerke, Möbel, Kleidung, Schmuck, Gefäße, Siedlungen, Parks, Landschaften. Es werden Herstellungs- und Gestaltungsmöglichkeiten erprobt, und es wird nach der Erscheinungsweise und der Wirkung der Objekte gefragt.

1.3 Grundlegende Lernziele

Die Schüler sollen

- ihre produktiven Fähigkeiten im Hinblick auf Steigerung der Ausdrucksfähigkeit, des persönlichen Stils und der Originalität erweitern und verbessern
- lernen, ihre sichtbare Umwelt bewußt wahrzunehmen und ihre Wirkungen im Hinblick auf den Betrachter zu erkennen und zu überprüfen, um sich in ihr angemessen zu verhalten

- über technische Mittel und Verfahren und über grundlegende anschauliche Ausdrucks- und Ordnungsmöglichkeiten so weit verfügen können, daß sie Erlebnisse, Vorstellungen, Beobachtungen und Vergleiche ihrem Entwicklungsstand entsprechend angemessen darzustellen und mitzuteilen vermögen
- befähigt werden, optisch Erfassbares zu beschreiben, zu vergleichen und zu deuten.

Aus diesen grundlegenden Lernzielen, die für den Kunstunterricht aller Schulstufen gelten, lassen sich die fachlichen Lernziele für die Grundschule ableiten.

2. Lernfelder

Aus den Aufgaben, Inhalten und grundlegenden Zielen des Fachs ergeben sich folgende Lernfelder für die Grundschule:

Sehen und Begreifen

Herstellen und Gestalten

Mitteilen und Verstehen

Umgehen und Verwenden

Die Aufgliederung in Lernfelder dient der wechselnden Schwerpunktbildung im Unterricht und erleichtert die Aufstellung und Verwirklichung von Lernzielen. Der Lehrer muß für seine Unterrichtsplanung berücksichtigen, daß z. B. eine Unterrichtseinheit mehr auf das Sehen und Begreifen von Gegenständen, eine andere mehr auf das Mitteilen und Verstehen visueller Zeichen bezogen sein kann. Dabei sind Aspekte aus anderen Lernfeldern selbstverständlich mit einzubeziehen. Vor allem die gestaltende Tätigkeit und das Beobachten, Erkennen und Deuten werden in Verbindung mit dem Sprechen über die Gegenstände in allen Unterrichtseinheiten enthalten sein.

2.1 Sehen und Begreifen

2.1.1 Beschreibung des Lernfeldes

Das Ansehen und Begreifen von Gegenständen eröffnet schon dem Kind einen unmittelbaren Zugang zu den materialen, ästhetischen und sozialen Aspekten seiner Umwelt. So sind Tasten und Sehen für den Schüler bekannte Verfahren, sich Sachverhalte anzueignen, um zu Empfindungen und Überzeugungen zu gelangen, die insgesamt einen wesentlichen Teil seiner Erfahrungen ausmachen. Zu Beginn der Schulzeit mangelt es dem Schüler noch an der Möglichkeit, sich Gegenständen unabhängig von eigenen Gefühlen sachbezogen zuzuwenden zu können. Diese Fähigkeit kann erst im Unterricht schrittweise erreicht werden.

Das Lernfeld umfaßt

- die Sensibilisierung des Tast- und Sehsinns
- das Erleben und Einordnen neuer Erfahrungen
- das Eingehen auf Gesehenes (Abtasten, Vergleichen, sich Informieren, anhaltendes Beobachten, gliederndes Betrachten)
- das Erkennen des Zusammenhangs zwischen Wahrnehmen und Deuten
- das Erlernen von ersten methodischen Schritten (emotionale Äußerung, sachliche Beschreibung)
- das bewußte Sich-Aneignen von Sichtbarem in unterschiedlichen medialen Bereichen, z. B. Realität, Zeichnung, Malerei, Druck, Foto, Film, Fernsehen
- das bewußte Erfassen verschiedener Situationen der Umwelt durch Sehen.

2.1.2 Lernziele

Die Schüler sollen lernen

- sich über Gesehenes, Ertastetes und Vorgestelltes zu äußern und dabei Vorlieben und Abneigungen anderer gelten zu lassen, auch wenn sie den eigenen Einstellungen nicht entsprechen
- unterschiedliche Möglichkeiten der Veränderung von Umwelt durch Gestalten anzugeben und die Folgen zu erkennen
- „Altes“ und „Neues“ als unterschiedliche Ausformung von Objekten in Vergangenheit und Gegenwart wahrnehmen zu können
- die Unterschiede zwischen abgebildeten Situationen und eigenen Wahrnehmungen derselben Situation zu erfassen, z. B. Postkarten oder Prospekte der Wirklichkeit gegenüberstellen.

Die Schüler sollen in für sie überschaubare Zusammenhänge zwischen Herstellung und den sich daraus ergebenden Wirkungen auf den Betrachter eingeführt werden.

Inhalte des Lernfeldes sind

- Gezeichnetes, Gemaltes, Gedrucktes, Gestempeltes, Fotografiertes und elektronisch Aufgezeichnetes unterscheiden und vergleichen
- Original und Reproduktion erkennen und beurteilen
- Zufallsbild, gestelltes Bild und verfremdetes Bild erkennen und unterscheiden
- Dargestelltes inhaltlich beschreiben
- verschiedene Materialien beschreiben und vergleichen
- Oberflächenbeschaffenheit beschreiben und vergleichen
- Ordnungsgesichtspunkte erkennen
- Bildeinstellungen „Weit“, „Nah“, „Detail“ sowie Schnitt und Überblendung erkennen und vergleichen
- an Film und Fernsehen gewonnene Einsichten in Einstellung, Schnitt und Überblendung auf Illustrierte, Comic und Werbung übertragen
- die Schrifttypen Antiqua, Fraktur und Grotesk erkennen und in ihrer Wirkung auf den Betrachter beurteilen.

Die Schüler sollen die Einzelbetrachtung, die vergleichende Betrachtung und die Teilanalyse (im Hinblick auf Technik, Verfahren, Ausdruck und Ordnung) als

Möglichkeiten der bewußten Hinwendung zu Ausschnitten der sichtbaren Umwelt kennenlernen. Am Ende des 4. Schuljahres sollten sie folgende Schritte der Analyse von Sichtbarem (Kunst-, Trivial- und Medialobjekt) beherrschen:

erster Eindruck	(emotionale Zuwendung)
Beschreibung	(sachliche Zuwendung)
Folgerungen	(im Hinblick auf Absicht und Wirkung des Gegenstandes)

2.1.3 Organisation der Lernprozesse

Die Auswahl von Materialien zur „Werkbetrachtung“ sollte sich nicht auf vorhandene Kunstdrucke beschränken, sondern möglichst viele Materialien wie Bilderbücher, Schulbücher, Kalenderblätter, Fotos, Werbebilder, Kataloge, Plastiken, Bauwerke und Naturobjekte umfassen.

Ihre Anordnung im Lernprozeß unterliegt keinen grundsätzlichen Einschränkungen und keiner vorhersagbaren Reihenfolge. Möglichkeiten für Betrachtungen bieten sich beim Ausstellen von Bildern und Materialien sowie von Schülerarbeiten und beim Mitbringen von Dingen aus der häuslichen Umgebung der Schüler und des Lehrers.

Alle Aktivitäten in diesem Lernfeld sollten aus den Interessen des Schülers oder aus den Inhalten anderer Lernfelder hervorgehen. Sie sollten sich immer nur aus Vorhandenem ergeben, denn über Dinge, die nicht vor Augen stehen, kann auch nicht fachbezogen gesprochen werden.

Im ersten Schuljahr sollten sich die Schüler gefühlsmäßig über Ertastetes und Gesehenes äußern. Diese Aussagen sollten in Gesprächen in Frage gestellt und geklärt werden.

In den folgenden Schuljahren sollte der Lehrer auf Einzelprobleme des Erfassens eingehen, indem er die Schüler auf sachbezogene Aussagen und Probleme lenkt, z. B. durch Vergleich unterschiedlicher Materialoberflächen, gegenständlicher und ungegenständlicher Bilder, gemalter Bilder mit der Wirklichkeit und verschieden ausgeführter Bauwerke. Durch Abwägen der Unterschiede gelangen die Schüler zu einem besseren Verstehen und zu genaueren Aussagen über Linie, Fläche, Farbe, Körper, Raum, Material, Verfahren, Komposition, Inhalt und Funktion.

Im dritten und schwerpunktmäßig im vierten Schuljahr sollen methodische Schritte zum Aufschließen optischer Bestände beim Vergleichen und Feststellen geübt werden. Hierbei ist zunehmend Wert zu legen

- auf das Erfassen von Beziehungen
- auf die Abhängigkeit der Form von verschiedenen Materialien
- auf die Wirkung eines Raumes von seiner Farbgebung her
- auf die Aussage eines Gegenstandes, die mit Hilfe der verwendeten Mittel erzielt wird.

Die Beobachtungen sollen zum Erwerb einer einfachen Fachterminologie führen (z. B. Aussagen über die Farbe wie hell, dunkel, vermischt, getrübt, unvermischt, ungetrübt). Der Lernprozeß muß durch entsprechende praktische Arbeit vorbereitet oder durch anschließende praktische Arbeit erkenntnismäßig gesichert werden. Ziel ist es, das assoziative Denken („das sieht aus wie . . .“) in ein sach-

bezogenes („die eine Farbe ist heller als die andere“) und problembewußtes Darstellen („warum kann man gelb nicht so dunkel machen wie blau?“) zu überführen.

Die Bearbeitung anschaulicher Gegebenheiten muß nicht nur mit Worten erfolgen. Die Möglichkeiten des Legens von Bildreihen, des Austauschens von Material, des Urteilens durch Einpassen sollten genauso genutzt werden wie das selbständige Zusammenstellen von Material, das bestimmten Begriffen entspricht.

Das selbständige Erarbeiten und gegliederte Erfassen von anschaulichen Gegebenheiten kann zunächst im Klassenverband geübt, dann aber auch in Partner- und Gruppenarbeit durchgeführt werden. Alle anzustrebenden Lernziele sind komplexer Art und bedürfen einer anhaltenden, auslegenden und wiederholten Bearbeitung. Deswegen sind die bereits gelernten Termini, Methoden und Verhaltensweisen beim Lernen von Neuem ständig mitzuüben und anzuwenden.

Der zeitliche Aufwand für dieses Lernfeld sollte pro Unterrichtsstunde anfangs 10 Minuten nicht überschreiten. Erst am Ende des dritten Schuljahres sollten Einzelbetrachtungen bis zu einer Unterrichtsstunde ausgedehnt werden. In bezug auf die zur Verfügung stehende Gesamtzeit eines Schuljahrs nimmt dieses Lernfeld etwa ein Viertel des Unterrichts ein.

2.2 Herstellen und Gestalten

2.2.1 Beschreibung des Lernfeldes

Das Herstellen und Gestalten von Dingen ist ein Grundbedürfnis des Kindes. Die entstehenden Werke sind zunächst Ausdruck eigenen Fühlens und Denkens und dienen der Sicherung erworbener Erfahrungen. Erst zu Beginn der Grundschulzeit entstehen Darstellungen von Inhalten, die auch Erzählung über Erfahrenes sein sollen. Neben das Experimentieren mit Material treten Vorstellungen über die Außengestalt der Dinge. In diese Gestaltungen fließen Empfindungs- und Ausdrucksgehalte der Schüler unreflektiert ein.

Der Schüler erhält in diesem Lernfeld zunehmend die Möglichkeit

- durch Herstellen von Werken sein Selbstbewußtsein zu stärken
- durch offenes und gezieltes Experimentieren Erfahrungen zu erwerben
- sich schrittweise ein ästhetisches Verhältnis zur Umwelt zu erarbeiten
- ein Interesse an der Mitgestaltung der Umwelt zu entwickeln.

Form und Gliederung der Arbeitsergebnisse sowie die Wahl von Material und Mitteln bei der Herstellung sind zu Beginn der Schulzeit sehr stark von den Einflüssen des Elternhauses bzw. der vorschulischen Einrichtungen abhängig.

Das Lernfeld umfaßt sowohl alle technischen Mittel (Material und Werkzeug) und Verfahren (Techniken) als auch die schrittweise Vermittlung von Ordnungs- und damit auch neuen Ausdrucksmöglichkeiten. Diese Erfahrungen werden für den Schüler erst bedeutsam durch ihr Wiederauffinden in den Gegenständen und Situationen seiner Umwelt oder im selbsttätigen Verändern der Umgebung durch

Spiel und projektartiges Arbeiten. Ziel ist es, durch den Bezug des Unterrichts zur anschaulich vorhandenen Wirklichkeit dem Schüler ein intensiveres Verhältnis zur sichtbaren Erfahrungswelt zu vermitteln.

2.2.2 Lernziele

Die Schüler sollen

- das experimentierende und probierende Umgehen mit Materialien, Verwirklichungsmitteln, technischen Verfahrensweisen und Gestaltungsvorhaben lernen und als eine Möglichkeit kreativen Arbeitens nutzen
- das erlebnisbezogene und auf Ausdruck gerichtete Arbeiten lernen und den Mut entwickeln, eigene Erlebnisse, Vorstellungen und Probleme selbständig bildhaft darzustellen
- das auf Beobachten von Sachverhalten und auf Auswerten von Erfahrungen beruhende mehr sachlich orientierte Arbeiten an bildnerischen Problemen lernen
- das auf Entdecken, Nachahmen und Einüben von Regeln ausgerichtete Tun lernen
- das bisher im Unterricht Erfahrene mit eigenen Vorstellungen verbinden und selbständig weiterverarbeiten
- Fähigkeiten und Kenntnisse im Bereich von Materialien und Verfahren zur Selbstdarstellung, Klärung und Befriedigung eigener Bedürfnisse einsetzen
- erfahren, daß „falsche Lösungen“ und Zerstörung eigener Werke zu neuen Einfällen führen können, und lernen, sie als Grundlage für ein kreatives Handeln aufzunehmen.

Die Schüler sollen lernen, an der Gestaltung von Festen, Aufführungen und Feiern für sich und andere mitzuwirken. Im einzelnen sollen sie lernen

- gemeinsame Zielvorstellungen zu entwickeln und die Verantwortung für die Durchführung des Plans zu tragen
- verschiedene Vorschläge für die Ausstattung und Durchführung von Festen, Theater- und Puppenspielen zu machen und in ein Projekt umzusetzen
- Planung und Verwirklichungsmöglichkeiten aufeinander zu beziehen
- auf Materialien und Situationen spontan zu reagieren, d. h. spielerisch und improvisierend damit umzugehen.

Die Schüler sollen Erfahrungen über die Leistungsfähigkeit und Eigenart folgender technischer Mittel und Materialien machen:

Bleistift, Kugelschreiber, Faserschreiber, Wachsmalstifte, Haar- und Borstpinsel

Deckfarben (Farbkasten), Farbbrei (Leim-, Dispersions- oder Temperafarben)

Makulaturpapier, Zeichenpapier, Karton, Pappe

formbares Material (Ton oder Plastilin)

Baumaterial

Fotoapparat

Die Schüler sollen mit folgenden technischen Verfahren vertraut gemacht werden:

- Zeichnen (linear und flächig), Malen (lasierend und deckend – flächig und pastos)
- Collage, Frottage
- Fotografieren
- Vervielfältigen (Schablonen, Stempeln, Drucken)
- Formen (Verformen und Ansetzen von Material)
- Bauen (Stellen, Schichten, Überdecken)

Die Schüler sollen folgende grundlegende Ausdrucks- und Ordnungsmöglichkeiten erlernen

- Formen und Zeichen erfinden und differenzieren
- Formen und Zeichen in Figur- und Grundbeziehungen einsetzen, ihre Wechselseitigkeit erkennen und verwenden
- Beziehungsgefüge (Linien-, Flächen-, Hell/Dunkel-, Farb-, Körper-, Raumbeziehungen) als Ausdrucks- und Ordnungsmöglichkeiten einsetzen und wiedererkennen
- Wechselwirkungen zwischen inhaltlichen und formalen Ordnungsgesichtspunkten erkennen und sie als bewußte Ausdrucksmöglichkeiten verwenden
- Bewegungsabläufe erkunden, darstellen und unterscheiden
- gegebene Ausdrucks- und Ordnungsmöglichkeiten verändern und in andere Zusammenhänge einfügen.

2.2.3 Organisation der Lernprozesse

Bei der Bestimmung von Lernzielen, bei der Wahl der Methoden und Inhalte sowie bei der Beurteilung von Handlungsweisen und Ergebnissen zu Beginn der Grundschulzeit ist der Entwicklungsstand der Kinder zu beachten, der sich in folgenden typischen Verhaltensweisen ausdrückt:

Für Kinder ist das Handeln in den meisten Fällen wichtiger als das Ergebnis ihres Handelns.

Kinder wechseln die von ihnen gegebenen Interpretationen von Handlungen und Ergebnissen; während des Handelns werden häufig die ursprünglichen Absichten vergessen und durch neue abgelöst.

Aufbauen und Abbauen, Herstellen oder Zerstören geschehen um ihrer selbst willen. Sie sind für das Kind gleichwertige wesentliche Erkenntnisquellen.

Kinder haben zu Gegenständen, Materialien, Eindrücken, Verhaltensweisen und Medien eine unbekümmerte und offene Einstellung. Sie bringen diese noch nicht mit bestimmten, eng begrenzten Wirkungen, Zwecken und Absichten in Verbindung. Der Umgang mit ihnen geschieht spielerisch und forschend. Eine Bewertung solcher Handlungsweisen durch Erwachsene ist daher nicht immer möglich.

Für die Einleitung von Lernprozessen im Bereich des Herstellens und Gestaltens stehen dem Lehrer drei Möglichkeiten zur Verfügung

- die Aufgabenstellung
- die Hilfestellung oder Korrektur während des Herstellungsvorganges
- die Auswertung der Ergebnisse.

Das wechselseitige Verhältnis von Ziel, Weg und Ergebnis soll den Schülern allmählich bewußt gemacht werden. Sie müssen z. B. erfahren, daß nicht das wirkt, was sie bei der Herstellung empfunden und sich vorgestellt haben, sondern nur das, was tatsächlich verwirklicht worden ist. Sie müssen erkennen lernen, daß es zum Erreichen von bestimmten Wirkungen bestimmter Mittel und Verfahren bedarf, daß also schon bei Beginn der Arbeit und während des ganzen Herstellungsvorganges ein fortwährender Dialog zwischen Idee, Verwirklichungsmöglichkeiten und gewünschten Wirkungen stattfindet.

Jede Aufgabenstellung sollte materiale, inhaltliche, formale oder technische Gesichtspunkte enthalten, die für alle Schüler verbindlich sind, um sowohl für die Hilfestellung und Korrektur als auch für die Auswertung vergleichbare Fakten zu schaffen. Sie bilden die Grundlage für einen lernzielorientierten Unterricht und für eine sinnvolle kommunikative Situation in der Klasse.

Die Komplexität aller Herstellungs- und Gestaltungsvorgänge und -ergebnisse gestattet es nicht, z. B. nur Techniken zu üben oder Ausdrucks- und Ordnungsmöglichkeiten schematisch zu behandeln. Vielmehr ist es Aufgabe der langfristigen Unterrichtsplanung, die im Lernzielkatalog genannten Gesichtspunkte insgesamt angemessen zu berücksichtigen und den übergeordneten Problemstellungen des Unterrichts zuzuordnen. In der Regel wird es sich in den ersten beiden Schuljahren um situativ orientierte Unterrichtseinheiten handeln, bei denen die Schüler eine Fülle verschiedenster Inhalte, Verfahren und Mittel kennenlernen.

Die Aufgabenstellung im Kunstunterricht sollte vielseitig und offen sein. Die Art der Aufgaben orientiert sich an den schon im Vorschulalter zu beobachtenden Motivationen, die vertieft, erweitert und systematisch mit fachspezifischen Lernzielen verknüpft werden. Dadurch werden die Schüler allmählich in für sie unbekannte Bereiche der Umwelt eingeführt, die dann zunehmend Gegenstand des Unterrichts werden, z. B. Ausdruckswerte von Farben und Formen.

Für die Aufgabenstellungen im Kunstunterricht bieten sich an

- inhaltliche Anlässe, z. B. eine Zeitungsnotiz über Stromausfall in der vorigen Nacht
- formale Anlässe, z. B. die Deutlichkeit einer Figur auf dem Untergrund
- materiale Anlässe, z. B. die Bearbeitungsmöglichkeit von Sand, Ton oder Blech
- verfahrenstechnische Anlässe, z. B. das deckende Malen mit Deckfarben.

Am Ende des vierten Schuljahres sollten die Schüler in der Lage sein, sich der angegebenen Mittel und Verfahren unter verschiedenen Problemstellungen zu bedienen und sie im Hinblick auf das beabsichtigte Ziel bewußt auszuwählen. Sie sollen die grundlegenden Ausdrucks- und Ordnungsmöglichkeiten in ihren eigenen Arbeiten anwenden und in der Wirklichkeit wiedererkennen können.

Die Auswertung der Ergebnisse geht von der Problemstellung aus. Es wird nach dem Weg gefragt, der eingeschlagen wurde, um das Geforderte zu erreichen. Dabei wird geprüft, ob das Ergebnis der Zielvorstellung entspricht, oder ob während des Arbeitsvorganges neue Aspekte aufgetaucht sind, die die zunächst angenommene Zielvorstellung wesentlich verändert haben. Auch die Wirkung der Arbeiten auf die Mitschüler ist dabei zu berücksichtigen. Vergleichende Teilanalysen, Gruppieren der Beispiele unter bestimmten Gesichtspunkten u. ä. können helfen, die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten zu klären und bewußt zu machen. Eine Bewertung der Arbeiten sollte erst nach dieser gemeinsamen Auswertung und unter Berücksichtigung von Sonderlösungen vorgenommen werden, wobei das Erreichen der Zielsetzung, der eingeschlagene Weg und das dem Mitschüler vor Augen stehende Ergebnis als Kriterien der Beurteilung zu betrachten sind.

Den Schülern sollten alle Arbeiten auch während der Woche zugänglich sein, so daß sich immer wieder kleine Gesprächskreise ergeben können. Auswertung und Zugänglichmachen von Ergebnissen ist nicht nur im Rahmen des Lernerfolgs und der Lernerfolgskontrolle zu sehen, sondern dient auch dazu, Schüler für weitere Arbeiten zu motivieren. Die eigentliche Arbeitszeit beträgt unter Berücksichtigung des Spannungsbogens und der erst langsam entstehenden Aufgabenbereitschaft der Schüler zunächst nur ca. 20–30 Minuten und steigert sich im Laufe der Schuljahre.

Von besonderer Wichtigkeit sind das sorgfältige Einüben und Beachten sozialer Umgangsformen wie das Herrichten und Abräumen des Arbeitsplatzes, der gemeinsame Gebrauch von Materialien und der Arbeitsfläche, das Vorzeigen und Besprechen der Arbeiten untereinander und vor der Klasse.

Soziales Lernen findet innerhalb dieses Lernbereichs auch während des *Spiels* statt, das in den ersten Schuljahren einen festen Platz im Unterrichtsablauf haben muß. Pantomimische Darstellungen schulen den Sinn für anschaulich ablesbare Wirkungen. Sie verlangen vom Schüler einen hohen Grad an Körperbeherrschung und Ausdrucksmöglichkeiten durch Körperbewegungen. Sie geben ihm eine Hilfe, auftretende Hemmungen, die auf einem Mangel an Ichstärke beruhen können, langsam abzubauen.

Pantomimische Darstellungen können mit Partnerübungen beginnen, um dem Schüler mehr Sicherheit zu vermitteln, z. B. Figurenverformen, Spiegelpantomime, Schattengehen. Zur Pflege der Mimik und des inhaltlichen Ausdrucksvermögens sollte emotional bestimmtes Verhalten wie Wut, Angst oder Freude dargestellt werden. Im weiteren eignet sich das Rollenspiel, um Verkrampfungen und Hemmungen zu überwinden. Erleichternd wirkt für manche Schüler die Hinzunahme musikalischer Begleitung, das Schminken und Tragen von Masken sowie Verkleidungen jeglicher Art.

Bei allem Spiel muß der Lehrer den Schülern zugestehen, daß sie zwanglos handeln können, ohne daß sofortige Eingriffe oder Korrektur von Erwachsenen erfolgen. Dies gilt ebenso für die Gestaltung von Festen und Feiern. Auch hier sollte die Organisation im Laufe der Schuljahre soweit als irgend möglich der

Eigeninitiative der Schüler überlassen werden. Der Lehrer sollte häufig Anlässe zum Feiern anbieten, um den Schülern Gelegenheit zu geben, in eigener Verantwortung Gelerntes anzuwenden. Dies kann sich in der Um- und Ausgestaltung des Raumes und in der Planung von Spielen, Theater- und Puppenaufführungen ausdrücken. Die Schüler erfahren dabei, welche Ideen durchführbar und welche wegen zu hoher Kosten, Gefährdung und Komplexität des Vorhabens nicht zu verwirklichen sind. Ritualisierte Feiern, z. B. immer das gleiche Lied und der gleiche Handlungsablauf bei Geburtstagen der Schüler, sind zu vermeiden.

2.3 Mitteilen und Verstehen

2.3.1 Beschreibung des Lernfeldes

Der Schüler trifft täglich auf visuelle Nachrichtenträger wie Fernsehen, Comic, Plakate, Schaufensterauslagen, Spielzeugprospekte, Verkehrszeichen. Er beherrscht das Verfahren, durch selbstgefertigte Bilder anderen etwas mitzuteilen, ohne dabei die kommunikativen Bedingungen seines Verstehens überblicken zu können.

Es ist Aufgabe dieses Lernfeldes, den Schülern Grundlagen der visuellen Informationsübermittlung einsichtig zu machen. Die Schüler müssen mit visuellen Zeichensystemen ihres alltäglichen Gebrauchs bekannt gemacht werden. Sie müssen die Möglichkeit, durch visuelle Zeichen Botschaften übermitteln zu können, kennenlernen, dabei müssen sie Stärken und Schwächen der verschiedenen Übermittlungsformen erfahren und lernen, selbst visuelle Botschaften zusammenzustellen und ihre Wirkungen zu erfassen. Ziel ist es, distanzierte Verhaltensweisen gegenüber visuellen Zeichensystemen der heutigen Zeit anzubahnen.

2.3.2 Lernziele

Die Schüler sollen im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Wirklichkeit und Zeichen lernen

- daß an selbst Hergestelltem (Bild, Objekt, Verkleidung, Spiel, Spielgerät, Raumeinrichtung, Aktionen) die entstandene Wirkung und nicht das bei der Herstellung Empfundene und Hineingedeutete für andere erfahrbar ist
- zwischen Wirklichkeit und einem Zeichen dieser Wirklichkeit sowie zwischen Bildern und Zeichen zu unterscheiden, z. B. Apfel, Foto eines Apfels, Bild mit einem Apfel, Apfel als Symbol
- Wirklichkeit und Zeichen durch Verabredung aufeinander zu beziehen (Zeichenrelation).

Die Schüler sollen im Hinblick auf die Zeichenfunktionen und Zeichenarten lernen

- Symbole (geistige Komplexe, die durch eine beliebige Zeichenform vergegenwärtigt werden) und Signale (Zeichen, die Verhaltensänderung bewirken) als unterschiedliche Zeichen mit je verschiedener Funktion zu unterscheiden
- daß Signale und Symbole nicht aus sich etwas bedeuten, sondern auf gesellschaftlicher Verabredung beruhen, z. B. Verkehrszeichen, Geheimschrift
- daß optische Zeichen vieldeutig sind und erst aus dem Zusammenhang, in dem sie auftreten, eine bestimmbare Bedeutung erhalten
- daß jedes optische Medium wie Zeichnung, Malerei, Dia, Foto, Film Leistungen eigener Art erbringt
- daß bildhafte Gegenstände mit verschiedenen Absichten hergestellt werden, z. B. künstlerisch, dokumentarisch, werbend.

Die Schüler sollen im Hinblick auf die Übermittlung von Botschaften lernen

- daß die Auswahl von Zeichen nur einen bestimmten Ausschnitt der Wirklichkeit wiederzugeben vermag
- daß verschiedene Wiedergaben einer Wirklichkeit entstehen können
- daß verschiedene Wiedergaben einer Wirklichkeit andere Vorstellungen von ihr übermitteln
- daß Zeichenzusammenhänge durch Hinzufügen und Wegnehmen von Teilzeichen verändert, verfremdet und zu gegenteiligen Wirkungen gebracht werden können
- daß durch Zusammenstellen von Gegenständen und Einrichten von Ausstellungen eigene Erfahrungen anderen übermittelt werden können.

2.3.3 Organisation der Lernprozesse

Die Lernziele dieses Lernfeldes können nicht getrennt von denen der übrigen Lernfelder angestrebt werden. Insbesondere ergibt sich eine enge Verknüpfung mit den Zielen der beiden Lernfelder „Herstellen und Gestalten“ und „Sehen und Begreifen“.

Bei der Besprechung seiner Arbeitsergebnisse wird der Schüler durch Vergleichen der eigenen Arbeit mit der von Klassenkameraden erfahren, daß Bilder unterschiedlich verstanden werden können. Diese Erfahrung sollte der Ausgangspunkt für den Unterricht in diesem Lernfeld werden.

Seine Inhalte lassen sich unter folgenden Gesichtspunkten gliedern

- Vergleichen von Schülerarbeiten im Hinblick auf das, was sie anderen mitteilen
- Suchen nach unterschiedlichen Formen bildhafter Darstellung der Wirklichkeit, z. B. einen Schüler mit einem Bild, einer Zeichnung und einem Foto dieses Schülers vergleichen
- Feststellen der Anteile an Informationsminderung bei unterschiedlichen Formen der bildhaften Darstellung

- Kennenlernen verschiedener Arten von Informationen, die Zeichen geben können.

Erst wenn die Beziehung zwischen Wirklichkeit und Zeichen in dieser Weise erfaßt ist, sollte die Funktion von Zeichensystemen besprochen werden, z. B. Verkehrszeichen, Fahnen, Landkarten, Uniformen, Rangzeichen, Nationalitätenzeichen, Firmenzeichen, Gestik. Das Herstellen von Zeichensystemen wie Hinweise für das Schulgebäude oder Geheimsprachen kann helfen, das Funktionieren visueller Zeichensysteme zu erproben und in der Wirklichkeit zu entdecken.

So können die Schüler angeregt werden, über die Bedeutungen, Absichten und Wirkungen visueller Medien nachzudenken. Das sollte nicht vor der vierten Klasse versucht werden. Auch dann ist eine den Grundschüler überfordernde vollständige theoretische Durchdringung zu vermeiden.

Die Inhalte dieses Lernfeldes müssen an Objekten erlernt werden, die für die Schüler bedeutsam sind. Es wird daher notwendig sein, Unterrichtsgänge durchzuführen, um z. B. zu zeigen, daß ein Ausschnitt aus der Wirklichkeit unterschiedlich wiedergegeben werden kann (wirkliche Situationen—Stadtbild—Prospekt—eigene Darstellung—Plan).

2.4 Umgehen und Verwenden

2.4.1 Beschreibung des Lernfeldes

Die Gegenstände unserer Umwelt sind ein Produkt aus dem Herstellungsvermögen und dem Gestaltungswillen des Menschen. Das Lernfeld „Umgehen und Verwenden“ umfaßt das Kennenlernen vieler Möglichkeiten des Umgangs mit Gegenständen aller Art, bezogen auf die natürlichen Gegebenheiten und kulturellen Einrichtungen. Die Schüler müssen erfahren, daß in der sichtbaren Umwelt ein Zusammenhang besteht zwischen natürlichen Erscheinungen (Wald, Wiese, Fluß) und künstlichen Eingriffen (Siedlung im Wald, Straße durch die Wiese, Brücke über den Fluß).

Ziele des Lernfeldes sind das engagierte Beteiligtsein des Grundschülers an allen für ihn erfaßbaren Fragen der Ausstattung unseres Lebensraumes, das Heranführen an ein kritisches Abwägen verschiedener Wahlmöglichkeiten und das Anregen seiner Interessen für kulturelle Einrichtungen.

Grundschüler besitzen bereits ausgeprägte Vorlieben und verfügen über einen individuellen Geschmack, ihnen ist jedoch die Beziehung zwischen ihren Vorlieben und den Erfordernissen einer Kulturgesellschaft, z. B. Konsumverzicht, Anpassung an modische Trends, Umweltveränderung, nicht bewußt. Hier selbstbestimmte Verhaltensweisen zu fördern und Entscheidungen durch bewußtes Handeln zu rechtfertigen, ist Aufgabe des Lernfeldes.

2.4.2 Lernziele

Die Schüler sollen

- die verschiedenen Funktionen kultureller Institutionen wie Museum, Ausstellung, Galerie, Geschäft, Kino und Fernsehen kennenlernen
- Verhaltensformen wie genießendes Anschauen, kreatives Erkunden, wissenserweiternde Informationsentnahme kennen- und anwenden lernen
- bei der Einrichtung und Gestaltung von Kinderzimmer, Spielfläche, Klassenraum, Schulhof eigene Vorschläge entwickeln, anschaulich darstellen (Modell, Plan, Skizze), sie auf ihre Brauchbarkeit überprüfen und durchzusetzen versuchen
- die Angebote kultureller Einrichtungen in Katalogen und Geschäften vergleichen und gegeneinander abwägen
- lernen, unabhängig von Fremdeinflüssen Vorlieben für Materialien, Gegenstände und Bilder zu entwickeln und die Dinge, die sie für wertvoll und schön halten, zu sammeln, auszustellen und zu gebrauchen
- eigene Empfindungen bei der Auswahl von Gegenständen, z. B. beim Buch oder Bild, als einen wichtigen Teil von Selbstbestimmung erkennen und ihnen nachgehen dürfen.

Die Lernziele dieses Lernfeldes können weder vollständig noch systematisch dargestellt werden. Dem Lehrer wird eine Auswahl bzw. Erweiterung der genannten Ziele empfohlen. Ihre Bearbeitung ist stark von den situativen Bedingungen der jeweiligen Schule und Klasse abhängig. Um die Inhalte umfassender zu bearbeiten, sollte eine Zusammenarbeit mit anderen Fächern, z. B. Sachunterricht / Deutsch / Religion angestrebt werden.

2.4.3 Organisation der Lernprozesse

Zu Beginn der Schulzeit muß den Schülern geholfen werden, sich in der für sie fremden Umgebung des Schulgebäudes zurechtzufinden. Der Klassenraum, die Gebäude, der Schulhof und die nähere Umgebung werden gemeinsam erforscht. Einfache Beobachtungsaufgaben helfen den Schülern, nach und nach den Umgang mit Architektur zu erlernen und ihre Verwendungsmöglichkeiten zu erproben. Dabei können das Bewußtmachen der Farben von Wänden und Türen, die Größe und Form der verschiedenen Räume, besondere Kennzeichen, z. B. Aquarium, Blumenbeet in Verbindung mit einfachen Richtungsangaben wie vor, hinter, rechts, links wichtige Orientierungshilfen sein.

Im Laufe des ersten Schuljahres sollte den Schülern der Klassenraum als grundsätzlich veränderbar bewußt gemacht werden, z. B. durch Umstellung des Gestühls. Hierbei sollten mit den Schülern die Gründe und Möglichkeiten für verschiedene Ordnungen und die damit verbundenen Folgen für die Wirkung des Raumes und das Verhalten seiner Benutzer besprochen werden.

An der Ausgestaltung des Klassenraums müssen die Schüler mitwirken, z. B. durch wöchentlich wechselndes Ausstellen der Schülerarbeiten, durch Bemalen

und Bekleben von Fenstern, durch Umstellen des Mobiliars, durch Dekorieren für Feste und Feiern. Den Interessen und Neigungen der Schüler sollten freie Entfaltungsmöglichkeiten gelassen werden. Bei den wöchentlich wechselnden Ausstellungen sollten nicht nur im Unterricht entstandene Dinge, sondern auch privat Gesammeltes oder im Augenblick für den Schüler Bedeutsames ausgestellt werden. In den Gesprächen über diese Ausstellungen müssen die Vorlieben der Schüler angesprochen und dabei Toleranz und Verständnis durch gegenseitiges Sich-Verständigen erreicht werden. Die Art der Darbietung bei diesen Ausstellungen ist selbst Gegenstand des Unterrichts. Bei besonderen Gelegenheiten kann die Klasse sogar zu einem Ausstellungsraum umgewandelt werden.

Die Erfahrungen mit eigenen Ausstellungen stehen in engem Zusammenhang mit dem Besuch von Museen, Galerien und Kunstvereinen. Diese Besuche müssen gründlich vorbereitet werden. So sollte z. B. vorher deutlich sein, ob der Besuch dem genießenden Anschauen, dem kreativen Erkunden oder der Informationsaufnahme dienen soll. Diese Vorentscheidung bestimmt Umfang, Art und Dauer des Besuchs.

Beim genießenden Anschauen versammeln sich die Schüler gemeinsam um ein Objekt oder wählen sich einen Gegenstand für die Einzelbetrachtung selbst aus. Um eine ruhige Betrachtung zu ermöglichen, sollten Lehrer und Schüler sitzen können. In den ersten beiden Schuljahren stehen beim Besuch des Museums emotionale Erfahrungen der Schüler im Vordergrund. Jedoch sollte allmählich fortschreitend ein Sammeln von Erfahrungen eingeübt werden (vgl. „Sehen und Begreifen“).

Beim kreativen Erkunden werden Teile der Ausstellung unter bestimmten Gesichtspunkten (Spielsituationen) betrachtet, z. B. bekommen Schülergruppen verschiedene Rollen zugeteilt (als Künstler, als Kunsthändler, als Lehrer, als Museumswärter durch eine Ausstellung gehen).

Vom dritten Schuljahr an sollten die Schüler auch für kürzere Zeit allein an Aufgaben arbeiten können und darüber berichten lernen. Solche Aufgaben dienen der wissenserweiternden Informationsaufnahme. Die Schüler sollen lernen, sich für die eigene praktische Arbeit aller Informationshilfen, die ein Ausstellungsbetrieb zur Verfügung stellt, zu bedienen (Befragung des Wärters, Lesen der Beschriftungen, Gebrauch eines Katalogs).

Spielzeug, Comics, Bücher, Geräte, Plakate, Anzeigen, Verpackung u. a. sollten auch zum Unterrichtsgegenstand gemacht werden. Dabei werden zunächst nur Unterschiede im Aussehen, im Material und in der Funktion genannt, um die Schüler allmählich an das differenziertere Umgehen mit diesen Gegenständen zu gewöhnen. Vom dritten Schuljahr an sollen Funktionstüchtigkeit, Aufmachung, Material und Preis der für die Schüler erwerbaren Gegenstände zueinander in Beziehung gesetzt werden. In Verbindung mit anderen Fächern sollen sie auch dazu aufgefordert werden, Preise gleicher oder unterschiedlicher Spielwaren in verschiedenen Geschäften oder Katalogen zu vergleichen. Dabei sind sie mit der Zeit an ein bewußtes Käuferverhalten heranzuführen.

Die Schüler sollen im Verlauf der Grundschule in angemessenem Umfang auch technische Geräte kennen- und benutzen lernen, z. B. Fernsehapparat, Dia, Tageslichtprojektor und einen einfachen Fotoapparat.

Den Umgang mit Fernsehprogrammangeboten müssen die Schüler lernen, indem sie aus Programmzeitschriften Sendungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene herausuchen und sich eigene Programmfolgen, in Relation zu der zur Verfügung stehenden Zeit, zusammenstellen. Im vierten Schuljahr sollte die Auswahl begründet nach Zielvorstellungen vorgenommen und gelernt werden, auf Angebote zu verzichten.

3. Vorschlag für die Koordinierung von Lerninhalten

Auf der folgenden Seite werden die Absichten des Faches Kunst in einer Übersicht zusammengefaßt. Sie bezieht sich auf die beschriebenen Lernbereiche und die darin ausgewiesenen Lernziele und Inhalte und versucht, eine zeitliche Reihenfolge des Angebots vorzustellen. Zum besseren Verständnis sollten der Lernzielkatalog und der Abschnitt Organisation von Lernprozessen der jeweiligen Lernbereiche unbedingt hinzugenommen werden.

	1. und 2. Schuljahr	3. und 4. Schuljahr
Sehen und Begreifen	<p>Einzelheitliche und ganzheitliche emotionale Zuwendung zu Gegenständen aller Art: vergleichen- des Betrachten als Vorstufe der Analyse mit Tendenz sachlicher Zuwendung.</p>	<p>Üben erster methodischer Schritte (emotionale Äußerung/ sachliche Beschreibung); optisch Gegebenes nach Form, Farbe, Material, Inhalt, Anordnung, Verfahren, Wirkung unterscheiden; Üben methodischer Schritte von Teilanalysen, um Beziehungen zwischen formalen, inhaltlichen und funktionalen Gesichtspunkten zu erfassen; Wirkung als Zusammenhang von Wahrnehmen und Deuten kennenlernen.</p>
Herstellen und Gestalten	<p>Bearbeiten von Inhalten aus dem unmittelbaren Erlebnisbereich der Kinder; Einführen in fachorientierte Gestaltungsmöglichkeiten, z. B. auch ungegenständliche Darstellungsweisen;</p> <p>Kennenlernen und Umgehen mit der Vielfalt der technischen Verwirklichungsmittel; Erproben differenzierterer Anwendungsformen und Verfahren;</p> <p>die Erfindung von Zeichen und einfache Form-, Grund- und Lagebeziehungen sowie Farbe, Körper und Raum als grundlegende Ausdrucks- und Ordnungsmöglichkeiten erkennen.</p>	<p>Bearbeiten von zunehmend komplexeren Inhalten, in denen sich die Interessen der Schüler und die fachorientierten Bezugsbereiche wechselseitig durchdringen, um zu einem bewußten Einsatz der Ausdrucksmöglichkeiten zu gelangen;</p> <p>Erkennen der spezifischen Eigenarten der technischen Verwirklichungsmittel und Verfahren sowie ihrer Leistungsfähigkeit; zielgerichtetes Einsetzen der technischen Verwirklichungsmittel und Verfahren;</p> <p>die wechselseitige Beeinflussung von Figur-Grundbeziehungen wie überhaupt Beziehungsgefüge als Ausdrucks- und Ordnungsmöglichkeiten erkennen und verwenden; hieraus folgernd die Umwertung von vorgegebenen Ordnungen und Bedeutungen.</p>
Mitteilen und Verstehen	<p>Unreflektiertes Mitteilen und Aufnehmen von Nachrichten durch visuelle Medien; Vergleichen von Schülerarbeiten im Hinblick auf das, was sie anderen wirklich mitteilen; Vergleichen von Wirkungen eines Mediums (Film/Fernsehen) auf die Empfänger.</p>	<p>Suchen nach unterschiedlichen Formen bildhafter Darstellung der Wirklichkeit; Feststellen der Anteile an Informationsminderung durch mediale Übermittlung im Vergleich zur realen Begegnung; Erproben visueller Zeichensysteme und Sammeln von Erfahrungen mit ihnen in der Wirklichkeit; Kennenlernen von und Arbeiten mit unterschiedlichen Arten der Informationsübermittlung durch visuelle Zeichen (Symbol, Signal); Herstellen visueller Zeichensysteme mit einer bestimmten Absicht und ihr Wiederauffinden in der Wirklichkeit; Bedeutung, Absicht und Wirkungsmöglichkeiten visueller Zeichensysteme und Medien im Ansatz unterscheiden.</p>
Umgehen und Verwenden	<p>Einfache Formen der Zuwendung (gebrauchen, erproben) und Auseinandersetzung (beschreiben, vergleichen) im Hinblick auf Funktion und Brauchbarkeit von Gegenständen, Räumen und Medien erfahren.</p>	<p>Methodisch gliedernde Zuwendung (gebrauchen, erproben und überprüfen) und Auseinandersetzung (beschreiben, vergleichen und hinterfragen) im Hinblick auf Funktion, Brauchbarkeit, Absicht, Wirkung und Folgen von Gegenständen, Räumen und Medien erkennen und zueinander in Beziehung setzen.</p>

Textilarbeit

1.	Textilarbeit in der Grundschule	3
1.1	Begründung und Beschreibung des Lernbereichs	3
1.2	Auswahlkriterien für die Unterrichtsinhalte	4
1.3	Übersicht über die schulstufenbezogenen Schwerpunkte.	5
2.	Lernfelder	7
2.1	Textil-Technologie	7
2.2	Textil-Gestaltung	9
2.3	Gebrauchswert	10
2.4	Konsum	11
2.5	Produktion.	12
2.6	Produktiver Umgang mit Textilien	13
2.7	Verbraucherverhalten.	14
3.	Organisation der Lernprozesse.	15
4.	Themenvorschläge und ihre Zuordnung zu den Lernfeldern	16

Mitglieder der Richtlinienkommission

Graul, Elfriede	Hannover
Klischies, Hella	Hannover
Rohne, Gisela	Hannover
Beier, Kathrin	Wolfsburg (ab Mai 1977)
Röttjer, Annegret	Walsrode (ab Mai 1977)

1. Textilarbeit in der Grundschule

1.1. Begründung und Beschreibung des Lernbereichs

Ziel und Aufgabe des für Mädchen und Jungen durchzuführenden Textilarbeitsunterrichts ist es, die Schüler zu befähigen, Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, um sich im Bereich der Textilien¹⁾ orientieren, selbständig und kritisch entscheiden und verantwortungsbewußt handeln zu können.

Das bedeutet im einzelnen:

- die Schüler sollen durch den Umgang mit Textilien und das Erkennen der Bedeutung von Textilien in ihrer persönlichen Umwelt erfahren, daß Textilien in den verschiedenen Erscheinungsformen unterschiedliche Funktionen erfüllen und wesentliche Mitgestalter ihres täglichen Lebens sind
- die Schüler sollen Freude am praktischen Tun empfinden können und in die Lage versetzt werden, sich durch sachgerechte praktische Arbeiten auch in der Freizeit sichtbare Erfolgserlebnisse zu verschaffen.

In der Grundschule werden zum Erreichen dieser Ziele an ausgewählten, den Lernmöglichkeiten der Schüler entsprechenden Beispielen erste Ansätze verwirklicht.

Die Schüler sollen folgende Fertigkeiten erwerben:

- einfache optische Untersuchungsmethoden (Aufsicht, Übersicht, Durchsicht) durchführen können.
- einfache haptische Untersuchungsmethoden (Fühlen, Reiben, Dehnen, Knitern, Reißen) durchführen können
- grobe Stoffe mit gut erkennbarer Gewebestruktur fadengerade schneiden können
- einfache Arbeitsverfahren eines flächengestaltenden Werkverfahrens (z. B. Drucken, Färben, Sticken) sachgerecht ausführen können
- einfache Arbeitsverfahren eines flächenherstellenden Werkverfahrens (z. B. Weben, Häkeln, Flechten, Knoten) sachgerecht ausführen können.

Der Grundschüler lernt weitgehend durch handelndes Umgehen und Begreifen. Textile Materialien z. B. Stoffe, Garne und fertige Gegenstände mit ihren ästhetischen Erscheinungsformen und technologischen Eigenschaften bieten sich dabei als Lernanlaß an. Handelndes Umgehen und Begreifen fördern Sensibilität und Kreativität und geben dem Schüler damit Möglichkeiten zur Selbstdarstellung. Darüber hinaus wird er in die Lage versetzt, grundlegende Abhängigkeiten von Verwendungszweck, Materialaufbau und Verarbeitung textiler Gegenstände zu erkennen.

1) Textilien werden in diesem Zusammenhang als Halbfertig- und Fertigprodukte aus Faser- oder Fadenmaterial verstanden, die hauptsächlich in Form von Kleidung, aber auch als Haus- und Wohntextilien zu finden sind.

Der Textilarbeitsunterricht der allgemeinbildenden Schulen orientiert sich an Situationen, in denen Textilien für Kinder, Jugendliche und Erwachsene eine Rolle spielen:

- als Kleidung erfüllen Textilien einen Gebrauchs- und einen Geltungsnutzen
- in der häuslichen Umwelt sind Textilien in unterschiedlichen Arten und Formen und mit unterschiedlicher Zweckbestimmung vorhanden
- in der Freizeit beschäftigen sich immer mehr Menschen mit Textilien, sie stellen z. B. Kleidung und Gebrauchsgegenstände mit Hilfe von unterschiedlichen Werkverfahren her oder verändern sie.

Vom Verbraucher werden Verhaltensweisen verlangt, die er nur in einem langen geplanten Lernprozeß erreichen kann. Während die Güter des täglichen Bedarfs früher in den privaten Haushaltungen hergestellt wurden, werden sie heute verbraucherentfernt für den Markt geplant und produziert, der für jedermann zugänglich ist. Dieser Markt wird von vielfältigen Absatzmaßnahmen beeinflusst, die für den ungeschulten Verbraucher nicht zu durchschauen sind. Die unterschiedlichen Interessen von Konsumenten und Produzenten werden auf dem weitgefächerten Modemarkt besonders deutlich.

Die sich daraus ergebenden Probleme lassen sich an Textilien exemplarisch veranschaulichen. In der praktischen Auseinandersetzung mit diesen bieten sich vielfältige Möglichkeiten der Problembearbeitung an.

1.2. Auswahlkriterien für die Unterrichtsinhalte

Im Zusammenhang mit Ziel und Aufgabe des Faches erfolgt die Auswahl der Unterrichtsinhalte für alle Schulstufen unter folgenden drei Aspekten:

- dem Materialaspekt
- dem sozio-ökonomischen Aspekt
- dem individuellen Aspekt.

Diese Aspekte ermöglichen es, Lernziele zu formulieren, eine Ausfächerung in Lernfelder vorzunehmen, eine begründete Abgrenzung zu anderen Unterrichtsfächern zu schaffen sowie Hinweise auf fächerübergreifende Lernprozesse zu geben.

Materialaspekt

Unter diesem Aspekt werden technologische und ästhetische Eigenschaften der Textilien betrachtet.

Technologische Eigenschaften wirken sich wesentlich auf die Gebrauchstauglichkeit der Textilien aus. Ästhetische Merkmale werden als Mittel der Mode geplant eingesetzt und beeinflussen individuelles Verhalten.

Die unter dem Materialaspekt ausgewählten Lerninhalte werden den Lernfeldern Textil-Technologie und Textil-Gestaltung zugeordnet.

Sozio-ökonomischer Aspekt

Unter diesem Aspekt werden Textilien als Erzeugnis industrieller oder handwerklicher Produktion und in ihrer Bedeutung als Ware für den Verbraucher betrachtet.

Der rasche Modewechsel, der durch hochindustrialisierte Produktionsweisen und besondere Maßnahmen der Textil- und Bekleidungsindustrie ermöglicht wird, übt Zwänge auf den Verbraucher aus. Diese sind nicht nur von wirtschaftlich-materieller, sondern auch von sozial-psychologischer Bedeutung.

Die unter dem sozio-ökonomischen Aspekt ausgewählten Lerninhalte werden den Lernfeldern Konsum und Produktion zugeordnet.

Individueller Aspekt

Unter diesem Aspekt wird die spezielle Bedeutung von Textilien für den einzelnen in unterschiedlichen Lebenssituationen betrachtet.

Kleidung erfüllt Grundbedürfnisse des Menschen. Sie muß einerseits technisch-funktionalen Ansprüchen genügen, d. h. eine zweck- und paßgerechte Form besitzen, sachgerecht verarbeitet sein, Schutz vor Kälte, Wärme und Verletzungen bieten und problemlose Pfl egbarkeit gewährleisten. Andererseits soll die Kleidung ästhetische Ansprüche erfüllen, wie modisch oder zeitlos sein, Anpassung oder Abhebung ermöglichen, bestimmte Farb-, Muster- oder Strukturwirkungen aufweisen, als Einzelteil oder im Zusammenklang mit anderen Kleidungsstücken oder Accessoires wirken.

Die Herstellung und Gestaltung von Textilien durch eigenes handwerklich-praktisches Tun fördern Kreativität, bieten Möglichkeiten zur Selbstdarstellung und führen zu sichtbaren Erfolgserlebnissen.

Die unter dem individuellen Aspekt ausgewählten Lerninhalte werden den Lernfeldern Gebrauchswert, Produktiver Umgang mit Textilien und Verbraucherverhalten zugeordnet.

1.3. Übersicht über die schulstufenbezogenen Schwerpunkte

In den einzelnen Schuljahren werden im Unterricht unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. Die folgende Übersicht zeigt die Zuordnung der Schwerpunkte für die gesamte Schulzeit.

Schwerpunkte für die Grundschule sind die Lernfelder Textil-Technologie und Textil-Gestaltung als grundlegende Voraussetzungen für den darauf aufbauenden Unterricht in den folgenden Schuljahren. Die übrigen Lernfelder können entsprechend dem Erfahrungsbereich der Grundschüler nur in Ansätzen im Unterricht behandelt werden. Ihre schwerpunktmäßige Bearbeitung erfolgt im Sekundarbereich I.

Zur Planung und Durchführung des Unterrichts sind Verzahnungen innerhalb der Lernfelder unumgänglich (vgl. „Themenvorschläge“, Kap. 4).

2. Lernfelder

Im folgenden werden die einzelnen Lernfelder aufgeführt. Die dabei genannten umfassenden Lernziele sind verbindliche Vorgaben. Sie bilden die Grundlage, auf der unter Berücksichtigung der schulischen und unterrichtlichen Gegebenheiten von der Fachkonferenz Stoffpläne erstellt werden müssen. Die darüber hinaus aufgeführten Lernziele und die ihnen zugeordneten Lerninhalte sind dazu als Vorschläge zu verstehen.

Zu jedem Lernfeld werden in Kapitel 4 Themenvorschläge und Hinweise zur Konkretisierung im Unterricht gebracht. In ihnen werden die Verzahnung der einzelnen Lernfelder verdeutlicht und Möglichkeiten für praktisches Tun zum Erweitern und Vertiefen der Lernergebnisse aufgezeigt. Der handelnde Umgang mit Textilien sollte im Mittelpunkt jeder Unterrichtseinheit stehen.

2.1. Textil-Technologie

Unterrichtsinhalte dieses Lernfeldes werden unter Beachtung des Materialaspektes ausgewählt.

Hinweise zu ihrer Konkretisierung im Unterricht werden in den Themenvorschlägen 4.1–4.5 und 4.7 gebracht.

Umfassende Lernziele

Die Schüler sollen

- Grundkenntnisse in bezug auf unterschiedliche textile Flächenkonstruktionen besitzen
- Grundkenntnisse in bezug auf unterschiedliche textile Garnkonstruktionen besitzen
- grundlegende Abhängigkeiten zwischen den Materialeigenschaften und dem Verwendungszweck textiler Gegenstände erkennen
- einfache optische und haptische Materialuntersuchungen sachgerecht durchführen können.

Vorschläge für die Auswahl von Lernzielen und Lerninhalten

Lernziel	Lerninhalt
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none">– unterschiedliche Flächenkonstruktionen durch Vergleichen erkennen können– das Prinzip der Garnkonstruktionen durch Analysieren und Nacherfinden erkennen– durch Untersuchen und Nacherfinden erkennen, daß die Haltbarkeit von Garnen wesentlich durch die Drehung und das verwendete Material bedingt ist– Textilien unterschiedlichen Verwendungszwecken begründet zuordnen können und wissen, warum Kleidung für verschiedene Situationen unterschiedliches Material bedingt– unterschiedliche textile Flächen durch einfache optische und haptische Methoden untersuchen können.	<p>Untersuchen von leinwandbindigen Geweben, grober Maschenware und Vliesstoffen in bezug auf ihren Aufbau aus Fasern oder Fäden und die Art des Flächenaufbaus</p> <p>Auflösen von unterschiedlichen Garnen, Ordnen und Zusammendrehen kurzer Fasern zu Vorgarn, Doppeln des Vorgarns (Zwirnen)</p> <p>Vergleichen von fest und locker gesponnenen Garnen in bezug auf ihren Aufbau und ihre Reißfestigkeit, Zuordnen von Garnen zu möglichen Verwendungszwecken und Erproben von Verwendungsmöglichkeiten</p> <p>Auswählen von Stoffen für unterschiedliche Verwendungszwecke und Situationen z. B. für Oberbekleidung, Unterbekleidung, Zubehör und Winterkleidung, Sommerkleidung, Berufskleidung, Regenkleidung; Unterschiedliche Materialeigenschaften: wärmend/kühlend, luftdurchlässig/luftundurchlässig, feuchtigkeitsaufnehmend/feuchtigkeitsabweisend, elastisch/unelastisch, weich/hart</p> <p>Anwenden von optischen Methoden; Aufsicht, Übersicht, Durchsicht. Anwenden von haptischen Methoden: Fühlen, Reiben, Dehnen Knittern, Reißen.</p>

2.2. Textil-Gestaltung

Unterrichtsinhalte dieses Lernfeldes werden unter Beachtung des Materialaspektes ausgewählt.

Hinweise zu ihrer Konkretisierung im Unterricht werden in den Themenvorschlägen 4.4–4.9 gebracht.

Umfassende Lernziele

Die Schüler sollen

- die Art der Musterung textiler Flächen erkennen und unterscheiden können
- textile Flächenmuster nach dem Prinzip der Rapportreihung gestalten und beschreiben können
- Farben differenziert wahrnehmen können
- Farbabstufungen in bezug auf die Helligkeit einer Farbe differenziert vornehmen können.

Vorschläge für die Auswahl von Lernzielen und Lerninhalten

Lernziel	Lerninhalt
Die Schüler sollen	
– wissen, daß es gemusterte textile Flächen gibt und die Unterschiede benennen	Unterschiedliche textile Flächen: einfarbig/mehrfarbig, gemustert/ungemustert
– erkennen, daß mehrfarbige textile Flächen durch unterschiedlich farbige Garne oder durch Bedrucken der Fläche entstehen	Textile Flächen: <ul style="list-style-type: none">– Webmuster, bei denen Garne die Farbträger sind,– Druckmuster, bei denen Fläche oder Linienformen aufgedruckt sind
– mit einer kleinen einfachen Flächenform Flächenmuster in Rapportreihung entwerfen und die Flächengestaltung beschreiben können	Entwerfen eines Flächenmusters in Rapportreihung mit einer einfachen Flächenform in senkrechter und waagerechter Richtung genau neben- und untereinander
– Farben differenziert wahrnehmen können	Unterscheiden von Farben (z. B. Rot Blau, Orange, Hellgrün, Violett . . . Tomatenrot, Maigrün, Himmelblau, Zitronengelb, Kaffeebraun . . .)
– Farbabstufungen in bezug auf die Helligkeit einer Farbe benennen und mit einfarbigem Material differenziert vornehmen können.	Vergleichen, Ordnen, Benennen von Farbabstufungen (heller als – dunkler als) mit Garnen und Stoffen in unterschiedlichen Helligkeitsstufen einer Farbe.

2.3. Gebrauchswert

Unterrichtsinhalte dieses Lernfeldes werden unter Beachtung des individuellen Aspektes ausgewählt.

Hinweise zu ihrer Konkretisierung im Unterricht werden in den Themenvorschlägen 4.1 und 4.3 gebracht.

Umfassendes Lernziel

Die Schüler sollen

- die Doppelfunktion (Geltungs- und Gebrauchsnutzen) von Kleidung erkennen und die Gebrauchsfunktionen benennen können.

Vorschläge für die Auswahl von Lernzielen und Lerninhalten

Lernziel

Lerninhalt

Die Schüler sollen

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none">– die Funktion der Kleidung erkennen und beschreiben können– Schutz und Anpassung als wesentliche Gebrauchsfunktionen von Kleidung erkennen und an Beispielen benennen können. | <p>Funktion der Kleidung:
praktisch, nützlich, schmückend</p> <p>Abgrenzung der Geltungsfunktionen von Gebrauchsfunktionen: Schutz vor Wärme, Kälte, Verletzungen, Anpassung an Tätigkeiten.</p> |
|---|--|

2.4. Konsum

Unterrichtsinhalte dieses Lernfeldes werden unter Beachtung des sozio-ökonomischen Aspektes ausgewählt.

Hinweise zu ihrer Konkretisierung im Unterricht werden in den Themenvorschlägen 4.3, 4.8 und 4.9 gebracht.

Umfassendes Lernziel

Die Schüler sollen

- erfahren, daß Textilien in großer Menge und Vielfalt zu unterschiedlichen Preisen auf dem Markt angeboten werden.

Vorschläge für die Auswahl von Lernzielen und Lerninhalten

Lernziel

Lerninhalt

Die Schüler sollen

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none">– wissen, daß die Industrie für Bekleidung Größennormierungen vornimmt
– wissen, daß die Größennormierung aufgrund von Durchschnittsmaßen entwickelt wird und dadurch beim Kauf häufig Änderungen an der Kleidung notwendig werden. | <p>Vergleichen von Kinderkleidung in Versandhauskatalogen und Kaufhäusern:</p> <ul style="list-style-type: none">– ein Bekleidungsstück in vielen Modellen zu unterschiedlichen Preisen– ein Modell in unterschiedlichen Größen. |
|--|---|

2.5. Produktion

Unterrichtsinhalte dieses Lernfeldes werden unter Beachtung des sozio-ökonomischen Aspektes ausgewählt.

Hinweise zu ihrer Konkretisierung im Unterricht werden in dem Themenvorschlag 4.9 gebracht.

Umfassendes Lernziel

Die Schüler sollen

- wesentliche Unterschiede zwischen individueller handwerklicher Fertigung und industrieller Massenproduktion normierter Güter erkennen.

Vorschläge für die Auswahl von Lernzielen und Lerninhalten

Lernziel

Lerninhalt

Die Schüler sollen

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none">– die voneinander abgrenzbaren Arbeitsabschnitte und Arbeitsvorgänge bei der individuellen handwerklichen Fertigung eines Bekleidungsgegenstandes aufzählen können | <p>Erkunden von Arbeitsabschnitten und -vorgängen, die bei Einzelfertigung alle von einer Person ausgeführt werden müssen: z. B. Material einkaufen, Stoff zuschneiden, Einzelteile heften, Kleidungsstück anprobieren und nähen</p> |
| <ul style="list-style-type: none">– einen Einblick in die Merkmale industrieller Produktion gewinnen und sie mit handwerklicher Fertigung vergleichen können. | <p>Erkunden von arbeitsteiligen industriellen Produktionsabläufen (Serienfertigung):
Aufteilen der einzelnen Arbeitsabschnitte auf viele Arbeiter und die dadurch mögliche große Auflage gleicher Produkte.</p> |

2.6. Produktiver Umgang mit Textilien

Unterrichtsinhalte dieses Lernfeldes werden unter Beachtung des individuellen Aspektes ausgewählt.

Hinweise zu ihrer Konkretisierung im Unterricht werden in den Themenvorschlägen 4.1 und 4.3–4.9 gebracht.

Umfassende Lernziele

Die Schüler sollen

- die wesentlichen Arbeitsverfahren eines textilen flächenherstellenden Werkverfahrens (z. B. Weben, Häkeln, Flechten, Knoten) und deren Material- und Werkzeugbedingungen erproben, erkennen und sachgerecht anwenden können
- die wesentlichen Arbeitsverfahren eines textilen flächengestaltenden Werkverfahrens (z. B. Drucken, Färben, Sticken) und deren Material- und Werkzeugbedingungen erproben, erkennen und sachgerecht anwenden können
- in der Lage sein, sich durch praktisches Tun und Finden individueller Lösungen bei der Anwendung textiler Werkverfahren Erfolgserlebnisse zu verschaffen

Vorschläge für die Auswahl von Lernzielen und Lerninhalten

Lernziel	Lerninhalt
Die Schüler sollen	
– Weben mit einfacher Fachbildung und geringer Webbreite in Leinwandbindung sachgerecht ausführen können und die grundlegenden Fachausdrücke kennen	Rechtwinkliges Verkreuzen von Fäden zu einem leinwandbindigen Gewebe, Fachausdrücke: z. B. Bindung, Kette, Schuß, Webekante, Webkamm, Webschiffchen, Kettbaum, Warenbaum
– Textildruck mit einfachen vorgefertigten Stempeln (Flächenform) sachgerecht ausführen können und die grundlegenden Fachausdrücke kennen.	Aufbringen von Stoffdruckfarben durch Farbträger im Direktdruckverfahren, Fachausdrücke: z. B. Druckfläche, Druckstempel (Druckmodell), Stoffdruckfarben, Druckmuster.

2.7. Verbraucherverhalten

Unterrichtsinhalte dieses Lernfeldes werden unter Beachtung des individuellen Aspektes ausgewählt.

Hinweise zu ihrer Konkretisierung im Unterricht werden in den Themenvorschlägen 4.1–4.3, 4.8 und 4.9 gebracht.

Umfassendes Lernziel

Die Schüler sollen

- erkennen, daß die Kleidung kein Maßstab für die Bewertung eines Menschen ist.

Vorschläge für die Auswahl von Lernzielen und Lerninhalten

Lernziel

Lerninhalt

Die Schüler sollen

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none">– erkennen, daß sich das Äußere eines Menschen durch unterschiedliche Kleidung verändern kann– erfahren, daß man von der Kleidung eines Menschen nicht auf seine Eigenschaften schließen darf. | <p>Gründe für unterschiedliche Kleidung:
z. B. Selbstdarstellung, Modetrend, Situationsbedingtheit, Schmuckbedürfnis</p> <p>durch Verkleiden (z. B. Rollenspiel, Faschingsfest, Theaterspiel) feststellen, daß Kleidungswechsel nur das äußere Erscheinungsbild eines Menschen positiv oder negativ verändern kann.</p> |
|---|---|

3. Organisation der Lernprozesse

Der Grundschüler verfügt bereits über unterschiedliche Erfahrungen im Umgang mit Textilien. Er weiß, daß Textilien gepflegt werden müssen und daß gelegentlich werterhaltende Arbeiten notwendig werden. Viele Schüler haben erfahren, daß textile Gegenstände selbst hergestellt oder auf unterschiedliche Weise bearbeitet und verändert werden können.

Der Textilarbeitsunterricht muß an die Alltagsinteressen der Schüler anknüpfen und seinen Problemanatz im täglichen Kleiden und spielerischen Verkleiden sehen. Der handelnde Umgang mit Textilien wie Aufbauen, Gestalten, Untersuchen, Vergleichen und Ordnen muß im Mittelpunkt des Unterrichts stehen. Die Reflexion der entsprechenden Sachzusammenhänge kann in der Grundschule nur ansatzweise geschehen.

Das handelnde Lernen motiviert den Schüler und führt ihn zu sichtbaren Erfolgserlebnissen. Praktisches Tun als zentrale Lernmöglichkeit zeigt sich in dreifacher Weise:

- als Materialuntersuchung
- als Stoff- und Gegenstandsgestaltung
- als freies Experimentieren.

Der auf derzeitige und zukünftige Lebenssituationen zielende Textilarbeitsunterricht macht eine offene strukturierte Planung notwendig. Partner- und Gruppenarbeit bieten sich als Organisationsformen besonders an.

Zur Durchführung dieses Unterrichts ist es notwendig, daß textiles Material in ausreichender Menge und Vielfalt zum Verbrauch zur Verfügung steht. Dazu können z. B. Schneiderabfälle, alte Kleidung, Stoff- und Garnreste und Musterkollektionen langfristig gesammelt werden.

4. Themenvorschläge und ihre Zuordnung zu den Lernfeldern

Der inhaltliche Schwerpunkt liegt für das 3. Schuljahr im Lernfeld Textil-Technologie und für das 4. Schuljahr im Lernfeld Textil-Gestaltung. Zur Planung und Durchführung des Unterrichts ist es erforderlich, Lernziele und Lerninhalte aus anderen Lernfeldern einzubeziehen.

Im folgenden werden Themen vorgeschlagen, in denen mögliche Verzahnungen unterschiedlicher Lernfelder aufgezeigt werden. Je nach schulischen und unterrichtlichen Gegebenheiten kann der Lehrer auf der Grundlage der umfassenden Lernfelder andere Themen auswählen.

Mit den Themenvorschlägen wird keine zeitliche Reihenfolge für den Unterricht festgelegt.

Thema	Inhaltliche und methodische Hinweise	Lernfelder
4.1 Kleidung dient unterschiedlichen Zwecken	<p>Kleidung soll unterschiedlichen Zwecken und Situationen zugeordnet, Geltungs- und Gebrauchsnutzen von Kleidung sollen erkannt werden. Mit Hilfe der eigenen Kleidung werden unterschiedliche Kleidungsstücke aufgezählt und in Gruppen geordnet (Oberkleidung, Unterkleidung, Zubehör).</p> <p>Aus Katalogen kann situationsbezogene Kleidung (Reise, Tätigkeit u. ä.) ausgeschnitten und geordnet aufgeklebt werden.</p> <p>Zum Erweitern und Vertiefen der Lernergebnisse bieten sich folgende Aufgaben an:</p> <ul style="list-style-type: none">– Applizieren von Figuren– Anziehen von Puppen (Flechtpuppen, Handpuppen, Löffelpuppen) <p>jeweils mit typischem Material und Zubehör.</p>	Textil-Technologie Gebrauchswert Verbraucherverhalten Produktiver Umgang mit Textilien

Thema	Inhaltliche und methodische Hinweise	Lernfelder
4.2 Stoffe, aus denen Kleidung hergestellt wird, haben unterschiedliche Eigenschaften	Textile Flächen werden untersucht und aufgrund der ermittelten Eigenschaften bestimmten Verwendungszwecken (z. B. Winter, Sommer, Sport, Beruf) begründet zugeordnet. Durch optische und haptische Untersuchungsmethoden werden Eigenschaften von Stoffen ermittelt: z. B. wärmend – kühlend, elastisch – unelastisch, weich – hart. Dazu ist Gruppenarbeit besonders geeignet. Ergebnisse können auf vorbereiteten Arbeitsbogen festgehalten, Materialproben dazu aufgeklebt werden.	Textil-Technologie Verbraucher-verhalten
4.3 Kleidung für die Klassenfahrt	Die Schüler sollen im Hinblick auf eine konkrete Situation und einen begrenzten Zeitraum (z. B. Urlaub, Klassenfahrt) auf der Grundlage der eigenen vorhandenen Kleidung unter Berücksichtigung des jeweiligen Verwendungszweckes (z. B. Wander-, Regen-, Sportkleidung) einen Bedarfsplan aufstellen und begründen.	Verbraucherverhalten Konsum Gebrauchswert Textil-Technologie
4.4 Garne als Ausgangsprodukt textiler Flächen	Grundlegende Merkmale der Garnkonstruktion sollen festgestellt, die unterschiedliche Haltbarkeit und deren Abhängigkeit von der Drehung und dem verwendeten Material erkannt werden. Geeignete Methoden zur Erarbeitung der Lernziele sind Untersuchen und Nacherfinden von Garnen und Vergleichen von fest und locker gesponnenen Fäden. Das Zuordnen unterschiedlicher Garne zu bestimmten Verwendungszwecken sollte praktisch durchgeführt werden.	Textil-Technologie Textil-Gestaltung Produktiver Umgang mit Textilien

Zum Erweitern und Vertiefen der Lernergebnisse eignet sich das Experimentieren mit Garnen (Flechten, Knoten, Drehen), ergänzt durch eine Farbaufgabe (z. B. Farbabstufungen). Zusätzlich können kleine Puppen, Tiere, Lesezeichen und Bänder entstehen.

4.5 Stoffuntersuchungen und Selbsterstellen von Stoffen

Unterschiedliche textile Flächen (Gewebe, Maschenware, Vliesstoffe) sollen im Hinblick auf ihre Konstruktion und die daraus abzuleitenden Eigenschaften untersucht, und eine textile Fläche soll hergestellt werden. Materialuntersuchungen werden in Gruppenarbeit mit einer Vielzahl von Stoffproben mit besonders deutlich sichtbaren Konstruktionsmerkmalen durchgeführt. Das übersichtliche und leicht nachzuerfindende Weben wird als exemplarisches Werkverfahren für die Herstellung textiler Flächen aus Garnen eingesetzt.

Textil-
Technologie
Textil-
Gestaltung
Produktiver Umgang mit Textilien

Zum Erweitern und Vertiefen der Lernergebnisse bieten sich folgende Aufgaben an:

- Brettchenweberei
- Bildweberei auf Webkarten
- Weben auf selbsterfundenern Webgeräten
- Durchzug und Stopfen zum Ersetzen fehlender Gewebeteile

Thema	Inhaltliche und methodische Hinweise	Lernfelder
4.6 Einfarbige Stoffe in vielen unterschiedlichen Farben	<p>Eine Vielzahl einfarbiger Garn- oder Stoffreste soll von den Schülern in Farbgruppen sortiert und benannt werden. Die entstandenen Gruppen sind in sich nach Helligkeiten abgestuft zu ordnen.</p> <p>Zum Erweitern und Vertiefen der Lernergebnisse bietet sich eine Gestaltungsaufgabe an, bei der Garne oder Stoffe aus nur einer Farbgruppe eingesetzt werden (z. B. Flechten, Drehen, Wickeln, Weben, Applizieren).</p>	Textil-Gestaltung Produktiver Umgang mit Textilien
4.7 Gemusterte Stoffe des Marktangebotes und Stoffe mit selbstgedruckten Mustern	<p>Durch Untersuchen gemusterter textiler Flächen sollen die Schüler erkennen, daß bei gewebten Mustern Garne die Farbträger sind und gedruckte Muster durch Aufdrucken von Flächen- oder Linienformen entstehen.</p> <p>Den Schülern soll bewußt werden, daß es ungeordnete und geordnete Muster gibt. Mit Hilfe des Positivstempeldruckes wird ein Flächenmuster nach dem leicht überschaubaren Ordnungsprinzip Rapportreihung entworfen und mit Stoffdruckfarbe sachgerecht auf eine textile Fläche gedruckt. Als Stempelformen eignen sich alle Gegenstände, die einen kleinen flächenhaften Abdruck ergeben.</p> <p>Zum Erweitern und Vertiefen der Lernergebnisse können folgende Gegenstände durch Bedrucken gestaltet werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sets aus Vliesstoffen – Bucheinschläge – fertig gekaufte Waschlappen – Taschentücher – Gästehandtücher – Kopftücher – beschichtete Textilien. 	Textil-Gestaltung Textil-Technologie Produktiver Umgang mit Textilien



Thema	Inhaltliche und methodische Hinweise	Lernfelder
4.8 Farbnamen in der Modewerbung	<p>Unterschiedliche einfarbige Stoffreste sollen mit Farbnamen benannt werden, die die Abgrenzung der Farbtöne verdeutlichen (z. B. Tomatenrot, Kirschrot, Lachsrot; Grasgrün, Maigrün, Flaschengrün). Modefarbnamen aus Katalogen, Zeitschriften, Reklameblättern u. ä. sollen den Schülern zeigen, daß diese Namen zwar werbewirksam, aber ohne besonderen Informationswert in bezug auf den Farbton eingesetzt werden (z. B. Perugrün, Nilgrün, Lagune, Kitt, Petrol).</p> <p>Zum Erweitern und Vertiefen der Lernergebnisse kann z. B. im Zusammenhang mit dem Verfahren Tauchfärben gezeigt werden, daß das gleiche gefärbte Stück Stoff mit Farbwort, Farbnamen und mit selbst erdachten Modefarbnamen benannt werden kann.</p>	<p>Textil-Gestaltung Konsum Verbraucherverhalten Produktiver Umgang mit Textilien</p>
4.9 Textile Gegenstände als Industrieprodukt	<p>Jeder Schüler soll in Einzelfertigung einen einfachen Gegenstand herstellen, zu dessen Herstellung wenige, gut voneinander abgrenzbare Arbeitsabschnitte und -vorgänge erforderlich sind. Im Vergleich dazu soll der gleiche Gegenstand serienmäßig in einer größeren Auflage gefertigt werden. Dabei führt jeder Schüler nur einen bestimmten Arbeitsabschnitt aus.</p> <p>Die Gegenüberstellung verdeutlicht dem Schüler wesentliche Unterschiede zwischen individueller handwerklicher Fertigung und industrieller Massenproduktion von Kleidung.</p> <p>Als Gegenstände sind geeignet: z. B. Faschingshütchen, Schleudersäckchen, Nikolausstiefel, einfache Werkschürzen aus beschichteten Textilien.</p>	<p>Produktion Konsum Produktiver Umgang mit Textilien Textil-Gestaltung Verbraucherverhalten</p>

Englisch

1.	Englischunterricht in der Grundschule	3
1.1	Aufgaben	3
1.2	Begründung	3
2.	Lernziele und Lerninhalte	4
2.1	Grundlegende Lernziele	4
2.2	Themenkreise und Situationen	5
3.	Organisation der Lernprozesse	7
3.1	Schulorganisatorische Voraussetzungen	7
3.2	Spracherwerb und Sprachsicherung	8
3.3	Feststellung der Lernergebnisse	12
4.	Weiterführung im 5. Schuljahr	14
5.	Sprachschatz	15
5.1	Satzstrukturenliste	15
5.2	Wortschatzliste	22

Mit diesen Rahmenrichtlinien wird Englisch zum erstenmal in das Fächerangebot der Grundschule aufgenommen.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Rahmenrichtlinien ist das Fach Englisch für die Grundschule nicht verbindlich vorgeschrieben. Schulen können sich mit Genehmigung des Kultusministers an dem Schulversuch „Englisch in der Grundschule“ beteiligen.

Um die notwendige Weiterführung im 5. Schuljahr zu gewährleisten, ist die örtliche Konzentration von Klassen mit Grundschulenglisch anzustreben, damit die Schüler später in reinen Weiterführungsklassen zusammengefaßt werden können.

Die Rahmenrichtlinien berücksichtigen zwar den gegenwärtigen Forschungsstand, bedürfen aber noch der sorgfältigen Erprobung in größerem Rahmen. Sie sind so abgefaßt, daß sie den Lehrern die nötige Grundlage für die Planung und Gestaltung ihres Unterrichts liefern, sie lassen aber auch genügend Spielraum für didaktische Weiterentwicklungen.

1. Englischunterricht in der Grundschule

1.1 Aufgaben

Die Erziehung zur Kommunikationsfähigkeit, wie sie in den allgemeinen Lernzielen für die Grundschule gefordert wird, kann nicht auf die Muttersprache beschränkt bleiben. In einer Zeit vielfältiger internationaler Kontakte ist es nötig, daß die Schüler auch die Fähigkeit zur Kommunikation in einer zweiten Sprache erwerben. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit sollte dies die Sprache mit der weitesten Verbreitung in der Welt sein, also die englische.

Durch das Erlernen der englischen Sprache erhalten die Schüler die Möglichkeit zu Kontakten mit Menschen anderer Nationen; sie erweitern dadurch ihren persönlichen Erlebnisbereich und ihren geistigen Horizont. Sie gewinnen auf diese Weise auch eine wichtige Voraussetzung, zur internationalen Verständigung fähige Bürger ihres Staates zu werden.

Somit ergibt sich für den Unterricht die Aufgabe, den Schülern die Fähigkeit zur Kommunikation in der englischen Sprache zu vermitteln. Er muß sie grundlegende sprachliche Fähigkeiten lehren, wie sie im folgenden beschrieben werden. Er muß außerdem die Bereitschaft zur Kommunikation mit englischsprechenden Ausländern wecken und versuchen, die Schüler zu einer aufgeschlossenen Haltung gegenüber diesen Ausländern zu führen.

1.2 Begründung

Angesichts der politischen Bedeutung der genannten Aufgaben, wegen der psychisch günstigen Voraussetzungen bei den Schülern und zum Ausgleich ihrer unterschiedlichen Disposition für das Fremdsprachenlernen sollte der Englischunterricht bereits in der Grundschule einsetzen.

Auch wenn der günstigste Zeitpunkt für den Beginn des Fremdsprachenlernens nicht feststeht, so spricht doch eine Reihe von Gründen für den Beginn des Unterrichts in der 3. Klasse

- die Grundfunktionen von Sprache als Kommunikationsmittel sind von allen Schülern spätestens im muttersprachlichen Unterricht der ersten beiden Schuljahre erfahren worden
- die Hauptschwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und Schreibens der ersten Sprache – der Muttersprache – sind überwunden
- Schüler dieses Alters zeigen die Bereitschaft, auf imitativem Wege eine zweite Sprache aufzunehmen, sind aber auch schon in der Lage, einfache Erklärungen von sprachlichen Beziehungen zu verstehen
- ihre spontane Sprechbereitschaft ist größer als die älterer Schüler, weil sie noch nicht durch die Kluft zwischen Ausdrucks wollen und -können gehemmt sind.

Die auf der Sekundarstufe verfügbare Lernzeit des Faches wird im allgemeinen als zu knapp angesehen, um bei möglichst vielen Schülern eine durch grundlegendes Sprachkönnen abgesicherte Kommunikationsfähigkeit zu erreichen. Die Vorverlegung des Fremdsprachenlernens in die Grundschule räumt die Möglichkeit ein, diese Grundlage zu schaffen.

2. Lernziele und Lerninhalte

2.1 Grundlegende Lernziele

Im Rahmen eines begrenzten, aber vielfach verwendbaren und ausbaufähigen Sprachschatzes soll eine erste Kommunikationsfähigkeit in der zweiten Sprache begründet werden.

Die Schüler sollen Äußerungen von kommunikativem Wert verstehen, indem sie deren phonetische, lexikalische und syntaktische Zeichen entschlüsseln.

- Das Hörvermögen der Schüler soll ausgeprägt werden. Die Schüler sollen lernen, dem Gesprächspartner zuzuhören und auf seine Sprache zu achten. Sie sollen erfahren, daß intensives und bewußtes Zuhören ein wesentlicher Bestandteil sprachlicher Kommunikation ist.
- Die Schüler sollen die Laute und Lautkombinationen der englischen Sprache in Wort, Wortverband und Satz phonemisch*) unterscheiden können.
- Das Hören soll zu einem Assoziations- und Verstehensprozeß führen. Die Schüler sollen in die Lage versetzt werden, aus situationsgegebenen Sprechgeräuschen der zweiten Sprache die gespeicherten Laute und Lautverbindungen sowie deren Signalwert wiederzuerkennen. Durch Unterscheidung des gespeicherten lexikalischen und syntaktischen Materials und durch seine Verknüpfung mit zuvor erfahrenen Sprachzusammenhängen kommt es zur Informationsentnahme.
- Die Schüler sollen möglichst viel verstehen. Der passive Wort- und Struktur-schatz wird größer sein als der aktiv verfügbare.
- Das Verstehen soll nicht allein auf den Lehrer gerichtet sein. Auch andere Personen sollen verstanden werden. Eine besondere Rolle spielt dabei der Einsatz von Tonträgern.

Die Schüler sollen zu Äußerungen von kommunikativem Wert kommen, indem sie ihre Absichten mit den ihnen verfügbaren phonetischen, lexikalischen und syntaktischen Mitteln der zweiten Sprache verschlüsseln.

*) Eine phonemisch richtige Aussprache ist eine solche, die nur so weit von der sprachlichen Ideallnorm abweicht, daß die Phonemgrenzen nicht überschritten werden und die Bedeutung der Aussage nicht verfälscht wird. Phonem: Kleinste bedeutungsunterscheidende sprachliche Einheit

- Die Schüler sollen die Laute, Lautverbindungen und Lautgruppen phonemisch richtig und sicher wiedergeben und selbständig erzeugen können.
- Die Schüler sollen die für die zweite Sprache typischen Satzmelodien und Betonungen in möglichst genauer Annäherung treffen.
- Der Wort- und Strukturschatz soll aktiv verfügbar gemacht und erhalten werden, so daß die Schüler ihn in neuen Zusammenhängen anwenden können.
- Die Schüler sollen nicht nur auf Lehrerimpulse sprachlich reagieren, sondern – im Unterricht und in der Freizeit – auch auf Impulse der Mitschüler oder anderer Kommunikationspartner wie Eltern, Geschwister, Gast Schüler. Sie sollen diese vor allem auch ansprechen können.

Die Schüler sollen nach gründlicher Vorbereitung im mündlichen Unterricht erste Lesefertigkeit an bekanntem Sprachgut erwerben. Dabei haben reine Dialoge den Vorrang vor erzählenden oder beschreibenden Texten.

Die Schüler sollen nach Entwicklung erster Lesefertigkeit in begrenztem Umfang sprachliches Material schriftlich festhalten, und zwar hauptsächlich in Form des Abschreibens, Einsetzens und Umformens.

Ergänzungen:

Die am mündlichen Sprachgebrauch orientierten Ziele sollen erreicht werden durch reaktives und aktives Sprachverhalten in Realsituationen oder angesichts deren bildlicher Darstellung sowie im Umgang mit englischen Sprachlernspielen, Liedern und Reimen.

Bei einem solchen Sprachgebrauch macht der Schüler unbewußt erste landeskundliche Erfahrungen.

Die Anbahnung der graphisch gebundenen Fertigkeiten dient vor allem der Unterstützung der mündlichen Sprachleistungen.

Der Erwerb von formalem Sprachwissen ist kein Lernziel im Englischunterricht der Grundschule.

Wie weit Einsichten in das gesetzhafte Funktionieren der zweiten Sprache auf dieser Stufe lernstützend wirken können, bedarf der weiteren empirischen Untersuchung.

2.2 Themenkreise und Situationen

Die folgende Themenkreise wurden ausgewählt im Hinblick auf das genannte Hauptziel (Kommunikationsfähigkeit), auf die Interessen der Schüler, auf das in der verfügbaren Zeit Lernbare und im Hinblick darauf, daß das vermittelte Sprachmaterial die Grundlage für den weiterführenden Unterricht in der Sekundarstufe bildet. Themenkreise:

At School	Clothes	Meals
At Home	At Home	
Family	Birthday	
Toys	Traffic	
Animals	Shops	
Body	Travelling	

Innerhalb der genannten Themenkreise müssen die Schüler die sprachliche Bewältigung der wichtigsten Alltagssituationen lernen. Es wird ihnen nur dasjenige sprachliche Material vermittelt, das sie in die Lage versetzt, diese Alltagssituationen zu meistern.

Diese Situationen im einzelnen zu benennen, würde die Rahmenrichtlinien in die Nähe eines voll ausgeführten Curriculums bringen und freie Entscheidungen des Lehrers erschweren. Die unterrichtliche Gestaltung der Situationen – in Anlehnung an Vorlagen eines ausgewählten Kurses – gehört in die Kompetenz des Lehrers.

Zu einem Themenkreis können verschiedene Situationen gehören.

Beispiel:	<i>Themenkreis</i>	<i>Situationen</i>
	Traffic	Asking for the way Asking for means of transport Buying a ticket Identifying a person ...

Einzelne Situationen können und sollen in verschiedenen Themenkreisen wiederholt auftauchen.

Beispiel:	<i>Themenkreise</i>	<i>Situation</i>
	At School Clothes Toys ...	Looking for lost things

Situationselemente

Where	is	my	...?
		his	
		her	

Here	is	your	...
		his	
		her	
		Your	...
		...	is here.
		It	's

Have	you	got	...?
Has	Ann		
	Tom		
	he		
	...		

	've	got	...
Ann	has		
Tom			
He			
...			
Yes,	...		
No,	...		

What are you looking for?

Is	this	your	...?
		...	
Is	it	long?	
		...	

I'm looking for ...

Yes,	it is.
No,	it isn't
...	

Die Beispiele zeigen, wie die Themenkreise, die Situationen und das in ihnen verwendete Sprachgut aufeinander bezogen sind. Die sprachliche Füllung der Themenkreise ergibt sich aus dem Katalog der Satzstrukturen und des Wortschatzes, der im 5. Kapitel beigelegt ist.

3. Organisation der Lernprozesse

3.1 Schulorganisatorische Voraussetzungen

Um die aufgestellten Lernziele zu erreichen, sollten folgende Lernzeiten pro Woche nicht unterschritten werden: 90 bis 100 Minuten im ersten, 120 bis 135 Minuten im zweiten Lernjahr, wobei folgende Verteilung auf den Wochenplan empfohlen wird:

	1. Halbjahr	2. Halbjahr
3. Schuljahr	5 x 15 min. (Klassenlehrer)	4 x 30 min. oder 5 x 20 min. (Fachlehrer)
4. Schuljahr	6 x 20 min. oder 3 x 45 min. (Fachlehrer oder Klassenlehrer)	

Mehrere kürzere Lernzeiteinheiten sind ergiebiger als weniger längere.

In der Regel wird man vom Fachlehreinsatz ausgehen müssen. Der Klassenlehrer mit der notwendigen Fachqualifikation ist allerdings eher in der Lage, die Lernzeit günstig in den Wochenplan einzufügen.

Die kürzeren Lernzeiteinheiten sind so bemessen, daß – bei Facheinsatz – ein Lehrer zwei Gruppen in einer Schulstunde unterrichten kann. Er wechselt nach 20 Minuten mit einem Lehrer für ein anderes Fach, in dem kürzere Lernzeiten sinnvoll sind, die Klasse.

Maßnahmen innerer Differenzierung werden bei den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schüler schon im ersten Lernjahr erforderlich sein.

Für das zweite Lernjahr wird ein Verfahren beweglicher äußerer Teildifferenzierung zur Förderung der lernschwächeren und der lernstärkeren Schüler empfohlen.

Bei Lernzeiteinheiten von je 20 Minuten empfiehlt sich folgende Aufteilung der Gesamtlernzeit der Woche:

1.	2.	3.	4.	5.	6.
heterogene Gesamtgruppe		lernschw. S.	heterogene Gesamtgruppe		lernschw. S.
		lernstarke Schüler			lernstarke Schüler

Bei Lernzeiteinheiten von je 45 Minuten:

1.	2.	3.
heterogene Gesamtgruppe		lernschwache Schüler
		lernstarke Schüler

Die differenzierten Zeiten für die lernschwächeren Schüler werden zur Beseitigung beobachteter Lernauffälle genutzt. Die Zeiten für die lernstärkeren Schüler werden zur Vertiefung und Ergänzung des Gelernten verwendet. Die Zusammensetzung der Differenzierungsgruppen ist flexibel zu halten. Differenzierungsmaßnahmen dürfen nicht dem unterschiedlich schnellen Fortschreiten im Lehrgang dienen.

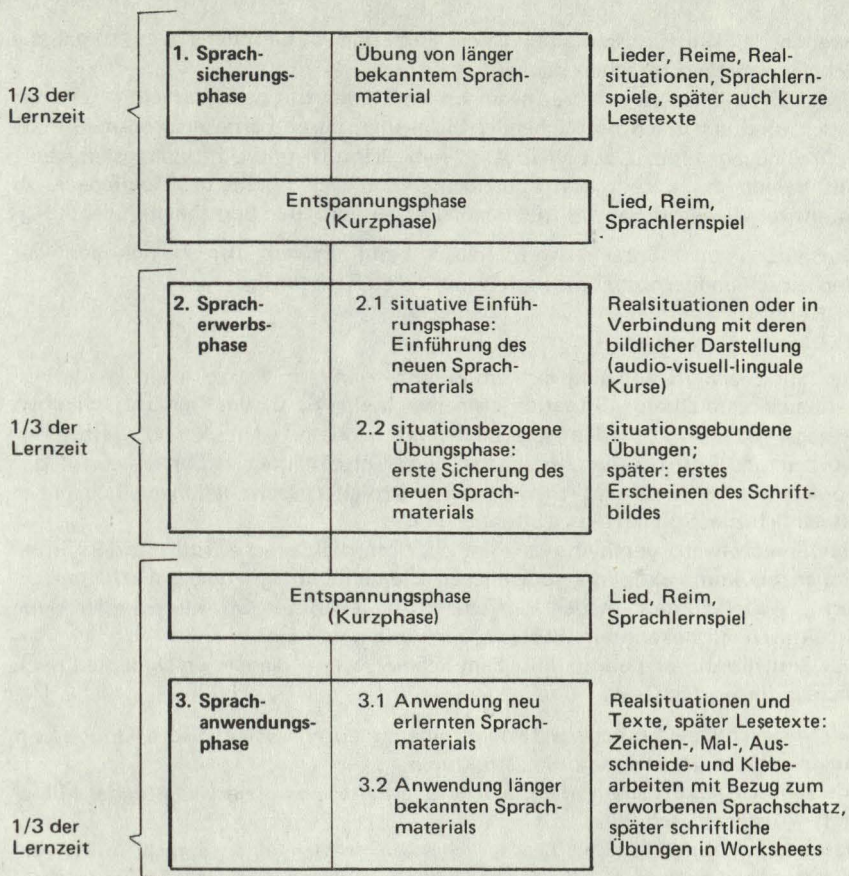
Die Sitzordnung im Unterrichtsraum sollte so beschaffen sein, daß sie partnerschaftliche Kommunikation fördert und im Zentrum Sprech- und Spielhandlungen ermöglicht.

3.2 Spracherwerb und Sprachsicherung

Zu Beginn des Lehrgangs und immer, wenn es aus Gründen der Motivierung durch Einsicht sinnvoll ist, sollen sich Lehrer und Schüler über Ziele, Inhalte und Verfahren des Unterrichts in deutscher Sprache verständigen.

Da die Vergessensquote auf dieser Altersstufe und bei einem vorwiegend mündlich geführten Unterricht verhältnismäßig groß ist, muß der größte Teil der Lernzeit der Sprachsicherung zukommen.

Für die einzelne Lernzeiteinheit ist darum folgende didaktische Leitlinie zu empfehlen. Sie kann je nach den besonderen Aufgaben und Absichten des Unterrichts verändert werden.



Die Leitlinie läßt den Wechsel von längeren und kürzeren Phasen, solchen der Anspannung und der Entspannung erkennen. Wegen der noch stark schwankenden Aufmerksamkeit vieler Schüler ist die Lernzeit mit sieben Teilschritten stark untergliedert. Da die Phasen sich nicht nur durch Unterschiede der Lehr- und Lernabsichten, sondern auch durch wechselnde Inhalte wie durch abwechslungsreichen Einsatz von Medien, Hilfsmitteln und Techniken verschieden bestimmen lassen, ist eine weitere Untergliederung der Leitlinie möglich.

Diese dynamische Organisation des Lernens erfordert das Zusammenwirken der auditiven, visuellen und motorischen Lernmöglichkeiten.

Der Unterricht wird mit Rücksicht auf die grundlegenden Ziele vorwiegend mündlich geführt.

Als Gedächtnisstütze und als Hilfe bei der phonetischen Segmentierung – Untergliederung eines längeren Klangzusammenhangs durch Wortbilder – erscheint im

zweiten Halbjahr das Schriftbild an der Tafel oder in Lernmaterialien, so daß die Schüler mitlesend sprechen können.

Gegen Ende des ersten Jahres beginnen die Schüler mit dem sinnrichtigen lauten Lesen, und erst nach hinreichender Sicherung dieser Fertigkeit kommen erste Schreibübungen hinzu, vor allem Abschreib-, Einsetz- und Umformungsaufgaben. Mit Beginn des Lesens und Schreibens bietet sich jeweils die Möglichkeit zu intensiver Wiederholung des früher mündlich erworbenen Sprachmaterials.

Kursaufbau und Spracherwerb folgen beim Erwerb der Fertigkeiten der linguistisch und lernpsychologisch begründeten Reihenfolge:

- | | | |
|----------|-------------|--------------|
| 1. Hören | ⇒ Verstehen | 2. Sprechen |
| 3. Lesen | ⇒ Verstehen | 4. Schreiben |

Der Spracherwerb vollzieht sich im Sprech—Handeln. Kurze, leicht wiederholbare und einprägsame Situationselemente (siehe S. 6) der fremdsprachlichen Alltagswirklichkeit werden sprechend und handelnd (Mimik und Gestik) erworben und schrittweise zu längeren Gesprächsabläufen verbunden. Geht der Spracherwerb von der bildlichen Darstellung solcher Realsituationen aus, führt er allmählich zum Spielen dieser Situationen hin.

Der Spracherwerb geschieht ganzheitlich, d. h. die Sprache wird mit den Situationen als komplexes, die sprachlichen Elemente integrierendes Verhalten gelernt, wobei zumeist neuer Wortschatz in bekannten Strukturen oder neue Strukturen mit bekanntem Wortschatz erworben werden.

Das Soufflieren des Lehrers hilft dem Schüler, wenn diesem ein Dialogteil noch nicht sofort verfügbar ist.

Der ganzheitliche Spracherwerb wird ergänzt durch systematische Übung von Aussprache, Wortschatz und Satzstrukturen.

Die englischen Vornamen, die die Schüler erhalten, sind ein wesentliches Mittel erster Ausspracheschulung.

Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen die in der ersten Sprache nicht vorkommenden Laute. Zum Erlernen der Fähigkeit, sie zu unterscheiden und richtig auszusprechen, dient sowohl die Zusammenstellung von Reimpaaren und lautübereinstimmenden Namen-/Wortketten als auch die Gegenüberstellung lautkontrastiver Wortgruppen.

Um die Beherrschung der Wörter im sprachlichen Bedeutungszusammenhang abzusichern, werden sie in Sach- und Bezugsfeldern zusammengestellt.

Die Satzstrukturen werden in situationsbezogenen Reihen substitutiver*) und transformativer**) Art geübt, wobei auf die korrekte Formenunterscheidung zu achten ist.

In den Phasen systematischer Übung hat die Fehlerkorrektur ihren Platz.

*) Substitutive Übungen sind solche, bei denen ein Satzteil durch einen anderen ersetzt wird. Beispiel: He is talking to his friend → He is talking to him.

**) Transformative Übungen sind solche, bei denen ein Satz in einen anderen umgewandelt wird (Aussagesatz → Fragesatz, Aktivsatz → Passivsatz, bejahender Satz → verneinender Satz). Beispiel: He likes ice-cream → He doesn't like ice-cream.

Beim Spracherwerb genügt in der Regel das imitative Verfahren. Das Chorsprechen in Gruppen oder im Klassenverband wird im allgemeinen erst angewandt, wenn die Mehrheit der Schüler die betreffenden Redeteile sicher aussprechen kann. Dabei ist auf natürliches Sprechtempo zu achten. Wo das imitative Verfahren nicht zum Ziel führt, kann es durch einfache Erklärungen sprachlicher Beziehungen gestützt werden. Dies gilt besonders für den Erwerb von Aussprache und Satzstrukturen einschließlich des Formengebrauchs.

Die Bedeutungsvermittlung vollzieht sich im situativen Zusammenhang und mit visuellen Hilfen: Gestik, Mimik, Gegenstände, Modelle und Bilder, die aber den Spracherwerb nicht so beherrschen dürfen, daß sie zu reinem Benennen und Beschreiben führen. Wo die im einsprachigen Rahmen versuchte Bedeutungsvermittlung bei den Schülern zu unklaren Vorstellungen führen kann, wird die Muttersprache zu Hilfe genommen.

Sobald der Lehrer die Impulse nicht mehr selbst geben muß, ist das Sprechen von Schüler zu Schüler vorzuziehen. Eine gute Voraussetzung dafür ist der Sitzkreis. Der Schüler lernt so nicht nur reagierendes, sondern auch agierendes Sprachverhalten, indem er den Sprechpartner selbst anspricht.

Die situationsbezogenen Reihenübungen sollen die Schüler über die mechanische Imitation hinausführen. Durch die Anwendung des sprachlichen Materials in immer neuen Situationen, mit neuen Impulsen und anderen Partnern gelangen die Schüler zu aufmerksam flexiblem Sprechen. Als phantasieanregende Sprechpartner werden auch Handpuppen eingesetzt. Die Reihenübung darf sich – besonders im 3. Schuljahr – nicht zu lange ausdehnen (etwa 10 Sätze). Vor allem bei dieser situationsbezogenen Übungsphase wie in den Phasen der Sprachsicherung und -anwendung haben Tafel- und Hafttafelbilder ihren didaktischen Ort. Kurze und häufige Wiederholungen sind wirksamer als ein langer Übungsteil.

Das Sprechen von Partner zu Partner kann auch, wenn der Erwerb des Sprachmaterials weitgehend gesichert ist, in Kleingruppen erfolgen, die z. B. eine Einkaufssituation durchspielen.

Im 2. Lernjahr ist es sinnvoll, zur inneren Differenzierung Worksheets oder Workbooks mit einem gestuften Angebot einzusetzen und die verschiedenen Kleingruppen die ihnen angemessene und sie fördernde Aufgabe lösen zu lassen.

Bei äußerer Teildifferenzierung muß das Lernangebot für jede Teilgruppe der Vertiefung des Gelernten und nicht einem unterschiedlich schnellen Fortschreiten im Lehrgang dienen. Ermittelte Lernausfälle werden in der Gruppe der Lernschwächeren mit Hilfe gezielter mündlicher Wiederholungsarbeit und unter Benutzung von Worksheets ausgeglichen. Die lernstärkeren Schüler vertiefen das Gelernte durch den Umgang mit Texten (vorwiegend dialogische Lesetexte, einfache Ganzschriften, z. B. *Structura**) und *Link Readers***)), durch die Bearbei-

*) *Structural Readers*: Serien von Lesetexten mit steigendem Schwierigkeitsgrad. Die in ihnen verwendeten sprachlichen Strukturen sind unter dem Gesichtspunkt ihrer Komplexität ausgewählt und bauen jeweils auf denen der vorangehenden Texte auf.

***) *Link Readers*: Lesetexte, die als Zwischenglieder zwischen Lehrbüchern verschiedenen Niveaus eingesetzt werden und die diese Niveauunterschiede überbrücken helfen sollen.

tung von Worksheets und die Einübung einfacher Laienspiele in englischer Sprache.

Auch sprecherzieherisch ergiebige Lernspiele ermöglichen ein Sprech—Handeln. Abgesehen von der Spracherwerbsphase sind sie in allen Phasen einsetzbar. Lieder und Reime mit Handlungscharakter, dialogischer Struktur und der Herausforderung zu rhythmischer Motorik sind zu bevorzugen. Sie tragen vielfach auch landeskundliche Inhalte und bieten sich durch ihre Klang- und Reihenstruktur zur Übung von Aussprache, Wortschatz und Satzmustern an. Sie sind jedoch wegen ihrer starken Bindung von Sprache an Metrum, Rhythmus, Reim und Melodie für den Erwerb von Sprache als natürliches Kommunikationsmittel wenig geeignet. Die gelernten Redeteile sind nicht leicht auf andere Situationen übertragbar und werden so kaum frei verfügbar. Aus diesem Grunde sind diese Texte mehr als eine erste Möglichkeit zur Anwendung erlernter Sprache zu verstehen.

Die Funktion einzelner Medien ist in vorangegangenen Abschnitten bereits beschrieben worden. Der folgende Überblick erfaßt alle wichtigen bisher im Englischunterricht der Grundschule verwendeten Medien und Hilfsmittel.

Unter Medien werden hier alle Materialien und Vorrichtungen verstanden, die der Übermittlung der Unterrichtsinhalte sprachlicher und sachlicher Art dienen. Als Hilfsmittel werden die der Veranschaulichung und Lernerleichterung dienenden Materialien und Vorrichtungen bezeichnet. Auch sie sind Träger elementärer landeskundlicher Einzelinformationen.

Medien	Hilfsmittel
Tonband	Gegenstand/Modell
Schallplatte	Bild und Bildfolge
Lehrbuch	Dia und Diafolge
Worksheet	Bildarbeitsbogen
Workbook	Wandbild
Ganzschrift	Haftbild
Wandtafel mit Text	Tafelzeichnung
Folie mit Text	Folie mit Bildern
Wortkarte	

Eine Kombination von Medien und Hilfsmitteln erweist sich oft als sinnvoll. Während dieses vorwiegend mündlich geführten Unterrichts werden im allgemeinen keine Hausaufgaben erteilt, was freiwillige Schüleraktivitäten angemessener Art nicht ausschließt. Auch im zweiten Unterrichtsjahr sollten Hausaufgaben die Ausnahme sein.

3.3 Feststellung der Lernergebnisse

Eine regelmäßige Feststellung der Ergebnisse ist auch in einem vorwiegend mündlich geführten Englischunterricht erforderlich.

Damit diese Feststellung der Lernergebnisse ihre Hauptfunktion der Information von Schülern, Lehrern und Eltern erfüllen kann, muß sie freigehalten werden von anderen Zwecken (Zensurenerteilung). Vor allem darf sie nicht als Druckmittel zum Erzwingen von Schülerleistungen eingesetzt werden. Somit genügt im Zeugnis die Bescheinigung der Teilnahme.

Bei der Feststellung der Lernergebnisse sind folgende Kriterien zu beachten

- Sie sollte regelmäßig durchgeführt werden, und zwar einmal im Jahr mit standardisierten oder umfassenden informellen Leistungstests, möglichst einmal im Vierteljahr mit informellen Prüfungsverfahren (mündlicher und schriftlicher Art) und in Form von Beobachtungen im Unterricht.
- Sie sollte so genau und so objektiv wie möglich durchgeführt werden, damit ihre Ergebnisse zuverlässige und gültige Informationen liefern.
- Sie sollte an den Lernzielen orientiert sein und alle Lernbereiche (Fertigkeiten und Elemente der Sprache) erfassen. Das bedeutet vor allem, daß die mündlich-akustischen Fertigkeiten nicht wegen des Fehlens geeigneter Prüfmöglichkeiten unberücksichtigt bleiben, sondern daß diese Prüfmöglichkeiten geschaffen werden, indem Tonbandgeräte – am besten in Form von Sprachlabors – bereitgestellt werden.

Als Testformen für die sprachlichen Fertigkeiten sind geeignet:

Verständniskontrolle durch nichtsprachliche Reaktion auf sprachliche Impulse,
Hör-Verständnisaufgaben mit Antwort–Auswahl (durch Bilder),
Antworten auf Fragen,
Fragenstellen,
freies Sprechen zu Bildern (Bildfolgen),
gelenkte Kurzdialoge,
Leseverständnisaufgaben mit Zuordnung von Satzbestandteilen,
schriftliche Umformungsaufgaben,
schriftliche Äußerungen zu Bildern (Bildfolgen).

Als Testformen für die Elemente der Sprache sind geeignet:

Lautunterscheidung durch Aussonderung oder Zuordnung,
Lautartikulation und Intonation durch Nachsprechen,
Lautartikulation und Intonation durch lautes Lesen,
Lückendiktate,
Zuordnung von Wörtern zu Bildern,
Zuordnung von Wörtern zu Wörtern,
Einordnung und Aussonderung von Wörtern, bezogen auf Kontexte,
Ordnen gegebener Satzteile zu Sätzen,
schriftliche Umformungsaufgaben (Transformationen),
schriftliche Einsetzaufgaben zum Formengebrauch.

4. Weiterführung im 5. Schuljahr

Die in diesen Rahmenrichtlinien festgelegten Lernziele und Arbeitsverfahren sind vom Lehrer der weiterführenden Stufe sehr genau daraufhin zu prüfen, was vorausgesetzt und was nicht vorausgesetzt werden darf.

Fremdsprachenunterricht in der Grundschule macht die Neubestimmung der Ziele und Inhalte des Faches für die folgende Stufe (Orientierungsstufe) notwendig.

Für die Weiterführung ist die rechtzeitige, auf Kooperation zielende Kontaktnahme (im Laufe des 4. Schuljahres) zwischen den Fachlehrern der Grundschule sowie den Fachleitern und Lehrern der weiterführenden Stufe unerläßlich. Die Kontaktnahme sollte sich beziehen auf die Lernziele, die Inhalte, die Medien/Hilfsmittel und die Arbeitsverfahren im Englischunterricht der Grundschule. Sie geschieht durch informative Arbeitstagungen und Hospitationen, den Austausch von Informationsmaterial und Ergebnissen der Lernerfolgsermittlung.

Die bestmögliche Weiterführung ist gewährleistet, wenn die Schüler, die am Englischunterricht in der Grundschule teilgenommen haben, in reinen Weiterführungsklassen zusammengefaßt werden.

Solange noch Lerngruppen aus Schülern mit und ohne englische Vorkenntnisse zusammengesetzt werden müssen, sind zusätzliche Fördermaßnahmen zu planen.

Ist die Zahl der Schüler mit Vorkenntnissen größer, sollte versucht werden, die Lerngruppenminderheit auf diesem Wege möglichst rasch an das Lernniveau der Mehrheit heranzuführen; ist deren Zahl kleiner, sollte das Können im Rahmen eines zusätzlichen Projektunterrichts (z. B. Ganzschriftenarbeit, Play-Reading, Erarbeitung eines Schulspieles) erhalten und gefördert werden.

Die Anknüpfung muß mit einer Phase der Wiederholung und des Ausgleichs zu großer Unterschiede im Sprachkönnen beginnen. Damit das Heranführen der Schüler an weitergesteckte Ziele und neue Arbeitsverfahren möglichst bruchlos geschieht, sollen vorhandene Fertigkeiten und vertraute Arbeitsformen auch in der weiterführenden Stufe eine Rolle spielen. Auf diese Weise trägt der Unterricht der weiterführenden Stufe dazu bei, daß die Schüler durch eine realistische Einschätzung ihres bisher erreichten Könnens zu einer aufgeschlossenen Lernhaltung gegenüber den neuen Aufgaben gelangen

Solange es nur wenige Lernmaterialien für die Hand des Schülers gibt, die einen Beginn des Englischunterrichts in der Grundschule berücksichtigen, muß damit gerechnet werden, daß die Lehrbücher für das 5. Schuljahr an inhaltlich und methodisch unterschiedlich ausgerichtete Grundschulkurse anzuschließen sind. Darum wird es zumeist notwendig sein, die Anschlußmaterialien sehr genau daraufhin zu prüfen, welche Lehrbuchinhalte im 5. Schuljahr entfallen können und welche noch zu behandeln sind. Die üblichen Vorkurse entfallen. Wie weit eine präzise Bestimmung der Lehrbucheinsatzstelle vorzunehmen ist, ist im Einzelfall zu entscheiden. Hinsichtlich des Lehrens und Lernens ist darauf zu achten, daß es zu keinem Bruch zwischen den Schülern vertrauten und neuen Wegen kommt.

5. Sprachschatz

Die hier aufgeführten sprachlichen Inhalte sind als ein Minimalkatalog der zu lernenden Satzstrukturen und Wörter zu verstehen. Sie sind für zwei Lehrjahre gedacht.

Die Auswahl kam auf der Grundlage der festgelegten Lernziele und auf der Basis von Untersuchungen häufig verwendeter Kursmaterialien für den Englischunterricht in der Grundschule zustande.

Die Reihenfolge bei der Behandlung von Satzstrukturen und Wortschatz richtet sich nach dem Kommunikationsgeschehen im Unterricht, das durch die Maßstäbe für einen linguistisch und lernpsychologisch vertretbaren Kursaufbau bestimmt ist.

5.1 Satzstrukturenliste

Nachstehend werden Satzstrukturen, nach den grundlegenden Äußerungsformen getrennt, aufgeführt. Dies bedeutet keine Aufforderung zur getrennten Behandlung im Unterricht und auch keine Rangfolge der drei Gruppen.

In der mündlichen Unterrichtsarbeit werden – dem natürlichen Sprachgebrauch entsprechend – fast immer die Kurzformen verwendet. Hier sind um der Deutlichkeit willen meist die Langformen angegeben.

Die großgedruckten Wortartbezeichnungen sind durch die in der Wortschatzliste aufgeführten Wörter zu ersetzen. Alle mit dem Zeichen F versehenen Aussagestrukturen sollen – entsprechend umgeformt – auch als Fragestrukturen gelernt werden.

Aussagen:

It					F These			
F This	is	a/an	NOUN		F Those	are	NUM.	NOUNs
F That		ind.	NUM.		F There			
F There								
It								
F This	is	a/an	ADJ.	NOUN	These			
F That					Those	are	ADJ.	NOUNs
F There					There			
It	my						my	
F This	is	your			F These		your	
F That		his	NOUN		F Those	are	his	NOUNs
F There		her			F There		her	
		NAME's					NAME's	

My
Your name is NAME
His
Her

F The
F This NOUN is ADJECTIVE
F That

F The
F These NOUNs are ADJ.

My
F Your
F His NOUN is ADJ.
F Her
F NAME's

My
F Your
F His NOUNs are ADJ.
F Her
F NAME's

I am
F You are ADJ.
F He a NOUN
F She is NAME
F (It)

We
F You are ADJ.
NOUNs
F They

I am
You are NUM. years old.
F He is
F She

F The
My
F Your
F His NOUN is in the NOUN
F Her on
F NAME's ...

F The
My
F Your NOUNs are in the NOUN
F His on
F Her ...
F NAME's

F There is a NOUN in the NOUN
on
...

F There are NUM. NOUNs in the NOUN
on
...

I am
F You are
F He
F She is VERBing
F (It)
F NAME
F The NOUN

We
F You
are VERBing
F They

I	am			We
F	<u>You are</u>			F You
F	She			are VERBing a/the NOUN
F	(It) is	VERBing	a/the NOUN	F They
F	NAME			
F	The NOUN			

I	am			We
F	<u>You are</u>			You
F	He			
F	She			are VERBing in the NOUN
F	(It) is	VERBing	in the NOUN	F They
F	NAME		on	on
F	The NOUN	

I				We
F	<u>You have got</u>			F You
F	He	a/an NOUN		have got a NOUN
F	She has got	NUM. NOUNs		NUM. NOUNs
F	(It)			F They

I				We
F	You			F You
F	He	can	VERB	can VERB
F	She			F They
F	(It)			

I				We
F	You			F You
F	He	can	VERB (a/an/the)	can VERB (a/an/the) NOUN
F	She		NOUN	NAME
F	(It)		NAME	They

I				We
	<u>You</u>	VERB		You
	He			VERB
	She	VERBs		They
	(It)			

I				We
	<u>You</u>	VERB		You
	He		(a/an/the)	VERB (a/an/the) NOUN
	She	VERBs	NOUN	NAME
	(It)		NAME	They

I					We
You	VERB				You
He		in	a/an/the		VERB in a/an/the NOUN
She	VERBs	on	NOUN	They	on
(It)	
NAME					
The	NOUN				

I					We
You	VERB				You
He		the	NOUN at		VERB the NOUN in
She	VERBs	NAME	in the	They	NAME on
(It)			on NOUN		at the NOUN
NAME	
The	NOUN				

I					We
You					You
He	can VERB	a/an/the	at a/an/the		can VERB a/an/the at the/a/an
She		NOUN	in NOUN	They	NOUN in NOUN
		NAME	on		NAME on

It is	NUM.	o'clock
It is half past	NUM.	o'clock

Fragen, soweit sie nicht verbal beginnen:

What	is	this?	What	are	these?
		that?			those?
		it?			they?
		your name?			
		his			
		her			

Who	is	this?	Who	are	these?
		that?			those?
		it?			they?
		the	NOUN?		the
		this			NOUNs?
		that			these
		your			those
		his			your
		NAME			his
					her

What about NAME?
 the NOUN?
 this
 that
 your
 his
 her

What is the time?
 [What time is it?]

What colour is it? the NOUN? What colour are they? the NOUNs?

What is it like? the NOUN What are they like? the NOUNs
 your
 his
 her

What (am I)* are you doing? What are you doing? the NOUNs
 is he
 she
 it
 the NOUN
 NAME

Where (am I?) are you? Where are you? the NOUNs?
 is he
 she
 it
 the NOUN
 NAME

Where (am I) are you VERBing? Where are you VERBing? the NOUNs
 is he
 she
 it
 the NOUN
 NAME

*) Die im folgenden rund eingeklammerten Formen haben vorwiegend in Lernspiel-situationen kommunikativen Wert.

When is the NOUN?
NAME's
your
his
her

Who is VERBing?

What is VERBing?

Which is my NOUN? Which are my NOUNs?
your your
his his
her her
NAME's NAME's
the NOUN's the NOUN's

Whose NOUN is this? Whose NOUNs are these?
that? those?
it? they?

How are you?
is he?
she?
your NOUN?
his
her
NAME?

How old are you?
is he?
she?
the NOUN?
your
his
her
NAME?

How much [NOUN] *) is there? How many [NOUNs] are there?
this? these?
that? those?

*) Die im folgenden eckig eingeklammerten Strukturenteile sind entweder nicht allgemeingültig, oder sie haben nur eingeschränkten Gebrauchswert.

VERB	me	my	NOUN
	him	your	
		his	
	her	her	
		this	
		that	
		the	NOUNs
		these	
		those	

5.2 Wortschatzliste

Im folgenden werden die Wörter, nach Wortklassen getrennt, aufgeführt. Wörter des gleichen Wortstammes (Beispiele: English, the English; clean, to clean) werden in der Wortklasse genannt, in der sie am häufigsten auftreten.

Englische Wörter, die als Fremdwörter in die deutsche Sprache Eingang gefunden haben und den Schülern zumeist inhaltlich geläufig sind, enthält diese Liste nicht. Sie sollten aber selbstverständlich im Unterricht benutzt werden.

Nouns

afternoon	box	coffee
airport	boy	colour
animal	bread	cow
apple	breakfast	cup
arm	brother	cupboard
	bus	
bag	butter	dad, daddy
baker		day
ball	cake	dog
balloon	camera	doll
banana	cap	door
basket	car	dress
bear	case	
bed	cat	ear
bike, bicycle	chair	egg
bird	cheese	elephant
birthday	child/children	England
blouse	chocolate	exercise—book
board	class	eye
boat	clock	
book	clothing	face
bottle	coat	family

father	mouth	sock (s)
fish	Mr, Mrs, Miss	song
floor	name	soup
flower	nest	spoon
foot/feet	nose	station
fork	orange	stamp (postage)
friend	pair	street
fruit	paper, newspaper	sugar
garage	passenger	suit
garden	pear	summer
Germany	pen	sun
girl	pencil	super market
glasses (spectacles)	person	table
grandfather	photo	tape
grandmother	picture	tea
hair	piece	teacher
hand	pilot	telephone
hat	place	television
head	plane, aeroplane	thing
holiday	plate	ticket
home	playground	time
horse	pocket	tomato
house	policeman, -woman	tooth/teeth
ice-cream	pot	towel
jacket	pound	town
jam	pullover	toy
kite	radio	traffic
knife	rain	train
leg	record	tree
lemon	room	trousers
lemonade	rubber	umbrella
letter	ruler	van
light	salt	wall
list	school	water
man	sea-side	way
marmalade	seat	week, week end
milk	shelf, bookshelf	window
money	shirt	winter
monkey	shoe	woman
morning	shop	year
mother, mummy	side	zebra crossing
mountain	Sir	zoo
mouse	sister	days of the week
	skirt	

Adjectives:

beautiful	German	old	yellow
big	good		
black	green	ready	
blue	grey	red	
brown		right	
	happy	round	
clean	hot		
clever	heavy	short	
cold	hungry	small	
		sweet	
dirty	left		
	light	tall	
English	long	thirsty	
	little		
fine		warm	
full	new	white	
funny	nice	wrong	

Numerals:

Cardinals:
1 – 30

Ordinals:
first
second
third

a lot of
many
much

Verbs:

be	get	open	see
bring	give		show
brush	go	play	shut
buy		put	sing
	have, have to		sit
can	help	queue	speak
call	hide		stand
come		read	stop
	jump	ride	swim
do		run	
draw	kick		take
drink			
	let		wait
eat	look		wash
	like		watch
feed			write
fly	make		

Adverbs:

always	often	too
down	there	up
here	today	very

Prepositions:

at	in	out of
behind	into	to
beside	in front of	under
between	on	with
for	off	
from	out	

Conjunctions:

and	but	or
-----	-----	----

Articles and Pronouns:

siehe Liste der Satzstrukturen

Sonstige, soweit nicht in der Liste der Satzstrukturen enthalten:

all right	here you are	(I'm) sorry
good-bye	please	thank you
good morning		what about ...

Zur Empfehlung:

1. *Empfehlungen zur pädagogischen Arbeit im Kindergarten – Entwurf – (Herbst 1976)*

Herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusminister,
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
Schiffgraben 12, 3000 Hannover.

Druck und Verlag: Wittmann & Wäsch,
Ronnenberger Straße 11, 3007 Gehrden 1.

2. *Rahmenrichtlinien für die Eingangsstufe des Primarbereichs – Entwurf – (Dezember 1975)*

Herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusminister,
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
Schiffgraben 12, 3000 Hannover.

Druck: Hildesheimer Druck- und Verlags-GmbH,
Jan-Pallach-Straße 5, 3200 Hildesheim.

